

Mit der Pfarre Hain in das
**Hl. Land beiderseits
des Jordan**

**Franz Higer
Reisenachlese
(10.-20.3.11)**



Mit der Pfarre Hain in das

Hl. Land beiderseits des Jordan



Franz Higer
Reisenachlese
(10.-20.3.11)



Es ist dies eine Reisenachlese mit vielen Fotos der Reise, dazugehörigen Lageplänen und Hintergrund-Information.

Soweit es nicht eigene Werke (Foto/Text) sind, stammen diese hauptsächlich aus:

www.de.wikipedia.org, bzw. einigen anderen Internetquellen und aus den Baedeker Allianz-Reiseführern „Jordanien“ bzw. „Israel“

3	Reiseroute	44	Israel - allg. Info	94	En Gedi
4	Jordanien - allg. Info	50	Arava-Senke	95	Tiberias
9	Amman	51	Jerusalem	96	See Genezareth
10	Abdullah-Moschee	53	Altstadt v. Jerusalem	97	Kafarnaum
12	Zitadellenhügel	55	Ölberg	98	Berg d. Seligpreisungen
14	Bethanien	57	Mariengrab	100	Tabhga
16	Jordangraben	58	Anna-Kirche / Bethesda	101	Banyas
18	Jordan	59	Berg Zion	104	Mount Hermon
21	Umm Queis	61	St.Peter in Gallicantu	105	Mount Bental
23	Dekapolis	62	En Karem	106	Berg Tabor
24	Jerash / Gerasa	64	Israel-Museum	108	Nazareth
28	Jabbok / Jakobsleiter	68	Bethlehem	111	Kana
29	Berg Nebo	73	Klagemauer	112	Akko
31	Madaba	74	Tempelberg	115	Haifa
32	Wadi Mujib	78	Via Dolorosa	117	Karmelgebirge
33	Umm ar Rasas	82	Grabeskirche	118	Tel Mediggo
35	Petra	86	Wadi Qelt	120	Cäsarea Maritim
41	Wadi Rum	87	Totes Meer	123	Reiseprogramm
42	Akaba	89	Qumran	124	Besondere Fotos
		92	Masada		

Die Reise

Im November 2009 ergab sich die Möglichkeit, das Hl. Land in einer Pilgerreise zu besuchen. Nach erster Vorbereitung interessierten sich ca. 50 Personen an einer Teilnahme, viele davon sprachen sich auch für eine Kombination mit Jordanien aus.

Daraufhin wurden 2 getrennte Reisen für das Frühjahr 2011 organisiert - einmal 8 Tage „Hl. Land“, einmal 11 Tage „Beiderseits des Jordan“.

Infolge kam es aber zu einem teilweise unerklärlichen und dramatischen Teilnehmer-schwund, sodass letztendlich die 8-Tagesreise abgesagt werden musste.

Für die nachfolgenden beschriebenen Reise fanden sich 16 Teil-

nehmer, die eine gute und interessierte Gruppe bildeten und begeistert diese Reise genossen.

Nach 2 Informationstreffen ging die Reise wohl vorbereitet vonstatten.

Der Wetterbericht verhiess für die ersten 2 Tage in Jordanien Regen, Kälte, ev. sogar Schneeregen. Danach sollte, und wurde, das Wetter zunehmend freundlicher, wärmer und schöner, sodass auch von dieser Seite nichts zu wünschen übrig blieb. Durch eine Programmänderung am 2. Tag wurde dem Regen im jordanischen Hochland ausgewichen und stattdessen Bethanien im Jordantal besucht und erst danach die hochgelegenen Ziele, wo bereits der Regen abgezogen war.

Die Ausrichtung als Pilgerreise wurde durch die perfekte Vor-

bereitung des geistlichen Programmes durch H. Leopold mit der Abhaltung von 5 Gottesdiensten und vielen örtlich passenden Meditationen bzw. Betrachtungen gerecht.

Die Reiseplanung und Abwicklung erfolgte durch das Reisebüro „Biblische Reisen“ aus Klosterneuburg mit örtlichen Agenturen.

Die Unterbringung in Hotels der Mittelklasse war zufriedenstellend, das Essen überall sehr gut und bekömmlich.

Der einheimische Guide in Jordanien, Merwan al Queisi, entpuppte sich als echter Schatz, der nur wärmstens weiter empfohlen werden kann: freundlich, bemüht und kompetent.

Jordanien erlebte in diesen Tagen einen Besucherein-

bruch durch die Revolution und die damit verbundenen Unruhen in Ägypten.

Israel hingegen kann sich aktuell der vielen Touristen kaum „erwehren“, bedingt durch die für örtliche Verhältnisse lange friedliche Zeit. Das hat zur Folge, dass die Hotels mehr als ausgelastet und die Guides es sich aussuchen können, wen sie führen wollen. Das führt letztendlich zu unmotivierten und überheblichen Führern, was einer Reise niemals guttut.

Bei einem abschließenden Gruppentreffen 2 Monate nach der Reise wurden die Reiseerlebnisse aufgefrischt.

Die unzähligen und überwältigenden Eindrücke mit all den vielen Höhepunkten dieser wunderschönen Reise bleiben unvergesslich.

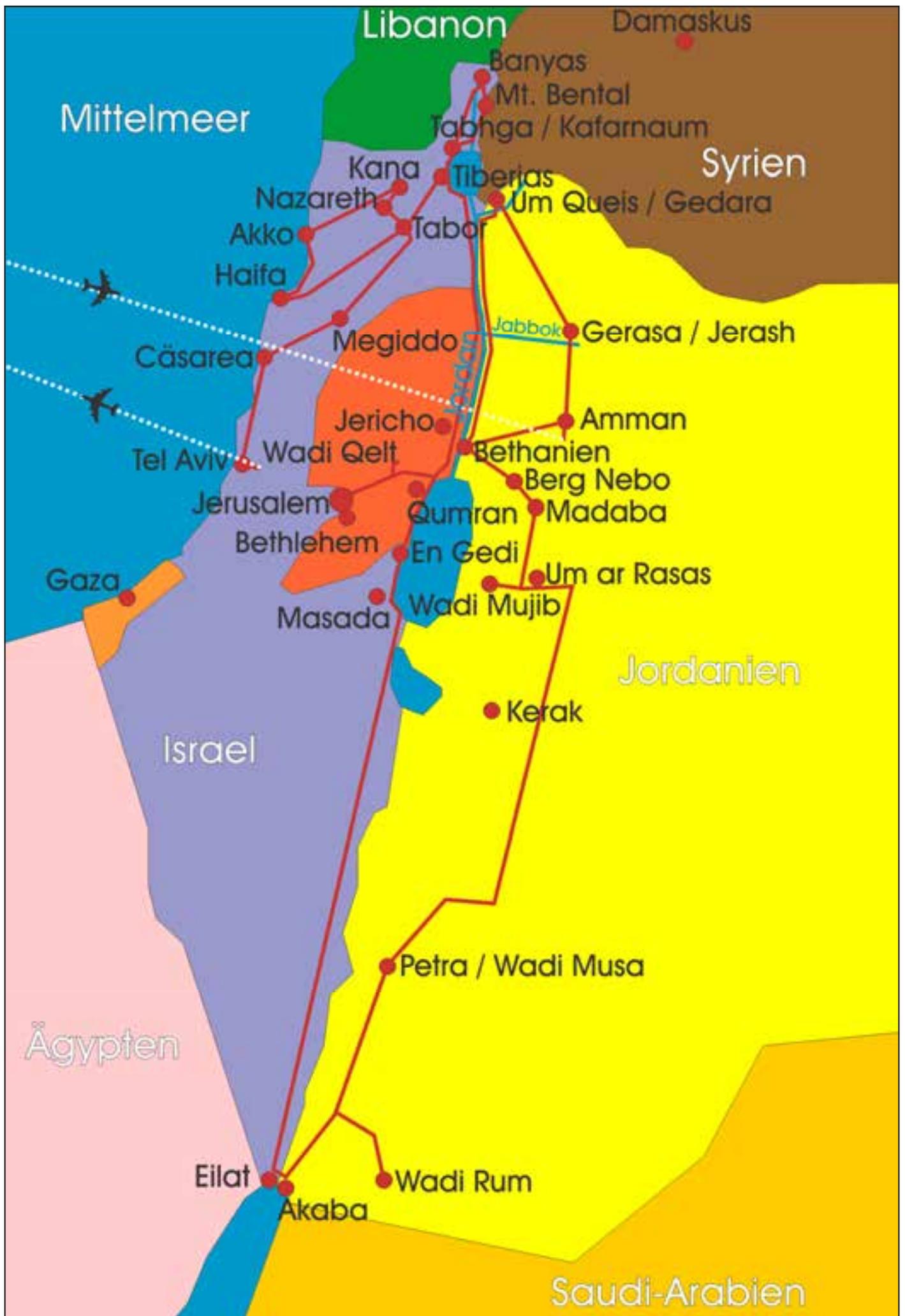
Impressum:

Fotos, Gestaltung, Produktion: F. Higer, 2011

Nutzungseinschränkung: die vorliegende Broschüre „Reisenachlese“ ist nur für den privaten Gebrauch der Reiseteilnehmer gedacht. Jede darüber hinausgehende, im Besondern auch jedliche gewerbliche oder entgeltliche Nutzung ist strengstens untersagt.

Die Bereitstellung im Internet darf in komprimierter Form (komprimierte Fotos und Grafiken auf Bildschirmauflösung) als pdf-Datei erfolgen.

© sämtliche Texte, Grafiken und Fotos unterliegen dem Urheber des jeweiligen Werkes, soweit sie nicht gemeinfrei sind.



Jordanien



Das Haschemitische Königreich Jordanien ist ein Staat in Vorderasien. Es grenzt an Israel, das von Israel besetzte Westjordanland, Syrien, Irak, Saudi-Arabien und an das Rote Meer (Golf von Aqaba), an dem es eine Seegrenze zu Ägypten hat. Jordanien zählt zu den so genannten Maschrek-Staaten.

Geografie

Jordanien ist ein Land mit hohem Wüstenanteil und lässt sich von West nach Ost in drei Großlandschaften gliedern: Der von Norden nach Süden verlaufende Jordangraben erreicht im Toten Meer den tiefsten Punkt der Erdoberfläche (395 m unter dem Meeresspiegel). Der Große Afrikanische Grabenbruch setzt sich südlich über den Golf von Aqaba ins Rote Meer fort. Das ostjordanische Bergland steigt in einer schroffen, zerklüfteten Steilwand über dem Jordangraben auf. Dieses Faltengebirge erreicht im Dschabal Ram (höchster Berg des Landes) 1.754 m und gliedert sich durch mehrere Hochebenen. Den nördlichen Teil bildet das Gilead-Gebirge, auf dessen Hochflächen die Städte Amman, Zarqa und Irbid liegen. Die im Osten an das Bergland anschließenden Wüstentafelländer nehmen etwa zwei Drittel Jordaniens ein.

Klima

Der Nordwesten des Landes hat Mittelmeerklima mit heißen trockenen Sommern und kühlen feuchten Wintern sowie einer jährlichen Niederschlagsmenge von rund 800 mm. Im Osten und Sü-

den gibt es weniger Niederschläge (100 mm). Im weitest- aus größten Teil Jordaniens herrscht kontinentales Wüstenklima. Die mittleren Sommer- beziehungsweise Wintertemperaturen liegen in Amman bei 31 bis 38 °C beziehungsweise 13 bis 19 °C.

Flora und Fauna

Aufgrund der unterschiedlichen Klimaverhältnisse variiert auch die Vegetation. Die großen Trockengebiete und das Bergland sind nur spärlich mit Dornstrauchvegetation (Tamarisken und Schirmakazien) bewachsen. In den Steppen finden sich auch weitläufige Grasflächen. Ursprünglich war das Land stark bewaldet; nördlich von Amman zeigt die Aufforstung erste Erfolge, es gibt größere und kleinere Waldflächen mit Zypressen, Eichen, Akazien und überwiegend Kiefern.

Die heimische Tierwelt ist trotz der kargen Vegetation recht vielfältig: Geier, Hamster und Steinadler finden sich ebenso wie Hyänen, Wildkatzen, Enten, Wölfe, Gazellen, Steinböcke und Wildziegen. Es gibt verschiedene Eidechsenarten, Schmetterlinge und Skorpione. In Jordanien kommen 24 Fledermaus-Arten vor.

Bevölkerung

Die Jordanier sind zu 99,2% Araber gefolgt von 0,5% Tscherkessen, 0,1% Armeniern, 0,1% Türken und 0,1% Kurden. Daneben gibt es noch Gastarbeiter aus Südostasien.

Bevölkerungsentwicklung von 1961 bis 2003

Etwa 50% der der arabischen Bevölkerung stammt von den etwa 800.000 Palästinensern (s. Palästina) ab, die nach dem der Staatsgründung Israels folgenden Krieg der umliegenden arabischen Staaten

al-Mamlaka al-Urduniyya al-Hāschimiyya

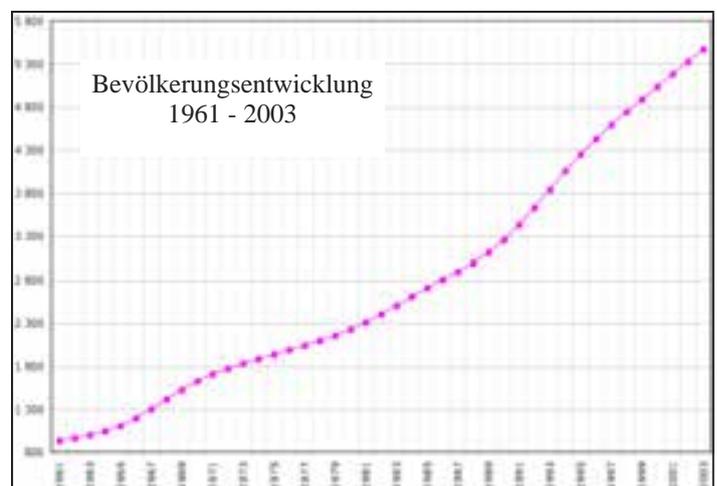
Haschemitisches Königreich Jordanien

Hauptstadt	Amman
Staatsform	konstitutionelle Monarchie
Staatsoberhaupt	König Abdullah II.
Regierungschef	Premierminister Nadir adh-Dhahabi
Fläche	89.342 km ²
Einwohnerzahl	6.254.000 (2008)
Bevölkerungsdichte	59,4 Einwohner pro km ²
BIP nominal (2007)	16.011 Mio. US\$ (99.)
BIP/Einwohner	2.795 US\$ (103.)
HDI	0,773 (86.)
Währung	1 Jordanischer Dinar (JOD/J.D.) = 100 Piaster
Unabhängigkeit	25. Mai 1946 (von England)
Nationalhymne	<i>As-salam al-malaki al-urduni</i>
Zeitzone	UTC+2
Kfz-Kennzeichen	JOR
Internet-TLD	.jo
Telefonvorwahl	+962

und dem Sechstagekrieg nach Jordanien geflohen sind. Ein Großteil dieser Menschen, denen Jordanien als einziges arabisches Land die Staatsbürgerschaft gewährt hat, lebt seit 1947 weiterhin in Flüchtlingslagern (so etwa 300.000 Menschen im Lager Al-Baqa'a bei Amman). In der Folge des Irakkonflikts nahm Jordanien 200.000 irakische Flüchtlinge auf.

Die Amtssprache ist Ara-

bisch. Ferner werden verschiedene Beduinendialekte sowie die Sprachen der Minderheiten gesprochen. Das Bevölkerungswachstum liegt bei 2,6 %; gut 37 % der Jordanier sind unter 15 Jahre. Infolge starker Landflucht leben etwa 79 % der Einwohner in Städten, die vor allem im Nordwesten des Landes liegen. Die Lebenserwartung liegt durchschnittlich bei 72 Jahren.





Religion

93 % bekennen sich zum sunnitischen Islam. Der Islam ist in Jordanien Staatsreligion. Verschiedene christliche Konfessionen stellen etwa 5 % der Bevölkerung, 2 % entfallen auf sonstige Religionen, darunter vor allem auch Juden und Alawiten.

Römisch-katholische Kirche in Jordanien

Die Römisch-katholische Kirche in Jordanien ist eine christliche Minderheit im mehrheitlich islamischen Land. Die einzige Diözese der Melkiten des Landes ist die Erzeparchie Petra e Filadelfia. Zusätzlich gibt es das Lateinische Vikariat in Amman, das dem Lateinischen Patriarchat von Jerusalem untersteht. In Jordanien leben über 50 000 Katholiken. Es ist in Jordanien erlaubt, katholische Kirchen zu bauen. Die Bekehrung vom Islam zum Katholizismus ist allerdings verboten. Papst Benedikt XVI. besuchte Jordanien 2009. Dabei bezeichnete er den Islam als eine Kraft des Guten; sein Besuch wurde überwiegend positiv aufgenommen.

Evangelisch-Lutherische Kirche in Jordanien und im Heiligen Land

Die Ursprünge der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELCJHL) gehen zurück bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, als deutsche und englische Missionare nach Palästina kamen. 1851 gründeten Theodor Fliedner und Kaiserswerther Diakonissen das Mädcheninternat Talitha Kumi in Jerusalem. 1860 errichtete der schwäbische Pietist Theodor Schneller dort das Syrische Waisenhaus für christliche Jungen aus dem Libanon, die nach einem blutigen Massaker an Christen zu Waisen geworden waren. Diese Missionseinrichtungen wurden vom Jerusalemverein unterstützt. Palästinensische Gemeinden entstanden in der Folge in Jerusalem, Bethlehem, Beit Jala, Beit Sahour, Ramallah und Amman, die sich zur „Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien“ (ELCJ) zusammenschlossen. Zu dieser Zeit stand das Westjordanland unter jordanischer Hoheit. Die offizielle Konstituierung der ELCJ erfolgte am 17. Mai 1959 durch die offizielle Anerkennung durch den jor-

danischen König Hussein. Bis 1979 wurde die Kirche von einem Propst aus Deutschland geführt. Seit 1979 leitet ein arabischer Bischof die Kirche. Zurzeit hat Munib Younan dieses Amt. Am 14. Januar 2005 beschloss die Synode der ELCJ einstimmig, den Namen um „und im Heiligen Land“ zu erweitern. Die ELCJHL gehört zur Minderheit der Christen im Heiligen Land. Diese Gruppe umfasst in den palästinensischen Gebieten einschließlich Ost-Jerusalem zwei Prozent der Gesamtbevölkerung.

Sunniten

Die Sunniten bilden die größte Glaubensrichtung im Islam. Sie werden als ahl as-sunna „Volk der Tradition“ bezeichnet. Die Bezeichnung Sunniten stammt von dem Wort Sunna „die Tradition des Propheten des Islam, Mohammed“. Sunnitische Muslime werden auch als ahl as-sunna wal-dschamā'a „Volk der Tradition und der Einheit der Muslime“ bezeichnet, was darauf hinweisen soll, dass die Sunniten vereinigt sind. Sie stellen einen Zweig des Islams dar, der aus dem von Abu Bakr gegründeten Kalifat ent-

stammt. Sunniten stellen in den meisten islamischen Ländern die Mehrheit der Muslime, mit Ausnahme von Iran, Irak, Bahrain, Aserbaidschan, Oman und Libanon. Sie lassen sich wiederum nach den sunnitischen Rechtsschulen (Madhhab) in Hanafiten, Malikiten, Hanbaliten und Schafiiten einteilen. Sunniten sind auch die Wahhabiten, eine sehr konservative und dogmatische Richtung des sunnitischen Islams hanbalitischer Richtung. Die Sunniten bildeten immer die große Mehrheitsströmung im Islam. Die Unterschiede zur zweitgrößten Glaubensrichtung, deren Anhänger als Schiiten bezeichnet werden, waren anfänglich nicht theologischer Natur, sondern entsprangen der Frage, wer die Gemeinschaft der Muslime leiten soll. Bei den Sunniten bildete sich das Kalifat heraus, bei den Schiiten das Imamats. Im Laufe der Zeit kamen dann weitere Unterschiede hinzu, besonders im Hinblick auf die schiitischen Imamiiten, weniger im Hinblick auf die ebenfalls schiitischen Zaiditen.

Bildung und Soziales

Schulpflicht besteht für 6- bis 15-Jährige; die Analphabetenrate liegt bei Frauen bei 14 % und bei Männern bei 4 %. Im Land existieren acht staatliche und 12 private Universitäten.

Das jordanische Hochschulsystem ist relativ jung. Die erste staatliche Hochschule wurde 1962 in Amman gegründet.

Die Studierendzahlen verteilen sich im akademischen Jahr 2003/2004 wie folgt:

Universität	Anzahl Studierende
Universität von Jordanien	28.249
Yarmouk University	16.889
Mutah University	16.181
Jordan University of Science & Technology	14.420
Al-al Bayt University	12.890
The Hashemite University	13.800
Al-Balqa' Applied University	12.758
Al-Hussein bin Talal University	3.499
Amman Private University	5.131
Philadelphia University	7.307
Al-Isra University	5.314
Applied Science University	6.173
University of Petra	3.172
Princess Sumaya University	889
Jordanian Academy of Music	31
Al- Zaytoonah University	7.012
Jerash Private University	4.242
Irbid National University	3.918
Zarka Private University	4.222
Educational Science College	501

1983 trat ein noch lückenhaftes Sozialversicherungs-gesetz in Kraft. Die Arbeitslosigkeit liegt bei 14,5 %; die Inflation bei 3,4 %. Das Gesundheitswesen ist in den Städten gut ausgebaut, auf dem Land aber noch unzureichend.

Geschichte

Das heute von Israel besetzte Westjordanland (Westbank) war einst der Kernraum des biblischen Israel mit Bet-lehem, Hebron und Jerusa-lem. Die etwa 1.200 v. Chr. ins Land gekommenen Am-moniter gehörten später dem jüdischen Großreich unter König David und Salomo (um 1.000 bis 926 v. Chr.) an. Seit etwa dem 4. Jh. v. Chr. siedelten beiderseits des Jordans die von der Arabi-schen Halbinsel stammenden Nabatäer. Unter Kaiser

Trajan gliederten die Römer das Gebiet 106 n. Chr. ihrem Imperium als Provinz Arabia an. In der Spätantike diente das heutige Westjordanien dem Römischen Reich als eine Art Militärgrenze gegen die Beduinen. Mit dem Sieg der Muslime über das Ost-römische Reich in der Schlacht am Jarmuk 636 geriet das Gebiet des heutigen Jordanien unter fast ununterbrochene islamische Herrschaft, mit Ausnah-

me der Jahre 1115–1187, als der Westteil in das Königreich Jerusalem eingegliedert war. Von 1250 bis 1516 gehörte das Gebiet als Teil der Provinz Syrien zum Reich der Mamluken, und anschließend bis 1918 zum Osmanischen Reich. Im Ersten Weltkrieg beteiligten sich jordanische Stämme

am Araberaufstand gegen die Osmanen (1916 bis 1918) und schlossen sich nach Kriegsende dem in Damas-kus unter dem Emir Faisal aus dem Hause der Hasche-miten gegründeten Königreich Syrien an. Aber Groß-britannien setzte auf der Konferenz von San Remo 1920 die Angliederung Jor-daniens an das britische Mandatsgebiet Palästina durch. 1923 entstand dann durch Abtrennung der Gebiete östlich des Jordans das unter britischer Mandatsver-waltung stehende Emirat Transjordanien mit Abdullah ibn Husain als Staatsober-haupt. Ihm zur Seite stand der britische General John Bagot Glubb (Glubb Pascha), der 1939 die Arabische Legi-on als Schutzgarde des Kö-nigshauses aufbaute. Am 25. Mai 1946 (Nationalfeiertag) erlosch das britische Mandat und Transjordanien erhielt seine volle Unabhängigkeit. Abdallah I. nahm den Kö-nigstitel an.

Nach Ausrufung des souve-ränen Staates Israel besetzte die Arabische Legion im ersten israelisch-arabischen Krieg die östlichen Teile Palästinas und die Altstadt von Jerusalem. Das Waffenstillstandsabkommen mit Israel von 1949 empfanden die Jordanier als Niederlage, zumal es für Jordanien einen ungünstigeren Grenzverlauf festlegte, als im UN-Teilungsplan von 1947 bei wirtschaftlicher Einheit und Internationalisierung Jerusa-lems vorgesehen war. 1950 wurde der Staat in Hasche-mitisches Königreich Jorda-nien umbenannt. Die dabei erfolgte offizielle Eingliederung der palästinensischen Gebiete lehnten andere arabi-sche Staaten aber ab. Darauf-hin fiel König Abdullah I., am 20. Juli 1951 in Jerusa-lem dem Attentat eines pa-lästinensischen Nationalisten zum Opfer. Nachdem sein Sohn und Nachfolger Talal wegen Krankheit 1952 abtre-tten musste, wurde 1953 des-

sen Sohn Hussein als Hussein I. König von Jorda-nien.

In den 1950er und 1960er Jahren kommt es zum Kon-flikt um das Jordanwasser. Im Sechstagekrieg zwischen Israel und den arabischen Staaten 1967 verlor Jordani-en seine gesamten Gebiete westlich des Jordans an Isra-el. 400.000 Menschen, vor allem aus dem Westjordan-land, kamen zusätzlich ins Land, nachdem Jordanien schon 1949 400.000 Flücht-linge hatte aufnehmen müs-sen. Die Herausforderung durch die Palästinensische Befreiungsfront (PLO), die in den Flüchtlingslagern eine Art „Staat im Staate“ bildete und die Monarchie bedrohte, führte 1970/71 zum offenen Bürgerkrieg, in dem König Hussein die militärischen Einheiten der von Syrien unterstützten PLO zerschlug („Schwarzer September“). Aus dem israelisch-arabischen Yom-Kippur-Krieg 1973 hielt sich Jorda-nien weitgehend heraus. Eine jordanische Brigade wurde nach Syrien geschickt, um auf syrischem Gebiet gegen israelische Truppen zu kämpfen. Nach ersten Signalen 1974 gab König Hussein 1988 endgültig alle Ansprüche auf das Westjordanland zugunsten der PLO auf. Die eindeutige Parteinahme Jor-daniens für den Irak im zwei-ten Golfkrieg 1991 führte zu Spannungen mit Syrien und den arabischen Golfstaaten. Dennoch gelang König Hussein 1994 der Abschluss eines Friedensvertrages mit Israel. Als er 1999 nach langer schwerer Krankheit starb, trat sein Sohn als Abdullah II. die Nachfolge an. Dieser schloss 2001 ein Freihandelsabkommen mit den USA, 2002 ein Assoziierungsab-kommen mit der EU und betrieb insgesamt eine pro-westliche Außenpolitik. Am 10. November 2005 wurden bei einem Terroran-schlag auf Hotels in Amman

56 Menschen getötet. Im Irak kam es zu antijordanischen Protesten, da Jordanien von schiitischer Seite nachhaltige Unterstützung für die Sunniten vorgeworfen wird. Vor der Regierungsumbildung am 7. April 2005 haben die USA innenpolitische Reformen im Königreich ange-mahnt.

Politik

Politisches System

Nach der Verfassung von 1952, zuletzt geändert 1992, ist Jordanien eine konstitutionelle Monarchie der haschemitischen Dynastie. Der König ist Staatsoberhaupt, Oberbefehlshaber der Streitkräfte und ernennt den Ministerpräsidenten sowie den Ministerrat.

Das Parlament besteht aus dem Abgeordnetenhaus mit 110 für vier Jahre gewählten Mitgliedern (9 Sitze für Christen, 3 für Tscherkessen und 6 für Frauen reserviert) und dem Senat mit 40 Mitgliedern, die für acht Jahre vom König ernannt werden.

Frauen und Männer haben ab 18 das Wahlrecht.

Bei den Wahlen zum Abgeordnetenhaus vom 17. Juni 2003 erreichte der jordanische Zweig der Muslimbruderschaft, die Islamische Aktionsfront, 10,3% der Stimmen. Die Wahlen 2003 brachten königstreuen Stammesführern 62 von den 110 Sitzen.

Nach der Verfassung ist der Islam Staatsreligion, weitere Religionsgemeinschaften können sich anerkennen lassen.

Im Rechtswesen, das nach britischem Vorbild aufgebaut ist, gibt es neben den Zivilgerichten auch Scharia-Gerichte, die bei privatrechtlichen Auseinandersetzungen unter Muslimen angerufen werden können und das islamische Recht anwenden.

Außen- und Sicherheitspolitik

Jordanien ist Mitglied der Vereinten Nationen (VN), der Organisation der Islamischen Konferenz (OIC) und der Arabischen Liga.

Jordaniens Außenpolitik ist seit Jahrzehnten am Westen orientiert. Das Königreich ist mit den Vereinigten Staaten verbündet und gehört zu dessen offizieller Kategorie der

wichtigsten Verbündeten außerhalb der NATO. Jordanien verfügt außerdem über ein Assoziierungsabkommen mit der EU. Die Beziehung zu den USA nahm Schaden, als Jordanien seine Neutralität im Zweiten Golfkrieg bewahrte.

Im Jahre 1994 unterzeichneten Jordanien und sein Nachbar Israel einen Friedensvertrag, der als Meilenstein im Nahostkonflikt gilt.

Jordanien steht im Konflikt mit den beiden vorherrschenden Palästinenserorganisationen. Die PLO wurde 1971 aus Jordanien vertrieben (Schwarzer September), die von Syrien und dem Iran unterstützte Hamas ist in Jordanien seit 1999 verboten.

Verwaltungsgliederung

Gouvernements

Jordanien gliedert sich in zwölf Gouvernements. Diese sind:

- Adschlun
- Aqaba
- Amman
- al-Balqa
- Dscharasch
- al-Fuhais
- Irbid
- al-Karak
- Ma'an
- Madaba
- al-Mafraq
- at-Tafila
- Zarqa

Städte

Die größten Städte sind (Stand 1. Januar 2005):

- Amman: 1.217.924 (2010: über 2,5 Mill)
- Zarqa: 890.000
- Irbid: 750.962
- ar-Rusaifa: 261.843
- Wadi as-Sir: 193.613
- Aqaba: 101.769
- Madaba: 82.457
- al-Baq'a: 80.231

Wirtschaft

Die ohnehin seit Jahren in einer schweren Krise befindliche jordanische Wirtschaft (chronisch defizitäre Handelsbilanz, steigende Arbeitslosigkeit, fortschreitende Konkurswelle) leidet besonders unter den politischen Krisen in der Region. Der Handelssektor war schwer von den UN-Sanktionen über den Irak getroffen, da der Irak vor dem Golfkrieg zwei Fünftel der gesamten Handelsübersicht Jordaniens ausmachte.

Im Jahre 1997 unterzeichneten Jordanien und die Europäische Union (EU) eine Teilhaberschaftsvereinbarung, die den Weg für eine Freihandelszone bis zum Jahr 2010 ermöglichte. Dieses Abkommen, das Anfang 1999 in Kraft trat, soll auch die Vermittlungen für den Beitritt Jordaniens zur Welt Handelsorganisation (WTO) beschleunigen. Im Jahre 1996 schlossen Jordanien und Ägypten eine Teilhaberschaftsvereinbarung, welche die bilateralen ökonomischen Vertragsverträge regelte und beabsichtigte, den Handel zu liberalisieren, indem sie eine Freihandelszone etablierten. Zahlreiche Geschäftsprotokolle und Vereinbarungen sind mit dem Libanon, Syrien, dem Irak, dem Jemen, Saudi-Arabien, Bahrain, Tunesien, Ägypten, Marokko, Libyen und dem Sudan zustande gekommen.

Landwirtschaft

5 % der Fläche Jordaniens sind landwirtschaftlich nutzbar. Der Anbau von Getreide, Obst und Gemüse ist stark bewässerungsabhängig. Die Landwirtschaft macht 2 % des Bruttoinlandsproduktes aus, in ihr sind 3,9 % der Beschäftigten tätig.

Industrie und Verarbeitung

Wichtigster Wirtschafts-



zweig ist der Phosphatabbau mit anschließender Verarbeitung zu Düngemitteln. Es gibt zwei große Düngemittelfabriken im Land, eine jordanisch-indische sowie eine jordanisch-japanische. Auch Kupfererze, Ölschiefer und Kali werden gefördert.

Neben einer Erdölraffinerie (Rohöl wird aus Saudi-Arabien importiert) gibt es Zement- und chemische Industrie. Es überwiegen Klein- und Mittelbetriebe. Es gibt keine nennenswerten Ölvorkommen. Ein Teil (17 %) der Energieversorgung kann jedoch durch Erdgas abgedeckt werden. Dennoch sitzt Jordanien auf 3 % der Uranvorräte in der Welt. 26 % des Bruttoinlandsproduktes entfällt auf die Industrie, in der 21,5 % der Beschäftigten arbeiten.

Tourismus

Der Tourismus macht ca. 10 % des Bruttoinlandsproduktes aus (Dienstleistungen insgesamt 72 %, darin erwerbstätig 74,7 %) und ist die zweitwichtigste Devisenquelle. Obwohl in Jordanien selbst seit über 30 Jahren Frieden herrscht, reagieren die Touristenströme sehr empfindlich auf die politischen Entwicklungen im Nahen Osten. So blieb die von der jordanischen Regierung nach dem Friedensschluss mit Israel erhoffte „Friedensdividende“ aus dem Tourismus bisher weitgehend aus.

Sehenswürdigkeiten

Das Land hat zum Teil einzigartige, allerdings nur wenige bekannte touristische Attraktionen zu bieten:

Antike Stätten und archäologische Ausgrabungen, vor allem

- die Felsenstadt Petra
- das antike Gerasa (Jerash)
- die Zitadelle von Amman
- die Mosaiken von Madaba
- Umm Queis (Gedara)
- Kreuzritterburgen (Kerak, Shawbak)
- Wüstenschlösser

Landschaften und Naturdenkmäler

- die Wüstenlandschaft von Wadi Rum
- das Tote Meer am tiefsten Punkt der Erde
- das Taucherparadies bei Aqaba am Roten Meer mit den nördlichsten Korallenriffen der Welt
- Wadi Mujib
- Jordantal
- Königsstraße

Pilgerstätten (christlich)

- Berg Nebo
- Bethanien am Jordan (Taufstelle Jesu)

Infrastruktur

Die Verkehrsverbindungen sind gut ausgebaut:

Eisenbahnnetz 618 km, ausschließlich Gütertransport und touristischer Verkehr.

Das Netz entstand aus der ehemaligen Hedschasbahn.

Straßennetz 5.200 km.

Der Anschluss an den Seeverkehr erfolgt über den Hafen von Aqaba (Rotes Meer) oder über die Transitstrecke (Korridor) nach Haifa - Israel an das Mittelmeer.

Sonnenenergie

Aufgrund der starken Sonneneinstrahlung bieten sich der Aufbau und der Betrieb von thermischen Solarkraftwerken zur Deckung des wachsenden Energie und Trinkwasserbedarfs an. Der Bedarf an Warmwasser wird in den Städten bereits häufig über Solaranlagen gedeckt.

Prinz Hassan Ibn Talal, der Bruder des früheren Königs Hussein, ist ein großer Verfechter der Gewinnung von Solarenergie in der Wüste und organisierte bereits mehrere internationale Kongresse zu diesem Thema. Gemeinsam mit der Trans-Mediterranean Renewable Energy Cooperation (TREC) plant Prinz Hassan den großangelegten Transfer von Solarenergie nach Europa.

2008 verfügten 42 Prozent der jordanischen Haushalte über einen Festnetzanschluss, 94 Prozent über mindestens ein Mobiltelefon. Der Durchschnittsumsatz betrug 2008 ca. 12 Euro.

Staatshaushalt

Der Staatshaushalt umfasste 2009 Ausgaben von unge-

rechnet 8,2 Mrd. US-Dollar, dem standen Einnahmen von umgerechnet 5,5 Mrd. US-Dollar gegenüber. Daraus ergibt sich ein Haushaltsdefizit in Höhe von 11,8 % des BIP.

Die Staatsverschuldung betrug 2009 15,95 Mrd. US-Dollar oder 69,9 % des BIP.

2006 betrug der Anteil der Staatsausgaben (in % des BIP) folgender Bereiche:

- Gesundheit: 9,7 %
- Bildung: 4,9 % (1999)
- Militär: 8,6 %

Außenhandel

Jordanien importiert vor allem Maschinen, Transportausrüstungen, Nahrungsmittel und Erdöl zu 11 % aus Saudi-Arabien, 8 % Deutschland, 8 % VR China, 7 % USA, 7 % Irak, 4 % Italien und zu 4 % aus Japan.

Es exportiert vor allem Textilien, chemische Erzeugnisse und Rohstoffe (Phosphat, Pottasche) zu 22 % in die USA, 18 % Irak, 7 % Indien, 7 % Schweiz und 5 % Saudi-Arabien.

Zwischen 1999 und 2002 lag der Anteil der Staatsausgaben für das

- Gesundheitswesen 10 %
- Bildungswesen 16 %
- Militär 19 %.

Im Jahr 2006 stieg jedoch das Wirtschaftswachstum um 9 %.

Kultur

Der Nationalfeiertag ist der 25. Mai (Annahme des Königstitels durch Abdullah I. 1946).

Bekannt ist auch das Jerash Festival in jedem Sommer, bei dem Musiker aus vielen arabischen Nationen zusammenkommen.



Amman

Amman (arabisch Ammān) ist die Hauptstadt des Hasmemitischen Königreiches Jordanien und zählt 1.036.330 Einwohner (Volkszählung 2004). und ca. 2,5 Millionen im Jahr 2010.

Sie ist eine moderne Stadt, in der Muslime und Christen (5 % - hauptsächlich Palästinenser) zusammen leben.

Die heutige Finanzmetropole begann erst nach der Staatsgründung Israels infolge der Flüchtlingsströme aus dem Westjordanland zu einer Großstadt zu wachsen.

Ursprung des Namens

Im Namen der Stadt lebt die Erinnerung an den bereits im Alten Testament erwähnten Volksstamm der Ammoniter und deren Staat Ammon fort.

Rabba ist eine im Alten Testament erwähnte Stadt, von der man heute weiß, dass es sich dabei um die Hauptstadt des bronzezeitlichen Staats Ammon handelt, die die Ammoniter selbst als Rabbat-Ammon bezeichneten. Nach der Eroberung durch die Griechen (Alexander der Große) trug sie den Namen Philadelphia und war Teil der Dekapolis und ist heute unter dem Namen Amman die Hauptstadt Jordaniens. Rabba(t-Ammon) ist nicht zu verwechseln mit Rabbat-Moab, einer wichtigen Stadt der Moabiter. Das Wort rabba bedeutet große Stadt.

Biblische Ereignisse in und um Rabba

Rabba wird zum ersten Mal im 5. Buch Moses, dem Deuteronomium, erwähnt (Dtn 3,11). Rabba war eine der ammonitischen Städte, in die die Kundschafter des Moses geschickt wurden, um das Land Kanaan zu erkunden. Hier herrschte König Og von

Baschan, der so die Kundschafter, ein „Volk von Riesen“, befehligte. In Rabba, so die Bibel, fanden die Kundschafter seinen Sarg mit den Ausmaßen 9 x 4 Ellen. Später, bei der Landeinnahme durch Josua, fiel das halbe Land Ammon dem Stamm Gad zu (Jos 15,25); Rabba selbst aber konnte wohl wegen seiner starken Befestigungen von den Israeliten nicht eingenommen werden. Wenige Jahrhunderte später zog David, der König Israels, gegen die wieder erstarkten Ammoniter ins Feld (2Sam 10-12). Bei der Schlacht um Rabba ließ David auch Urija töten, um auf diese Weise persönliche Konsequenzen zu vermeiden, da David die Frau des Urija, mit Namen Batscha, geschwängert hatte. Rabba fiel jedoch, und seine Bevölkerung wurde zu Fronarbeitern der Israeliten gemacht.

Als wenige Jahre später David gegen seinen Sohn Absalom ins Feld zog, wurde er von einem Mann namens Schobi aus Rabba unterstützt, der seinem Heer Decken und Verpflegung brachte (2Sam 17,27). Schobi wird als Sohn des Nahasch bezeichnet, wohl des früheren Königs von Rabba; somit könnte Schobi Davids Vasall und Statthalter gewesen sein. Bald nach der Reichsteilung befreiten sich die Ammoniter wieder von der israelitischen Oberherrschaft. Rabba wird von da an nur noch in einigen prophetischen Drohworten erwähnt, so bei Amos (Am 1,14), Jeremia (Jer 49,2-3) und Ezechiel (Ez 21,25; Ez 25,5).

Geschichte

Die bekannten Ursprünge gehen bis in biblische Zeit zurück. Hier ist die Stadt als das biblische Rabba bekannt. Die Ammoniter bezeichneten sie selbst als Rabbat-Ammon. Sie erstreckte sich damals wie Rom auf sieben Hügel. Heute erstreckt sich

die Stadt auf über neunzehn Hügel.

Nach der Eroberung durch Alexander den Großen kam die Stadt zunächst unter ptolemäische Herrschaft; König Ptolemaios II. Philadelphos gab ihr den neuen Namen Philadelphia, und dieser Name blieb für etwa 900 Jahre gültig. Ab 218 v. Chr. gehörte sie zum Seleukidenreich; nach dem Feldzug des Pompeius wurde sie südlichstes Mitglied der Dekapolis.

Die eigentliche Blütezeit begann nach der Eingliederung in die Provinz Arabia Petraea unter Kaiser Trajan. Aus dieser Zeit stammen die gewaltigen Ruinen der Zitadelle, das Forum und das Theater, eines der besterhaltenen Gebäude der Antike, das heute noch benutzt wird. Zur Zeit des Kaisers Mark Aurel wurde auf der mittleren Terrasse der Zitadelle ein monumentaler Herkulestempel errichtet; in christlich-byzantinischer Zeit errichtete man eine dreischiffige Kirche, für welche der Herkulestempel als Steinbruch dienen musste.

Im Jahr 635 eroberten die Araber die Stadt; auf der oberen Terrasse der Zitadelle entstand der Qasr, ein Teil des Omayyadenpalastes; noch heute krönt er die Zitadelle.

Mit der Verlegung der Residenz von Damaskus nach Bagdad im Jahr 750 begann der Abstieg der Stadt, die folglich im Mittelalter weitgehend verfallen war.

Eine neue Zeit begann erst 1903, als Amman an die Hedschasbahn angeschlossen wurde, die schließlich von Damaskus bis Medina führte.

1921 wählte Abdallah ibn al-Hussain Amman als Regierungssitz des neugeschaffenen Emirats Transjordanien,

aus welchem später das Königreich Jordanien hervorging.

Amman blieb eine kleine Stadt, bis es 1948 durch den Zustrom palästinensischer Flüchtlinge rasch zu wachsen begann.

Beiruts Niedergang in den 1970er und 1980er Jahren hat Amman zur führenden Handelsmetropole des Vorderen Orients aufsteigen lassen. Noch um die Wende zum 20. Jahrhundert ein Dorf mit etwa 2000 Einwohnern, entwickelte sich die Siedlung im Tal des Wadi Amman seither zu einer Millionenstadt. Immer weiter greift sie entlang ihrer Ausfallstraßen in das umgebende Hügelland: Dörfer wie etwa el-Quweisme oder Khirbet es-Suk, in den 1980er Jahren noch selbständig, sind heute faktisch in das Stadtgebiet einbezogen.

Kultur und Sehenswürdigkeiten

Bedeutende historisch-kulturelle Stätten sind das beeindruckend gut erhaltene römische Theater und der Zitadellenhügel im Stadtzentrum.

Im Herzen der Altstadt befindet sich der Suq, ein traditioneller arabischer Basar. An modernen Kalkstein- und Betonbauten vorbei schiebt sich dichter Autoverkehr, im Straßenbild dominiert westliche Kleidung, und in den Geschäften der Innenstadt und des Jebel Amman sind europäische Konsumgüter aller Art erhältlich.

Wirtschaft und Infrastruktur

Amman hat zwei Flughäfen. Der ältere Flughafen Marka International wird nur noch regional genutzt, seit 1983 der internationale Flughafen

„Königin Alia“ eröffnet wurde, der ca. 30 km südlich von Amman in der Wüste errichtet wurde.

Städtepartnerschaften

- Khartum, Sudan seit 2. Januar 1993
- Istanbul, Türkei seit 28. November 1997
- Paris, Frankreich seit 1987
- Bukarest, Rumänien seit 1999
- São Paulo, Brasilien seit 1997
- Tunis, Tunesien seit 1999

Söhne und Töchter der Stadt

- Abdullah II., König von Jordanien
- Garabed Antranikian, deutscher Biologe
- Aun Schaukat al-Chasauneh, jordanischer Diplomat und Jurist
- Faisal al-Fayiz, jordanischer Politiker
- Khaled Mardam-Bey, jordanischer Softwareentwickler
- Abd ar-Rahman Munif, arabischer Schriftsteller
- Omar Yaghi (*1965), Professor für Chemie und Biochemie



König Abdullah Moschee

Die König-Abdullah-Moschee ist eine bedeutende Moschee in Amman, Jordanien.

Die Moschee wurde 1989 von König Hussein I. erbaut und nach seinem Großvater Abdallah ibn Husain I., dem Emir und ersten König von (Trans-)Jordanien, benannt.

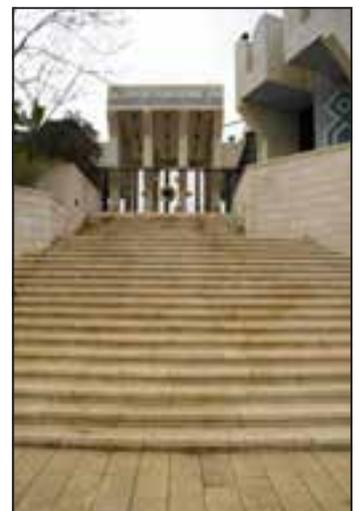
Die Planungen gehen auf Arbeiten des deutschen Architekten Cejka zurück.

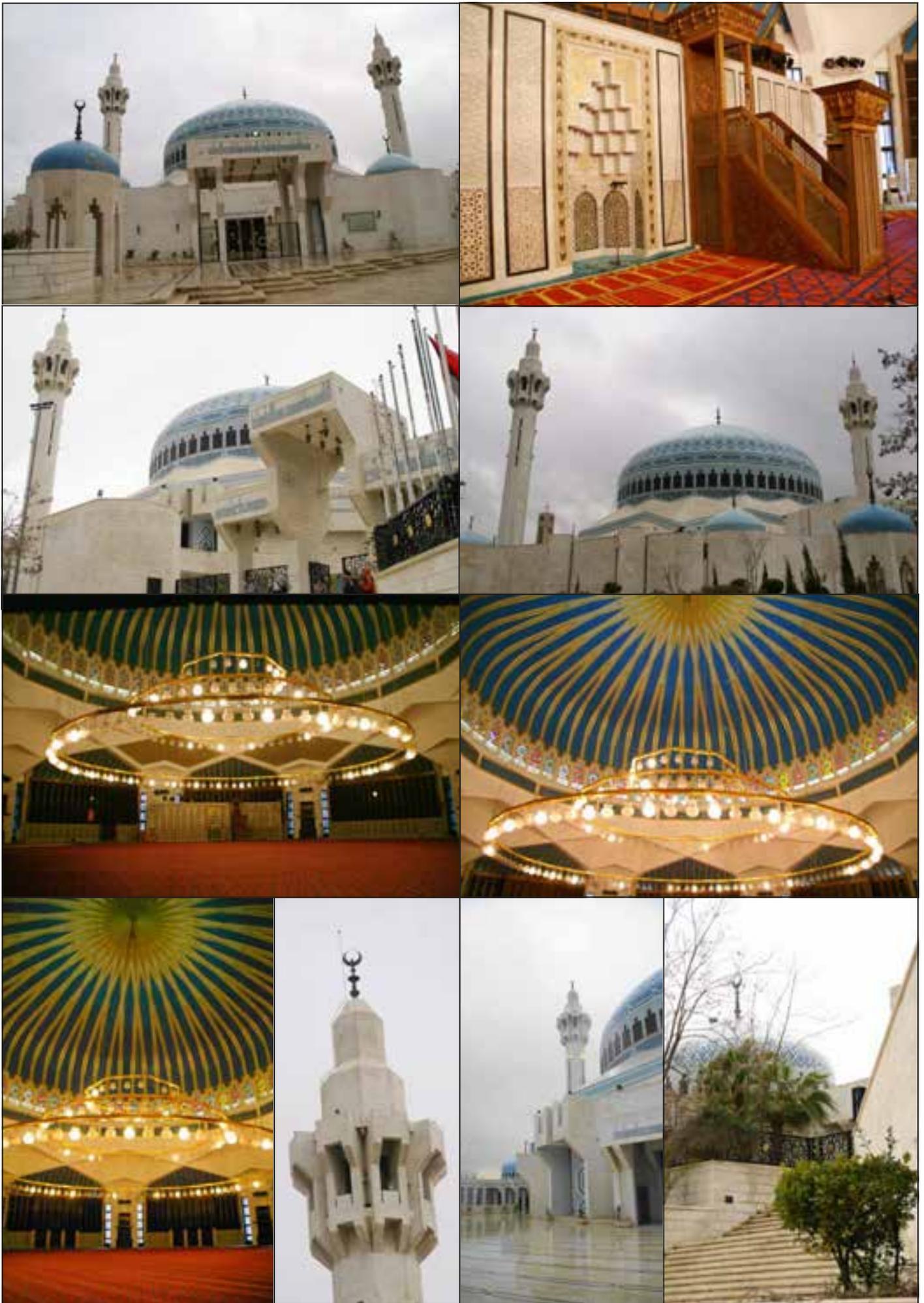
Die Moschee ist auf dem Hügel Jebel al-Weibdeh im westlichen Teil der jordanischen Hauptstadt gelegen. Ihre charakteristische, mit Mosaiken verzierte blaue Hauptkuppel avancierte zu einem Wahrzeichen Ammans.

Daneben erheben sich noch zwei kleinere Kuppeln und zwei futuristisch anmutende Minarette.

Die Kuppel beherbergt einen darunter liegenden Gebetsraum (für Männer); sie ist im Zentralschiff nicht durch Säulen gestützt und erinnert so an den Felsendom in Jerusalem.

Im Moschee-Komplex befindet sich ein Museum für islamische Geschichte und Religion.





Zitadellenhügel

(auch Jabal El Qala'a) liegt im Zentrum Ammans, gegenüber dem römischen Amphitheater,

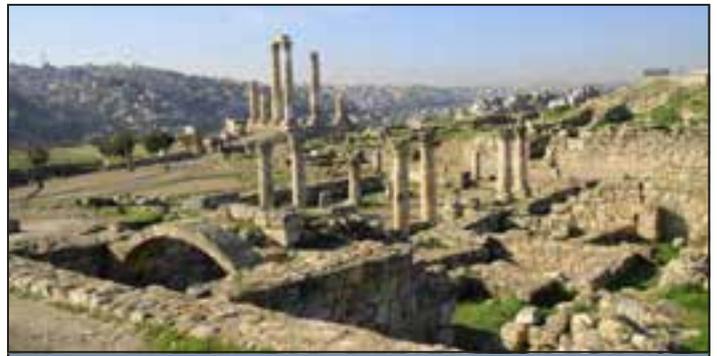
Man erreicht den Zitadellenhügel über die Shabsugh-Street.

Er wird schon seit vielen Jahrhunderten bewohnt und ist als religiöser und militärisch-strategischer Ort von großer Bedeutung. Die Zita-

delle wurde in römischer bzw. byzantinischer Zeit errichtet, spätere Abschnitte werden auf eine früh-islamische Periode datiert.

Einige Überreste am nordöstlichen Ende haben vermutlich sogar in der Bronzezeit ihren Ursprung.

Von der Zitadelle aus haben Besucher einen fantastischen Ausblick auf die verschiedenen Berge und Täler Ammans.





Bethanien am Jordan

In Al-maghtas liegt die derzeit prominenteste Ausgrabungsstätte des Landes: der Ort Bethanien jenseits des Jordan, wo Johannes der Täufer lebte und Jesus getauft wurde, ist seit langem aus Bibelstellen (Joh 1,28 und 10,40) und byzantinischen Texten aus dem Mittelalter bekannt.

Bethanien liegt etwa 10 km nördlich des Toten Meeres, im Wadi Al-Kharrar am Ostufer des Jordan. Die Stelle, an dem Johannes der Täufer lebte und Jesus Christus taufte, wird als eine der bedeutsamsten Funde der biblischen Archäologie bezeichnet.

Die Ausgrabungen haben schon mehr als 20 Kirchen, Höhlen und Taufbecken aus der römischen und byzantinischen Zeit zu Tage gebracht.

Die Taufstelle Bethanien wurde im Jahre 1988 entdeckt. Nach jahrelangen Renovierungsarbeiten wurde die Sehenswürdigkeit in den letzten Jahren fertig gestellt, um den Besuchern einen angenehmen und sicheren Zugang zu gewähren. Pläne, die Sehenswürdigkeit in eine weltweite Pilgerstätte zu verwandeln, liegen bereits vor. Kirchen fünf unterschiedlicher christlicher Glaubensrichtungen bauen bereits ei-

gene Gotteshäuser wie beispielsweise das russische Pilgerhaus, eine römisch-katholische und orthodoxe Kirche. Traditionell feiern Katholiken wie Griechisch-Orthodoxe am Dreikönigstag (Theophanie) an der heiligen Stätte eine Messe, bei der auch das Jordanwasser geweiht wird. So führte die Messe in diesem Jahr bereits am 09. März tausende Katholiken, Bischöfe, Geistliche und Staatvertreter zusammen.

Nach dem julianischen Kalender lädt die griechisch-orthodoxe Glaubensgemeinschaft am 16. Januar zur traditionellen Taufzeremonie.

Während seiner Reise hat Papst Benedikt XVI die heiligen Stätten Jordaniens aufgesucht und dabei unter anderem an der Taufstelle den Grundstein für eine weitere Kirche gelegt.

Nach Papst Johannes Paul II im Jahre 2000 ist er der zweite Papst, der Bethanien besucht.

Die Orte im Gebiet von Bethanien waren Teil einer frühchristlichen Pilgerroute zwischen Jerusalem, dem Jordan und dem Berg Nebo.

Darüber hinaus wird das Gebiet auch mit der biblischen Erzählung über den Propheten Elias (arabisch „Mar Elias“) in Verbindung gebracht, der in einem Feuerwagen gen Himmel aufstieg.





Jordangraben

Der Jordangraben ist der in Nord-Süd-Richtung verlaufende Grabenbruch in Vorderasien, in dem der Jordan fließt.

Er stellt im Bereich von Syrien, Libanon, Jordanien, Israel und Westjordanland den nördlichen Teil des Großen Afrikanischen Grabenbruchs (Great Rift Valley) dar und beherbergt den See Genezareth und das Tote Meer, die durch den Jordan miteinander verbunden sind. Im Süden setzt sich der Graben über den Golf von Elat einem Seitenarm des Roten Meeres, über das Rote Meer selbst und über Ost-Afrika im Ostafrikanischen Graben bis nach Mosambik in Südost-Afrika fort.

Die Oberfläche des Toten Meeres liegt 420 m unter dem Meeresspiegel. Am Grund des Toten Meeres reicht der Jordangraben bis 794 m unter den Meeresspiegel. Der Grabenbruch reicht beginnend unterhalb der dortigen Sedimentablagerungen noch viel weiter in die Erdkruste hinein.

Seismische Historie

Die seismische Aktivität dieser Region gilt als die erdbebengeschichtlich am weitesten zurückreichend dokumentierte. Insgesamt rund 30 Beben mit nennenswerten Schäden sind für die letzten rund 2200 Jahre mit Datum bekannt. Mit dem bekannten Schriftwerk wird insgesamt eine Zeitspanne von ca. 4000 Jahren abgedeckt. Sowohl die alttestamentliche Bibel wie auch römische Quellen fixieren dabei verschiedenste Beobachtungen, die weitgehend vergleichbar sind zu dem was in neuerer Zeit registriert werden konnte. Darüber hinaus gehende geologisch Forschungen lieferten klare Belege für einen erweiterten Zeitraum von rund 10.000 Jahren. Die aufgetretenen Verwer-

fungen produzierten dabei immer wieder Erdbeben, die den Jordan für kurze Zeit – etwa 1–2 Tage – aufhielten. Für die letzten 1000 Jahre sind sechs solcher Ereignisse mit Datum dokumentiert sowie mindestens ein weiteres solches Ereignis in biblischer Zeit. Speziell mit dem Beben im Jahr 1546 kam es nicht nur zu einer Verschüttung des Jordans sondern auch zu einer Springflut (Tsunami) im Bereich des Roten Meeres. Bei anderen Beben wurden selbst starke Festungsmauern umgeworfen (Jericho, Massada) oder wichtige Zisternen zerstört, so dass die betroffenen Städte teils für Jahrzehnte verlassen werden mussten. Die Verschiebungen in der Erdkruste führten andernorts weiterhin dazu, dass spontan Grundwasser führende Schichten an die Oberfläche kamen und dadurch zumindest zeitweilig neue Quellen entstanden.

Als zentrales Ereignis der Neuzeit gilt bislang das Erdbeben von 1927, bei dem sich die westliche Platte nach Süden und die östliche Platte nach Norden innerhalb kürzester Zeit um rund 50 cm gegeneinander verschoben haben. Dies gleicht zweifelsohne den ältesten Berichten aus der Region. Die Forschung nimmt eine ungefähre Verschiebung von etwa 50 cm bis 1 m in 100 Jahren an.

Grabenbruch

Unter Riftzone (auch Grabenbruch, Rift Valley von engl. Rift: Riss, Spalte) versteht man in der Geologie eine tektonische Dehnungszone, an der sich Risse in der Erdoberfläche bilden. Der Begriff leitet sich von der Bezeichnung Rift ab, die in der Geologie für schmale Spalten oder Brüche der Erdkruste verwendet wird. Sinkt ein Teil der Erdkruste entlang der Brüche ab, bildet sich ein Graben oder ein Becken.

Entstehung

Riftzonen entstehen an Schwächezonen der Lithosphäre, wenn die ozeanische oder kontinentale Erdkruste durch die Konvektionsströmungen des Erdmantels gedehnt wird. Wie jedes Material kann die Lithosphäre unter dieser Zugspannung aufreißen.

Kontinentales Rifting

Schwächezonen können entweder ältere geologische Störungen und Verwerfungen sein oder durch Manteldiapire (engl.: Mantle plumes) an sogenannten Hot Spots ausgedünnte Lithosphäre. Im ersten Fall kann es durch die Druckverminderung an der Dehnungszone zum Aufsteigen und Austritt von Magma kommen (passives Rifting, z.B. am Oberrheingraben). Im zweiten Fall kommt es durch das Emporströmen von heißem Mantelmaterial am Hot Spot zu einer Erhitzung der Lithosphärenplatte von unten, wodurch diese thermisch großräumig angehoben, langsam aufgeschmolzen und so ausgedünnt wird. Schließlich kann auch hier die Erdkruste aufreißen und Magma zu Tage treten (aktives Rifting, z.B. am Ostafrikanischen Graben).

An den Grabenbrüchen entstehen relativ flach liegende Erdbebenherde und ein ausgedehnter Vulkanismus, besonders Schildvulkane und Deckenergüsse.

Die kontinentale Lithosphäre kann auf verschiedene Weise auf die Dehnung reagieren. Bei alten Kratonen kommt es meist zur Ausbildung von relativ engen Grabensystemen mit hohen Grabenschultern, wie sie für den Ostafrikanischen Grabenbruch charakteristisch sind. Andererseits können in Dehnungszone, wo die Lithosphäre zuvor durch Gebirgsbildung verdickt und aufgeheizt wurde, durch geologische Dehnungsvorgänge Beckenzonen

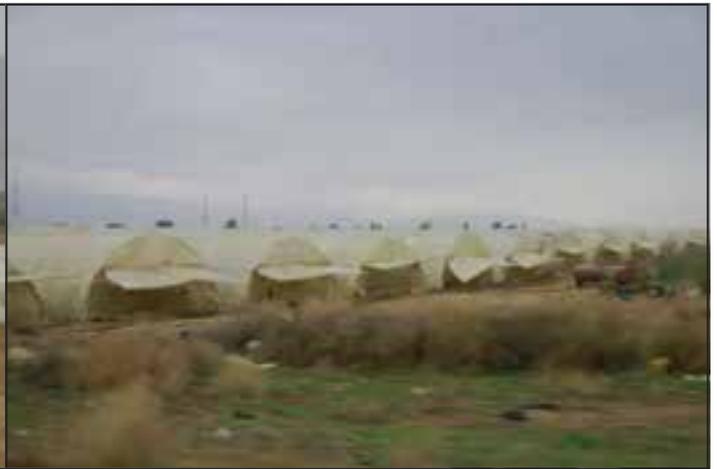
entstehen, ohne dass ozeanische Lithosphäre gebildet wird, z.B. bei den großen Becken im Südwesten Nordamerikas.

Wird die Kruste jedoch auf weniger als rund 10 km ausgedünnt, dann kann, - zusätzlich begünstigt durch die Absenkung der Kruste innerhalb der Gräben unter das Niveau des Meeresspiegels-, ein Ozean in die Senke eindringen. In geologisch kurzer Zeit kann es, wie im Fall des Roten Meeres, durch das Aufsteigen basaltischer Lava zur Ausbildung neuer, ozeanischer Kruste zwischen den alten kontinentalen Rändern kommen. Es entstehen neue divergente tektonische Platten. Ein aktives Rifting geht damit in einen Mittel-ozeanischen Rücken über.

Riftzonen der Erde

Grabenbrüche an der Erdoberfläche:

- * Der Große Afrikanische Grabenbruch (Great Rift Valley), reicht vom Libanon bis Mosambik und ist bedingt durch das Auseinanderdriften der Afrikanischen und der Arabischen Platte.
- * Der Ostafrikanische Graben ist ein Teil des Großen Afrikanischen Grabenbruchs. Intrakontinental hat das Grabensystem zu verstärktem Vulkanismus entlang der Dehnungszone in einer Länge von 5000 km und zu einem teilweisen Einsinken der Gräben unter das Niveau des Meeresspiegels geführt. In den nächsten 10 bis 20 Millionen Jahren ist mit dem Vordringen des Roten Meeres in diesen Grabenbruch und mit einem weiteren Auseinanderdriften Ost- und Westafrikas zu rechnen.
- * Das Baikal-Rift in Russland (Asien), bedingt durch das Auseinanderdriften der Eurasischen- und der Amurischen Platte.
- * Das Tschersky-Rift, in Nordost-Sibirien am Polarkreis gelegen.



Der Jordan

Der Jordan (hebräisch Nəhar ha-Jarden, sinngemäß „der herabsteigende Fluss“; arabisch Al-Urdunn) ist ein Fluss im Nahen Osten.

Mit der israelitischen Landnahme bildete der Jordan die Grenze des Königreichs Israel zu den „Völkern“. Sein Überschreiten als Übergang aus der feindseligen Fremde in das Land der Verheißung wird daher häufig als Allegorie für das Sterben verwendet, so auch in der deutschen Redensart „über den Jordan gehen“.

Geographie des Flusses

Die Quellflüsse des Jordans – der Hazbani im Libanon, der Dan im nördlichen Israel und der Banyas (auch Hermonfluss genannt) in den nördlichen Golanhöhen – entspringen im Gebiet um das Hermongebirge in ca. 50 m über NHN. Sie vereinigen sich in der Gegend um Sede Nehemija zum Jordan, der danach in Nord-Süd-Richtung die Huleebene Nordgaliläas durchquert bevor er bei Bethsaida in den See Genezareth mündet. Südlich des Sees tritt er in den Jordangraben ein und nimmt in seinem weiteren Verlauf linksseitig die beiden einzigen größeren Zuflüsse, Jarmuk und Jabbok, auf. Südöstlich von Jericho mündet er in das Tote Meer (ca. 415 unter NHN), einen abflusslosen Endsee.

In der Luftlinie würde die Länge des Jordans nur etwa 170 km betragen. Durch seine starken Windungen ist er länger, wobei die Angaben aber je nach Quelle stark voneinander abweichen. Teilweise wird seine Länge mit über 400 km angegeben.

In seinem beinahe gesamten südlichen Flussverlauf (mit Ausnahme der Strecke vom See Genezareth bis Bet Sche'an) bildet der Jordan die Grenze zwischen Israel und Jordanien. Im nördlichen Bereich fließt er entlang der isra-

elisch besetzten und von Syrien beanspruchten Golanhöhen.

Der Jordangraben mit dem Toten Meer bildet eine geologische Senke und ist als Grabenbruch stark erdbebengefährdet.

Zur Geologie und Hydrologie des Jordan und seiner Umgebung siehe Palästina (Region).

Religiöse Bedeutung

Im Judentum hat der Jordan Bedeutung als der Fluss, den das Volk Israel bei der Landnahme Kanaans nach der Wanderung durch die Wüste unter der Führung Josuas überschritt (Jos 3 EU).

In der Gegend um Jericho wird die Stelle lokalisiert, an der sich nach neutestamentlicher Überlieferung Jesus von Johannes dem Täufer taufen ließ. Durch dieses für Christen bedeutsame Ereignis wurde der Jordan zu einem hoch frequentierten Pilgerziel mit zahlreichen Taufstellen, wie beispielsweise in Jardenit am Südende des Sees Genezareth.

Politische Bedeutung

Durch seine Grenzlage spielt der Jordan in der Politik des Nahen Ostens eine wichtige Rolle. Der Jordan führt das ganze Jahr über vergleichsweise viel Wasser. Israel betrachtet den Fluss und den See Genezareth als zentrales Element der Trinkwasserversorgung, die anderen Anrainerstaaten (Libanon, Syrien und Jordanien) verlangen ihrerseits einen angemessenen Anteil am Wasser des Flusssystems.

Im Verhältnis Israel-Jordanien konnte der Fluss zum Frieden beitragen. Artikel 6 des israelisch-jordanischen Friedensvertrages, der am 26. Oktober 1994 von König Hussein von Jordanien, dem israelischen Ministerpräsidenten Jitzchak Rabin und von US-Präsident Bill Clinton in Washington unterzeichnet wurde, enthält die vertragliche Zusicherung, dass Jordanien größere Men-

gen Wasser aus dem Fluss entnehmen darf. Im Verhältnis Israels zu Syrien trägt der Jordan eher zur Krise bei: die Sorge, Syrien könnte Israel „das Wasser abgraben“, ist ein wesentlicher Grund dafür, dass sich Israel weigert, die Golanhöhen zurückzugeben.

Wassernutzung

Der Jordan ist die wichtigste Süßwasserquelle sowohl für Israel als auch für Jordanien. So werden von 1200 Mill. m³ Wasser, die der Jordan im Jahr führt, von Israel allein aus dem See Genezareth 500 Mill. m³ entnommen. Dieses Wasser dient vor allem zur Bewässerung der Landwirtschaft in der Negev-Wüste und zur Versorgung der Städte mit Trinkwasser. Durch die ständige Wasserentnahme verkommt der Jordan im Verlauf zum Rinnsal aus Abwässern. Jährlich fließen nur noch 200 Mill. m³ Wasser in das Tote Meer, was zu einer dramatischen Abnahme seines Wasserstandes führt.

Jordan-Wasserfrage

Als Jordan-Wasserfrage wurde ein Konflikt zwischen Israel und den arabischen Anrainerstaaten über das Wasser des Flusses Jordan bezeichnet.

Die Resolution der Vereinten Nationen von November 1947 zur Teilung Palästinas in drei Teile sah keine Regelung der Wasserversorgung vor. Der Palästina-Krieg führte nach dem Waffenstillstandsabkommen von 1949 zu größeren Gebietsgewinnen Israels, als der UN-Teilungsplan für Palästina vorsah.

Eines der wichtigsten Probleme Israels bestand darin, für die stetig anwachsende Bevölkerung eine ausreichende Wasser- und Nahrungsmittelversorgung zu gewährleisten. Israel versuchte, Gebiete in der Negev-Wüste fruchtbar zu machen, und leitete Wasser des Jordans über Pipelines

hierzu ab, das zu 77 Prozent aus arabischen Quellen und zu 23 Prozent aus israelischen Quellen stammte. Syrien warf Israel 1951 vor, bei Entwässerungsarbeiten an den Sümpfen der Huleebene am Fuß der Golanhöhen die Resolutionen des UN-Sicherheitsrates über die entmilitarisierten Zonen verletzt zu haben. Israel legte von 1951 bis 1958 einen Großteil der Sümpfe trocken, um Böden für die Landwirtschaft nutzbar zu machen.

1952 und 1953 legte das Hilfswerk der Vereinten Nationen für Palästina-Flüchtlinge im Nahen Osten (UNRWA) einen Plan vor, wie die Anrainerstaaten die Wasserentnahmen regeln sollten. Demnach war vorgesehen, dass Jordanien 45 Prozent (360 Mio. Kubikmeter), Israel 40 Prozent (320 Mio. Kubikmeter) und Syrien und Libanon zusammen 15 Prozent (120 Mio. Kubikmeter) erhalten sollten. Die Verhandlungen hierzu wurden von den USA unterstützt. Der Unterhändler des US-Präsidenten (Special Representative of the President of the United States) und ehemaliger Präsident der Handelskammer der USA Eric Allen Johnston bot den Anrainerstaaten eine Kostenübernahme des Jordan Valley Unified Water Plan bzw. Johnston-Plans von 66 Prozent (rund 120 Millionen US-Dollar) an. Der Plan des Jordanwassersystems wurde von der israelischen Regierung unter Mosche Scharet akzeptiert und auch von Syrien, dem Libanon und Jordanien zunächst gebilligt, aber bereits im Oktober 1953 von der Arabischen Liga abgelehnt, da es aus arabischer Sicht die indirekte Anerkennung des Staates Israel bedeutete hätte.

Israelische und arabische Pläne zur Wasserentnahme

1953 kam es erneut zu einem Konflikt zwischen Israel und Syrien, als Israel begann, im Gebiet der entmilitarisierten

Zone Wasser des Jordans zu entnehmen und in ein erstes Teilstück eines Gesamtbewässerungssystems einzuleiten. Israel verzichtete daraufhin auf direkte Entnahmen aus dem Jordan und projektierte eine Wasserentnahme aus dem See Genezareth und leitete diese in ein Pipelinesystem, dessen erste Phase 1955 eröffnet wurde. Die Arabische Liga wiederholte mehrmals ihre Beschlüsse, wonach auch mit militärischen Mitteln eine Ableitung des Jordanwassers durch Israel verhindert werden könne. 1950 wurde bereits ein kollektiver Verteidigungspakt der Mitgliedsländer der Arabischen Liga beschlossen. Zudem wurden von den arabischen Staaten Planungen eingeleitet, die Quellflüsse des Jordans soweit wie möglich abzuleiten. Hierzu sollten der Hasbani im Libanon und der Banyas (auch Hermonfluss genannt) in den nördlichen Golanhöhen aufgestaut werden und Entnahmen aus dem Nebenfluss Yarmuk bis zu einer völligen Ableitung zu forcieren.

Ein weiterer arabischer Plan sah vor, den Hasbani im Südlibanon aufzustauen und durch eine Kanalverbindung das Stauwasser zum Litani abfließen zu lassen, ebenso die des Banyas in Syrien durch ein Bewässerungssystem in das Gebiet zwischen Banyas und Yarmuk abfließen zu lassen. Der Jordan hätte nach diesen Plänen nur noch durch den Dan in Nordisrael Quellwasser erhalten. Da beide Staumauern in unmittelbarer Grenze zu Israel hätte gebaut werden müssen, und Israel erklärte hatte, es werde gegen solche Pläne mit militärischen Mitteln einschreiten, verzichteten der Libanon und Syrien auf eine Durchführung der Projekte, solange nicht eine ausreichend große arabische Militärmacht geschaffen werde, die ein israelisches Eingreifen verhindern könnte. Durch die Sueskrise 1956 scheiterte zunächst auch der

Erfolg einer möglichen gemeinsamen arabischen Militärmacht und eines Vereinigten Arabischen Oberkommandos mit Ägypten, Syrien und Jordanien.

Israelisches Kanal- und Leitungssystem

1959 begann Israel mit der Verstaatlichung der Wasserversorgung mit dem Ziel einer besseren Nutzung, und es wurden verschiedene Stellen und Gesellschaften gegründet, die mit der Planung und Kontrolle der Wassernutzung und dem Ausbau der Infrastruktur befasst waren. Für den Bau und Betrieb größerer Wasserwerke wurde die Gesellschaft Mekorot zuständig. Im selben Jahr wurde der Bau des heute ca. 6.500 km langen Versorgungssystems National Water Carrier begonnen, gegen Proteste der arabischen Staaten. Im Herbst 1963 war das Wasserverteilungssystem soweit vorangetrieben worden, dass für Frühjahr 1964 eine erste Versuchsableitung vom See Genezareth bis in die Negev-Wüste angekündigt wurde.

Argumente beider Seiten

Die Argumente der arabischen Staaten gegen eine Ableitung des Jordanwassers zur Bewässerung fruchtbarer Gebiete in der Negev-Wüste:

Israel verletze durch die einseitige Entnahme aus dem Wassersystem den international anerkannten Grundsatz, dass Anrainerstaaten bei diesem Umfang eines Projektes zu einer Einigung kommen müssen.

Israel gefährde durch sein Wasserleitungssystem die jordanischen Gebiete am Jordangraben, der durch die Entnahme zunehmend salzhaltiger werde.

Durch die teilweise Umwandlung der Negev-Wüste in fruchtbares Land werde es Israel ermöglicht, rund 2,5 Millionen Menschen mehr zu ernähren, auf einem Gebiet,

das nach dem UN-Teilungsplan den Arabern zusteht. Durch den Bevölkerungsanstieg und die Erhöhung der Landwirtschaftsprojekte kann es zu ernststen militärischen Bedrohungen der arabisch-palästinensischen Ansprüche in diesem Gebiet kommen.

Die Position Israels zur arabischen Argumentation: Israel habe sich, wie die Annahme des Johnston-Plans beweise, für eine multilaterale Lösung eingesetzt. Da die arabischen Staaten aus politischen Gründen gegen dieses Projekt gewesen seien, hätten sie den Satz vom multilateralen Lösungszwang verletzt. Zudem entnehme Israel nicht mehr Wasser, als ihm im Rahmen des Johnston-Plans zugestanden worden sei. Zur Versalzung des Jordangrabens stellte Israel fest, dass der Jordan durch die Salzwasserquellen im Tiberias so versalzen ist, dass sein austretendes Wasser aus dem See Genezareth nur durch den Wasserzufluss des Yarmuk wieder brauchbar würde. Da Jordanien mit dem 1959 begonnenen Bau des Ost-Ghor-Kanals (engl. East Ghor Main Canal) einen Großteil hierfür ableite, finde ein frischer Zufluss durch den Yarmuk kaum noch statt. Zudem führe durch den Ost-Ghor-Kanal wieder in den Jordangraben gelangendes Sickerwasser große Mengen gelöster Salze mit, so dass das Wasser des Jordangrabens nicht mehr für die Bewässerung des israelischen Jordantals ausreiche.

Arabischer Widerstand gegen das israelische Wasserleitungssystem

Als Reaktion auf die geplante Wasserentnahme durch Israel berief die Arabische Liga erstmalig den Rat der Könige und Staatschefs zu einem Gipfeltreffen in Kairo ein, der vom 13. bis 16. Januar 1964 tagte. Bereits am 23. Dezember 1963 forderte der Präsident

der Vereinigten Arabischen Republik (V.A.R.) Gamal Abdel Nasser bei einer Rede in Port Said auf einem Gipfeltreffen der Arabischen Liga, die Frage der Bedrohung der arabischen Staaten durch Israel zu erörtern.

Zum Abschluss des Gipfeltreffens wurde am 16. Januar 1964 ein Schlusskommuniqué bekanntgegeben mit folgendem Inhalt:

In seiner ersten Session, die einem Aufruf des Präsidenten der Vereinigten Arabischen Republik, Gamal Abdel Nasser, folgend, vom 13. bis 16. Januar 1964 am Sitz der Arabischen Liga in Kairo stattgefunden hat, hat der Rat der Könige und Staatschefs der Arabischen Liga die Drohungen und wiederholten Aggressionshandlungen geprüft, die Israel begangen hat, seit es das arabische Volk aus Palästina vertrieben und sich in dessen Land niedergelassen hat, wo es die Rassentrennung gegen die arabische Minderheit praktiziert. Die Delegationen haben ebenfalls die Folgen der israelischen Politik geprüft, die sich auf die Aggression und vollendete Tatsachen sowie auf die Nichtbeachtung der Resolutionen der Vereinten Nationen stützt, die die Rechte des palästinensischen Volkes auf Rückkehr in seine Heimat bestätigen, wobei Israel den zahlreichen Verurteilungen von Seiten von Organisationen, die von der Weltorganisation abhängen, keinerlei Rechnung trägt. Nachdem er die neue, schwerwiegende Aggression geprüft hat, die Israel gegen die arabischen Gewässer unternommen will, indem es die Wasser des Jordans ableitet, um die zionistischen Expansionsziele verwirklichen, seine Aggressionskräfte verstärken und neue Stützpunkte errichten zu können, die die Sicherheit und den Fortschritt der arabischen Staaten sowie den Weltfrieden bedrohen werden, in Übereinstimmung mit dem Recht auf Selbstverteidigung und überzeugt vom gerechten An-

spruch des palästinensischen Volkes auf Selbstbestimmung und Befreiung vom Druck des zionistischen Imperialismus, überzeugt, dass die arabische Solidarität das einzige Mittel zur Abwehr der imperialistischen Absichten, zur Verwirklichung der gemeinsamen, rechtmäßigen arabischen Interessen und zur Hebung der Lebenshaltung der arabischen Nation sowie zur Ausführung der Wiederaufbau- und Entwicklungsprogramme darstellt, hat der Rat die Resolution über die praktischen Maßnahmen zur Abwehr der gegenwärtigen zionistischen Drohung auf dem Gebiet der Verteidigung und auf technischem Gebiet sowie zur Organisation des palästinensischen Volkes im Hinblick auf die Teilnahme an der Befreiung seiner Heimat und an der Bestimmung seiner Zukunft angenommen.

Nach Angaben der ägyptischen Zeitung Al-Ahram wurde auf dem Gipfeltreffen im Einzelnen folgendes beschlossen:

- * Bildung eines gemeinsamen Oberkommandos der arabischen Streitkräfte, dessen erster Oberbefehlshaber der ägyptische General Abd al-Hakim Amir werden soll.

- * Der Libanon, Jordanien und Syrien sollen jährlich insgesamt 15 Millionen £ Zuschüsse zur Aufrüstung ihrer Streitkräfte erhalten, die überwiegend von Ägypten, Saudi-Arabien und dem Irak zur Verfügung gestellt werden.

- * Bildung eines Ausschusses zur Koordinierung und Verwirklichung der Programme zur Ableitung der Jordan-Quellflüsse ab Mai 1964.

Hierzu wurde bereits ein Finanzierungsfonds in Höhe von 6,5 Millionen £ für entsprechende Projekte zur Verfügung gestellt.

Israelische Reaktion auf das Gipfeltreffen der Arabischen Liga

Der israelische Ministerpräsi-

dent Levi Eschkol hielt am 20. Januar 1964 vor der Knesset folgende Rede (Auszug):

"In der Vorwoche trafen die Oberhäupter und Repräsentanten von 13 arabischen Staaten in Kairo auf Einladung des Präsidenten Ägyptens zusammen, um die Maßnahmen zu erörtern, die den israelischen Wasserplan vereiteln könnten. Bei Abschluss der Konferenz wurde eine Erklärung veröffentlicht, die Drohungen gegen Israel enthielt und in der von Beschlüssen auf militärischer Ebene die Rede war. Was in der Erklärung im Dunkel blieb, wurde später durch den Generalsekretär der Arabischen Liga (Abdel Khalek Hassouna) erläutert, der von der Errichtung eines militärischen, administrativen und finanziellen Apparats zur Durchführung eines sogenannten "arabischen Jordan-Planes" Mitteilung machte, der auf die Ablenkung der Quellflüsse des Jordans hinausläuft. Die Quellflüsse sollen nicht auf israelisches Territorium gelangen, und der Salzgehalt des noch verbleibenden Jordanwassers soll durch diesen Plan vergrößert werden ..."

"Seit dem Abschluss der Konferenz der arabischen Staatsoberhäupter sind einige Tage verstrichen, und es ist wichtig, dass die Welt sich der gefährlichen Bedeutung der in Kairo gefassten Beschlüsse und der nachher veröffentlichten Erklärungen bewusst wird. Alle Staaten, die an der Konferenz teilnahmen, sind Mitglieder der Vereinten Nationen. Nach der Charta der Vereinten Nationen ist es die Pflicht aller Mitglieder, nicht nur Anwendung von Gewalt, sondern auch die Drohung der Anwendung von Gewalt gegen einen anderen Staat zu vermeiden. Die Befolgung der Grundsätze der Charta der Vereinten Nationen ist die einzige Hoffnung der Menschheit, sich vom fürchterlichen Albtraum eines Krieges zu befreien und eine bessere Welt, die auf Gerechtigkeit, Gesetz auf Frieden

gegründet sein wird, zu schaffen ... Die Sehnsucht nach dem Frieden in unserer Zeit ist tief verwurzelt im Herzen der Menschen aller Nationen und aller Kontinente, und gerade in dieser Zeit erklären die Oberhäupter der arabischen Staaten unverhohlen und ausdrücklich, dass sie einen Angriff gegen einen anderen Staat planen, der ein gleichberechtigtes Mitglied in der Familie der Völker ist, und gerade jetzt verkünden sie ihre Absicht, diesen Plan erneut aufzugreifen und zu verwirklichen..."

"Die Konferenz von Kairo hatte die Feindschaft gegen Israel zum Gegenstand; das hauptsächliche Thema jedoch, mit dem sie sich befasste, war Israels Wasserplan. In diesem Punkte kam die Konferenz zu einem zweifachen Ergebnis: Sie zeichnete ein entstelltes Bild unseres legitimen und konstruktiven Projekts, und sie sprach von einem Sabotageplan in der Wasserfrage, der unser Recht angreift und auf Neid, Rechtsverletzung und böswilligen aggressiven Absichten beruht ..."

Johnston Plan aus israelischer Sicht

"Vor 11 Jahren (1953) stimmten die arabischen Staaten und Israel der Vermittlung des Präsidenten der USA zu, der den verstorbenen Botschafter Erik Johnston als einen Sonderbevollmächtigten in diesen Teil der Welt entsandte, damit er einen von den Parteien gebilligten Regionalplan für die Ausnutzung der Wasser des Jordans, des Yarmuks und deren Nebenflüsse ausarbeite. Zu Beginn der Verhandlung unterbreiteten die arabischen Staaten auf der einen und Israel auf der anderen Seite besondere Pläne für die Zuteilung der Wasser des Jordans und des Yarmuks. Nahezu drei Jahre führte Botschafter Johnston parallele und koordinierte Verhandlungen mit den arabischen Regierungen und mit Israel. Nach langen und

erschöpfenden Auseinandersetzungen, an denen arabische, israelische und internationale Ingenieure teilnahmen, legte Johnston einen Regionalgesamtplan vor, der sich auf allgemein gültige Gesetze und Gepflogenheiten des internationalen Rechts stütze. Der Vorschlag Johnstons sprach Syrien und dem Libanon ohne jede Einschränkung alle jene Wassermengen zu, die von ihnen im arabischen Plan gefordert worden waren. Der Gesamtplan wies auch dem Königreich Jordanien die Wassermengen zu, die es für die Bewässerung seiner bebaubaren Böden gefordert hatte.

Diese Zuteilung beruhte auf einer in allen Einzelheiten gehenden und objektiven Untersuchung. Mit anderen Worten: den Bedürfnissen Jordaniens, Syriens und des Libanons wurde durch den Gesamtplan vollauf Genüge getan. Wie Botschafter Johnston in einem in der New York Times am 10. August 1958 publizierten Artikel feststellte, hatten die arabischen Staaten und Israel dem Gesamtplan in jeder sachlichen und technischen Beziehung zugestimmt. Im Oktober 1955 entschied jedoch die Arabische Liga gegen die Ratifizierung des Plans nicht etwas aus Gründen, die im Zusammenhang mit den Wasserzuteilungen standen, sondern weil sie grundsätzlich jede, auch nur indirekte Zusammenarbeit mit Israel ablehnt.

Die drei Jahre der Verhandlungen waren jedoch nicht vergeblich. Eine einverständliche Zuteilung des Wassers wurde festgelegt, die auf Kriterien beruhte, die in der ganzen Welt anerkannt sind und die von den beteiligten Staaten nicht angefochten wurden. Jetzt, im Jahre 1964 - elf Jahre nach Beginn der Verhandlungen über den Gesamtplan - wird Israel mit der Ableitung seines Anteils am Wasser des Kinereth-Sees (See Geneza-reth) in Übereinstimmung mit diesem Plan beginnen.

Umm Queis

Das bekanntere Gadara – heute Umm Qais im heutigen Jordanien – lag östlich des Jordan, etwa 10 km (Luftlinie) südöstlich des Südendes des See Genezareth, und gehörte zu den Städten der Dekapolis.

Bekannt ist diese Stadt für ihre beiden Theater; das sogenannte Nordtheater bot Platz für 6000 Besucher.

Bei Grabungen ab 1974 im Auftrag des Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes wurde eine byzantinische Zentralkirche freigelegt. Bald darauf begann eine fruchtbare Kooperation zwischen diesem Institut und dem Deutschen Archäologischen Institut bei der Erforschung des antiken Ortes und seines Hinterlandes.

Seit 2001 erforscht das 'Gadara Region Project' das Umfeld Gadaras, insbesondere die Vorgängersiedlung Gadara und gleichzeitig deren Nachfolger als regionales Zentrum – den über 5000 Jahre besiedelten Tall Zira'a.

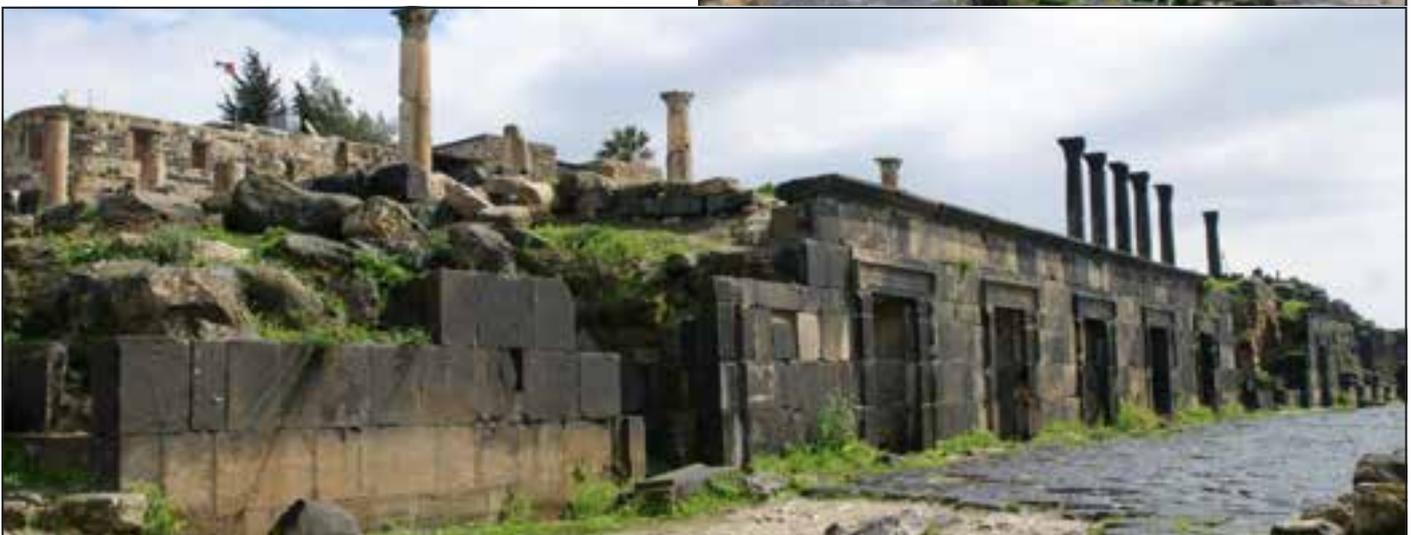
Gadara war vermutlich eine ptolemäische Festung, die durch Antiochos III. um 200 v. Chr. zerstört wurde. Hundert Jahre später wurde die Siedlung von dem Hasmonäer Alexander Jannäus ein weiteres Mal zerstört. Pompeius eroberte

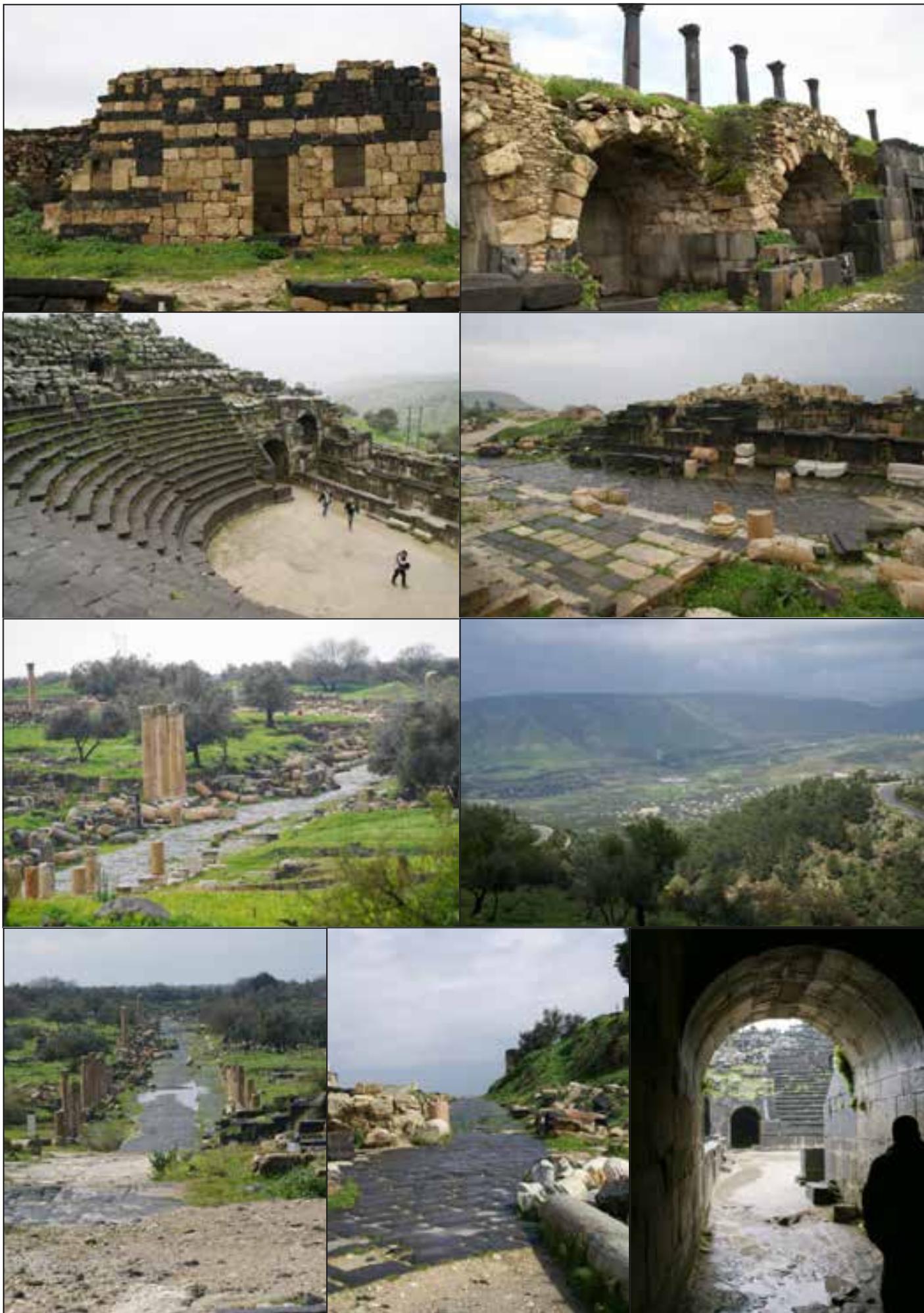
die Stadt für das römische Reich im Jahr 64 v. Chr. Sie wurde Teil der Dekapolis. Zeitweise unterstand Gadara Herodes dem Großen, nach seinem Tod im Jahr 4 v. Chr. wurde es Teil der römischen Provinz Syria, später der Provinz Arabia Petraea.

Als römische Stadt kam Gadara zu erheblicher Bedeutung. Unter Kaiser Hadrian wurde eine über 170 km lange Fernwasserleitung errichtet, das Gadara-Aquädukt. In den folgenden Jahrhunderten wurde es christlich, bis es nach der Schlacht am Jarmuk im Jahr 636 unter arabischen Einfluss geriet. Im 7. und 8. Jahrhundert wurde die Stadt von schweren Erdbeben zerstört.

Die Datierung einer Inschrift unter dem arabischen Herrscher Muawiya I. zur Wiederherstellung der Bäder im nördlich von Gadara gelegenen Hammat Gader (heute: el-Hammeh) aus dem Jahr 663 wird in drei Weisen angegeben: in Bezug auf das byzantinische Steuerjahr, in Bezug auf die Stadtgeschichte und in der (neuen) arabischen Zeitrechnung. Dies erlaubt die Synchronisierung.

Ein weiteres Gadara lag westlich des Jordan in Judäa, nordöstlich von Jericho. Gadara ist ein römisch-katholisches Titularbistum. Unklar ist aber, welche der beiden Städte dieses Namens die Bischofsstadt war.





Dekapolis

Dekapolis (griech. „Zehn-Stadt“) bezeichnet zunächst zehn antike Städte im Gebiet östlich des Jordangraben, vom Südwestplateau des Golan bis etwa dem modernen Amman.

Diese Städte waren nach der Eroberung des Gebietes durch Alexander den Großen und unter seinen seleukidischen Nachfolgern nach griechischem Vorbild gegründet oder umgeprägt worden.

Die Entstehung der Dekapolis als geographischer Einheit wird in das erste vorchristliche Jahrhundert datiert, nach früherer Meinung formten die politischen Veränderungen im Zuge der römischen Invasion (Pompeius im Jahr 64 v. Chr) diese Struktur.

Nach Ansicht von Robert Wenning dagegen unterstellten sich diese Städte, um ihre innere Autonomie zu wahren und um einer Unterwerfung und Verwaltung durch den expansiven herodianisch regierten jüdischen Staat zu entgehen, ab 37 nach Christus freiwillig der nördlich gelegenen römischen Provinz Syria (griechisch: Koile Syria).

Diese Taktik hatte Erfolg. Nach endlosen Kämpfen zwischen dem jüdischen Herrschergeschlecht der He-

rodianer und den Nabatäern konnten die Herodianer östlich des Jordans ein Gebiet namens Peräa besetzen, das vom Toten Meer bis zur Dekapolis reichte.

Die Vorteile autonomer Selbstbestimmung veranlassen im 2. Jahrhundert nach Christus immer mehr Städte der Region, sich als zugehörig zur Dekapolis zu bezeichnen.

Die Dekapolis war also keine Gründung des Pompeius, aber eine spätere Folge seiner Eroberung und der Schaffung der ursprünglich nördlich gelegenen römischen Provincia Syria.

Städte

Die Dekapolis wird in verschiedenen antiken Schriften wie z. B. dem Neuen Testament erwähnt (Mk 5,20 EU, Mk 7,31 EU, Mt 4,25 EU).

Die älteste Aufzählung findet sich in der Naturgeschichte Plinius des Älteren († 79 n. Chr.) (Nat. Hist. 5.16.74).

Danach handelt es sich um die Städte:

- Damaskus,
- Gadara (Umm Qais),
- Hippos (Susita),
- Dion,
- Pella,
- Abila,
- Kanatha (El-Qanawat),
- Philadelphia (früher Rab-



bat-Ammon, Hauptstadt von Ammon; heute Amman, Hauptstadt von Jordanien),

- Gerasa (Jerash) und
- Scythopolis (Bet Sche'an).

Ptolemäus gibt in seiner Geographie (Geogr. 5.14.18) außerdem Lysanias (s. Lk 3,1) an.

Bei Josephus wird die Dekapolis als solche kaum erwähnt, wohl aber einige ihrer Städte. Im 6. Jahrhundert schließlich listet Stephanos von Byzanz 14 Städte als zur Dekapolis gehörig auf.



Gerasa – Jerash

Die antike Stadt Gerasa (auch Jerasch, Jarash oder Jerash, arabisch Dscharasch) liegt im Norden Jordaniens. Sie war Teil der sogenannten Dekapolis.

Geschichte

Die bis ins 1. nachchristliche Jahrhundert nur unbedeutende Stadt erlebte unter römischer Herrschaft und unter dem römischen Frieden einen schnellen Aufstieg. Sie wurde Teil der Dekapolis und machte als Handelsstadt zunehmend dem älteren Petra Konkurrenz. Ihre Einwohner gewannen Erz in den nahen Adschlun-Bergen.

Ab der Mitte des ersten Jahrhunderts führte dieser Aufschwung zu reger Bautätigkeit und einer reichen, auch heute noch beeindruckenden Fülle von Baudenkmalern.

Im 2. Jahrhundert führten die römischen Expansionskriege

in Asien zu einem weiteren Bedeutungsgewinn, es entstanden gut ausgebaute Straßen nach Pella, Philadelphia, Dion und zu der Provinzhauptstadt Bos(t)ra.

Kaiser Hadrian stattete der Stadt im Winter 129/130 einen Besuch ab. In den folgenden Jahrhunderten änderte sich die politische Situation in dieser Region grundlegend und die Stadt verlor an Bedeutung.

In diese Zeit fällt auch der Aufstieg des Christentums und der Bau vieler Kirchen. Gerasa hatte einen eigenen Bischof – noch heute ist es ein Titularbistum – Bischof Placcus (oder Plancus) nahm 451 am Konzil von Chalcedon teil.

Nikomachos von Gerasa stammt aus Gerasa.

Baudenkmal

- Ein ovaler Marktplatz mit 90 x 80 Metern
- Der Zeus-Tempel über dem Ovalen Forum, daneben
- Das Südtheater mit ca.

5000 Plätzen in 32 Bänken (ca. 90 - 92 n.Chr.)

- Der Cardo Maximus aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert, eine 800 m lange, gepflasterte Hauptstraße zwischen dem Marktplatz und dem nördlichen Stadttor (erbaut 115). sie war von einem Säulengang gesäumt, 500 Säulen sind heute noch erhalten.
- ein prächtiges, 22 m breites Nymphäum
- Ein der Artemis geweihter Tempel mit kolossalen Ausmaßen (160m x 120m) und einem gewaltigen Torbau mit sechs 16 m hohen Säulen.
- Ein zu Ehren des Kaisers Hadrian erbauter Triumphbogen außerhalb der Stadt
- Das Nordtheater mit ca. 800 Plätzen

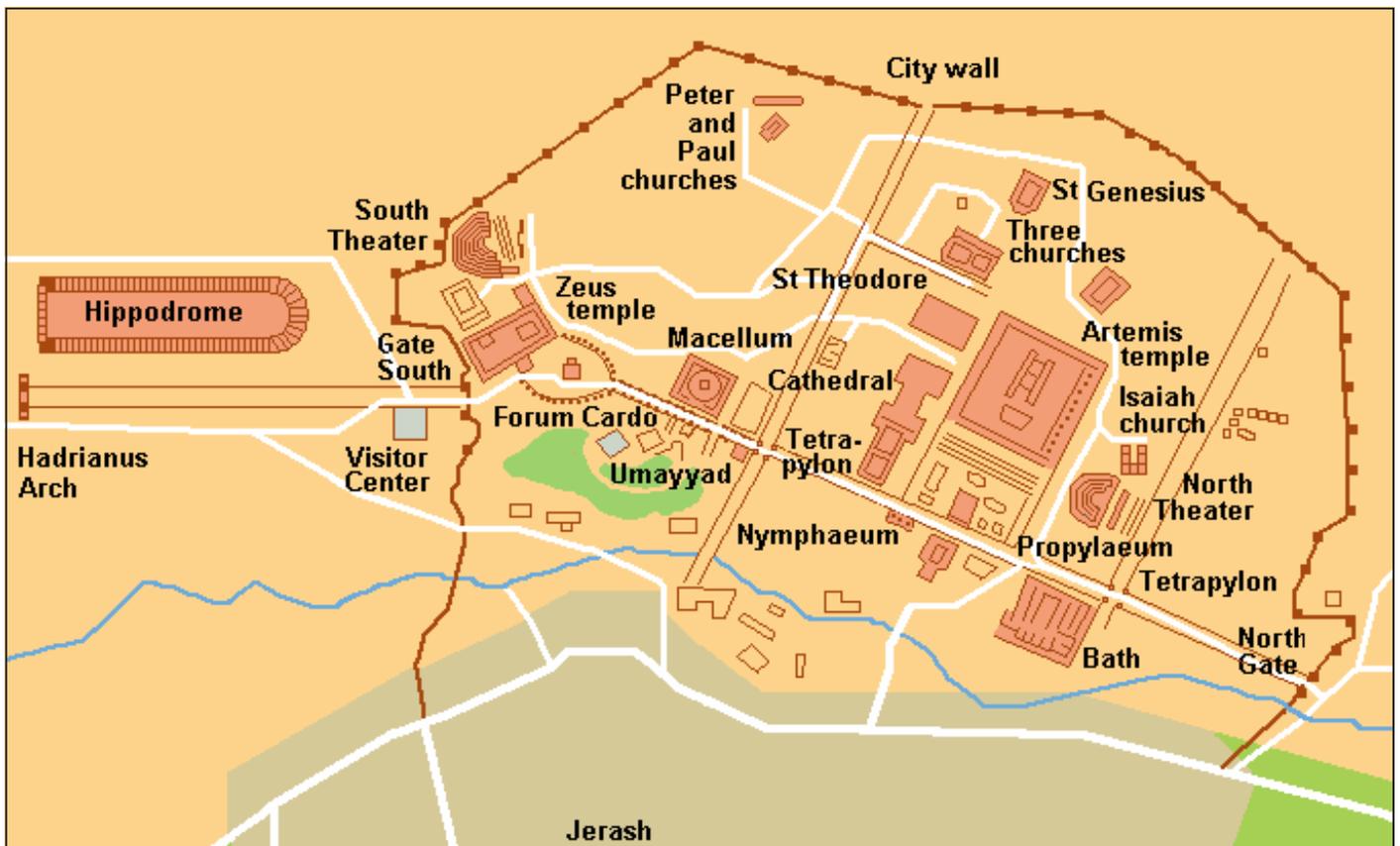
Zahlreiche Kirchen aus römischer und byzantinischer Zeit:

- Kirche des Elias und der Maria aus dem Jahr 442

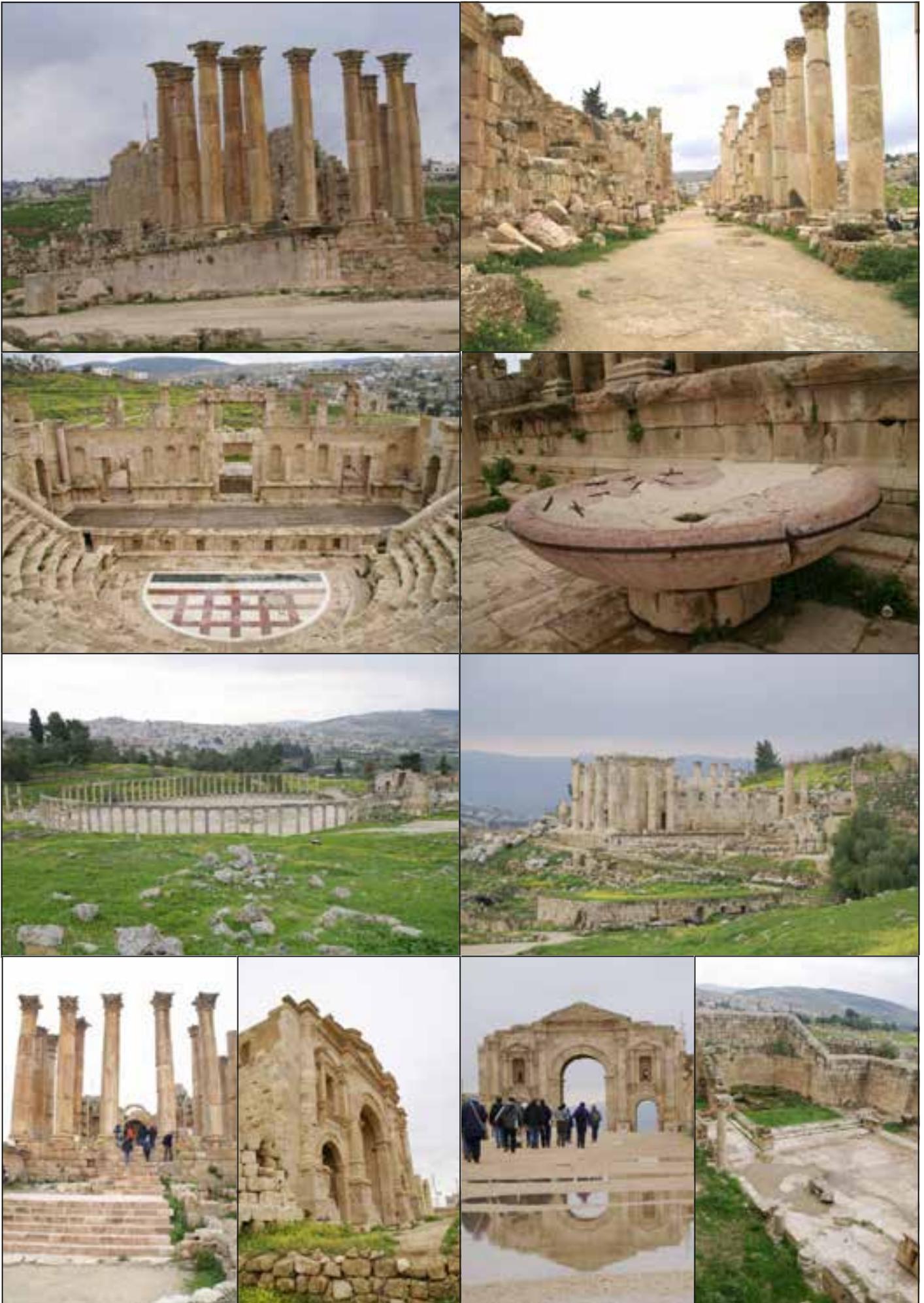
- Kirche der Propheten, Apostel und Märtyrer von 464/465
- Georgskirche von 529
- Synagogenkirche von 530
- Die Johanneskirche von 531, ein Rundbau mit ca. 24 m x 30 m
- Peter- und Paulkirche um 540
- Propyläenkirche um 565
- Kirche des Bischofs Genesius im Jahr 611

Biblische Erwähnung

Nach dem Markusevangelium (Kap. 5,1) und dem Lukasevangelium (Kap. 8,26) heilt Jesus in der Gegend von Gerasa von vielen Dämonen besessene Menschen, die in Grabhöhlen lebten. Der Evangelist Matthäus (Kap. 8,28) lokalisiert die Erzählung in die Gegend von Gadara, südöstlich des See Genezareth. Die biblischen Handschriften bieten an den drei Stellen einige Varianten, u.a. das heute unbekannt Gergesa.









Jabbok

Der Nahr ez-Zarqa („blauer Fluss“; deutsch auch Jabbok) ist ein Fluss in Jordanien.

Er entspringt in der Nähe von Amman und fließt zunächst in nördlicher Richtung, ehe er nach Westen abknickt, von der König-Talal-Talsperre gestaut wird und schließlich in den Jordan mündet.

Der Nahr ez-Zarqa wird unter dem Namen Jabbok mehrfach im Alten Testament erwähnt. Er floss durch den in der Bibel erwähnten Staat Gilead und trennte die Gebiete der Stämme Ruben und Gad vom südlich gelegenen Reich der Ammoniter.

Das Land Sihon hat sich „vom Arnon zum Jabbok“ erstreckt und wurde später vom König von Ammon beansprucht (Num 21,24; Dtn 2,37; 3,16; Jos 12,2; Ri 11,13-22).

Besondere Bedeutung gewann der Jabbok aber dadurch, dass sich an seinem Ufer nach Gen 32,23–33 der Kampf Jakobs mit dem Engel zugetragen haben soll.



Jakobsleiter

Die Jakobsleiter oder Himmelsleiter ist ein Auf- und Abstieg zwischen Erde und Himmel, den Jakob laut der biblischen Erzählung in Gen 28,11 während seiner Flucht vor Esau von Beerscheba nach Harran in einer Traumvision erblickt.

Auf ihr sieht er Engel, die auf- und niedersteigen, oben aber den Herrn (JHWH) selbst, der sich ihm als Gott Abrahams und Isaaks vorstellt und die Land- und Nachkommenverheißung erneuert.

Nach dem Erwachen nennt Jakob den Platz Bet-El (Haus Gottes).

Leiter ist nicht die einzige mögliche Übersetzung, auch wenn sie in der abendländischen Bildtradition herrschend wurde.

Das hebräische Wort kann auch Treppe, Stiege, Rampe bedeuten.

Die Bildvorstellung der Erzählung ist wahrscheinlich die der Tempeltreppe einer altorientalischen Zikkurat, die vom Erdboden zum Allerheiligsten emporführte. Das erklärt, warum Jakob das wahre Haus Gottes gefunden zu haben glaubte.

Texthistorisch ist der Ortsname Bet-El vermutlich vorisraelitisch, also älter als die Jakobserzählung, die ihn erklärt und zugleich für die Geschichte Israels Gen 32,28

beansprucht.

Im Johannesevangelium Joh 1,51 wird das Bild der Jakobsleiter typologisch auf Jesus Christus übertragen.



Berg Nebo

Der Berg Nebo (hebr.: Har Nəvō, arabisch Dschabal Nībū) im Gebirge Abärim liegt in Jordanien, er ist Ausläufer jenes Plateaus, das zum Toten Meer hin abfällt.

Der Berg Nebo mit einer Höhe von 808 m bietet eine Aussicht in das Jordantal, auf das Tote Meer und nach Israel.

Geschichtliche Bedeutung

Der Überlieferung nach ist der Berg Nebo jener Berg, von dem aus Mose das gelobte Land sehen durfte, aber sterben musste, ohne es selbst zu betreten:

Am gleichen Tage sprach der Herr zu Moses: „Steige auf das Gebirge Abarim hier, auf den Berg Nebo im Lande Moab, gegenüber von Jericho! Schau das Land Kanaan, das ich den Israeliten als Eigentum verleihen will! Sterben sollst du auf dem Berg, auf den du steigst, und dich zu deinen Stammesgenossen scharen, wie dein Bruder Aaron auf dem Berg Hor gestorben ist und zu seinen Stammesgenossen versammelt wurde!“ (Deuteronomium 32, 48 - 50). Moses stieg ... auf den Berg Nebo, auf den Gipfel des Pisga, der gegenüber von Jericho liegt. Der Herr ließ ihn das ganze Land ... schauen. Der Herr sprach zu ihm: „Dies ist das Land, das ich dem Abraham, Isaak und Jakob eidlich zugesichert habe, indem ich sprach: ‚Deinen Nachkommen will

ich es verleihen‘. Hinüberziehen aber darfst du nicht!“ So starb dort Moses, der Knecht des Herrn, im Lande Moab, gemäß dem Wort des Herrn. (Deu 34, 1-5)

Die religiöse Bedeutung dieses Berges wurde von Papst Benedikt XVI. bei seiner Pilgerreise zu den Heiligen Stätten am 9. Mai 2009 auf folgende Weise beschrieben: *„Von diesem heiligen Berg lenkt Mose unseren Blick [...] auf die Erfüllung aller Verheißungen Gottes in Christus.“*

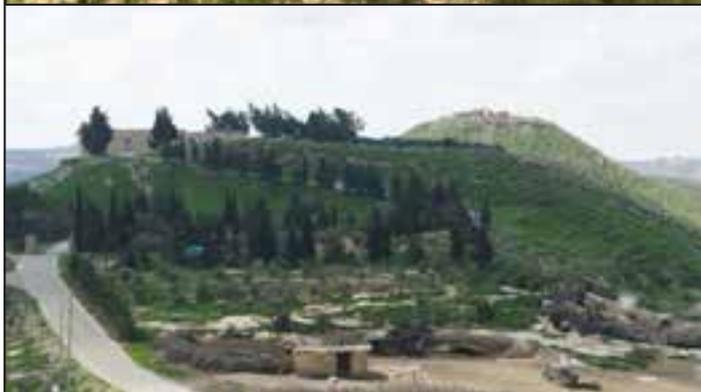
Nebo-Kirche

Auf der Spitze des Berges wurde um 393 eine Kirche erbaut und seitdem immer wieder umgestaltet. Der gleichnamige antike Bischofssitz ist heute das Titularbistum Neve (Nebo). Im 7. Jahrhundert war sie ein vielbesuchtes Ziel von Pilgern, unter anderem der Nonne Ageria, die darüber in ihren Memoiren berichtet. Von der ursprünglichen Kirche sind nur wenige Reste übrig – Steinblöcke und Teile des Mosaikbodens.

Die heutige Kirche auf dem Nebo ist im Besitz des katholischen Franziskanerordens. In ihr werden Mosaiken mit Jagdszenen, Löwen und Gazellen ausgestellt.

Die Taufkapelle aus dem Jahr 531 n. Chr. enthält ein Mosaik aus dem 6. Jahrhundert, ebenfalls mit Tierdarstellungen. Daneben wurde ein modernes Kloster für die Franziskaner erbaut, das auch Archäologen beherbergt.





Madaba

Madaba ist eine Stadt in Jordanien mit 70.338 Einwohnern (Volkszählung 2004). Sie liegt ca. 35 km südlich von Amman.

Geschichte

Die von den Moabitern gegründete Stadt wird in der Bibel mehrfach erwähnt. Im 1. Jahrhundert v. Chr. kam die Stadt unter nabatäische Herrschaft, ab 106 n. Chr. war sie Teil der römischen Provinz Arabia. Im 4. Jahrhundert war die Stadt Bischofssitz, 614 wurde sie von den Persern erobert. 746 zerstörte ein Erdbeben die Stadt, die daraufhin von den Bewohnern aufgegeben wurde und verödete. 1880 wurde sie von Christen wiederbesiedelt, wobei unter Schutt alte Mosaiken gefunden wurden. 1897 gab es noch Reste von

10 Kirchen, die aber bereits in Wohnhäuser integriert waren.

St. Georgskirche

Die griechisch-orthodoxe Kirche enthält das berühmte Mosaik von Madaba, das eine Landkarte Palästinas aus dem 6. Jahrhundert zeigt.

Mosaikkarte von Madaba

Die Mosaikkarte von Madaba (auch Madaba-Mosaik oder Palästina-Mosaik) ist Teil eines Mosaiks in der frühbyzantinischen St. Georgskirche in Madaba (Jordanien). Das Madaba-Mosaik ist die älteste im Original erhaltene kartografische Darstellung des sogenannten Heiligen Landes und insbesondere Jerusalems. Sie stammt aus dem mittleren 6. Jahrhundert n. Chr.

Geschichte

Die Mosaikkarte von Madaba zeigt in Jerusalem die Nea-Kirche, die am 20. November 542 n. Chr. geweiht wurde. In Jerusalem nach 570 n. Chr. errichtete Bauwerke fehlen in der Mosaikdarstellung, so dass die Entstehung der Karte auf den Zeitraum von 542 n. Chr. bis 570 n. Chr. eingegrenzt werden konnte. Das Mosaik wurde von unbekanntem Künstlern geschaffen – wahrscheinlich im Auftrag



der christlichen Gemeinde der Stadt Madaba, die in christlich-byzantinischer Zeit Bischofssitz war. Im 8. Jahrhundert ließen die muslimischen Umayyaden-Herrscher einige der figürlichen Elemente aus dem Mosaik entfernen. 614 wurde Madaba von den Persern erobert und 746 durch ein Erdbeben stark zerstört. Die von ihren Bewohnern verlassene Stadt verfiel. 1894 wurde das Mosaik während der Arbeiten für den Bau einer neuen griechisch-orthodoxen Kirche am Ort der alten byzantinischen Kirche freigelegt. Große Teile der Mosaikkarte wurden in den folgenden Jahrzehnten durch Brände, Feuerbestattungen in der Kirche sowie Wasser- und Feuchtigkeitseinwirkungen beschädigt. Im Dezember 1964 stellte die Volkswagen-Stiftung dem Deutschen Verein zur Erforschung Palästinas 90.000 DM für die Rettung des Mosaiks zur Verfügung. Der spätere Direktor des Rheinischen Landesmuseums Trier, Heinz Cüppers, und der Alttestamentler Herbert Donner führten von September 1965 bis November 1965 die dringend erforderlichen Arbeiten zur Restaurierung und Konservierung der erhalten gebliebenen Teile der Mosaikkarte durch.

Beschreibung

Das Bodenmosaik befindet sich vor der Apsis der St. Georgskirche in Madaba und ist nicht genordet, sondern nach dem Altar so nach Os-

ten ausgerichtet, dass die Lage der Orte auf der Karte den tatsächlichen Himmelsrichtungen entspricht. Ursprünglich hatte es eine Länge von 21 m und eine Breite von 7 m und bestand aus über zwei Millionen tesserae. [1] Die heutige Größe beträgt 16 m mal 5 m.

Topografische Darstellung

Auf der Mosaikkarte von Madaba wurde ein Gebiet vom Libanon im Norden bis zum Nildelta in Ägypten und vom Mittelmeer bis zur östlichen Wüste dargestellt. Die Karte zeigt u. a. das Tote Meer mit zwei Fischerbooten, Brücken, die die Ufer des Jordan verbinden, im Jordan schwimmende Fische, die vor dem salzigen Toten Meer zurückweichen; einen von Ikonoklasten durch willkürlich eingefügte tesserae fast unkenntlich gemachten Löwen, der in der Wüste Moabs eine Gazelle jagt, das mit Palmen umstandene Jericho, Betlehem und andere biblisch-christlichen Stätten. Die Karte diente wohl dazu, Pilgern die Orientierung im Heiligen Land zu erleichtern. Alle naturräumlichen Einheiten sind mit Erläuterungen in griechischer Sprache beschriftet. In einer Kombination von Klapp-Perspektive und vogelschauartiger Darstellung sind ungefähr 150 Städte und Dörfer auf der Mosaikkarte abgebildet und benannt. Das größte und detailreichste Element der topografischen Darstellung ist Jerusalem im Zentrum der



Karte. Das Mosaik zeigt gut erkennbar einige signifikante Strukturen der Altstadt von Jerusalem: das Damaskustor, das Löwentor, das Goldene Tor, das Zionstor, die Grabeskirche, die Davidszitadelle und den Cardo Maximus (Säulenstraße).

Die nachvollziehbare Darstellung der Topografie der Stadt macht die Madabakarte zum wichtigsten Zeugnis des byzantinischen Jerusalems. Einzigartig sind die detaillierten Darstellungen der Städte Neapolis, Askalon, Gaza, Pelusium und Charachmoba auf der Madabakarte, die fast der Qualität eines Stadtplans entsprechen.

Wissenschaftliche Bedeutung

Die Mosaikkarte von Madaba ist das erste geografische Bodenmosaik der Kunstgeschichte. Sie ist für die Lokalisierung und Verifizierung biblischer Stätten von großer Bedeutung. Die Auswertung der Madabakarte trug dazu bei, die Frage nach der topografischen Lage von Askalon (auf der Karte 'Asqalan) zu lösen. 1967

wurden bei Ausgrabungen im jüdischen Viertel von Jerusalem die Nea-Kirche und der Cardo Maximus an den Stätten entdeckt, die ihre Darstellung auf der Madabakarte vermuten ließ.

Kopien der Mosaikkarte

Eine Kopie der Mosaikkarte von Madaba befindet sich in der Sammlung des Archäologischen Instituts der Universität Göttingen. Sie wurde 1965 von den Archäologen des Rheinischen Landesmuseums Trier bei den Restaurierungsarbeiten in Madaba angefertigt.

Eine weitere Nachbildung der Karte, die von Studenten der Madaba Mosaic School erstellt wurde, ist im Foyer des Akademischen Kunstmuseums in Bonn zu sehen.

Wadi Mujib

Das Wadi Mujib ist eine Schlucht in Jordanien, die 410 Metern unter dem Meeresspiegel in das Tote Meer mündet und 90 km südlich von Amman liegt, und vom Flüsschen Arnon durchflossen wird.

Es ist das tiefstgelegene Naturschutzgebiet der Welt im Bergland östlich des Toten Meeres.

Die 220 km² große Reservat wurde im Jahr 1987 von der Royal Society für die Erhaltung der Natur angelegt und ist von regionaler und internationaler Bedeutung, insbesondere für die Vogelwelt, die dieses Reservat schützt.

Es erstreckt sich auf das Bergland von Kerak und Madaba und erreicht bis zu 900 Meter über dem Meeresspiegel.

Der Höhenunterschied von 1.300 Meter und das ganzjährig fließende Wasser zusammen aus den 7 Nebenflüssen bedeutet für das Wadi Mujib heute eine prächtige Artenvielfalt, die teilweise noch unerforscht und nicht völlig dokumentiert ist.

Mehr als 300 Pflanzenarten, 10 Arten von Fleischfressern und zahlreiche Arten von einheimischen und Zugvögeln sind aktuell bekannt, allerdings sind einige der abgelegenen Berg- und Tallagen schwer zu erreichen und somit nicht völlig erforscht. Sie bieten somit sichere Zu-

fluchtsorte für seltene Arten von Katzen, Ziegen und andere Tiere.

Geographie

Während der letzten Eiszeit erreichte der Wasserspiegel des Toten Meeres 180 m unter dem Meeresspiegel, etwa 230 m höher als heute. Es überflutet den unteren Bereichen des Canyons und entlang seiner Ufer und Buchten lagerten sich Sedimente ab.

Vor etwa 20.000 Jahren veränderten sich die klimatischen Bedingungen und der Wasserstand des Toten Meeres sank erheblich ab.

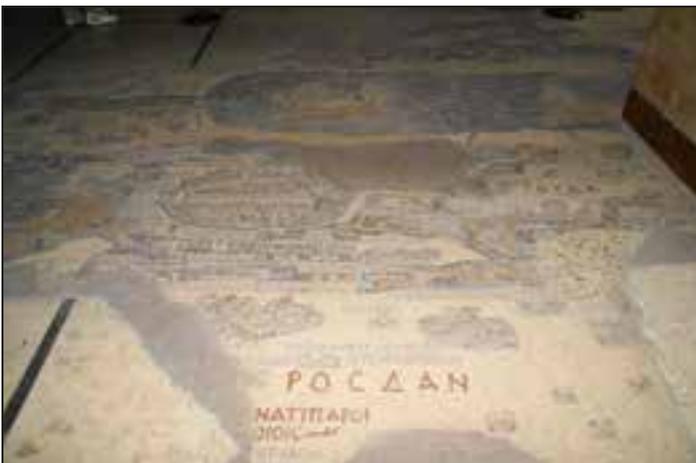
Das Wadi Mujib, wurde jedoch durch eine dichte Mergelschicht verschlossen, so dass der Abfluss verstopft wurde.

Erst im Laufe der Zeit fraß sich der Fluss immer tiefer in den Sandstein und lagerte die mitgeführten Minerale und Sand im Toten Meer in einer riesigen Muräne ab.

Das Mujib Reservat besteht aus bergigen, felsigen und spärlich bewachsener Wüste (bis 800 m), mit Klippen, Schluchten und tiefen, durch Wadis durchschnittenen Plateaus. Ganzjährig wasserführende Bäche durchfließen die Wadis zu den Ufern des Toten Meeres.

Die Hänge des bergigen Land sind sehr spärlich bewachsen, mit einer steppenartigen Vegetation auf den Hochebenen.

Grundwasser tritt an einigen Orten entlang des Toten

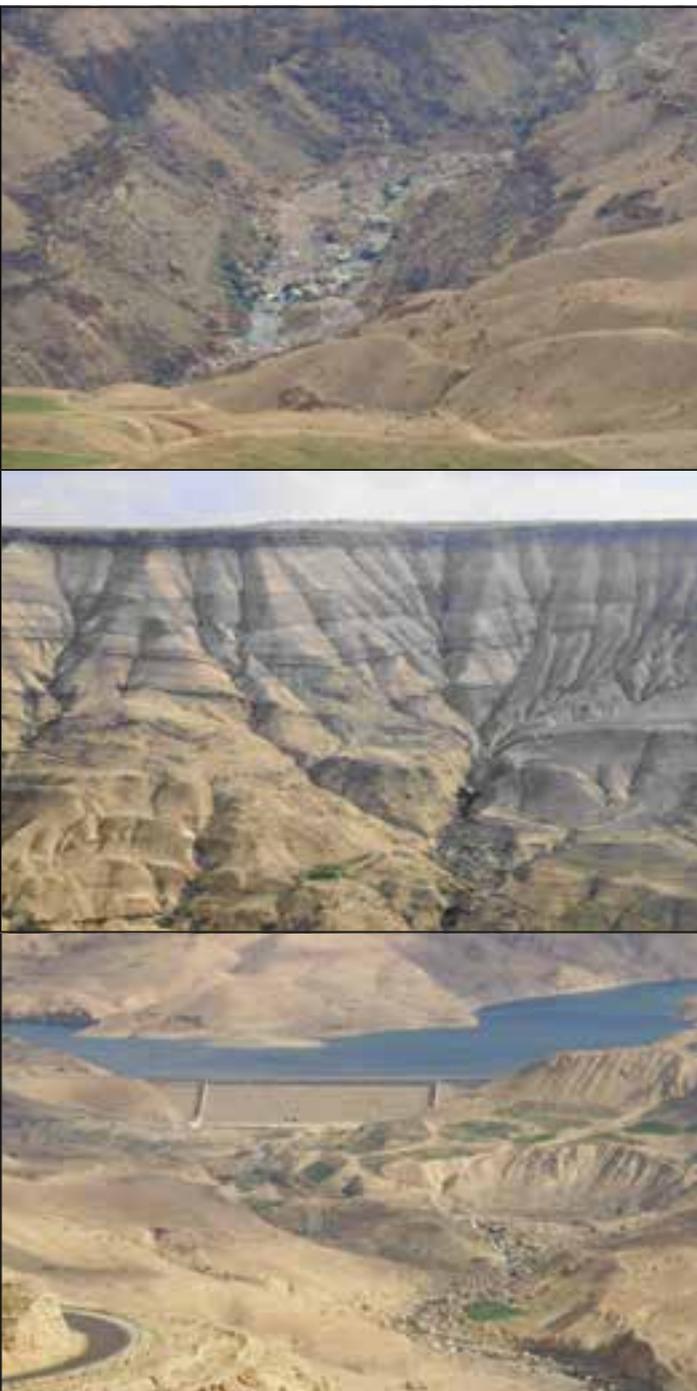


Meeres an die Oberfläche, zum Beispiel bei den heißen Quellen von Zara, die einem üppigen Dickicht aus Akazien, Tamarisken, Dattelpalmen, Oleander und sogar einem kleinen Sumpf erlauben. Die weniger schweren Steigungen des Reservates werden von Hirten für die Beweidung von Schafen und Ziegen genutzt.

Die heißen Quellen von Hammamat Ma'in liegen nahe der Grenze des Reservats und werden für den Tourismus (Erholung) genutzt.

Das jordanische Militär unterhält zeitweise ein Lager im Süden des Reservats.

Ein neuer großer Staudamm wurde vor kurzem im Wadi Mujib fertiggestellt, wo nun die dort neu ausgebaute Königsstraße den Fluss überquert. Als Ergebnis hat sich ein großer Stausee gebildet, der die gefährlichen Sturzbäche des Wadis dämmt.



Wadi?

Der aus dem Arabischen stammende Ausdruck Wadi bezeichnet einen zeitweilig austrocknenden Flusslauf in einem Trockental in den Wüstengebieten Nordafrikas, Vorderasiens und teilweise Spaniens.

Bei den episodisch vorkommenden Regenfällen, die meist sehr heftig sind, werden sie kurzzeitig wieder reaktiviert.

Sie transportieren das Regenwasser dann zum Teil über sehr weite Strecken, so dass immer wieder Wüstenbesucher, die sich der Gefahr nicht bewusst sind, in Wadis ertrinken.

Begriff

Auf Malta wird der verwandte Ausdruck Wied gebraucht. Die dortigen Wieds ("Wadis") führen im Winter normalerweise Wasser und sind stark bewachsen, trocknen im Sommer aber aus. Im Südwesten Afrikas werden solche Trockenflüsse Riviere genannt, in Australien Creeks, in Süd- und Teilen Nordamerikas Arroyos und auf Spanisch Barranco.

Bekannte Wadis:

- Al-Wadi al-dschadid
- Wadi al-Hitan (Ägypten)
- Wadi Djedi (Algerien)
- Wadi Draa (Marokko)
- Wadi Fira
- Wadi Halfa (Sudan)
- Wadi Hammamat (Jemen)
- Wadi Hammamat (Ägypten)
- Wadi Musa (Jordanien)
- Wadi Nisnas (Israel)
- Wadi Rum (Jordanien)
- Wadi Sura
- Wadi Tafna (Algerien)
- Wadi Tharthar (Irak)
- Wadi Tumilat (Ägypten)
- Wadi-el-Hol
- Wadi Nadschran (Saudi-Arabien)

Umm ar-Rasas

Die im Alten und im Neuen Testament unter dem Namen Kastron Mefaa erwähnte Stadt wurde einst von den Römern befestigt.

Auch 100 Jahre nach Beginn der muslimischen Herrschaft wurde sie immer noch von ansässigen Christen mit byzantinischen Mosaiken geschmückt: Kastron Mefaa, das heutige Umm ar-Rasas, blickt auf eine lange Geschichte zurück.

Die rechteckige, von Mauern umgebene Stadt ist zu großen Teilen verfallen, doch haben verschiedene Gebäude sowie vier Kirchen und einige schöne Steinbögen die Zeiten überdauert.

Die Hauptattraktion befindet sich außerhalb der Stadtmauern in der Stefanskirche.

Dort gibt es einen riesigen, vollständig erhaltenen Mosaikboden aus dem Jahr 718 n. Chr.

Auf dem Mosaik sind fünfzehn der größeren Städte des Heiligen Landes östlich und westlich des Jordans dargestellt.

Es sind dies (u.a.):

- Umm ar-Rasas
- Amman
- Madaba
- Hisban
- Main
- Rabba
- Kerak
- Diban
- Lidda
- Jerusalem
- Nablus
- Gaza
- Cäsarea
- Askalon
- Bet Guvrin
- Sebastis

Dieses prächtige Mosaik wird nur von der Mosaikkarte Jerusalems und des Heiligen Landes in Madaba übertriffen.

Knapp 2 km nördlich der befestigten Stadt gibt der höchste antike Turm Jordaniens den Experten immer noch Rätsel auf: Ein 15 Meter hoher quadratischer Turm ohne Tür und ohne Treppenhaus, der heute von Vögeln bewohnt wird.

Vermutet wird, dass dies einmal ein Ruheplatz eines asketischen Mönches gewesen sein könnte.



Petra

Die verlassenene Felsenstadt Petra (arabisch „al-Batrā“) im heutigen Jordanien war in der Antike die Hauptstadt des Reiches der Nabatäer.

Wegen ihrer Grabtempel, deren Monumentalfassaden direkt aus dem anstehenden Fels gemeißelt wurden, gilt sie als einzigartiges Kulturdenkmal.

Am 6. Dezember 1985 wurde Petra in die Liste des UNESCO-Welterbes aufgenommen.

Lage und Bedeutung

Östlich der Aravasenke, auf halbem Weg zwischen dem Golf von Akaba und dem Toten Meer, liegt Petra auf einer Höhe zwischen 800 und 1.350 m (30°19'43"N, 35°26'31"O) in einem weiten Talkessel im Bergland von Edom.

Dank ihrer strategisch günstigen Lage am Kreuzungspunkt mehrerer Karawanenwege, die Ägypten mit Syrien und Südarabien mit dem Mittelmeer verbanden, war die Stadt vom 5. Jahrhundert vor bis zum 3. Jahrhundert nach Christus ein bedeutender Handelsplatz.

Insbesondere kontrollierte Petra einen wichtigen Knotenpunkt der Weihrauchstraße.

Diese uralte Handelsroute führte vom Jemen aus an der Westküste Arabiens entlang und teilte sich bei Petra in einen nordwestlichen Zweig, der nach Gaza führte, und in einen nordöstlichen in Richtung Damaskus.

Zur günstigen Geographie kam die versteckte Lage Petras zwischen schroffen Felswänden sowie eine sichere Wasserversorgung. Der Ort ist nur über einen schmalen Gebirgspfad von Nordwesten zugänglich oder von Osten

her durch eine etwa 1,5 Kilometer lange und bis zu 200 Meter tiefe Felsschlucht, den Siq (dt.: „Schacht“), der an seiner engsten Stelle nur 2 Meter breit ist. Über eine in die Felswände des Siq gemeißelte Rinne, die mit Steinplatten abgedeckt war, leiteten die Nabatäer Brauchwasser und über eine zweite Leitung aus Tonröhren Trinkwasser in die Stadt. Beide Wasserleitungen wurden durch einen im Wadi Musa, dem „Moses-Tal“, entspringenden Gebirgsbach gespeist.

Der Name Wadi Musa bezieht sich heute auf die gesamte Umgebung der Stadt. Er geht auf die enge Verbindung von Fels und Wasser in der Region zurück. Sie ließ die Legende entstehen, Petra sei der Ort gewesen, an dem Moses beim Exodus des Volkes Israel aus Ägypten mit dem Schlag seines Stabes eine Quelle aus dem Stein habe sprudeln lassen.

Tatsache ist, dass die Nabatäer mit ihren Fähigkeiten in der Wasserbewirtschaftung eine künstliche Oase und damit eine wesentliche Voraussetzung für Blüte und Wachstum der Stadt schufen.

Das Wasser und die sichere Lage machten Petra zu einer bevorzugten Station für Karawanen aus dem Süden Arabiens, die überwiegend mit Luxusgütern für Abnehmer aus dem gesamten Mittelmeerraum beladen waren: mit Gewürzen aus Indien und Seide aus China, Elfenbein aus Afrika, Perlen aus dem Roten Meer und eben Weihrauch aus dem Süden Arabiens.

Das Harz des Weihrauchbaums war in der gesamten antiken Welt als besonders kostbare, religiöse Opfergabe und als Arzneimittel begehrt.

In umgekehrter Richtung gelangten über Petra Waren aus der Levante, etwa Gold-

schmiedearbeiten aus Aleppo zu den Märkten Jemens und Omans. Zwischenhandel und Zölle warfen für die Nabatäer hohe Gewinne ab.

Der Name der Stadt

Wie die Nabatäer ihre Hauptstadt selbst genannt haben, ließ sich bis heute nicht zweifelsfrei klären. Nach einem nicht völlig gesicherten Zeugnis, den Antiquitates Judaicae des Flavius Josephus, lautete ihr Name Reqem, Reqmu oder Rakmu (dt.: „die Rote“, „die Bunte“), was eine Anspielung auf die rötliche Färbung des Sandsteins von Petra gewesen sein könnte.

Das Alte Testament erwähnt im Buch Richter (1,36) und im 2. Buch Könige (14,7) einen Ort in Edom namens Sela (dt.: „Fels“ oder „Stein“).

Es ist aber umstritten, ob dieser Ort mit der Nabatäermetropole identisch ist, die bei Strabon und Plinius dem Älteren für die Zeit nach 169 v. Chr. unter dem griechischen Namen Petra bezeugt ist, der ebenfalls „Fels“ bedeutet.

In der hellenistischen Welt gab es viele weitere Orte gleichen Namens.

Geschichte

Die Geschichte der Stadt ist aufs engste mit der des Nabatäerreichs verknüpft. Bis auf eine Reihe von Inschriften haben die Nabatäer jedoch kaum eigene Schriftzeugnisse hinterlassen.

Ihre Geschichte und die Petras lässt sich daher nur bruchstückhaft und indirekt über biblische sowie griechische und römische Quellen erschließen.

Frühe Besiedlung

Nach archäologischen Befunden war das Hochtal von Petra schon in der Altstein-

zeit zeitweilig und seit der Jungsteinzeit – etwa ab 9000 v. Chr. – dauerhaft besiedelt. Die Bibel spricht von den Horitern und Edomitern, die das Gebiet ab etwa 1500 v. Chr. bewohnten.

Nach der Eroberung des Gebietes durch die Perser im 6. Jahrhundert v. Chr. gelang es dem aus dem Inneren Arabiens stammenden, semitischen Volk der Nabatäer etwa um 500 v. Chr., die Edomiter zu verdrängen.

Sie gingen nun von der Weidewirtschaft zur Kontrolle der Handelswege über, die bei Petra zusammenliefen. Als Halbnomaden scheinen sie anfangs nur Zelte in dem Tal errichtet und vereinzelt Höhlenwohnungen in den Fels geschlagen zu haben.

Um die Mitte des 4. Jh. v. Chr. waren die Nabatäer dank des Handels mit Gewürzen, Weihrauch und Silber bereits so wohlhabend geworden, dass sie Begehrlichkeiten ihrer Nachbarn weckten.

Im Jahr 312 v. Chr. entgingen sie der Eroberung durch Antigonos I. Monophthalmos, einen der Nachfolger Alexanders des Großen, nur dank der uneinnehmbaren Lage Petras.

Erst mit dem Niedergang der Diadochenreiche und dem Aufstieg Petras zur Hauptstadt der Nabatäer im 2. Jh. v. Chr. begann dessen eigentliche Blüte.

Blütezeit

Im 3. Jahrhundert v. Chr. wurde die Zeltstadt allmählich von festen Bauten abgelöst.

Gleichzeitig scheint sich auch die politische Macht verfestigt und eine stabile Königsherrschaft herausgebildet zu haben.

Deren erster bekannter Vertreter war der für das Jahr 168 v. Chr. im 2. Buch Makkabäer erwähnte Aretas I.

Ihm und seinen Nachfolgern gelang es, sich gegen das ptolemäische Ägypten zu behaupten und den Einflussbereich Petras auf Kosten des Seleukidenreichs immer weiter auszudehnen. Gleichzeitig zeigten sich die Nabatäer offen für die kulturellen Einflüsse ihrer hellenistisch geprägten Umgebung.

Seine größte Machtentfaltung erfuhr das Nabatäerreich während der Regierungszeit des Königs Aretas III. Philhellen (87–62 v. Chr.).

Er eroberte Damaskus, mischte sich in die Machtkämpfe der Hasmonäer in Judäa ein und belagerte Jerusalem. Letzteres rief jedoch Rom auf den Plan. Im Auftrag des Pompeius entsetzte der römische Feldherr Marcus Aemilius Scaurus Jerusalem, besiegte Aretas III. und schloss im Jahr 62 v. Chr. vor Petra einen Vergleich mit ihm.

Nach Aretas' Tod geriet das Reich zwar in ein Vasallenverhältnis zu Rom, blieb aber

im Inneren autonom und konnte seine Unabhängigkeit noch fast 200 Jahre lang wahren.

Der Wohlstand der Stadt wuchs weiter und die Bauten nahmen seit dem 1. Jh. v. Chr. immer monumentale Formen an.

Zur Zeit Aretas IV. (8 v. Chr. bis 40 n. Chr.) entstand der Haupttempel als repräsentativer Bau im Zentrum der Stadt. Schätzungen gehen davon aus, dass Petra damals etwa 30.000 bis 40.000 Einwohner zählte.

Niedergang

Petras allmählichen Niedergang hatte jedoch schon einer der Vorgänger Aretas' IV. eingeleitet. Malichus I. (59–30 v. Chr.) hatte sich zeitweise mit den Parthern gegen Rom verbündet.

Die Römer förderten daher in der Folgezeit den Schiffsverkehr auf dem Roten Meer und legten Karawanenwege an, die Petra im Norden umgingen.

Der letzte Nabatäerkönig, Rabel II. (70–106), trug dem Rechnung, indem er die Hauptstadt in den Norden, nach Bostra im heutigen Syrien, verlegte.

Kaiser Trajan besiegte die Nabatäer im Jahr 106 endgültig und gliederte ihr Reich als neugeschaffene Provinz Arabia Petraea mit der Hauptstadt Bostra ins Römische Reich ein.

Zunächst machte Gerasa im Norden des heutigen Jordaniens Petra Konkurrenz als Handelsstadt. Im 3. Jh. gelang es schließlich den Sassaniden, den Karawanenhandel nach Palmyra in Syrien umzulenken.

Petra verlor damit immer mehr an Bedeutung und Wohlstand, blieb aber noch bis in die byzantinische Zeit hinein besiedelt.

Unter Kaiser Diocletian stieg Petra noch einmal zur Hauptstadt einer Provinz auf - Palaestina salutaris - und war in der Spätantike sogar Bi-

schofssitz des heutigen Titularbistums Arad.

Erst nach zwei schweren Erdbeben 363 und 551 und nach Eroberung der Region durch die Araber 663 verließen die letzten Einwohner die Stadt, die nun immer weiter verfiel.

Von ihren gemauerten Bauten blieben nur die Ruinen des Haupttempels Qasr al-Bint, des Temenos-Tors, Reste der Hauptstraße, Bodenmosaiken der byzantinischen Kirche und wenige Grundmauern anderer Gebäude übrig.

Die monumentalen Felsgräber und das Theater dagegen, die aus dem roten Sandstein der Bergwände herausgemeißelt worden waren, überstanden die Jahrhunderte.

Anfang des 12. Jahrhunderts legten Kreuzfahrer bei Petra vorübergehend zwei kleine Burgen an: Vaux Moise und Sela waren Außenposten der wenige Kilometer entfernten großen Kreuzfahrerburg Montreal.



Sie alle gehörten zur Herrschaft Oultrejordain des Königreichs Jerusalem, die 1188/1189 von den Ayyubiden unter Sultan Saladin erobert wurde.

In den Jahrhunderten danach suchten nur noch durchziehende Beduinen von Zeit zu Zeit Unterschlupf in den leeren Grabbauten der Stadt.

Vor etwa 400 Jahren siedelte sich der Stamm der B'doul dauerhaft in Petra und der umliegenden Region an,

Petra heute

Seit der Zeit der Kreuzzüge hatte kein Europäer Petra mehr betreten.

Um 1800 wussten nur noch wenige Gelehrte gerüchteleise von einer legendären, aus dem Fels herausgeschlagenen Stadt im Nahen Osten.

Für Europa wurde Petra erst 1812 von dem Schweizer Arabienreisenden Jean Louis Burckhardt neu entdeckt.

Mehr als 100 Jahre später schrieb Thomas Edward Lawrence (Lawrence von Arabien) in seinem Werk „Die sieben Säulen der Weisheit“: „Petra ist der herrlichste Ort der Welt.“ Er war aber der Meinung, jede Beschreibung müsse vor dem eigenen Erleben der Stadt verblasen.

Archäologische Ausgrabungen in Petra erfolgten erst

seit den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts. Wenig später begann auch die touristische Erschließung der Ruinenstätte.

Ausgrabungen

Nach Burckhardt haben im 19. Jh. weitere europäische Reisende Petra besucht und beschrieben.

Um 1900 setzte die wissenschaftliche Erforschung des Orts ein.

1907 publizierte der aus Mähren stammende Arabienforscher Alois Musil in seinem Werk Arabia Petraea die Ergebnisse einer ersten wissenschaftlichen Expedition, die eine Bestandsaufnahme der damals sichtbaren Altertümer vorgenommen hatte.

Während des Ersten Weltkriegs wurde Petra vom Deutsch-Türkischen Denkmalschutzkommando unter der Leitung von Theodor Wiegand aufgenommen.

In den 20er Jahren erfolgte eine genaue Vermessung durch die Altertumsforscher Rudolf Ernst Brünnow und Alfred von Domaszewski, die eine erste Karte Petras anfertigten. Bereits damals wurden Vermutungen angestellt, die sich durch neuer Ausgrabungen zu bestätigen scheinen: Die in den Fels gemeißelten Monumentalfassaden waren keine Solitäre, sondern Bestandteile größerer Gebäude-

komplexe, die zum Teil aus gemauerten Bauten bestanden.

Die ersten archäologischen Ausgrabungen auf dem Gelände Petras fanden 1929 statt. Weitere folgten in den Jahren 1935 bis 37 und 1954. Im Jahr 1958 begann die British School of Archaeology damit, das Stadtzentrum auszugraben. Seither sind ständig Archäologen vor Ort.

Die letzten großen Grabungskampagnen erfolgten in den Jahren 1993 bis 2002. Unter der Federführung der Jordanischen Antikenbehörde legten amerikanische Wissenschaftler von der Brown University aus Providence, Rhode Island, die Überreste des Haupttempels (Qasr al-Bint) im Stadtzentrum und das Areal um das Temenos-Tor frei.

Insgesamt wurden auf einem Gebiet von rund 20 Quadratkilometern etwa 1.000 Gebäude und Gebäudereste festgestellt. Ausgegraben wurden bisher aber wahrscheinlich erst ca. 20 Prozent der antiken Stadtfläche.

Fremdenverkehr

Petra gilt heute als eine der größten Sehenswürdigkeiten des Nahen Ostens.

Seine Erschließung für den modernen Fremdenverkehr begann in den 1930er Jahren. Damals wurden die ersten Hotels bei Petra gebaut, einige sogar unmittelbar in der Stadt selbst, zum Teil direkt vor dem Römischen Theater. Diese Bausünden wurden mittlerweile wieder beseitigt.

Um Petra touristisch besser nutzen zu können siedelte die jordanische Regierung zwischen 1968 und 1985 die Beduinen vom Stamm der B'doul zwangsweise um, zu deren Gebiet Petra gehört. Sie hatten die kühlen, schattenspendenden Grabbauten

bis dahin als Wohnungen genutzt. Heute wohnen die B'doul in den umliegenden Dörfern, vor allem in Wadi Musa. Ein Großteil von ihnen lebt vom Petra-Tourismus, zum Beispiel als Fremdenführer. Einige ihrer ehemaligen Felswohnungen nutzen sie weiterhin als Souvenirläden.

Aufgrund des Friedensabkommens von Camp David von 1979 gab Israel die Halbinsel Sinai an Ägypten zurück. In der Folgezeit erlebte Petra einen stetig wachsenden Zustrom von Tagestouristen aus den ägyptischen Feriensorts am Golf von Akaba. Für zusätzlichen Aufschwung sorgte nach 1989 Steven Spielbergs Spielfilm Indiana Jones und der letzte Kreuzzug, dessen letzte Szenen im Siq und vor dem Khazneh al-Firaun gedreht wurden. Er machte Petra einem größeren Publikum in Amerika und Europa bekannt.

In den 1980er Jahren wurde außerhalb der Stadt, weit vor dem Eingang zum Siq, ein modernes Besucherzentrum errichtet.

1993 stellte Jordanien ein etwa 100 Quadratmeilen großes Gebiet um Petra als Nationalpark unter Schutz.

Nachdem das Land 1994 den Friedensvertrag mit Israel geschlossen hatte, entstand eine Reihe moderner, zum Teil luxuriöser Hotels in der Umgebung von Petra, vor allem in Wadi Musa.

Jordanien nutzte einen Kredit der Weltbank über 23 Mio. US-Dollar, um die Region touristisch zu erschließen.

Die Fremdenverkehrsbranche des Landes hoffte, nun auch mehr Langzeiturlauber für die Region interessieren zu können.





Zunächst nahm aber erneut der Tagestourismus zu, diesmal aus Richtung Israel. Vor Beginn der zweiten Intifada im Jahr 2000 stellten Tagesurlauber aus Israel und dem Westjordanland 57 Prozent der Besucher Petras. Im Rekordjahr 2000 wurden insgesamt rund 1 Million Touristen gezählt.

Infolge der schweren Unruhen in den israelisch besetzten Palästinensergebieten und der Terroranschläge vom 11. September 2001 gingen die Besucherzahlen jedoch drastisch zurück, obwohl Jordanien auch nach den Selbstmordanschlägen in Amman vom 9. November 2005 als relativ sicheres und friedliches Reiseland gilt.

Die Friedensdividende, die sich das Land unter anderem vom Petra-Tourismus versprochen hat, konnte es lange Zeit nicht einlösen.

Erst nachdem Petra 2007 in einer weltweiten – von der UNESCO allerdings nicht anerkannten – Umfrage zu einem der „Neuen Sieben Weltwunder“ gewählt wurde, kam es erneut zu einem rapiden Anstieg der Besucherzahlen.

Die wichtigsten Baudenkmäler

Etwa 800 historische Baudenkmäler und Opferplätze sind in und um Petra erhalten geblieben. Die Monumente sind geprägt von nabatäischen, griechisch-hellenistischen und römischen Einflüssen. Oft vermischen sich Stilelemente aller drei Kulturen in ein und demselben Bau.

Das „Schatzhaus“

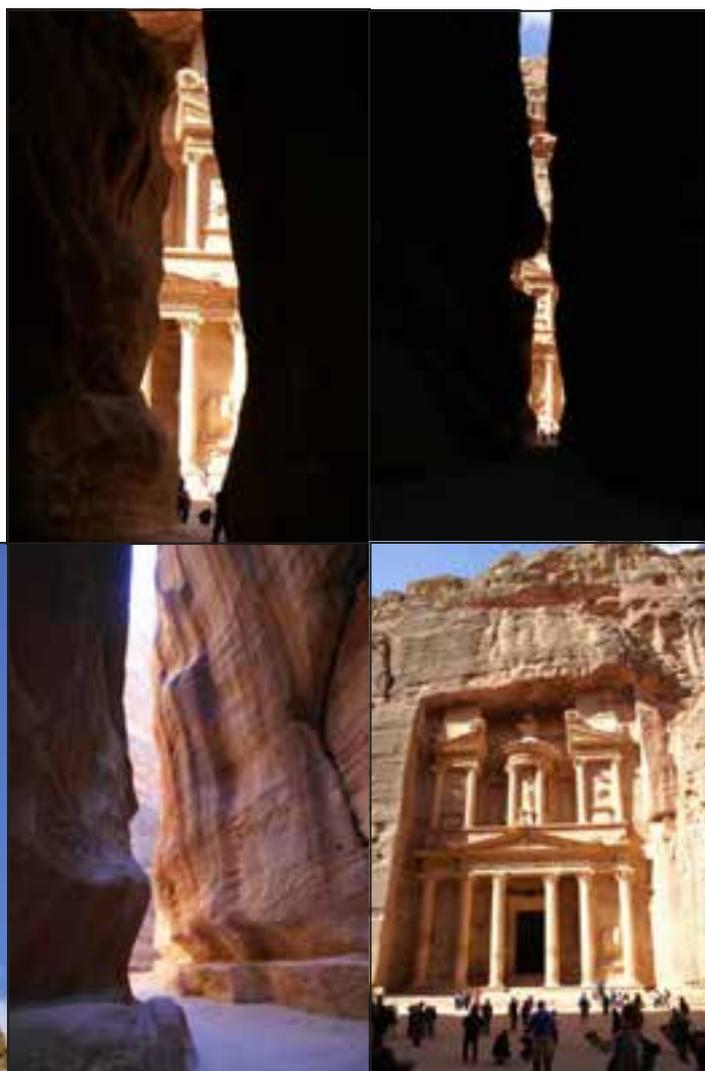
An der Einmündung des Siq in den Talkessel steht das wohl berühmteste Bauwerk Petras, das fast 40 Meter

hohe und 25 m breite, im hellenistischen Stil erbaute Khazne al-Firaun. Das „Schatzhaus des Pharaos“, wie es von den Beduinen genannt wurde, war in Wirklichkeit eines von zahlreichen Felsgräbern. Es wurde möglicherweise für den Nabatäerkönig Aretas IV. angelegt, der im 1. Jahrhundert v. Chr. regierte. Andere Forscher datieren das Khazne dagegen erst ins 2. Jh. n. Chr., in die Zeit des Kaisers Hadrian. Über einem Portikus aus sechs korinthischen Säulen erhebt sich eine kleine, von zwei Halbgiebeln flankierte Tholos, ein Rundtempel. Zwischen den Säulen befinden sich verwitterte Reste von Relieffiguren. An der Urne, auf der Spitze des Rundtempels, sind Einschusslöcher zu erkennen. Sie gehen auf Flintenschüsse von Beduinen zurück, die

einst versucht hatten, den vermeintlichen Schatzbehälter aufzubrechen. Die Urne besteht aber, wie der gesamte Bau und die anderen Königsgräber Petras, überwiegend aus massivem Fels.

Das Römische Theater

Auf dem Weg vom Khazne al-Firaun ins Zentrum Petras liegt linker Hand das Römische Theater aus dem 1. Jh. Es wurde 1961 entdeckt und von amerikanischen Archäologen ausgegraben. Auch das Theater ist direkt aus dem anstehenden Fels gemeißelt worden und bot auf 33 Sitzreihen rund 5.000 Zuschauern Platz. Bei seinem Bau wurden einige Grabkammern freigelegt, die zuvor in das rückwärtige Felsmassiv getrieben worden waren. In solchen Schachtgräbern hatte man in der





Antike die einfachen Bewohner der Stadt beigesetzt.

Die Gräber der Königswand

Nördlich des Theaters erhebt sich rechter Hand die so genannte „Königswand“.

Auf halber Höhe reihen sich hier gleich 13 monumentale Grabtempel aneinander, die aufgrund ihrer Größe und Ausschmückung als Königsgräber gedeutet werden.

Dazu gehören etwa das „Palastgrab“, die größte Anlage in Petra überhaupt, das „Korinthische Grab“, das „Soldatengrab“ und das „Urnengrab“ aus dem 2. oder 3. Jh. n. Chr. Dessen Felsenhalle birgt drei Grabnischen. Zudem verfügt es über einen von Säulen umstandenen Vorhof, der über einen gemauerten Unterbau erreichbar ist. Nördlich der sogenannten Königsgräber liegt das etwas kleinere „Grab des Sextius Florentinus“. Die Baustile der Gräber lassen nabatäi-



sche, griechische und römische Einflüsse erkennen.

Das einstige Stadtzentrum

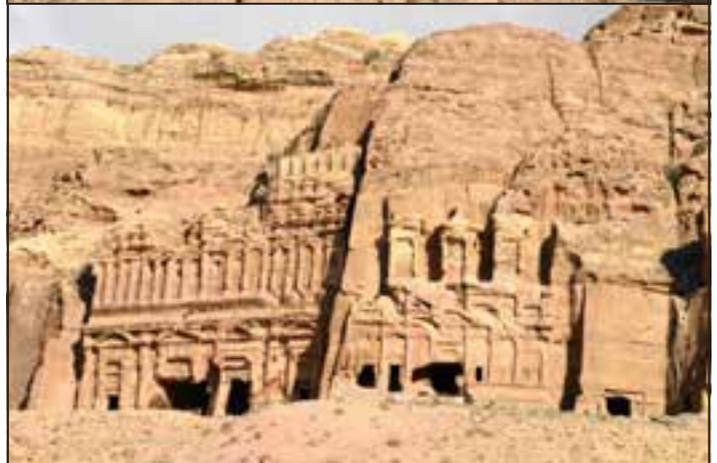
Senkrecht zur Königswand verläuft in Richtung Westen die „Säulenstraße“, die einstige Hauptverkehrsachse Petras.

Während die in den Fels gehauenen Grabtempel die Jahrtausende überdauert haben, sind die Wohnhäuser der Nabatäer längst zerfallen. Links und rechts der Säulenstraße haben sich aber noch Reste des Marktes, des

„Temenos-Tors“, einer byzantinischen Basilika und mehrerer Tempel erhalten.

Der größte davon, Qasr al-Bint Firaun aus dem 1. Jh. v. Chr. war möglicherweise den nabatäischen Hauptgöttern Dushara und Al-Uzza geweiht.

Der heutige arabische Name bedeutet „Haus der Pharaonentochter“ und geht auf eine spätere Deutung durch die Beduinen zurück.





Das Felsgrab Ed-Deir

Am modernen Museum im Westen des Talkessels vorbei führt ein Bergpfad durch das Wadi Kharareeb zum außerhalb der eigentlichen Stadt gelegenen Grabtempel Ed-Deir.

Sein Name, auf deutsch „Kloster“, geht darauf zurück, dass sich im Mittelalter Mönche darin niederließen.

Anders als das Khazne Firaun liegt das Ed-Deir nicht versteckt, sondern hoch am Berg und beeindruckt nicht zuletzt durch seine

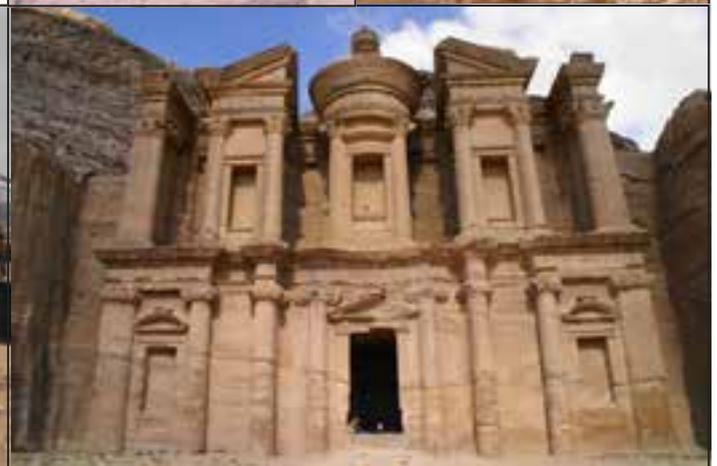
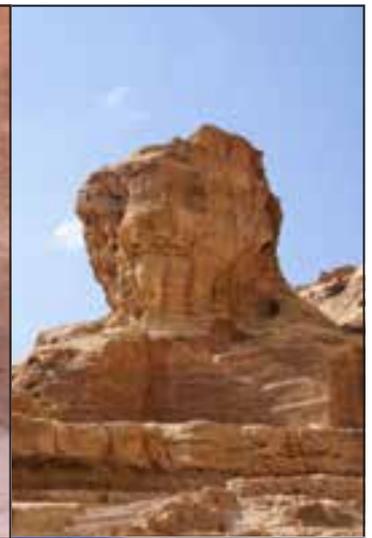
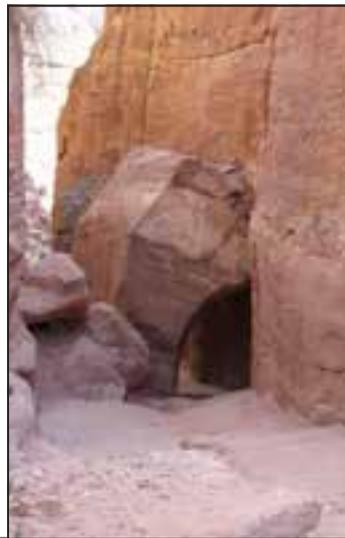
Größe. Es ist 40 Meter hoch und 47 Meter breit; allein die Urne auf der Spitze des Rundtempels misst 9 Meter in der Höhe.

Wegen seines schlichten, aber monumentalen Stils und seiner einsamen Lage zählt das Ed-Deir zu den bedeutendsten Werken nabatäischer Baukunst.

Auf den Gipfeln der umliegenden Berge befinden sich darüber hinaus noch Überreste früherer Opferplätze der Nabatäer.

Der am besten erhaltene („Hoher Opferplatz“) befin-

det sich auf dem Gipfel des Jebel Attuf.



Wadi Rum

Das Wadi Rum ist das größte Wadi in Jordanien und liegt im Süden des Landes nahe der Saudi-Arabischen Grenze. Seine Felswände bestehen aus Sandstein und Granit. Es wird hauptsächlich von gastfreundlichen Beduinen, den Howeitat, bewohnt.

Das Wadi Rum ist eines der wichtigen touristischen Ziele in Jordanien und zieht immer mehr Touristen an.

Beliebt ist das Übernachten unterm Sternenhimmel, Reiten mit Araberpferden und das Wandern und Bergsteigen in den massiven Felsformationen. Bergsteiger werden besonders von seinen Granit- und Sandsteinformationen angezogen, Wanderer hingegen genießen die Stille. Diese touristischen Aktivitäten sind die Haupteinnahmequelle der Beduinen.

Geografie

Wadi Rum liegt östlich der Stadt Aqaba, südlich der Stadt Ma'an und parallel zur im Westen liegenden Aravassenke.

Das Wadi ist ein Gebiet mit einer Länge von etwa 100 Kilometern und einer Breite von etwa 60 Kilometern. Es liegt auf etwa 800 m ü.

NN, wobei die höchsten Erhebungen der Jebel Um Adaami mit 1832 m und der Jabel Rum mit 1754 Metern sind.

Regen gibt es von Oktober bis in den März, wobei der Januar mit etwa 50 mm Niederschlag am feuchtesten ist. Im Winter können die Temperaturen durchschnittlich bis knapp über Null °Celsius fallen und im Sommer erreichen sie Temperaturen bis durchschnittlich 34 °Celsius.

Geschichte

Das Wadi Rum ist seit prähistorischen Zeiten von vielen Kulturen bevölkert worden. Sie hinterließen ihre Spuren in Form von Felszeichnungen und Tempeln.

Bekannt wurde Wadi Rum durch das Buch „Die sieben Säulen der Weisheit“ des britischen Offiziers Thomas Edward Lawrence, der hier während der Arabischen Revolte von 1917 bis 1918 stationiert war, und später noch mehr durch den Film „Lawrence von Arabien“.

Bevölkerung

Im Dorf Wadi Rum wohnen mehrere hundert Beduinen, teils in Zelten, teils in Betonhäusern. Es gibt je eine Jungen- und eine Mädchenschule, einige Geschäfte und eine Station der Polizei.





Akaba

Aqaba oder Akaba (für steiler Abhang) ist eine Stadt in Jordanien mit 80.059 Einwohnern (Volkszählung 2004). Sie ist ein Seehafen am Golf von Akaba (auch Golf von Eilat), einem Seitenarm des Roten Meeres.

Aqaba ist der einzige Seehafen Jordaniens. Haupteinnahmequellen sind der Tourismus und der Export von Phosphatdünger. Aqaba ist auch der einzige jordanische Tauchort am Roten Meer. Bereits unter König Hussein I. wurde in den 90er Jahren ein Teil der Korallenriffe unter Naturschutz gestellt und weitere künstliche Riffe geschaffen. Trotzdem sind die Korallenriffe weiter in Gefahr.

Aqaba ist seit 2000 eine Freihandelszone und besitzt einen Flughafen.

Geschichte

Schon in der Antike war Aqaba ein wichtiges Handelszentrum. An der Stelle der heutigen Stadt bestanden vermutlich zwei, auch in der Bibel genannte, Vorläufersiedlungen, nämlich Eilat und Ezjon-Geber.

Unter der Herrschaft der Ptolemäer hieß der Ort Berenike. Bis zum Jahre 106 n.Chr. gehörte die Stadt dem Reich der Nabatäer an, wurde dann aber nach der Eroberung des Reiches durch die Römer unter den Namen Aila bzw. Aelana in die Provinz Arabia Petraea eingegliedert.

Mit der Reichsteilung 395 kam die Stadt an das Byzantinische Reich.

Nach dem Aufstieg des Islam wurde die Stadt bereits während Mohammeds erster großen Expansion 622 bis 632 Teil des Kalifats. Im 12. Jh. wurde die Stadt von Kreuz-

rittern erobert und auf der nahegelegenen Pharao-Insel die Burg Helim gebaut. Unter Saladin wurde die Stadt 1170 erobert und geriet 1250 unter den Einfluss der Mameluken. Von Beginn des 16. Jh. bis 1917 war die Stadt Teil des Osmanischen Reiches.

Im Juli 1917 konnte die Stadt durch die arabischen Stämme Faisals I. unter dem Kommando von Thomas Edward Lawrence nach einem Gewaltmarsch durch die Wüste

Nefud eingenommen werden. Bis 1946 verblieb die Stadt als Teil von Transjordanien unter britischer Kontrolle und wurde dann die größte Hafenstadt des Staates Jordanien.

Von November 1956 bis Januar 1957 war die Stadt von Israel besetzt (Suezkrise).

1965 trat Saudi-Arabien einige km² an Jordanien ab, wodurch das Hafengebiet vergrößert und weitere Badestrände ermöglicht wurden.





**ma´ a s-lama al-Mamlaka al-Urduniyya al-Hāschimiyya, shukran!
Auf Wiedersehen Jordanien, Danke!
Shalom, Friede mit Dir, Israel**



Israel

Israel ist ein Staat in Asien (Nahe Osten), der an Syrien, den Libanon, Ägypten, Jordanien sowie an die Palästinensischen Autonomiegebiete grenzt.



Element wird in dieser Deutung als von der semitischen Wurzel שרה „streiten, kämpfen“ abgeleitet angesehen. Möglich ist allerdings auch eine Ableitung von der Wurzel „herrschen“. Das hebräische Imperfekt kann im Deutschen mit dem Präsens oder der Wunschform wiedergegeben werden, so dass sich als mögliche Übersetzungen ergeben: „Gott streitet (für uns)“ oder „Gott möge (für uns) streiten“ und „Gott herrscht“ oder „Gott möge herrschen“.

Amtssprache	Neuhebräisch, Arabisch
Hauptstadt	Jerusalem
Staatsform	Parlamentarische Republik
Staatspräsident	Präsident Schimon Peres
Regierungschef	Premierminister Ehud Olmert
Fläche	Kernland 20.991 km ² /22.145 km ² besetzte Gebiete 6.831 km ²
Einwohnerzahl	7.167.000 (Schätzung 2005)
Bevölkerungsdichte	340,6 Einwohner pro km ²
BIP	\$137.623 Mio. (Juni 2007)
BIP/Einwohner	\$19.248 (Schätzung 2005)
Währung	1 Neuer Israelischer Schekel = 100 Agorot = ca. 0,2 €
Gründung	14. Mai 1948 – 5. Ijjar 5708
Nationalhymne	<i>HaTikwa</i> (dt. „die Hoffnung“)
Nationalfeiertag	5. Ijar (Tag der Unabhängigkeit)

Die älteste Quelle für das Wort „Israel“ ist die ägyptische Merenptah-Stein (heute im Ägyptischen Museum in Kairo). Sie beschreibt einen Feldzug gegen ein Volk Israel im Lande Kanaan. Sie wird auf das Jahr 1211 v. Chr. datiert.

Die Volksetymologie des Alten Testaments deutet „Israel“ als „Gottesstreiter“ (Gen 32,29 EU). Jakob bekam diesen neuen Namen, nachdem er mit einem geheimnisvollen Gegner rang. Seine Nachkommen wurden als die „Kinder Israels“, „Israeliten“ oder kurz „Israel“ bezeichnet. Der Name entspricht einer weit verbreiteten semitischen Namensform, die ein Verb im Imperfekt und das theophore Element (Gott) als Subjekt enthält. Das verbale

Andere Namensvorschläge für den neuen Staat lauteten Eretz Israel, Zion, Judäa und Neu Judäa. Die Entscheidung der Regierung für „Israel“ wurde von Außenminister Mosche Scharet verkündet.

Geografie

Israel liegt auf einer Landbrücke zwischen Asien und Afrika am östlichen Rand des Mittelmeeres. Nachbarstaaten sind im Norden der Libanon, im Nordosten Syrien, im Osten und Südosten Jordanien und im Südwesten Ägypten. Im Süden grenzt Israel an den Golf von Akaba und damit ans Rote Meer. Der UN-Teilungsplan für Palästina (1947) wurde von Israel akzeptiert, von den arabischen Staaten jedoch abgelehnt. Im Arabisch-

Israelischen Krieg von 1948 konnte Israel das ihm zugeordnete Staatsgebiet verteidigen und sogar erweitern. Jordanien besetzte das Westjordanland (einschließlich Ostjerusalems mit dem jüdischen Viertel der Altstadt), Ägypten den Gazastreifen und Syrien kleinere Gebiete am See Genesareth (die allerdings demilitarisiert wurden). Vor 1967 hatte Israel eine Fläche von 20.700 km², davon waren 445 km² Wasser.

Nach dem Sechstagekrieg von 1967 eroberte Israel den Gazastreifen im Südwesten und das Westjordanland im Osten des Kernlands, kontrollierte also das gesamte ehemalige Mandatsgebiet. Israel besetzte außerdem die vormals syrischen Golan-Höhen und die Sinai-Halbinsel (60.000 km²). Der Jom-Kippur-Krieg von 1973 hatte kleinere Grenzverschiebungen am Suezkanal und auf dem Golan zur Folge. Aufgrund des 1979 mit Ägypten geschlossenen Friedensvertrags wurde die Sinaihalbinsel bis 1982 zurückgegeben, während über den Golan ein weiterhin ungelöstes Konflikts mit Syrien besteht.

Seit Beginn des Ersten Libanonkriegs im Jahr 1982 hielt Israel den südlichen Grenzstreifen des Libanon unter militärischer Kontrolle. Diese sogenannte

„Sicherheitszone“ südlich des Flusses Litani wurde im Mai 2000 geräumt.

Seit 1994 wurden der Gazastreifen und Teile des Westjordanlandes der Verwaltung durch die Palästinensische Autonomiebehörde übergeben. Der endgültige Status dieser Gebiete steht nicht fest. Nach dem Abzug der israelischen Truppen und Siedler aus dem Gazastreifen 2005 umfassen die besetzten Gebiete eine Fläche von 7099 km², wovon Ostjerusalem (70 km²) und die Golanhöhen (1150 km²) Gegenstand einer internationalen

nicht anerkannten Annexion geworden sind, während das Westjordanland (5879 km²) der Militärverwaltung untersteht.

Landschaft

In der Länge misst das Land vom Norden bis zum Süden 470 km. Die breiteste Stelle des Landes misst 135 km, die schmalste nur 15 km. Israel lässt sich in vier Regionen einteilen: Die Mittelmeerküste, die Hügellandschaft im Zentrum, das Jordantal und die Negev-Wüste.

Die Küstenebene verläuft von der libanesischen Grenze nach Gaza im Süden, nur vom Carmel Kap in der Bucht von Haifa unterbrochen. Um Gaza ist sie etwa 40 Kilometer breit und wird gegen Norden immer schmaler, so dass sie an der libanesischen Grenze nur noch 5 Kilometer breit ist. Sie ist fruchtbar und subtropisch und wird für den Anbau von Wein und Zitrusfrüchten genutzt. Der am dichtesten bevölkerte Teil zwischen Tel Aviv und Haifa heißt Scharonebene. Die Ebene wird von mehreren kurzen Flüssen durchzogen, von denen nur zwei, der Jarkon und der Kischon ganzjährig Wasser führen.

Östlich der Küste, im Zentrum des Landes schließt sich eine Hügellandschaft an. Im Norden liegen die Berge und Hügel des oberen und unteren Galiläa, weiter im Süden schließen die Hügel von Samaria an, wo es viele fruchtbare Täler gibt. Im Süden von Jerusalem schließlich liegt Judäa mit seinen recht unfruchtbaren Hügeln. Die Hügellandschaft liegt im Durchschnitt 610 Meter über dem Meeresspiegel und erreicht in Galiläa mit dem Berg Meron (1208 m) ihren höchsten Punkt. Viele Täler durchschneiden die Landschaft in Ost-West-Richtung. Das größte ist die Jesreelebene (biblisch als Tal Esdrelon bezeichnet), welches sich

von Haifa aus 48 km in süd-östlicher Richtung bis zum Jordantal erstreckt. Es ist an seiner breitesten Stelle 19 km weit.

Im Osten der Hügellandschaft liegt das Jordantal, welches einen kurzen Abschnitt des 6500 km langen Großen Afrikanischen Grabenbruchs darstellt. Der Jordan, mit 322 km Israels längster Fluss, wird aus den Quellflüssen Dan, Banijas und Hasbani im Norden des Landes gespeist. Die Banyas-Quelle ist eine bekannte Touristenattraktion durch ihre einzigartige, subtropische Landschaft. Der Jordan fließt südlich durch die Huleebene in den See Genezareth (hebr. Jam Kineret). Der See hat eine Fläche von 165 km² und liegt etwa auf 213 Metern u. N.N. Mit einem Speicher-

vermögen von 3 km³ ist er das wichtigste Wasserreservoir des National Water Carrier. Der Jordan fließt im Süden des Sees Genezareth ab und endet schließlich im Toten Meer, das ein extrem salzhaltiger und abflussloser See ist. Das Tote Meer, das sich Israel mit Jordanien teilt, ist der tiefste Punkt der Erdoberfläche. Es liegt 418 Meter unter dem Meeresspiegel und hat eine Fläche von 1020 km². Im Süden des Toten Meeres führt der Grabenbruch mit der Arava-Senke, die über 170 km keinen dauerhaften Wasserfluss besitzt, bis zum Golf von Akaba. Der Negev hat eine Fläche von ca. 12.000 km² und stellt damit mehr als die Hälfte von Israels Landfläche dar. Geographisch gehört er zur Sinai-Wüste. Die Wüstenre-

gion beginnt im Norden etwa auf der Höhe von Beersheba und endet bei Eilat, der südlichsten Stadt Israels. Die Grenze zu Jordanien bildet die Arava-Senke.

Bevölkerung

Im Jahre 2005 lebten in Israel und in den israelischen Siedlungen etwa 6,9 Millionen Menschen. Es gibt 71 Städte (einschließlich dreier Städte im Westjordanland) und hunderte kleinere Ortschaften. Der Stadtstatus wird vom israelischen Innenminister an sich bewerbende Ortschaften vergeben, die normalerweise mehr als 20.000 Einwohner zählen. Es gibt aber auch Fälle, in denen der Status vor Erreichen dieser Zahl vergeben wird. Im Westjordanland gibt es (Schätzung aus dem Jahre 2002) 242 israelische Ortschaften, auf den Golanhöhen 42 und in Ostjerusalem 29 israelische Viertel. Größere Städte sind Jerusalem (718.000 Einwohner), Tel Aviv (558.000), Haifa (269.300), Rischon leTzion (217.500), Aschdod (200.800) und Beersheba (184.800).

Eine israelische Besonderheit sind die Kibbuzim und Moschavim. Es handelt sich dabei um Ortschaften mit einer sozialistisch-kollektiven bzw. genossenschaftlichen Verfassung. Im Laufe der Zeit hat aber der Grad der genossenschaftlichen Zusammenarbeit abgenommen und in einigen ganz aufgehört zu existieren. In Jerusalem, Haifa, Nazaret und Akko lebt die arabische und jüdische Bevölkerung eng zusammen. Rein palästinensische Städte sind vor allem im Gazastreifen und Westjordanland zu finden: Gaza, Jericho, Betlehem sind Teil der palästinensischen Autonomie. Auch im israelischen Kernland gibt es allerdings reine arabische Orte, wobei dies eher Dörfer sind.

Bevölkerungsgruppen

Mit seinen etwas über sieben Millionen Einwohnern gehört Israel zu den kleineren Staaten der Welt (76. Stelle). In Flächengröße und Bevölkerungsdichte lässt es sich mit dem deutschen Land Hessen vergleichen.

Etwa 91 Prozent der israelischen Bevölkerung lebt in Städten. Die israelische Gesellschaft ist geprägt vom Judentum und der westlichen Moderne, aber auch von anderen Religionen und Kulturen des Nahen Ostens. Die Staatsangehörigkeit wird durch Geburt oder Einbürgerung erworben. Doppelte Staatsangehörigkeit ist möglich.

Jüdische Bevölkerung

In offiziellen Statistiken wird vorrangig zwischen Juden und Nichtjuden unterschieden, hier werden die Juden sowohl als Volk wie auch als Religion verstanden. Im Jahre 2001 waren 81 Prozent der israelischen Bevölkerung jüdischen Ursprungs (in dieser Rechnung ist nicht die Bevölkerung der besetzten Gebiete enthalten), heute wird von 76,7 % ausgegangen.

Die jüdische Bevölkerung gliedert sich in Watikim, das sind Bewohner des Jischuw, der alten jüdischen Siedlung, und solche, die vor der Staatsgründung eingewandert sind Olim, nach der Staatsgründung eingewanderte Tzabarim, im Land Geborene. Unter der jüdischen israelischen Bevölkerung haben 26 Prozent wenigstens einen in Israel geborenen Elternteil, 37 Prozent sind Israelis der ersten Generation, 27 Prozent sind Einwanderer aus dem Westen, und 42 Prozent stammen aus Asien oder Afrika, hauptsächlich aus den muslimischen Ländern. Nach der Auflösung der Sowjetunion sind über eine



Million jüdische Einwanderer ins Land gekommen (ein Sechstel der Bevölkerung), davon alleine in der Zeit von 1989 bis 1999 mehr als 750.000.

Arabische Minderheit

18 % der israelischen Bevölkerung sind arabischer Herkunft. Zu ihnen zählen unter anderem 170.000 Beduinen, von denen etwa die Hälfte sesshaft ist. Andere leben traditionellerweise nomadisch, halten sich jedoch meist in denselben Gebieten auf.

Andere Minderheiten

Kleinere Minderheiten sind die Drusen (1,5 Prozent), eine sehr kleine armenische Gemeinde, die Bahai – welche sich nicht nur als eigene Religionsgemeinschaft, sondern auch als vollständig eigene Bevölkerungsgruppe bezeichnen –, die Alawiten, die Ahmadi und zwei Dörfer mit Tscherkessen.

Am 31. Dezember 2003 lebten etwa 224.200 israelische Bürger in Gemeinwesen im Westjordanland; in dieser Zahl sind die Israelis von Ost-Jerusalem nicht enthalten. Ungefähr 7.500 Israelis lebten bis August 2005 in den Siedlungen des Gazastreifens.

Amtssprachen

Amtssprachen waren neben Englisch bereits in der Mandatszeit Arabisch und Hebräisch. Die Ende des 19. Jahrhunderts wiederbelebte hebräische Sprache wird heute von der Mehrheit der Israelis gesprochen. Arabisch ist daneben die Muttersprache von etwa einer Million arabischer und drusischer Staatsbürger Israels. An arabischen Schulen in Israel wird auf Arabisch gelehrt. An hebräischen Schulen wird Arabisch neben Englisch als zweite Fremdsprache angeboten. Alle Rechtstexte liegen in

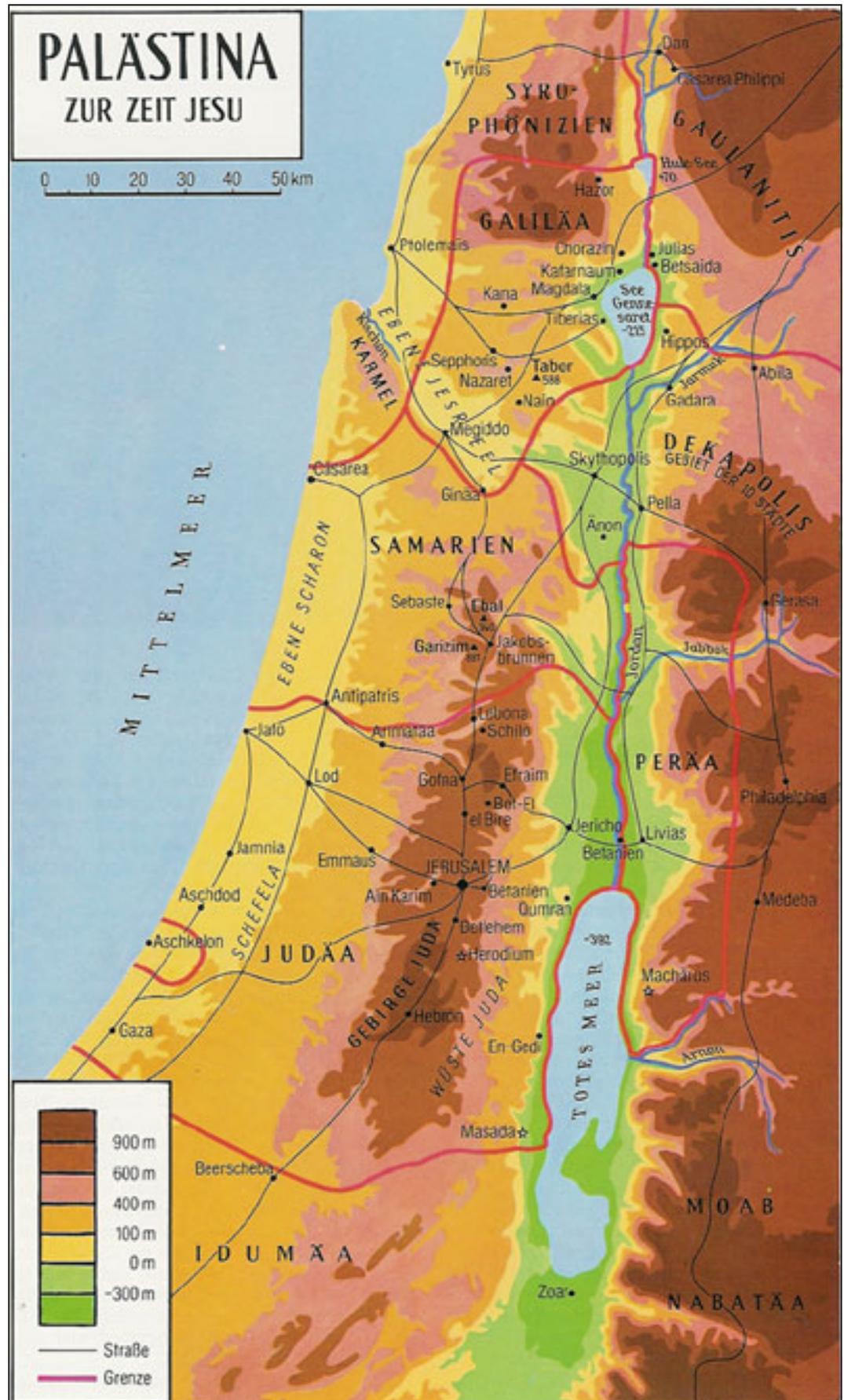
Hebräisch und Arabisch vor.

Religionen

Die Unabhängigkeitserklärung des Staates Israel garan-

tiert religiöse Freiheit und macht Religionsausübung und Glaubenszugehörigkeit zur Sache der persönlichen Entscheidung. Die Religionsgemeinschaften verwalten

ihre eigenen heiligen Stätten selbst. Gesetzliche Regelungen garantieren den freien Zugang und schützen vor Entweihungen.



76,7 Prozent der Bevölkerung Israels gehören der jüdischen Religion an. Damit ist Israel der einzige Staat der Welt, in dem Juden die Mehrheit der Einwohner darstellen. Sechs Prozent der israelischen Juden bezeichnen sich als Charedim (ultra-orthodox religiös), weitere 9 Prozent als „religiös“, 34 Prozent bezeichnen sich selbst als „Traditionali- sten“ (die sich nicht strikt an das jüdische religiöse Gesetz, die Halacha halten), und 51 Prozent als „säkular“.

Israelische Araber stellen etwa 18 Prozent der israelischen Bevölkerung. Innerhalb dieser Gruppe befindet sich die Minderheit von 10 Prozent arabischer Christen (siehe nächster Absatz). Die Mehrheit israelischer Araber sind sunnitische Muslime (etwa 14,6 Prozent der Gesamtbevölkerung des Staates Israel).

Etwa 2,1 Prozent der Bevölkerung sind Christen. Die Zahl der nicht-arabischen Christen beträgt 25.400 und die der arabischen Christen 113.100. Von den zusammen 138.500 Christen sind circa 75.000 Katholiken.

In Israel leben auch etwa 25.000 Karäer (2002); dort werden sie als nichtreligiöse Juden eingestuft. Außerhalb Israels wird die Zahl der Karäer auf 20.000 geschätzt. Die weltweit einzige Gemeinde von Samaritanern ist aufgeteilt zwischen Israel und den palästinensischen Gebieten (ca. 800).

Schätzungsweise 3500 bis 4000 Menschen sind sogenannte messianische Juden, welche die jüdische Kultur und große Teile der Religion praktizieren, jedoch Jesus von Nazaret als Messias ansehen und daher nicht zu den traditionellen Juden gerechnet werden.

Schließlich leben die einigen hundert Bahai in Haifa und Umgebung, wo sich einige ihrer zentralen Heiligtümer befinden.

Geschichte

Die ersten archäologisch nachgewiesenen Spuren einer früh- oder protoisraelitischen Besiedlung der Region Palästina gehen auf die Zeit zwischen dem 12. und dem 11. Jahrhundert v. Chr. zurück (vgl. Landnahme Kanaans). Jerusalem wird nach biblischer Überlieferung etwa 1000 v. Chr. Hauptstadt von Davids Königreich Israel; dieses zerfällt nach dem Tod seines Thronfolgers Salomo in zwei Reiche. Das Nordreich Israel geht 722 v. Chr. im Kampf gegen die Assyrer unter, das Südreich Juda wird 587 v. Chr. von Babylon erobert. Das Land wird in weiterer Folge Teil des Perserreichs, dann des Reiches von Alexander dem Großen, zuletzt des Reichs der Seleukiden.

Der Aufstand der Makkabäer 165 v. Chr. bringt Israel noch einmal für etwa 100 Jahre staatliche Unabhängigkeit. 63 v. Chr. beginnt die Zeit der römischen Oberherrschaft. Die Römer gliedern das Gebiet in zwei Provinzen auf: Syria im Norden, Judäa im Süden. 70 n. Chr. werden Jerusalem und der Tempel vollkommen zerstört. Der letzte jüdische Aufstand in Israel gegen die römische Herrschaft (Bar-Kochba-Aufstand) wird 135 n. Chr. niedergeschlagen. Die Juden werden über die ganze Welt verstreut (Diaspora). Das Land selbst wird seitdem „Palästina“ genannt. Diesen Namen, der auf das seinerzeit bereits verschwundene Volk der Philister zurückgeht, erhielt das Land aufgrund eines Erlasses von Kaiser Hadrian, um die Erinnerung an die jüdischen Bewohner zu tilgen, deren Aufstand er niederschlug. Von 636 bis 1099 folgt die arabische Herrschaft. Seit dieser Zeit wird Palästina mehrheitlich von Arabern bewohnt. Die Kreuzfahrer regieren von 1099 bis 1291

das Land unter dem Namen „Lateinisches Königreich Jerusalem“. Es folgen die Mamelucken von 1291 bis 1517 und dann die Osmanische Herrschaft von 1517 bis 1918. Keine dieser Obrigkeiten hatte für Palästina eine eigene Verwaltung vorgesehen oder das Gebiet als selbstständige geografische Einheit betrachtet. Auch für die Osmanen ist die Region ein Teil Syriens, wohl auf die römische Bezeichnung Syria zurückgehend. Das Land wird in drei Distrikte eingeteilt.

Während der osmanischen Herrschaft ist Palästina nur dünn bevölkert und stagniert wirtschaftlich. Von der Ankunft der ersten jüdischen Einwanderer in den Achtzigerjahren des 19. Jahrhunderts gehen Impulse für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes aus. In den folgenden Jahrzehnten wandern – auch deshalb – viele weitere Menschen, Juden wie Araber, in Palästina ein.

Die erste Masseneinwanderung (Alija) von Juden nach Palästina erfolgt um 1882. Diese Einwanderer waren in erster Linie Juden, die vor politischer und religiöser Unterdrückung aus ihren Herkunftsländern geflohen waren. Theodor Herzl beruft 1897 den ersten Zionistenkongress in Basel ein und legt damit einen wichtigen Grundstein für die spätere Gründung eines jüdischen Staates. Erst bei der zweiten Einwanderungswelle spielte der Gedanke des Zionismus eine Rolle.

Nach Angaben der „Jewish Colonization Association“ für das Jahr 1903 lebten im Jahre 1898 5.200 Juden in Palästina in landwirtschaftlichen Mustersiedlungen. Im religiösen und historischen Bewusstsein der Juden (und in abgeschwächter Weise im Bewusstsein des Okzidents) war Israel immer das „Heilige Land“ geblieben, das mit der Bibel und der

Geschichte des jüdischen Volkes verbunden ist. Die Bedürfnisse der arabischen Bevölkerung spielten in dieser Tradition kaum eine Rolle. Führende Zionisten waren sich der Problematik allerdings bewusst und strebten neben einer internationalen Legitimation, die zweifellos von der Denkweise des Kolonialismus geprägt war, auch eine Einigung mit den Arabern an.

Zwischen 1904 und 1914 erfolgt die zweite Alija. Die Juden litten in einigen Ländern Europas bereits vor dem Ersten Weltkrieg stark unter Repressalien. Einige hielten die Region für sicherer als Europa. Bereits im Jahre 1909 wird Tel Aviv gegründet, die erste moderne jüdische Stadt.

Die Mandatszeit

Durch den Sieg der Briten im Ersten Weltkrieg wird 1917 die osmanische Herrschaft beendet. 1922 überträgt der Völkerbund auf der Friedenskonferenz von Paris Großbritannien das Mandat für Palästina mit dem Gebiet, das heute gemeinsam von Israel und Jordanien eingenommen wird. Zu den Mandatsbedingungen gehört, dass die Briten die Verwirklichung der Balfour-Deklaration ermöglichen sollen, in der sie am 2. November 1917 die „Gründung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk“ versprochen haben, deren Grenzen jedoch nicht bestimmt waren. Hierzu wird die Mandatsmacht aufgefordert, die jüdische Einwanderung zu ermöglichen, diese jüdischen Einwanderer geschlossen anzusiedeln und hierfür auch das ehemalige osmanische Staatsland zu verwenden. Es sollte dabei ausdrücklich dafür Sorge getragen werden, dass „nichts getan werden soll, was die bürgerlichen und die religiösen Rechte bestehender nichtjüdischer Gemeinschaften in Palästina

oder die Rechte und die politische Stellung, deren sich die Juden in irgendeinem anderen Lande erfreuen, präjudizieren könnte“.

Im Juli 1922 teilen die Briten Palästina in zwei Verwaltungsbezirke. Juden ist es im Folgenden nur noch erlaubt, sich westlich des Jordan anzusiedeln, also in 22 % des Gesamtareals. Dies machte die Hoffnungen nach einem Israel in den Grenzen der Zeit des Königs David und Salomon zunichte. Im östlichen Teil, der Transjordanien genannt wird (das heutige Jordanien), setzen die Briten einen haschemitischen Herrscher namens Abdullah ein, der von der arabischen Halbinsel vertrieben worden war. Zwischen 1924 und 1932 folgt die vierte Immigrationswelle und von 1933 bis 1939 die fünfte, wodurch die jüdische Bevölkerung in Palästina stark wächst. Zunächst werden Transjordanien und Palästina noch als Verwaltungseinheit mit einheitlichen Mandatsgesetzen, der gleichen Währung und gleichen Mandatspässen betrachtet (siehe auch: Weißbuch von 1939). Mit der Unabhängigkeit Transjordaniens im Jahre 1946 ist das Palästina der britischen Mandatszeit allerdings endgültig geteilt.

Bereits 1937 legt die britische Peel-Kommission einen Teilungsplan vor. Gemäß der prozentualen Bevölkerungsverteilung sieht dieser Galiläa und einen Küstenstreifen als israelischen und den größeren Rest als arabischen Teil vor. Die neu eingewanderten Juden sind sofort begeistert, die hiesig stämmigen Araber reagieren ablehnend. Der Plan scheitert. Die deutsche Orientpolitik erlebte nach der anfänglichen Förderung der jüdischen Emigration nach Palästina eine schleichende Prioritätenverschiebung und mündete schließlich in der Verbrüderung mit arabischen Nationalisten im gemeinsamen

Kampf gegen die britisch-jüdische Macht. 1941 wurde der bedeutendste Kollaborateur, der Mufti von Jerusalem, Amin al-Husseini und einflussreicher Führer der arabischen Nationalbewegung, von Adolf Hitler in Berlin empfangen. Von Berlin aus plante al-Husseini zusammen mit Adolf Eichmann die Ermordung der im arabischen Raum lebenden Juden.

Am 29. November 1947 stimmt die Generalversammlung der Vereinten Nationen mit Zweidrittelmehrheit für den Teilungsplan, der Westpalästina in einen jüdischen und einen arabischen Staat teilen soll.

Mit dem Ziel, tatsächlich einen unabhängigen jüdischen Staat zu gründen und den Überlebenden der Shoa eine Heimat zu schaffen, akzeptiert die jüdische Bevölkerung den Plan. Die Araber lehnen den Plan dagegen ab, da sie die jüdische Präsenz in der Region als Provokation empfinden. Vor allem meinen sie, die UNO drücke ihnen ein Mandat auf, ohne ihre Interessen zu wahren. Sie lehnen in der Folge das Existenzrecht Israels ab, was noch bis zum heutigen Tag Folgen für die Region hat. Kurz darauf beginnt im Zusammenhang mit dem Angriff der arabischen Staaten auf den neuen Staat Israel die Flucht bzw. Vertreibung der arabischen Bevölkerung aus den nun Israel zugeteilten Gebieten, teilweise begleitet von der Zerstörung ihrer Dörfer, Bauten und Dokumente. Oft ging damit der Nachweis der Existenz der palästinensischen Bevölkerung und somit ihres Rechtsanspruchs verloren.

Gründung des Staates Israel

Da das britische Mandat für Palästina am 14. Mai 1948, einem Freitag, um Mitternacht enden sollte, versammelte sich der Jüdische Nati-

onalrat im Stadtmuseum von Tel Aviv um 16 Uhr noch vor Sonnenuntergang und damit vor Beginn des Sabbat. Unter einem Porträt des Begründers der zionistischen Bewegung, Theodor Herzl, verlas David Ben Gurion die Unabhängigkeitserklärung. Die Errichtung des Staates Israel erfolge demnach kraft des „natürlichen und historischen Rechts des jüdischen Volkes und aufgrund des Beschlusses der UNO-Vollversammlung“. Elf Minuten später erkannten die Vereinten Staaten von Amerika durch US-Präsident Harry S. Truman den neuen Staat an, die Sowjetunion folgte am 16. Mai.

Nach der Unabhängigkeit

Noch in der Gründungsnacht erklärten Ägypten, Saudi-Arabien, Jordanien, Libanon, Irak und Syrien dem neuen Staat den Krieg. Es folgte der Israelische Unabhängigkeitskrieg (1. Israelisch-Arabischer Krieg; siehe auch: Jom haAtzma'ut), der von Mai 1948 bis Juli 1949 dauerte und der Israel gegenüber dem Teilungsplan erhebliche Gebietsgewinne – vor allem im westlichen Galiläa um Akko und im nördlichen Negev – brachte. 1949 wurde mit den arabischen Angreifern jeweils ein Waffenstillstandsabkommen unterzeichnet. Der Irak zog sich ohne ein solches Abkommen aus dem Westjordanland zurück. Die nach dem Teilungsplan für die Palästinenser vorgesehenen Gebiete gelangten unter jordanische (Westjordanland einschließlich Ostjerusalem) beziehungsweise ägyptische Verwaltung (Gazastreifen). Nach der Nationalisierung des Suezkanals beschlossen Frankreich, Großbritannien und Israel 1956 die Suez-Kampagne. Nach einem israelischen Angriff sollten die beiden ehemaligen Großmächte als scheinbar neutrale Kräfte intervenieren und das

Kanalgebiet besetzen. Am 29. Oktober 1956 stießen israelische Truppen in den Gazastreifen und den Sinai vor und am 5. November begannen die europäischen Truppen zu landen, doch die Kampagne musste beendet werden. Unter dem Druck der Vereinigten Staaten und der UNO zogen sich die drei Angreifer bis zum März 1957 aus den besetzten Gebieten zurück. Allerdings wurde die israelisch-ägyptische Grenze in der Folge durch UN-Friedenstruppen gesichert und der Zugang zum Golf von Akaba war frei für die israelische Schifffahrt. Die USA verpflichteten sich gegenüber Israel, diesen internationalen Wasserweg offen zu halten.

Am 5. Juni 1967 kam es zum Sechstagekrieg, bei dem Israel dem sich abzeichnenden gemeinsamen Angriff Ägyptens, Syriens und Jordaniens durch einen Präventivschlag zuvorkam. Ägyptische Streitkräfte waren in die demilitarisierte Zone des Sinai vorgeückt, Nasser forderte die UN-Truppen auf, das Grenzgebiet zu Israel zu verlassen und die Straße von Tiran wurde für die israelische Schifffahrt gesperrt. In den folgenden Tagen eroberte Israel den Gazastreifen und die Sinai-Halbinsel, das Westjordanland und Ostjerusalem und schließlich die Golanhöhen. Am 11. Juni wurde der Waffenstillstand unterzeichnet. Am 19. Juni beschloss das israelische Kabinett die Gebiete in Friedensverhandlungen zurückzugeben. Am 1. September beschlossen die arabischen Staaten in Chartum, nicht mit Israel zu verhandeln. In der UN-Resolution 242 des Sicherheitsrates vom 22. November 1967 wurde von Israel gefordert, sich aus Gebieten, die im Sechstagekrieg erobert worden waren, zurückzuziehen. Im Gegenzug sollte Israel territoriale Unversehrtheit garantiert wer-

den.
Mehr als 175.000 Palästinenser flohen aus ihrer Heimat. Nach dem Krieg begann Israel mit dem Bau von jüdischen Siedlungen, um die strategische Tiefe Israels zu erhöhen und die Gebiete besser kontrollieren zu können.

Zwischen 1968 und 1970 fand der „Abnutzungskrieg“ zwischen Israel und Ägypten statt. Von 1969 bis 1974 war Golda Meir die erste Ministerpräsidentin des Landes. 1973 an Jom Kippur, dem jüdischen Versöhnungstag, folgte erneut ein Krieg, Jom Kippur-Krieg genannt. Nach vorübergehender sowjetischer Rüstungshilfe griffen Ägypten und Syrien das Land an.

Dieser Tag wurde von den Angreifern gewählt, da man glaubte, am höchsten jüdischen Feiertag, an dem das öffentliche Leben in Israel weitgehend stillsteht, erhebliche Erfolge erzielen zu können. Dies stellte sich jedoch als Trugschluss heraus – Israel gelang es, die arabischen Armeen zu schlagen. Als Reaktion auf den verlorenen Krieg verringerten die arabischen Ölförderstaaten die Ölfördermenge drastisch, um so politischen Druck auszuüben. 1979 wurde auf Initiative des ägyptischen Präsidenten Anwar as-Sadat ein Friedensprozess in Gang gesetzt und der israelisch-ägyptische Friedensvertrag unterzeichnet, der unter

anderem die Rückgabe des Sinai bis 1982 regelte. Schon direkt nach dem Sechstagekrieg 1967 wurde die israelische Gesetzgebung auch auf den besetzten Ostteil Jerusalems ausgeweitet. Am 30. Juli 1980 verabschiedete die Knesset das Jerusalemgesetz und erklärte damit Jerusalem zur ewigen und unteilbaren Hauptstadt Israels. Die Annexion Ostjerusalems wie auch die 1981 erfolgte Annektierung der Golanhöhen werden allerdings international nicht anerkannt und verurteilt.

Im Juni 1981 griff Israel in den irakisch-iranischen Konflikt ein: Israelische Flugzeuge bombardierten den Atomreaktor Osirak in der Nähe

von Bagdad und zerstörten ihn (Operation Opera). Begründet wurde dieser Zwischenfall mit der atomaren Bedrohung Israels durch den Irak.

Ab den 1980er Jahren nahmen die Spannungen zwischen Israelis und Palästinensern immer mehr zu. Im Jahre 1987 brachen gewalttätige Unruhen zwischen Palästinensern und Israelis aus, die so genannte Erste Intifada. Die Folgejahre standen im Zeichen dieser Auseinandersetzung, aber auch von Friedensverhandlungen, die zur Einführung einer palästinensischen Selbstverwaltung für die Gebiete des Gazastreifens und des Westjordanlandes führten. Zwischenzeitlichen Fortschritten standen Rückschritte und schwere Krisen – zum Beispiel die Ermordung Jitzhak Rabins durch einen jüdischen Extremisten sowie wiederholte Selbstmordattentate palästinensischer Terroristen – gegenüber. Den vorerst größten Stillstand erreichte der Friedensprozess, nachdem sich 2000 der israelische Ministerpräsident Ehud Barak und der PLO-Chef Jassir Arafat in Camp David unter der Vermittlung des damaligen US-Präsidenten Bill Clinton nicht einigen konnten. Strittige Punkte waren vor allem die Rückkehr der palästinensischen Flüchtlinge, die Teilung Jerusalems und die Aufgabe von Gebieten, die Israel im Sechstagekrieg erobert hatte. Auch relativ weitreichende Zugeständnisse der Israelis, wie der Verzicht auf 95 % der umstrittenen Gebiete, konnten ein Scheitern der Verhandlungen nicht verhindern. Bei der Beurteilung der Verhandlungen und der Gründe für deren Scheitern gibt es unterschiedliche, kontrovers diskutierte Ansichten (siehe Camp David II). Nur wenige Monate später kam es zu einer dramatischen Verschlechterung der Situation. Im September 2000





Arava - Senke

Die Arava (Wādī al-'Arabā; auch Aravasenke) ist die Senke an der Grenze zwischen Israel und Jordanien beginnend südlich vom Toten Meer und endend bei Eilat / Akaba am Roten Meer.

Geographische Angaben

Die Aravasenke ist ein Teil des Großen Afrikanischen Grabenbruchs. Sie erstreckt sich vom Toten Meer über 175 km bis nach Eilat bzw. Aqaba am Roten Meer und stellt damit die Fortsetzung des Jordangrabens nach Süden dar. Die Senke erreicht eine Breite von 10 bis 25 km.

Am Ostrand erheben sich die jordanischen Berge bis zu einer Höhe von über 1700 m, während das Gelände im Westen nur etwa 600 m erreicht. Die Aravasenke selbst erreicht an ihrer höchsten Stelle, die etwa 75 km nördlich von Eilat liegt, eine Höhe von 230 m. Am Toten Meer fällt das Gelände auf 417 m unter den Meeresspiegel ab.

Die Arava ist Wüstengebiet. Westlich der Arava liegt die Wüste Negev.

Bedeutung

Die Arava ist seit je ein sehr dünn besiedeltes Gebiet. Für den Verkehr bietet die Senke zwar gute Voraussetzungen, allerdings konnten sich in der Geschichte keine bedeutenden

Handelsstraßen entwickeln: Den Weg nach Norden versperrte das Tote Meer, sodass die Karawanen südlich des Toten Meers nach Beerscheba ausweichen mussten. Auch finden sich in der Arava kaum Quellen. Bis heute gibt es im Bereich der Senke keine größeren Orte, abgesehen von Eilat und Aqaba. Es bestehen nur einige kleinere, meist landwirtschaftlich ausgerichtete Siedlungen, z. B. der Kibbuz Jotwata.

Auf der israelischen Seite der Senke verläuft seit 1966 eine wichtige Nord-Süd-Straßenverbindung. Diese Straße ist die erste, welche die Senke in der ganzen Länge durchzieht.

Die Fortsetzung entlang des Toten Meers konnte sogar erst 1970 unter großem Aufwand fertiggestellt werden. Schon seit vielen Jahren ist der Bau einer Bahnverbindung der israelischen Eisenbahn nach Eilat geplant. Das Projekt wurde aber noch nicht verwirklicht; die Bahnlinie endet bisher beim Nahal Zin südlich von Dimona.

Von wirtschaftlicher Bedeutung war in der Arava lange Zeit nur der Kupferabbau bei Timna. Die Minen bestanden schon im Altertum, inzwischen ist der Abbau jedoch eingestellt.

Am Ort der Minen wurde ein Naturschutzgebiet mit außergewöhnlichen Gesteinsformationen eingerichtet.

Bei Ausgrabungsarbeiten im Timna-Tal Ende Dezember 2005 fanden sich zahlreiche Zeugnisse für die Tätigkeit einiger Schmelzöfen für die Gewinnung von Kupfer.

Im Jahr 1994 war die Aravasenke der Schauplatz des Friedensschlusses zwischen Israel und Jordanien. Der Grenzbereich ist jedoch noch immer strenge militärische Sperrzone.

brach die al-Aqsa-Intifada aus, in deren Verlauf die Friedensverhandlungen abgebrochen wurden. Palästinensische Selbstmordattentate und israelische Militäraktionen, wie der Einmarsch in arabische Städte, kosteten bis Anfang 2005 mehrere tausend Menschen beider Seiten das Leben. Mit dem Abkommen von Sharm El-Sheikh, das am 8. Februar 2005 von Ministerpräsident Ariel Scharon, dem Chef der palästinensischen Autonomiebehörde Mahmud Abbas, dem ägyptischen Präsidenten Husni Mubarak und König Abdullah II. von Jordanien unterzeichnet wurde, endete die al-Aqsa-Intifada. Im selben Jahr starb Jassir Arafat in einem Pariser Hospital.

Nach dem Erfolg der radikalislamischen Hamas bei den Parlamentswahlen in Palästina, der weltweit für Entrüstung sorgt, und der israelischen Kadima zu den Wahlen zur Knesset 2006, aus denen Ehud Olmert als neuer Ministerpräsident hervorging, verschärfte sich die innenpolitische Lage in Israel dramatisch. Im Sommer 2006 eskalierte die Situation, als Israel auf die Entführung zweier israelischer Soldaten durch die Hamas mit Angriffen im Gazastreifen und Westjordanland reagierte. Mit der Solidarisierung der Hisbollah mit

der Hamas durch die Entführung weiterer israelischer Soldaten begann der zweite Libanonkrieg.

Trotz der Benachteiligung von Christen in ihren nahezu seit 2000 Jahren bewohnten Siedlungsgebieten, rufen die Christen zur Solidarität mit dem Staat Israel auf. Dazu gehöre die Bereitschaft, dem bedrängten Staat auch dann beizustehen, wenn dies zu Problemen mit arabischen Ölländern führt. Nach jahrelangen Hindernissen scheint die diplomatische Annäherung zwischen dem Vatikan und Israel konkreter zu werden. Streitpunkt ist ein altes Gesetz, das immer noch in Israel gültig ist und den Kirchen die Erlaubnis von Güterbesitz verweigert. Der Heilige Stuhl möchte seine historischen Besitztümer wieder zurück erhalten, die vom Staat „geraubt“ wurden.



Jerusalem

Jerusalem - Yerushalayim - el-Quds, die Heilige Stadt ist - mit längeren Unterbrechungen - seit 3000 Jahren die Hauptstadt Israels.

Sie ist die Tempelstadt Davids und Salomos, die Stätte der Passion und Auferstehung Jesu und der Ort, von dem aus Mohammed seine Himmelsreise antrat.

Sie birgt die heiligen Stätten dreier Religionen: die Klage-mauer (Westmauer) der Juden, die Grabeskirche der Christen und den Felsendom der Moslems.

Heute hat Jerusalem über 500.000 Einwohner, davon ca. 400.000 Juden, 130.000 Moslems und 25.000 Christen.

Die bisher frühesten Siedlungsspuren fand man auf dem Ofel südlich der heutigen Altstadt, zwischen dem Tyropöontal und dem Kidrontal. Hier hatte sich im 4. Jtsd. v. Chr. eine semitische Bevölkerung niedergelassen, die in den Tälern Ackerbau betrieb und über die Gihonquelle am Osthang des Ofel verfügte. Auf Tontafeln aus Nordsyrien (Ebla) aus der frühen Bronzezeit (2400-2150 v. Chr.) las man zum ersten Mal in sumerischer Keilschrift den Namen Urusalim. Uru bedeutet Stadt, Salim Heil.

Jerusalem war also schon vor mehr als 4000 Jahren die Stadt des Heils, die Heilige Stadt.

Im 20. oder 19. Jh. v. Chr. lösten die Amoriter, die vom Zweistromland aus eingedrungen waren und sich auch Kanaaniter nannten, die Urbevölkerung Jerusalems ab. Sie wehrten sich gegen ägyptische Einflüsse und wurden deshalb geächtet. Mit den Amoritern kam wahrscheinlich auch Abraham ins Land und auch nach Jerusalem (Gen 14,18).

Im 17. Jh. v. Chr. erschienen

die Hyksos; später kam Palästina dann wieder unter ägyptische Herrschaft, der Stadtkönig Jerusalems war Vasall der Pharaonen. Religiöse Reformen des Pharaos Echnaton (1364-1347) führten zu einer Staatskrise der Ägypter und die Vasallenkönige fingen an, sich zu bekriegen, um ihre Territorien zu erweitern. Gleichzeitig verunsicherten die Habiru (israel. Nomadenstämme) das Land.

Bei der Landnahme der Israeliten im 12. Jh. lag Jerusalem genau zwischen den Stammesgebieten Juda und Benjamin (Jos 15,8) und keiner der beiden Stämme konnte Jerusalem erobern. Die Israeliten nannten die Stadt Jebus und ihre Bewohner Jebusiter (Ri 19,10).

Nachdem es David 1004 v. Chr. gelungen war, die Herrschaft der Philister abzuschütteln, und Eschbaal, der König des Nordreiches ermordet worden war, ließ David sich zum König salben. Gegen 998 konnte er Jerusalem einnehmen. Er erklärte die Stadt zu seinem persönlichen Besitz und erhob sie unter dem Namen Jeruschalajim zur Hauptstadt und bald darauf zum religiösen Mittelpunkt der israelitischen Amphiktyonie (Bund der einzelnen Stämme).

Die Stadt Davids lag am Osthang des Ofel. König Salomo (968-930) erweiterte sie nach Norden hin, wo er auf dem Berg Moria seinen Palast und den Tempel errichtete. Er umgab die Stadt mit einer Mauer. Hohe Kosten bedingten hohe Steuern - so kam es zu einer Rebellion und nach seinem Tode zum Auseinanderbrechen des Reiches. Jerusalem war nur noch Hauptstadt des Südreiches Juda und in ständige Grenzkämpfe mit dem Nordreich Israel verwickelt. König Atalja (844-839) führte im Tempel den Baalskult ein, unter König Ahas (736-726) wurden daneben assyrische Götter verehrt. Sein

Sohn Hiskia erneuerte den Jahweglauben und sicherte die Stadt durch neue Mauern und ein Wasserversorgungssystem.

198 v. Chr. wurden die Seleukiden als Befreier begrüßt, doch als deren kostspielige Kriege zu hohen Steuern führten und Antiochus IV. sogar den Tempel entweihte, kam es 167 v. Chr. zum Aufstand. Antiochus´ Heerführer Apollonios schlug die Revolte blutig nieder, äscherte Jerusalem ein und führte Frauen und Kinder in die Sklaverei. Dann baute er die Akra, einen stark befestigten Stadtteil für die hellenistische Bevölkerung Jerusalems. Antiochus verbot den jüdischen Kult und wandelte den Tempel in ein Zeusheiligtum um.

Judas Makkabäus organisierte den Widerstand gegen die Seleukiden. 165 v. Chr. zog er in Jerusalem ein, belagerte die Akra und gab den Tempel dem jüdischen Gottesdienst wieder. Das Fest der Tempelweihe (Chanukka = Fest der Lichter) wird noch heute gefeiert.

69 v. Chr. übernahmen die Römer das zusammengebrochene Seleukidenreich.

63 v. Chr. öffneten die Jerusalemer den Truppen des Pompejus die Tore, den Tempelberg bezwangen die Römer aber erst nach dreimonatiger Belagerung.

37 v. Chr. marschierte Herodes der Große mit Hilfe römischer Truppen in Jerusalem ein. Die Legionäre wütheten so sehr, dass Herodes selbst sie durch Geschenke zum Abzug bewegen mußte. Bald darauf bestieg er in Jerusalem den Königsthron. Er erweiterte den Tempelplatz, baute einen neuen Tempel, errichtete am heutigen Jaffator eine Palastburg. Herodes Agrippa I. (41-44) erweiterte die Stadt nach Norden hin und schuf die sog. "Dritte Mauer".

Im Mai 66 brach in Jerusalem der erste jüdische Auf-

stand gegen Rom aus. Im Frühjahr 70 kam Titus mit 4 Legionen und unzähligen Belagerungsmaschinen. Er brauchte bald ein halbes Jahr, bis er den Tempelberg erstürmte. Jerusalem wurde vollständig zerstört.

130 besucht Hadrian Jerusalem und ordnet den Wiederaufbau an. Den Platz des zerstörten Tempels nahm jetzt ein Jupiterheiligtum ein.

132 brach der zweite Aufstand gegen Rom aus, den die Römer bis 135 niederschlugen. Jerusalem wurde zur Colonia Aelia Capitolina, deren Betreten den Juden bei Todesstrafe verboten war.

Unter Konstantin dem Gr. (ab 324 n. Chr.), der das Christentum als Staatsreligion einführte, wurde Jerusalem eine christliche Stadt. Seine Mutter Helena, die Kaiserin Eudokia und Kaiser Justinian (527-565) förderten den Bau von Kirchen.

614 erschienen Perser vor den Toren Jerusalems, belagerten es 21 Tage und richteten dann gemeinsam mit den jüdischen Bewohnern unter der christlichen Bevölkerung ein entsetzliches Blutbad an: 26.500 Christen wurden getötet, 35.000 kamen in die Sklaverei, sämtliche Kirchen gingen in Flammen auf. Bald schon änderten die Perser ihre Politik: die Christen durften nach Jerusalem zurück, die Juden wurden aus der Stadt gewiesen.

627 besiegte Kaiser Herakleios die Perser, Jerusalem stand wieder unter byzantinischem Einfluß. 638 fiel Jerusalem nach einjähriger Belagerung durch die Truppen des Kalifen Omar I. Die Moslems nannten die Stadt el-Quds, die Heilige.

Der Kalif Abd el-Malik (685-705) erbaute an der Stelle des Tempels die Qubbet es Sakhra (Felsendom). 1009 befahl Kalif Hakim, die Grabeskirche zu zerstören, und beschlagnahmte das Eigentum der Christen.

1046 gestatteten die Fatimiden dem byzantinischen Kai-

ser Konstantin IX. jedoch, das Heiligtum wieder aufzubauen.

Im 11. Jh. lebten in Jerusalem mehr Christen als Moslems.

1071 drangen seldschukische Türken bis Palästina vor und besetzten kampflos Jerusalem - der Pilgerstrom versiegte! Um das Heilige Land wieder für Wallfahrer zu öffnen, rief Papst Urban 1095 zum Kreuzzug auf. Am 14. Juli 1099 stürmte das christliche Heer unter Gottfried von Bouillon die Stadt - fast alle moslemischen und jüdischen Bürger wurden ermordet.

Saladin besiegte das Kreuzfahrerheer, nach der Schlacht bei Hattin (auch Hittin) ergab sich am 2. Oktober 1187 auch Jerusalem.

Saladin schonte die Kirchen und gewährte schon wenige Tage nach der Einnahme der Stadt christlichen Pilgern den Besuch der Grabeskirche.

1191 und 1192 versuchte Richard Löwenherz vergeblich, nach Jerusalem vorzustoßen. Schließlich musste er sich damit zufrieden geben, dass Saladin ihm freien Zutritt zu den heiligen Stätten

gewährte.

1229 schloss Kaiser Friedrich II. mit Sultan el-Kamil einen Vertrag, wonach Jerusalem und Bethlehem mit einem Korridor nach Jaffa zum christlichen Königreich kamen.

17. März 1229: Friedrich zieht in der heiligen Stadt ein und setzt sich in der Grabeskirche selbst die Krone des Königs von Jerusalem auf den Kopf.

1243 gelingt es den Tempelrittern sogar durch geschickte Verhandlungen, den Tempelberg zurückzubekommen. Am 11. Juli 1244 durchbrachen 10.000 Türken die schwache Verteidigungsanlage der Stadt, die Christen übergaben die Zitadelle, nachdem ihnen freies Geleit zugesagt worden war. Aber von 6.000 Christen erreichten nur 300 die Küste, alle anderen wurden niedergemacht. Die Grabeskirche wurde in Brand gesteckt. Ab jetzt stand Jerusalem unter der Herrschaft der Moslems. Unter den Mameluckenkalifen diente Jerusalem als Verbannungsort für in Ungnade gefallene Emire, die die Stadt mit prächtigen Gebäu-

den schmückten.

Vom 13. Jh. an ließen sich immer mehr Juden in der Altstadt nieder. 1335 kehrten auch die Franziskaner wieder nach Jerusalem zurück, errichteten auf dem Zionsberg ein Kloster und durften in der Grabeskirche Gottesdienste halten.

1517 entriss der türkische Sultan Selim I. den Mamelucken Jerusalem und ganz Palästina. Sein Sohn Süleyman II., der Prächtige, erneuerte die Stadtmauer und stiftete herrliche Bauwerke. 1847 stellte Papst Pius IX. das Lateinische Patriarchat in Jerusalem wieder her. 1855 gründete Sir Montefiore die erste jüdische Siedlung außerhalb der Altstadtmauer, 1891 wurde die Bahnlinie nach Jaffa eröffnet. 1893 zählte Jerusalem 58.000 Einwohner, davon 28.000 Juden, 16.000 Christen und 14.000 Moslems.

Am 11. Dez. 1917 rückten die Engländer unter General Allenby in Jerusalem ein.

Ab 1920 residierte

der britische Hochkommissar für das Mandatsgebiet Palästina.

Am 14. Mai 1948 gaben die Briten das Mandat zurück. In den daraufhin einsetzenden Kämpfen zwischen Israel und Jordanien konnte keine Partei Jerusalem für sich gewinnen. Das Waffenstillstandsabkommen vom 15. Jan. 1949 sah daher eine Teilung der Stadt vor: Westjerusalem fiel an Israel, Ostjerusalem einschließlich der Altstadt an Jordanien. Ein breiter Streifen Niemandsland markierte die Demarkationslinie. Die einzige Verbindung stellte das Mandelbaumtor dar.

Im Sechstagekrieg des Jahres 1967 besetzten die Israeliten Ostjerusalem und erklärten 1980 das wiedervereinigte Jerusalem zur ewigen Hauptstadt Israels.



Altstadt von Jerusalem

Die Altstadt von Jerusalem erstreckt sich auf einer Fläche von knapp 1 km². Sie enthält zwar einige Gebäude aus früheren Zeiten, wird aber in ihrer heutigen Lage von der Stadtmauer Süleyman des Prächtigen aus dem 16. Jahrhundert umschlossen. Obwohl der Berg Zion mit der Dormitio-Kirche sich außerhalb der Stadtmauern befindet, wird auch er zur Altstadt gerechnet.

Geschichte

Nach der Errichtung der Stadtmauer um die Altstadt von 1535-1538 verkam Jerusalem wie ganz Palästina in den folgenden Jahrhunderten aufgrund der korrupten osmanischen Verwaltung und des weitgehenden Desinteresses des Westens am Heiligen Land. Im Laufe des 19. Jahrhunderts verstärkte sich der Zuzug jüdischer Siedler, die ab der Mitte des Jahrhunderts die Bevölkerungsmehrheit in der Stadt stellten. In dieser Zeit begann die Juden auch erste Siedlungen außerhalb der Stadtmauer zu errichten, und Jerusalem wuchs langsam über die Grenzen der Altstadt hinaus. Nachdem der britische General Allenby 1917 Jerusalem von den Türken erobert hatte, wurde 1920 das britische Völkerbundsmandat für Palästina errichtet, das auch Jerusalem umfasste. In dieser Zeit kam es wiederholt zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Juden und Moslems. Als 1948 der israelische Unabhängigkeitskrieg ausbrach, wurde die Altstadt in weiten Teilen zerstört und in der Folge von Jordanien besetzt bzw. 1950 annektiert. Für die nächsten 19 Jahre gehörte die Altstadt zum jordanisch kontrollierten Ostjerusalem. Während dieser Zeit war die Altstadt nach Westen hin abgeriegelt, die

westlichen Altstadtttore wurden vermauert. Sie verfiel in den folgenden Jahren zusehends, insbesondere das jüdische Viertel.

1967 während des Sechstagekriegs wurde die Altstadt von israelischen Truppen erobert und die Jerusalemer Stadtverwaltung auf Ostjerusalem mit der darin liegenden Altstadt ausgeweitet. Seither wurden im gesamten Altstadtgebiet viele Gebäude saniert bzw. neu aufgebaut. Im Jerusalemgesetz von 1980 wird die gesamte Stadt als Einheit und „unteilbare Hauptstadt Israels“ definiert. Seit 1981 stehen die Altstadt und die Stadtmauer als Weltkulturerbe unter dem Schutz der UNESCO. Auf Grund der besonderen politischen Situation und des unklaren politischen Status von Jerusalem wurde sie 1982 auf die Rote Liste des gefährdeten Welterbes gesetzt. Das Welterbekomitee sieht es als seine besondere Aufgabe, die Entwicklung der Altstadt und den Erhalt ihrer Denkmäler zu überwachen und zu unterstützen.

Zuletzt musste es 2007 vermittelnd in den Streit um die Rekonstruktion einer Rampe einschreiten, die neben der Klagemauer am Dungtor in die Altstadt führt. Diese war Ende 2004 nach heftigen Regenfällen beschädigt worden. Die von der israelischen Stadtverwaltung durchgeführten Grabungen zur Untersuchung des Baugrunds für die Reparatur führten zu scharfen Protesten der arabischen Waqf, die die alleinige Autorität für die Verwaltung der Altstadt beansprucht.

Der Tempelberg

Der Tempelberg mit der Al-Aqsa-Moschee und dem Felsendom dominiert die Altstadt von Jerusalem. Als zentraler heiliger Ort der drei monotheistischen Weltreligionen ist er sehr umstritten. Nach der Eroberung durch israelische Streitkräfte im



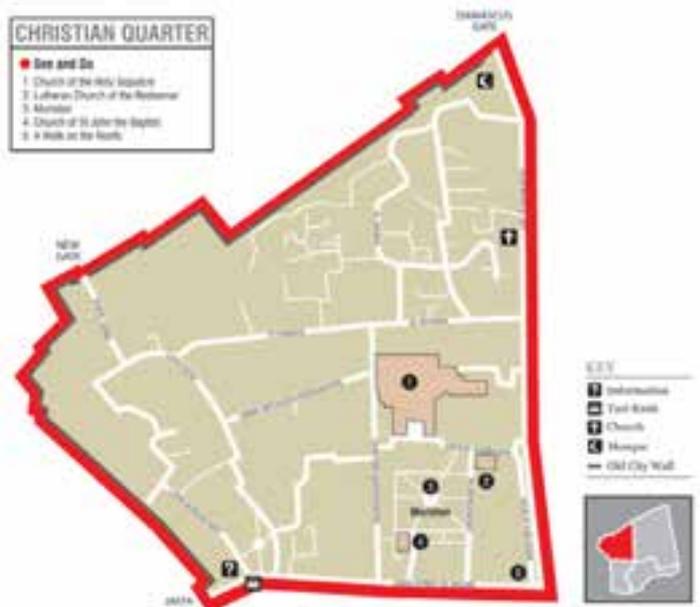
Sechstagekrieg 1967 wurde der Tempelberg der autonomen Verwaltung des Waqf übergeben.

Der Tempelberg kann als zur Altstadt gehörend betrachtet werden, da die Stadtmauer an die östliche und südliche Stützmauer des Tempelbergs anschließt, und der Tempelberg nur von innerhalb der Altstadtmauern betreten werden kann. Gesondert betrachtet und genannt wird er, da er unbewohnt ist und keinem

der Altstadtviertel zugeordnet ist.

Die einzelnen Viertel

Die bewohnte Altstadt teilt sich in vier religiös unterschiedliche Viertel auf: Das muslimische Viertel im Nordosten der Altstadt, das christliche im Nordwesten, das armenische im Südwesten und das jüdische im Südosten.



Armenisches Viertel

Das armenische Viertel im Südwesten der Altstadt ist das unscheinbarste und am wenigsten touristisch erschlossenen Viertel. Der alte römische Cardo maximus bildet die Trennungslinie zum östlich angrenzenden jüdischen Viertel. Sehenswürdigkeiten: das armenische Patriarchat mit der Jakobuskirche, die Markuskapelle und der maronitische Konvent

Christliches Viertel

Mit 19 Hektar deutlich kleiner als das moslemische Viertel findet sich das christliche Viertel im Nordwesten der Stadt und wird nach Süden hin durch die David Street vom armenischen Viertel abgegrenzt. Seit dem 4. Jahrhundert war es hier – aus dem Wunsch heraus, dem heiligen Grab möglichst nahe zu sein, – zu einer verstärkten Ansiedlung von Christen gekommen. Sehenswürdigkeiten: die Grabeskirche, die Erlöserkirche, der Muristan, die Zitadelle, das Salvatorkloster und das lateinische, das griechisch-orthodoxe und das

griechisch-katholische Patriarchat.

Muslimisches Viertel

Mit etwa 30 Hektar Fläche ist das moslemische Viertel das größte und auch am dichtesten bevölkerte der Altstadt. Begrenzt wird es im Norden und Osten durch die Stadtmauer, im Süden durch die Straße Tariq Bab el Silsila und im Westen durch die Khan el Zeit. Bis in die Zeit der Kreuzfahrer hinein war dieser Stadtteil von Juden bewohnt. Nach dem Massaker an der jüdischen Bevölkerung infolge der Eroberung durch die Kreuzritter 1099 wurden diese aber von hier vertrieben, und ab dem 12. Jahrhundert kamen arabische Siedler in diesen Teil der Stadt. Der Unterschied besonders zum jüdischen Viertel ist eklatant: Die Häuser in den Suqs sind viel einfacher.

Sehenswürdigkeiten: ein Großteil der Via Dolorosa, die St.-Anna-Kirche, der Teich Bethesda, die Geißelungskapelle, die Verurteilungskapelle, die Ecce-Homo-Basilika das österreichische Pilgerhospiz und die Burg Antonia.



Jüdisches Viertel

Die Juden lebten bis in die Kreuzfahrerzeit hinein im Nordosten der Stadt. Dieses Viertel wurde nach der Eroberung Jerusalems aber vollständig zerstört. Nachdem der sephardische Rabbi Nachmanides „Ramban“ 1267 nach Jerusalem gekommen war, begann er mit dem Aufbau einer neuen jüdischen Gemeinschaft im Südosten. Starke Zulauf erhielt diese Gemeinschaft nach der Vertreibung der Juden aus Spanien 1492 und seit dem 18. und 19. Jahrhundert durch die Ausweisung von Juden aus Osteuropa. Während des Unabhängigkeitskrieges 1948 wurde die Altstadt von jordanischen Truppen erobert, und alle jüdischen Bewohner wurden vertrieben. Die Wohnhäuser und alle 58 Synagogen des Viertels wurden systematisch zerstört und unbewohnbar gemacht, zusätzlich wurden alle westlichen Zugänge zur Altstadt (Neues Tor, Jaffator, Zionstor) vermauert. Das vollständig vernachlässigte Viertel verfiel zusehends. Erst nach der Rückeroberung 1967 begann der Wiederaufbau, vielfach unterstützt durch reiche jüdische Familien und Gemeinden in Europa und den USA. Dadurch ist das jüdische Viertel heute das reichste und am besten modernisierte Viertel der Altstadt, was man bereits beim Gang durch die Straßen deutlich bemerkt.

Sehenswürdigkeiten: die Klagemauer, die Ramban- und die Hurva-Synagoge und die vier sephardischen Synagogen.

Die Stadtmauer und ihre Tore

Sultan Süleyman der Prächtige ließ in den Jahren 1532 bis 1542 auf byzantinischen und römischen Fundamenten die heutige Stadtmauer errichten. Der Bau verzögerte sich infolge des Streites über die Frage, ob der Zionsberg im Süden in die Mauer mit eingefasst werden sollte. Die Stadt entschied, dass die Franziskaner als Verwalter des Berges für die Mehrkosten aufzukommen hätten. Da diese als Bettelorden aber nicht über die nötigen finanziellen Mittel verfügten blieb der Zionsberg außerhalb der Stadtmauer.

Im Südosten wird die Stadtmauer durch den Tempelberg unterbrochen, der als natürliches Hindernis hier die Mauer ersetzt.

Die Länge der Stadtmauer beträgt 4018 m, ihre Durchschnittshöhe 12 m und ihre durchschnittliche Breite 2,5 m. Sie enthält 34 Wachttürme und acht prachtvolle Tore. Im Norden sind dies das Damaskustor und das Herodestor. Im Osten das Löwentor und das Goldene Tor. Im Süden das Dungtor und das Zionstor, sowie im Westen das Jaffator. 1887 wurde in der nordwestlichen Ecke auch noch das so genannte Neue Tor eingefügt.

Ölberg

Der Ölberg in Jerusalem ist eine Erhebung nordöstlich und östlich des Tempelbergs und der Jerusalemer Altstadt. Vom Palästina-Krieg 1948 bis zur Einnahme durch Israel im Sechstage-Krieg wurde das Gebiet mit Ausnahme des noch zum Hügelzug gehörenden Skopusberges von Jordanien verwaltet. Der Name leitet sich vom ursprünglichen Bewuchs mit Olivenbäumen ab. Die Hügelkette erreicht eine Höhe von 827 m; der eigentliche Ölberg mit der Himmelfahrtskuppe ist 809 m hoch und liegt damit 120 m über dem Kidrontal und etwa 65 m über dem Tempelberg.

Obwohl der Ölberg nicht allzu hoch ist, ist er relativ bekannt. Das liegt vor allem daran, dass er in der Tradition von Judentum, Islam und Christentum eine besondere Stellung einnimmt.

Nach jüdischem Glauben wird der Messias über den Ölberg nach Jerusalem einziehen und im Tal des Kidronbaches unterhalb des Hügels das Jüngste Gericht halten. Deswegen wurde am Hang des Berges ein ausgedehnter jüdischer Friedhof angelegt. Die Gräber des 1948 stark beschädigten Friedhofs stammen zum Teil noch aus biblischer Zeit.

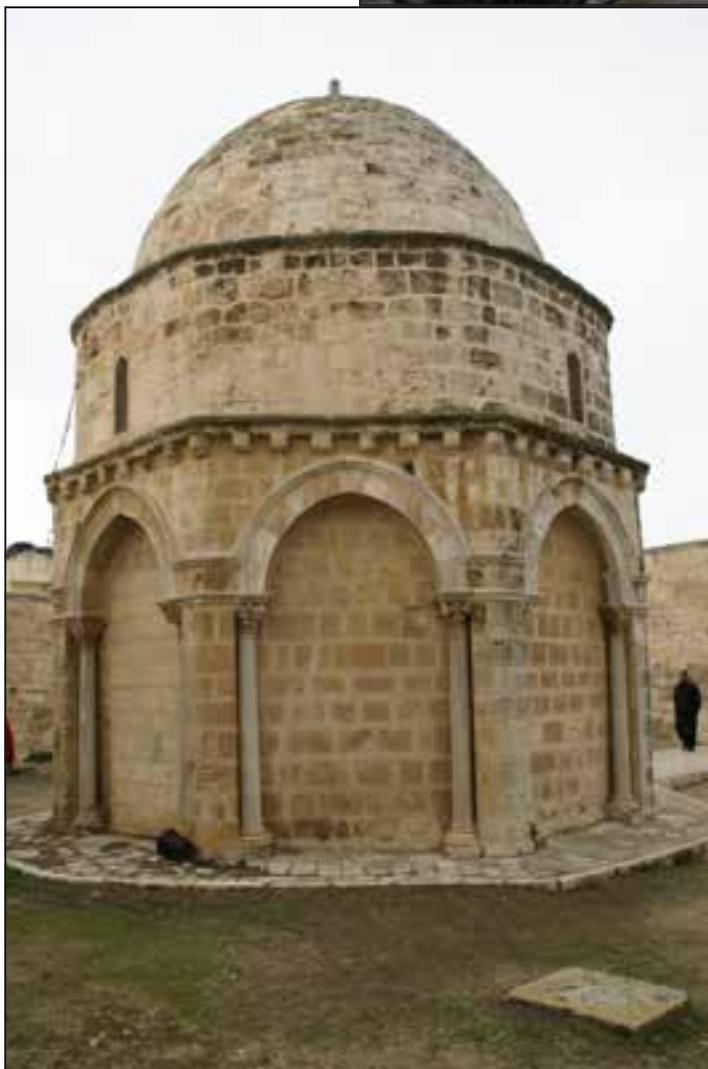
Den Glauben, dass das Kidrontal der Ort des endzeitlichen Gerichts sei, teilen auch die Muslime; nach ihrer Vorstellung wird in der Endzeit ein Seil vom Tempelberg zum Ölberg gespannt, über das die Gerechten hinübergehen werden; entsprechend befinden sich im Tal - allerdings auf der Seite des Tempelbergs - auch muslimische Gräber.

Himmelfahrtskapelle

Die Himmelfahrtskapelle ist auf der höchsten Stelle des Ölbergs in Jerusalem östlich der Altstadt gelegen. Sie befindet sich an der Stelle von der aus Jesus Christus zum Himmel aufgefahren sein soll.

Die Kreuzfahrer errichteten die Kapelle um das Jahr 1152 über dem Stein mit dem „Fußabdruck des Herrn“.

Nach der Eroberung Jerusalems durch Saladin wurde sie 1187 in eine Moschee umgewandelt, was sie bis heute ist (Himmelfahrtsmoschee). Die Katholiken dürfen das Fest Christi Himmelfahrt in der Kapelle feiern, während die östlichen Kirchen ihren Gottesdienst im Hof halten müssen.



Pater - Noster - Kirche

Die Paternosterkirche befindet sich auf dem Ölberg an der Stelle, an der Jesus Christus seine Jünger das Vaterunser-Gebet gelehrt haben soll.

Das Grundstück, welches seit der Kreuzfahrerzeit als Geburtsstätte des Vaterunserers gilt, wurde 1868 durch die französische Prinzessin Aurore de La Tour d'Auvergne erworben.

1874/75 entstand die heutige Kirche, die von französischen Karmelitinnen betreut wird.

An den Wänden der Vorhalle und des Kreuzganges sind Majolikaplatten mit dem Text des Vaterunserers in über 140 Sprachen angebracht; viele davon kann man auch in Braille (Blindenschrift) auf Edelstahlplatten vorfinden.

Eine Unterkirche soll aus dem 4. Jh. stammen.



Dominus Flevit

Dominus flevit (lat. „Der Herr weinte“) ist der Name einer kleinen Kirche auf dem Ölberg. Sie wurde 1955 nach den Plänen Antonio Barluzzi auf den Fundamenten einer byzantinischen Kirche aus dem 6. Jahrhundert erbaut und erinnert an die Trauer Jesu im Wissen um die kommende Zerstörung Jerusalems (Lk 19, 41-43). Anders als sonst bei christlichen Kirchen üblich ist die Dominus Flevit nicht nach Osten ausgerichtet, sondern nach Westen, in Richtung der im christlichen Glauben die Erlösung darstellende Grabeskirche. Die Kirche in

Form einer stilisierten Träne ist vor allem durch Innenaufnahmen bekannt: Durch ein vergittertes Fenster hinter dem Altar fällt der Blick auf die Altstadt mit dem Felsen-dom.

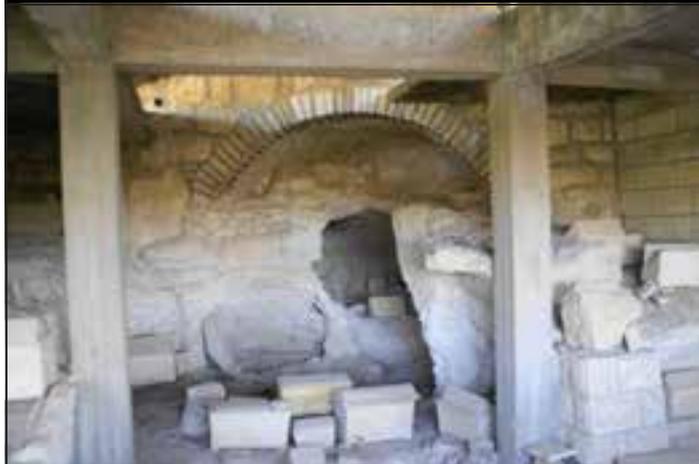
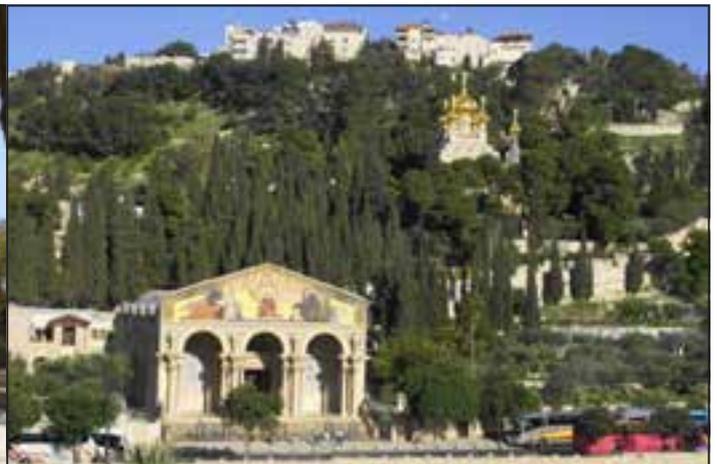


Kirche der Nationen

Die Todesangstbasilika (lat. Basilica Agoniae Domini; auch Kirche aller Nationen,

Kirche der Nationen) ist ein Sakralbau im Garten Getsemani am Fuße des Ölbergs in Jerusalem.

Nach Matthäus 26,36-46 und Markus 14,25-42 hat Jesus von Nazareth an dieser Stelle



im Bewusstsein des Bevorstehenden gebetet, wobei die Jünger, die ihn begleiteten, einschliefen, obwohl Jesus sie mehrmals zum Wachen ermahnte.

Danach wurde er von Judas Ischariot verraten und ausgeliefert.

Die Kirche wurde zwischen 1919 bis 1924 mit Geldern aus zahlreichen Ländern erbaut.

Daher rührt auch der Name Kirche der Nationen. Das Wappen jedes der beteiligten Länder ist in einer eigenen Sektion an der Decke der Kirche zu finden.

Die heutige Kirche steht auf den Fundamenten einer byzantinischen Basilika aus dem 4. Jh., die im Jahre 746 bei einem Erdbeben zerstört wurde und einer Kreuzfahrerkirche aus dem 12. Jh., die 1345 zerstört wurde.



Mariengrab

Das Mariengrab im Kidrontal bei Jerusalem wird nach altkirchlicher Tradition als die Grabstätte von Maria, der Mutter Jesu angesehen. Das Grab liegt am Fuße des Ölberges, nahe bei der Kirche aller Nationen.

Eine kleine Kirche wurde dort im 4. Jahrhundert errichtet. Kreuzfahrer restaurierten und erweiterten sie im 12. Jahrhundert, bevor sie von Saladin nach der Eroberung Jerusalems zerstört wurde.

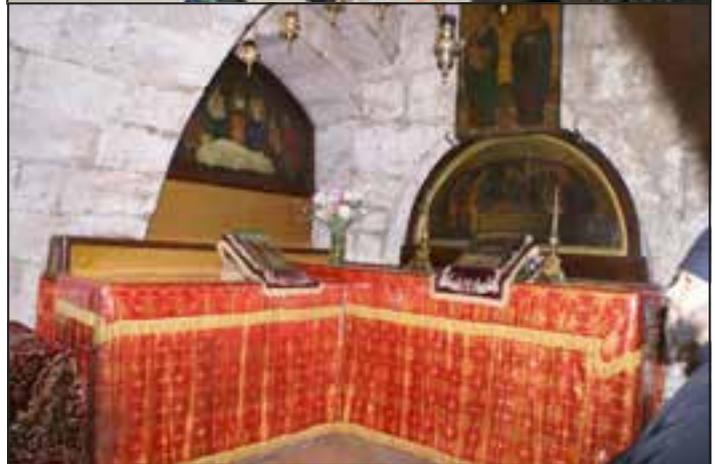
Die Krypta wurde dabei verschont und ist bis heute erhalten geblieben, da Maria auch im Islam verehrt wird. Die heutige Kirche gehört der griechisch-orthodoxen und der armenisch-apostolischen Kirche; die syrisch-orthodoxe, die koptisch-orthodoxe und die Äthiopisch-Orthodoxe Kirche dürfen sie mitbenutzen. Über eine steile Treppe hinter der Fassade steigt man zum Grab hinunter, in dem Maria einige Tage bis zu ihrer Himmelfahrt gelegen haben soll. Zudem werden dort die Gräber ihrer Eltern Joachim und Anna und ihres Mannes Josef gezeigt. Jährlich findet einige Tage vor dem Fest Mariä Himmelfahrt (nach julianischem Kalender) eine Prozession mit dem "Leichnam Marias" von der Stadt zum Grab statt. Neben dem Eingang zur Kirche befindet sich der Eingang zur Verrats-Grotte der Katholiken, in der die Festnahme Jesu geschehen sein soll.

Einer Jerusalemer Tradition zu Folge, soll Maria am Berg Zion im Kreise der Jünger gestorben sein. Daran erinnert die römisch-katholische Dormitio-Kirche.

In Ephesus in der heutigen Türkei gibt es eine weitere Stätte, an der Maria, einer

anderen Tradition folgend, gestorben bzw. in den Himmel aufgefahren sein soll.

Das dortige Marienhaus Meryemana wird von der katholischen Kirche anerkannt.



St. Anna

Die St.-Anna-Kirche ist ein Kirchengebäude in der Altstadt von Jerusalem, die sich in der Nähe des Löwentores und neben dem Bethesda-Teich befindet.

Das Gebäude wurde von Avda, der Witwe Balduins, im Jahr 1142 erbaut, weil man neben dem Bethesda-Teich die Wohnung von Joachim und Anna, der Eltern Marias, vermutete.

Nach der Eroberung Jerusalems durch Sultan Saladin war die Kirche ab 1192 eine Koranschule. 1856 übergab Sultan Abdülmecid das Gebäude als Dank für die Unterstützung des Osmanischen Reiches beim Krimkrieg an Napoleon III. 1874 wurde die Kirche, die von späteren Einbauten befreit worden war, den Weißen Vätern übertragen. Der Hochaltar der dreischif-

figen Pfeilerbasilika wurde 1954 vom französischen Bildhauer Philippe Kaeppelein angefertigt. Das Kircheninnere ist bekannt für den lang anhaltenden Nachhall.

Im rechten Seitenschiff führt ein Abgang zu einer unterirdischen Grotte, wo die Geburtsstätte Marias, der Mutter Jesus von Nazaret, verehrt wird.

Teich Betesda

(Betzada; Betsaida) war der Name einer Zisterne in Jerusalem, der heilende Kräfte zugesprochen wurden.

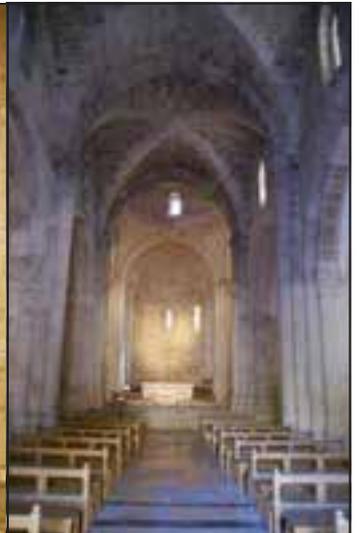
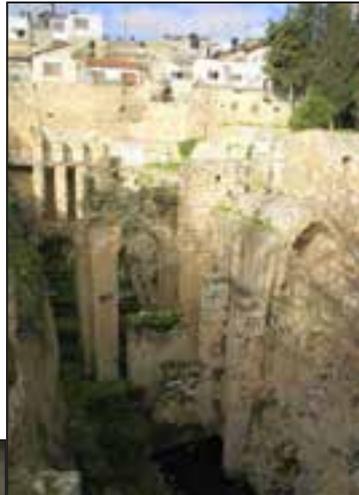
Ein Heilungswunder wird im Neuen Testament (Johannes 5, 1 - 15) überliefert. Danach war dieser Teich von 5 Hallen umbaut und lag in unmittelbarer Nähe des Schafstalls des Tempels. In diesen Hallen lagen viele Kranke, wie

Blinde, Lahme, Dürre und noch mit allerlei anderen Krankheiten Behaftete.

Nach auf Melchisedeks Zeiten zurückgehenden Sage fuhr ein Engel etwa alle Wochen ein- bis zweimal vom Himmel herab und bewegte das Wasser. Derjenige, der als erster ins Wasser gelangte, würde von seinem Leiden geheilt. Das Neue Testament beschreibt, wie Jesus dort einen

Menschen gesund macht, der bereits achtunddreißig Jahre auf Heilung wartete, aber aufgrund seiner Gebrechlichkeit keine Chance hatte, vor einem anderen den Teich zu erreichen.

Der Name Bethesda ist vom aramäischen beth hasada, „Haus der Gnade“ abgeleitet, nach anderer Quellenlage beruht der Name auf „Vededa“ = „er gibt Erweckung oder Genesung“.



Berg Zion

lat.: Sion, bezeichnete ursprünglich eine im Alten Testament der Bibel erwähnte befestigte, vorisraelische Stadt der Jebusiter auf dem südöstlichen Hügel von Jerusalem (2 Sam 5,7 EU).

Später wurde Zion zum Begriff für die Heiligtümer Jerusalems (Jes 10,12 EU) sowie auf den von König David und Salomo bebauten nordöstlichen Hügel, insbesondere den Palast- und Tempelbezirk (siehe Tempelberg), ausgedehnt und schließlich auf die gesamte Stadt Jerusalem übertragen.

Heute wird auch der vor der heutigen Stadtmauer gelegene Südwesthügel als „Zionberg“ („Mount Zion“, „Har Zijon“) bezeichnet, da dieses Gebiet im Mittelalter irrtümlich für die davidische Stadt gehalten wurde.

Im Tanach, im Alten wie im Neuen Testament gilt Zion seitdem als auserwählte Stadt Gottes und seines Volkes. Zion als Mittelpunkt des jüdischen Glaubens ist auch eine moderne Bezeichnung für das „Heilige“ bzw. „Gelobte Land“.

In antisemitischen Werken wie den Protokollen der Weisen von Zion spielt der Symbolgehalt dieses Begriffs eine Rolle. Schließlich wurde

auch die Bezeichnung der jüdischen Nationalbewegung Zionismus von diesem Begriff abgeleitet.

Dormitio

Die Dormitio-Kirche ist eine römisch-katholische Kirche auf dem Zionsberg, südlich der ummauerten Altstadt von Jerusalem.

An diesem Ort in der Nachbarschaft des Abendmahlsaaes soll nach alter Tradition die Gottesmutter Maria im Kreis der Jünger Jesu gestorben sein; daher der Name Dormitio Mariae („Mariä Entschlafen“), was auch eine alte Bezeichnung des Festes Mariä Himmelfahrt ist.

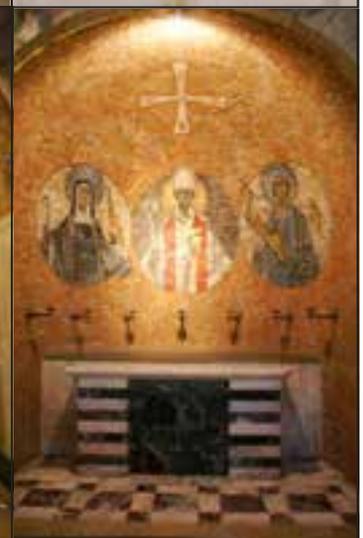
Auf dem Gelände entstand bereits im 5. Jahrhundert die byzantinische Basilika Hagia Sion („Heiliger Zion“), die beim Persereinfall 614 zerstört wurde.

Im 12. Jahrhundert errichteten die Kreuzfahrer auf den Ruinen eine Kirche unter dem Namen Sancta Maria in Monte Sion, die nach der Niederlage der Kreuzfahrer um 1200 von den muslimischen Herrschern zerstört wurde.

Anlässlich seines Besuchs im Heiligen Land 1898 erwarb Kaiser Wilhelm II. das Grundstück und übergab es



dem Deutschen Verein vom Heiligen Lande zur Nutzung für die deutschen Katholiken. In den folgenden Jahren entstanden nach Plänen des Kölner Diözesanbaumeisters Heinrich Renard die Dormitio-Kirche und ein Kloster, die heutige Abtei Dormitio Beatae Mariae Virginis, in das deutsche Benediktiner einzogen. Die Kirche wurde am 10. April 1910 geweiht.



Abendmahl- saal

lat. Coenaculum, ist die traditionelle Bezeichnung für den Raum, in dem Jesus Christus nach dem Bericht der vier Evangelien in Jerusalem am Vorabend seines Todes mit seinen Jüngern das Abschiedsmahl (nach den Synoptikern zugleich ein Paschamahl) hielt.

Nach Markus 14,12-16 und

mit dem Friedensgruß begegnete (Luk 24,36ff; Joh 20,19ff), außerdem mit jenem Obergemach, in dem die Jünger mit den Frauen und Maria laut Apg 1,12 betend warteten und den Heiligen Geist empfingen.

So bekam dieser Raum große Bedeutung als Keimzelle der Kirche, und als in nachkonstantinischer Zeit die Schauplätze des Evangeliums lokalisiert wurden, errichtete man auf dem Südwesthügel der



Lukas 22,7-13 handelte es sich um einen großen Raum im Obergeschoss, den die Jünger auf Weisung ihres Meisters fanden, indem sie in der Stadt einem Wasserträger in ein Haus folgten und den Hausherrn auf den benötigten Raum ansprachen.

In Matthäus 26,17-19 fehlen diese Details. Johannes 13,1-17 erwähnt zwar in Vers 2 das Mahl, sagt sonst aber nichts über den Raum, wie er auch die Deuteworte Jesu über Brot und Wein nicht wiedergibt. Das Mahl ist hier jedoch mit der zeichenhaften Fußwaschung verbunden.

Die christliche Tradition hat diesen Raum gleichgesetzt mit dem Raum, in dem die Jünger sich nach der Kreuzigung Jesu einschlossen und wo ihnen der Auferstandene

Altstadt, der seitdem ungenau Zion genannt wird, eine Basilika, die den Ort des Letzten Abendmahls markieren sollte. Dieser Bau wurde in der Kreuzfahrerzeit durch einen Neubau ersetzt, von dem bei der Zerstörung durch Sultan Saladin nur Teile erhalten blieben.



Diese wurden 1336 von den Franziskanern erworben, die hundert Jahre später hier den gotischen Saal errichteten, der bis heute als Abendmahlssaal und dessen Untergeschoss als Ort der Fußwaschung gezeigt und verehrt wird.

vor etwa 3000 Jahren über Israel und Juda herrschte. Es ist eine wichtige Heilige Stätte des Judentums.

Authentizität

Die Authentizität als tatsächliche Grabstätte Davids ist zweifelhaft. Nach der Bibel (1 Kön 2,10 EU) wurde er wie die anderen Könige von Juda in der Davidsstadt begraben, die etwa 700 Meter weiter östlich liegt. Nach jahrhundertalter Tradition befindet sich das Grab Da-

Davidsgab

Das Davidsgrab auf dem Berg Zion in Jerusalem wird als Grabstätte des biblischen Königs David verehrt, der



vids aber in einem Bauwerk in unmittelbarer Nähe der Dormitio-Kirche. Möglicherweise entstand diese Tradition aber erst in byzantinischer Zeit.

Geschichte

Die Entstehung des Bauwerks ist unklar. Möglicherweise handelt es sich um eine Synagoge aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. oder eine frühchristliche Kirche. Bei der Eroberung durch die Perser 614, bei der auch die benachbarte Basilika Hagia Sion zerstört wurde, wurde der Bau beschädigt. Im 12. Jhdt. errichteten die Kreuzfahrer hier eine Kirche, deren unteres Stockwerk spätestens damals als Grab Davids verehrt wurde. Die Franziskaner errichteten hier 1335 ein Kloster.

1524 beschlagnahmte der türkische Sultan Süleyman I. das Heiligtum und wandelte es in eine dem „Propheten“ David gewidmeten Moschee (al-Nabi Da'ud) um. Im Israelischen Unabhängigkeitskrieg eroberte Israel 1948 das Grab Davids zurück, das seitdem wieder als jüdisches Heiligtum dient.

Das Bauwerk

Im Obergeschoss desselben Bauwerks befindet sich der Abendmahlssaal, wo Jesus Christus nach christlicher Tradition am Vorabend seiner Kreuzigung mit seinen Jüngern das Letzte Abend-

mahl feierte (nach jüdischen Angaben „über dem Grab Davids“).

Das untere Stockwerk, von Christen als Ort der Fußwaschung (Joh 13,1-5) verehrt, wird von Juden als Ruhestätte des biblischen Königs betrachtet.

Es besteht aus vier Räumen. Der vom Eingang aus gesehen erste war der untere Teil der Franziskanerkirche des 12. Jahrhunderts. Auf zwei weitere Kammern, die als Synagoge nur getrenntgeschlechtlich betreten werden kann, folgt eine dritte, die von Besuchern (nicht betreten werden kann. Hier befindet sich der große Kenotaph, bedeckt mit prachtvoller Bekleidung aus dem 16. Jhdt. mit hebräischen Texten. Hinter dem Kenotaph befindet sich eine im 4. Jhdt. errichtete, nach Norden weisende Nische, deren ursprünglicher Zweck unklar ist.



St. Peter in Gallicantu

Die Kirche St. Peter in Gallicantu (lat.: St. Peter zum Hahnenschrei) liegt am Osthang des Zionsbergs in Jerusalem, südlich der Altstadt.

1888 entdeckten Assumptio-nistenpater die Reste einer etwa 20 x 16 m großen byzantinischen Kirche aus dem 6. Jahrhundert, die von den Kreuzfahrern erneuert worden war.

Die heutige Kirche wurde 1931 geweiht und besteht aus einer großen Unterkirche mit mächtigem Gewölbe und einer Oberkirche, die damit von der Bergseite eben betreten werden kann.

Die Kuppel der Rundkirche hat ein kreuzförmiges Fenster. Mosaiken zeigen Jesus vor dem hohen Rat, den weinenden Petrus und verschiedene Büssergestalten. Sie erinnert an die Verleugnung des Petrus nach der Verhaftung Jesu (Mt 26, 69-75; Lk 22, 56-62; Joh 18, 15-18.25-27).



Besonders bemerkenswert ist die Treppe, die neben der Kirche ins Tal führt. Über diese Treppe ging wahrscheinlich Jesus nach dem letzten Abendmahl zum Ölberg. Über die gleiche Treppe soll er zum hohenpriesterlichen Palast abgeführt worden sein.

En Karem

(auch Ein Kerem, Ein Karem) ist eine antike Stadt innerhalb der heutigen Stadtgrenzen Jerusalems außerhalb des Stadtkerns. Hier wurde nach christlichem Verständnis Johannes der Täufer geboren, sodass der Ort heute eine Pilgerstätte ist.

Anlass für die Gründung des Ortes war eine Wasserquelle.

Archäologische Funde weisen eine Besiedlung seit der Bronzezeit nach. Die Bibel berichtet im Lukasevangelium, dass Maria „in die Berge zum Ort des Judas ging“ (Lk 1,39) als sie Sacharja und Elisabet besuchte.

Theodosius (530) berichtet, dass die Distanz zu dem Ort, in dem Elisabet (Mutter von Johannes der Täufer) wohnte, fünf Meilen betrug.

1961 wurde auf dem Hügel ein medizinisches Ausbildungszentrum eröffnet (Hadassah-Klinik).

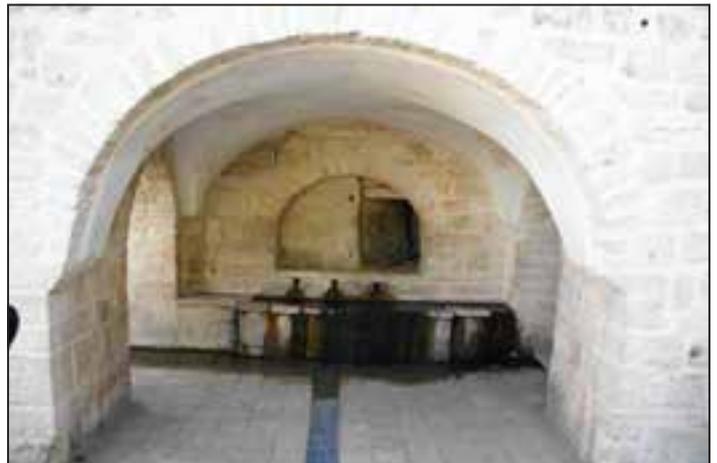
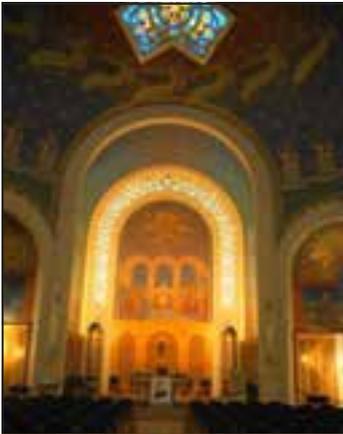
Die wichtigste Sehenswürdigkeit En Kerems ist die Kirche des Heiligen Johannes des Täufers, ein katholisches Kirchengebäude aus dem späten 19. Jahrhundert.

Auf der anderen Talseite gibt es ein gleichnamiges Kirchengebäude der Orthodoxen Kirche aus dem Jahre 1894 und die Magnifikats-Kirche.

Die katholische Magnifikats-Kirche liegt an der Spitze des Hügels und besteht aus der Unter- und Oberkirche. Die Unterkirche ist byzantinisch, darüber bauten die Kreuzfahrer ein zweites Gotteshaus. Nach dem Niedergang des Lateinischen Königreichs verfiel die Kirche. 1879 erwarben die Franziskaner das ganze Gelände.

Zwischen 1939 und 1955 errichtete der italienische Architekt Antonio Barluzzi die heutige Doppelkirche. An

der Fassade zeigt ein Mosaik die Ankunft Mariens in En Kerem.





Zu sehen ist eine Krypta an der sogenannten "Marienquelle", die an die Begegnung von Maria und Elisabeth, der Mutter von

Johannes dem Täufer, erinnert. Hier findet man in wunderbaren Gravierungen den Lobgesang der Maria in vielen Sprachen.

In der Krypta wird auch eine Höhle gezeigt, in der Johannes der Täufer während der Kinderverfolgung durch König Herodes des Großen,

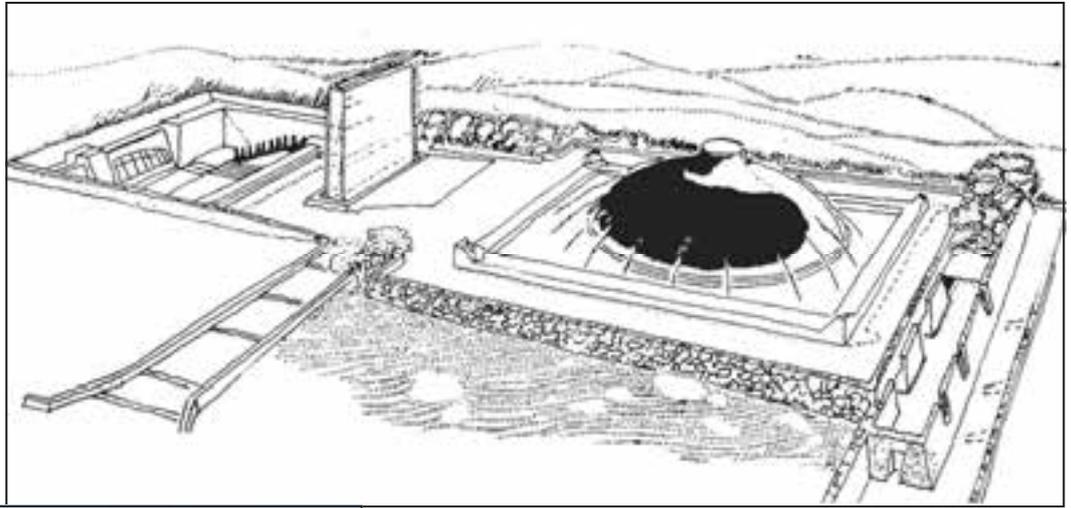
durch einen großen Stein abgedeckt, versteckt gehalten worden sein soll und so das Massaker überlebt hat.



Israel-Museum

Das Israel-Museum ist das Nationalmuseum Israels. Es befindet sich im westlichen Teil von Jerusalem, nicht weit von der Knesset, und wurde 1965 unter dem damaligen Bürgermeister von Jerusalem, Teddy Kolket, errichtet.

Der erste Vorstandsvorsitzende des Museums in Gründung war Willem Sandberg.



Der Schrein des Buches

Der Schrein des Buches (auch bekannt unter dem englischen Namen Shrine of the Book) ist ein Gebäude im Westteil Jerusalems in unmittelbarer Nähe der Knesset, des israelischen Parlaments.

Bemerkenswert an diesem Gebäude ist das Dach, das,

rundzeltähnlich errichtet, aus Beton mit weißen Keramik- kacheln besteht und mehrere, teilweise unterirdische Stockwerke im Innenraum hat. Darin aufbewahrt werden Originale und Duplikate antiker Schriftrollen des Alten Testaments, allen voran das Buch Jesaja – daher der Name Schrein des Buches.

Auch beinhaltet die Ausstellung weitere Fundstücke von Qumran am Toten Meer. Die Architekten waren Fried-



Es erstreckt sich auf einer Fläche von etwa 50.000 m², enthält einen Garten von 24.000 m² und wird jährlich von über 950.000 Personen besucht.

Das Museum besteht aus vier Abteilungen:

- der Kunstabteilung mit dem Billy-Rose-Kunstgarten
- der Abteilung für Judaica und jüdische Ethnographie
- der archäologischen Abteilung. Hierzu gehört der Schrein des Buches mit einigen der Schriftrollen vom Toten Meer.
- der Jugendabteilung

Billy-Rose-Kunstgarten

Der Billy-Rose-Kunstgarten wurde von dem japanisch-amerikanischen Bildhauer Isamu Noguchi auf dem westlich gelegenen Hang des Museumscampus gestaltet.

Auf diesem Gelände, das mit Mauern aus rauen Feldsteinen gegliedert ist, befinden

sich Skulpturen bekannter Bildhauer des 19. und 20. Jhdts. wie Auguste Rodin, Aristide Maillol, Henry Moore, Pablo Picasso, Joel Shapiro und Alexander Archipenko.

Archäologische Schätze

Neben den im Schrein des Buches aufbewahrten Rollen vom Toten Meer (und anderen Gegenständen, die der jüdischen Sekte der Essener zugeschrieben werden) kann im Museum eine Reihe anderer Kostbarkeiten bewundert werden:

- so zum Beispiel das Bodenmosaik einer byzantinischen Kirche (600 n.Chr.)
- ein Siegel eines Freundes des Propheten Jeremia namens Baruch, Sohn des Nerija
- oder das älteste erhaltene Segelschiffmodell der Welt (ca. 4000 Jahre alt).



rich Kiesler und Armand Bartos. Die Planungs- und Bauphase dauerte von 1950 bis 1960.

Der Schrein des Buches ist ein beliebtes Ausflugsziel und wird entsprechend vermarktet. Er gilt als Hauptattraktion des Israel-Museums.

Von 1962 bis 1965, noch vor der offiziellen Eröffnung des Israel-Museums, wurde der Bau bereits das erste Mal renoviert, das zweite Mal im Jahr 2003.

Die Wiedereröffnung nach der Renovierung wurde 2004 durch den damals amtierenden Staatspräsidenten Mosche Katzav vollzogen.

Geschichte, Name und Bedeutung

Teddy Kollek und die ersten Direktoren des Museums, Willem Sandberg und Karl Katz, arbeiteten in der Anfangsphase 1957 bis 1959 der Planung eng zusammen. Wegen der Bedeutung der Funde vom Toten Meer wurde die Errichtung eines eigenen Bauwerks anstelle der Einrichtung eines Innenraums im Israel-Museum beschlossen.

1959 erhielt das geplante Gebäude erstmals einen Namen, damals Haus des Buches. Von wem der Vorschlag kam, kann heute nicht mehr festgestellt werden.

Allerdings erfand später Kiesler, der Hauptarchitekt des Schreins, den Begriff Schrein des Buches, um auf den religiösen Aspekt der Jesajarolle hinzuweisen und ihn klar vom Haus im Sinne eines Wohnhauses abzugrenzen. Ein Schrein bezeichnet in der Architektur etwas Sakrales, Religiöses.

Da die nichtbiblischen Ausstellungsstücke erst später hinzukamen, blieb man bei dieser Bezeichnung.

Die heutigen Direktoren des Museums, James Snyder

sowie Anne und Jerome Fisher, nennen die im Schrein enthaltenen archäologischen Fundstücke, hauptsächlich die Rollen vom Toten Meer, die größten Schätze des Museums sowie das Gebäude selbst eine architektonische Perle des letzten Jahrhunderts.

Nach Presseinformationen des Israel-Museums enthalten der Schrein die wichtigsten Schätze des Staates Israels.

Das Israel-Museum und vor allem der Schrein des Buches gelten als Touristenattraktion und werden oft bei Rundreisen besucht. Dem Schrein kommt dabei dieselbe Bedeutung zu wie etwa dem Felsen von Massada.

Architektur

Die Architekten

Architekten waren Friedrich Kiesler (Österreich und USA) und Armand Bartos (USA).

Sie legten bei der Planung Wert auf das Ineinanderspielen von symbolischer Form und struktureller Konstruktion, was gerade für Kiesler typisch ist, hat er doch Werke wie Das endlose Haus [engl. The endless house (1958)] oder Die Welthausgalerie (1957) geschaffen, die ihm gleichzeitig in Form und Arbeitsstil Inspiration waren.

Der Schrein ist Kieslers einziges verwirklichtes Großprojekt, entspricht seinem Lebenswerk und war gleichzeitig das letzte Projekt vor seinem Tod 1965.

Bartos seinerseits gehörte dem Projektteam der Renovierung bis 1994 an und war 2004 persönlich bei der Wiedereröffnung anwesend. Bartos wird häufig als „Juniorpartner“ Kieslers verstanden, und in der Tat bestand zwischen den beiden eine Art Mentor-Schüler-Verhältnis.



Das Gebäude

Eingangsbereich in die Innenräume

Die ganze Anlage mit Außenhof, Basaltmauer und dem runden Gebäude wird zum Schrein gerechnet, im eigentlichen Sinn entspricht aber nur das Gebäude selbst dem Schrein des Buches, da hier die Jesaja-Rolle aufbewahrt wird.

Die Form des Gebäudes ist dem Deckel der Steingutbehälter mit den Rollen nachempfunden, die in den Höhlen von Qumran gefunden wurden.

Die Kuppel ist kreisförmig, die Überwölbung hat keine klassische Kuppelform, sie gleicht am ehesten einer Zwiebelkuppel, der oben und unten zwei Krümmungen fehlen.





Gegenüber der weißen Kuppel erhebt sich eine schwarze Basaltmauer. Weiß und Schwarz sollen den Kampf zwischen Gut und Böse symbolisieren – den Sieg der Heiligen Schrift über den Unglauben der Menschheit.

Das Museumsgebäude wird seit 2003 von außen mittels Düsen mit Wasser besprengt, einerseits um es zusätzlich zur Klimaanlage zu kühlen, andererseits um den Temperaturunterschied zur danebenstehenden Basaltmauer, die der Sonne ausgesetzt ist und sich regelmäßig aufheizt, zu verstärken.

Die kühle weiße Betonkuppel symbolisiert dabei das Gute der Söhne des Lichts, die Basaltmauer das feurige Böse der Söhne der Dunkelheit. Der Kampf Gut gegen Böse ist auch ein häufig genanntes Motiv in den Rollen des Toten Meers.

Die Wasserdüsen tauchen bereits im Werkplan vom Oktober 1965 auf, daher

muss angenommen werden, dass Kiesler diese damals schon vorgesehen hatte. Um den Schrein herum befindet sich ein Brunnen-system, in das das Wasser abfließt und von dem es wieder in die Düsen gepumpt wird. Um den Brunnen herum verläuft quadratisch eine Marmor-mauer.

Der Eingangsbereich zu den Innenräumen befindet sich aber nicht in diesem Marmorquadrat eingelassen, sondern noch hinter der Basaltmauer mit Treppen ein Stockwerk tiefer gesetzt. Es besteht somit nur ein unterirdischer Zugang zum Hauptgebäude.

Die Maße

Die Kuppel hat am Fuß einen Durchmesser von 25 Metern, im Opäum (d. h. an der offenen Kuppelspitze, aus dem Griechischen Opaision = Rauchloch) einen Durchmesser von 5,20 Metern. Das Quadrat mit dem Brunnen



hat eine Seitenlänge von 31,44 Metern, die gesamte Anlage erstreckt sich in ihrer weitesten Ausdehnung auf ziemlich genau 100 Meter.

Die Kuppel erhebt sich in der Spitze 10 Meter vom Boden in die Höhe, 15 Meter sind es bis zur unterirdischen Basis. Wiederum 10 Meter beträgt die Höhe von der Basis bis zur Spitze des Modells der Jesaja-Rolle.

10 Meter ist ein oft wiederkehrendes Maß dieses Baues.

Die Maße wurden aus Sicherheitsgründen vom Israel-Museum nicht freigegeben, weshalb Roland Lelke, der Autor des Buches *Der endlose Raum* in Frederick Kieslers Schrein des Buches vor Ort nachgemessen hat.

Die Angaben unterliegen daher einer gewissen Fehler-toleranz, sind aber relativ genau.

Innenräume

Besucher gelangen durch den etwas abseits liegenden Eingang in einen unterirdischen Ausstellungsteil, der durch seine abgedunkelte Beleuchtung die dort befindlichen Handschriften schützt und dabei einen höhlenartigen Eindruck vermittelt, auch, um auf die Herkunft der Fundstücke, die Höhlen von Qumran, aufmerksam zu machen.

Hier werden die kostbaren Schriftrollen und andere Ausstellungsstücke vom Toten Meer aufbewahrt, die sich im Besitz des Staates Israels befinden.

Die Jesajarolle

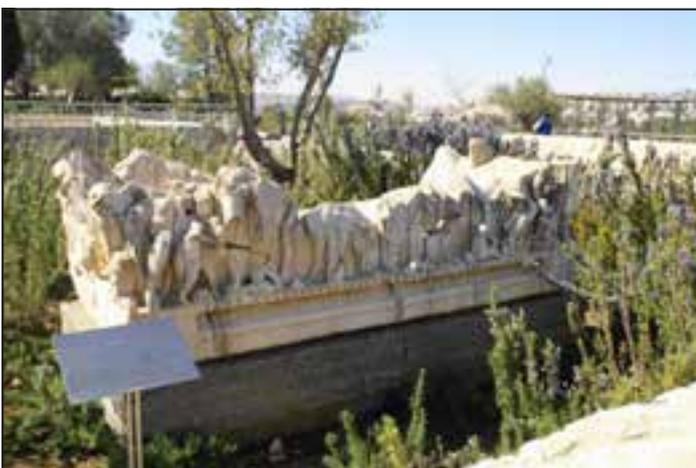
In den Innenräumen befindet sich zentral in der Form einer hochgestellten Schriftrolle (darum der Name Schrein des Buches) eine Nachbildung der berühmten Jesajarolle (7,35 m lang).

Dieses Schriftstück ist das älteste vollständige Manuskript eines Buches der Bibel, das Original wurde fast vollständig erhalten in den Höhlen von Qumran am Toten Meer gefunden.

Es war ursprünglich anstelle der Kopie auf den Zylinder gespannt, hat im Laufe der Jahrzehnte aber Schaden genommen und wird deshalb unter Panzerglas gesichert im Keller des Museums aufbewahrt.

Nur ein Teilstück des Originals ist heute in einer Seitenvitrine zu sehen.

Die Jesajarolle ist das Herzstück des Schreins. Vor dem Zeitalter der Buchbinderei wurden Bücher als Rollen geformt, die Rolle entspricht folglich einem umfangreichen Buch (das biblische Buch Jesaja hat 66 Kapitel) und ist so Namensgeber für das Gebäude: Der Schrein



enthält das Buch Jesaja, daher Schrein des Buches.

Der zentrale Zylinder, welcher als Plattform die Jesajarolle stützt, dreht sich immerwährend. Dies hatte früher einen praktischen Grund: Das Original war so zerbrechlich, dass es unmöglich war, es wegen der ständigen Lichteinstrahlung kontinuierlich an einem Ort aufzubewahren. Es wäre im Laufe der Zeit zerfallen, und durch die Bewegung wurde dieser Prozess verhindert. Als das Original durch das Duplikat ersetzt werden musste, wurde seitens der Kuratoren offen diskutiert, die Drehung aus Kostengründen einzustellen. Da diese aber quasi zu einem Markenzeichen des Museums wurde, behielt man sie schließlich bei.

Außerhalb des Gebäudes kann ohne weiteres fotografiert werden.

Im Innern des Schreins jedoch herrscht wegen der Schäden, welche ein Blitz eines Fotoapparats an den Fundstücken auslösen kann, ein striktes Fotografierverbot. Die Problematik, dass der menschliche Atem feucht ist, kam dazu und war der Anlass, das Original der Jesajarolle von der zentralen Rolle zu entfernen und im Keller des Museums aufzubewahren..

Andere Schätze aus Qumran

Um die Jesajarolle herum befinden sich, in kreisförmig in die Wände eingelassenen Vitrinen, weitere wertvolle Handschriften aus den Höhlen von Qumran, überwiegend Originale, unter anderem auch der Codex von Aleppo.

In den unteren Stockwerken des Schreins des Buches sind schließlich andere Ausstellungsstücke aus Qumran zu sehen. Darunter sind alte

Tonkrüge und Werkzeuge der Essener, einer jüdischen Sekte zur Zeit Jesu, welche die Rollen in den Bibliotheken von Qumran gesammelt hatten.

Renovierungen

Von 1962 bis 1965, noch vor der eigentlichen Eröffnung, wurde der Schrein des Buches bereits zum ersten Mal renoviert.

Im Zuge der Arbeiten wurden auch die weißen Keramikplatten auf das Betondach gelegt, um mittels einer erhöhten Albedo die Besucher vor der Hitze zu schützen. Da dies aber nicht genügt, muss wie beschrieben, heute in regelmäßigen Abständen das Dach mit Wasser bespritzt werden.

Im Jahr 2003 wurde das Rollenmuseum mit großem finanziellen Aufwand und mit Hilfe der modernsten konservatorischen Erkenntnisse zum zweiten Mal vollständig renoviert, da die Rollen im Laufe der Jahre Schaden genommen hatten.

Der feuchte Atem der vielen Besucher ist ein enormes Problem.

Auch außen wurden Neuerungen angebracht, so die Wasserdüsen und neue Keramikplatten, da die alten durch die Witterung in den letzten vier Jahrzehnten stark angegriffen worden waren.

Der Umbau kostete zirka drei Millionen US-Dollar; dieser Betrag wurde gestiftet von den amerikanischen Gönnern Herta und Paul Amir, Los Angeles, und der D. S. und R. H. Gottesman Foundation, New York.

Weitere Informationen

Zwei Drittel des Museums befinden sich oberhalb der Erdoberfläche, ein Drittel unterhalb.

Der Schrein des Buches gilt, wie erwähnt, als eine der israelischen Hauptattraktio-



Jerusalem – Modell zur Zeit Jesu

Dieses Modell im Maßstab 1:50 zeigt das alte Jerusalem in seiner Blüte und ist eine akribische Neuerstellung mitsamt seiner Topographie und architektonischen Einzelheiten des Jahres 66 n.Chr., dem Jahr, in dem der große Aufstand gegen die Römer ausbrach, was letztendlich zur Zerstörung des Tempels und der Stadt im Jahr 70 n.Chr. führte.

Das Modell, ein Jerusalem Kulturdenkmal, entstand ursprünglich auf Initiative von Holyland Hotelbesitzer Hans Kroch in Erinnerung an seinen Sohn Jakob, der im Israel Unabhängigkeitskrieg fiel.

Kroch argumentiert, dass Israel im Allgemeinen und insbesondere seine Hauptstadt Jerusalem - die Altstadt war zu dieser Zeit geteilt -

nen für Touristen, weshalb er auch als Modell in der Ausstellung Mini-Israel bei Jerusalem zu bewundern ist (Ausstellung von israelischen Sehenswürdigkeiten in einem verkleinerten Maßstab).

Wegen der einzigartigen Architektur wurde die Kuppel bereits als Motiv für israelische Produktionen von Science-Fiction-Filmen benutzt.

Bethlehem

In Bethlehem steht im Mittelpunkt des Interesses die Geburtskirche mit der Geburtsgrötte und auch die Hirtenfelder.

Bethlehem, der Geburtsort Jesu, liegt im arabischen Teil Palästinas. Die Araber deuten den Namen als „Haus des Fleisches“, das hebräische Wort ist aber wohl besser als „Haus des Brotes“ wiederzugeben. Beide Namen beziehen sich auf die Fruchtbarkeit dieser Gegend und auf die frühere Hauptbeschäftigung der Bevölkerung mit Landwirtschaft und Viehzucht.

Die Berghänge sind mit Mandelbäumen, Weinstöcken und Öl- und Feigenbäumen bepflanzt. Schon im 1. Buch Mose wird Bethlehem „Ephrat“ genannt, „Fruchtland“, ein Name, der später auf die ganze Gegend um Bethlehem übertragen wurde (1. Mose 35,19).

Heute lebt ein Großteil der knapp 30.000 Bewohner vom Fremdenverkehr, insbesondere vom Herstellen und Verkauf von Andenken.

Bethlehem präsentiert sich teilweise noch als echt orientalisches Landstädtchen mit arabischen Märkten, bunten Basargassen und Bauern, die ihre Schafe zur Weide treiben.

In 1. Mose 35,19 wird eine Straße erwähnt, die nach Bethlehem führt, d.h. eine Siedlung muss hier sehr früh bestanden haben.

Für die Richterzeit werden

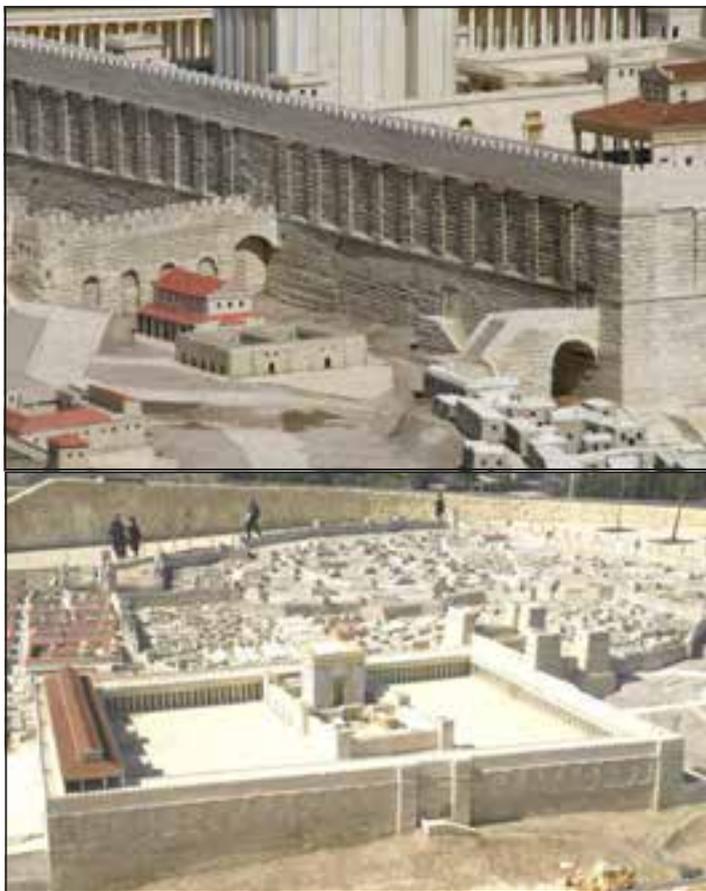
die Angaben dann genauer: Einen guten Einblick in die Lebensverhältnisse der bethlehemitischen Feldarbeiter und Großgrundbesitzer sowie die damaligen Hochzeitsbräuche gewährt das Buch Rut, in dem die Geschichte der Ahnen Davids geschildert wird.

Ins Licht der Geschichte rückt Bethlehem mit David, der hier geboren wurde, zunächst als Schaffhirte lebt und dann von Samuel zum König gesalbt wurde. Sein Enkel Rahabeam (König von Juda 926 bis 910 v. Chr.) baute Bethlehem zur befestigten Stadt aus. Nach der Rückkehr aus der Babylonischen Gefangenschaft (ca. 539 v. Chr.) wurde das Gebiet von neuem besiedelt (Esra 2,21). Das Ereignis jedoch, dem Bethlehem seine Berühmtheit verdankt, ist die Geburt Jesu.

Geburtskirche

Die Geburtskirche ist eine der wenigen fast vollkommen erhaltenen Bauten der frühchristlichen Epoche. Sie hat, trotz Zerstörungen und Umbauten, die Zeiten in annähernd unveränderter Form überstanden.

Im Jahr 326 ließ Kaiser Konstantin auf Anraten seiner Mutter Helena eine Basilika über dem vermeintlichen Geburtsort Jesu errichten. Die Einwohner Bethlehems wussten, dass Jesus in einer Grotte zwischen Bäumen am Rande des Dorfes geboren worden war (Origines). Die Bäume wurden gefällt und über der Grotte entstand



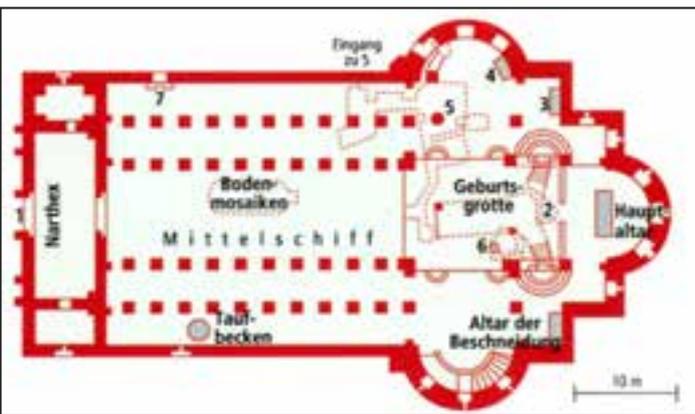
ein historisches Denkmal, das mit den Altertümern Athens und Roms verglichen werden konnte, fehlte.

Im Jahr 1962 überzeugte Kroch Michael Avi-Yonah, Professor für Archäologie an der Hebräischen Universität, das Modell mitsamt der topographischen und archäologischen Grundlagen und architektonische Gestaltung zu schaffen.

Das Modell wurde für die Öffentlichkeit im Jahr 1966 geöffnet und sofort zu einem beliebten Anziehungspunkt und Bildungsstätte für Israelis und Touristen gleichermaßen.

Im Jahr 2006 wurde das Modell des Zweiten Tempels in das Israelische Museum übertragen, wo es ein konkretes Beispiel für jene Periode abgibt, in der die Schriftrollen vom Toten Meer verborgen wurden, das rabbinische Judentum Gestalt annahm und das Christentum geboren wurde.

So trägt das Modell zu einem lebendigen Kontext für den Schrein des Buches und die Schriftrollen vom Toten Meer und für viele ausgestellten archäologischen Artefakte des Museum, bei.





die achteckige Ostapsis des konstantinischen Baus. Während der Wirren eines Samariter-Aufstandes wurde die konstantinische Basilika im Jahr 529 schwer beschädigt. Kaiser Justinian I. (527-565) befahl den Abriss des Baus und errichtete stattdessen die fünfschiffige Geburtskirche, wie sie heute noch besteht. Als 614 die Perser einfielen verschonten sie die Geburts-

kirche angeblich deshalb, weil sie in den Gestalten des Giebelmosaiks die „drei Weisen aus dem Morgenland“ ihre eigenen Vorfahren wieder erkannten. Anlässlich seines Besuchs in Bethlehem ordnete Kalif Omar 638 an, dass den Muslimen das südliche Querschiff als Andachtsraum übergeben werde. Das friedliche Zusammenleben von Christen und Musli-

men verhinderte dann auch eine Zerstörung der Kirche unter dem Fatimiden al-Hakim, der alle anderen christlichen Stätten zerschlagen ließ (1009). In die Hand der Kreuzfahrer kam Bethlehem 1099. Im Jahr 1100 wurde Balduin I. in der Kirche zum König von Jerusalem gekrönt. Durch den jetzt einsetzenden

1810 gelang es dann auch noch den Armeniern, sich in der Kirche niederzulassen. Trotz des „Status quo“, der die Verteilung der jeder Religionsgemeinschaft zustehenden Plätze genau regelt, konnten blutige Zusammenstöße nicht verhindert werden. Schwere Schäden verursachten ein Erdbeben im Jahr



Pilgerstrom wurde Bethlehem reich. Die Wände der Kirche wurden mit weißen Marmorplatten ausgekleidet. Goldgrundige Mosaiken wurden angebracht, aber nach dem Abzug der Kreuzfahrer verfiel die Kirche zusehends, vor allem unter der Türkenherrschaft. Hinzu kam der Konflikt zwischen den orthodoxen Griechen und den Franziskanern um den Besitz des Heiligtums.

1834 und ein Brand im Jahr 1869. Von den drei Eingängen sind zwei vermauert. Über dem offenen Mitteleingang sind noch der Justinianische Fries und der Kreuzfahrerbogen zu erkennen. Dieser Eingang wurde im 16. Jahrhundert verkleinert (Höhe 1,2 m), um zu verhindern, dass Reiter auf Eseln oder Kamelen in die Kirche gelangen.

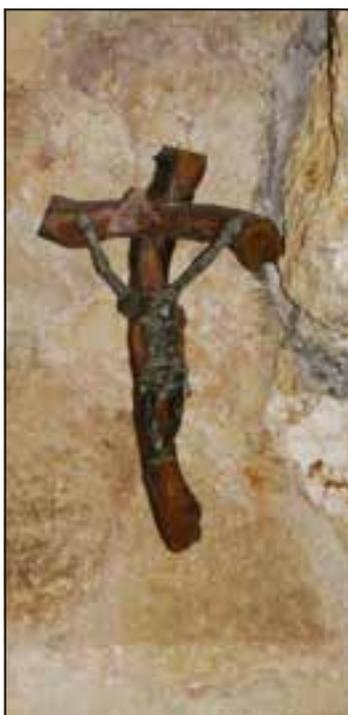


Hieronymusgrotte

In einer der Grotten unter der Kirche schrieb Hieronymus (ca. 347 bis 420) seine berühmte Bibelübersetzung.

Geburtsgrotte

Auf beiden Seiten des inne-



ren Chors führen Treppen in die annähernd rechteckige Geburtsgrotte. Der von 53 Lampen erhellte Raum ist 3 m breit und ca. 12 m lang. Der Fußboden vor dem Altar ist mit weißem Marmor belegt.

Der Stern, der die Geburtsstätte Jesu bezeichnet trägt die Inschrift „HIC DE VIRGINE MARIA JESUS CHRISTUS NATUS EST“ - „Hier ist Jesus Christus von der Jungfrau Maria geboren worden“ - und die Jahreszahl 1717.

Katharinenkirche (r-kath.)

Links, direkt an die Geburtskirche angebaut, befindet sich die 1881 von den Franziskanern an Stelle einer früheren Kirche neu errichtete Katharinenkirche (der heiligen Katharina von Alexandria geweiht) mit einem Kreuzgang und dem Casa-Nova-Komplex. Dieser beherbergt unter anderem das römisch-katholische Pfarrzentrum

von Betlehem.

Das Mittelschiff der dreischiffigen Kirche war bis 1999 mit vielen Rädern, dem Attribut der heiligen Katharina, verziert. Dann folgte eine Restaurierung für das Jubiläumsjahr 2000 mit dem Papstbesuch, bei der der Raum hinter dem Hauptaltar vergrößert wurde. In den schlimmsten Tagen der Zweiten Intifada wurde 2002 bis 2003 eine neue Orgel der Orgelbaufirma Rieger aus Schwarzach (Vorarlberg) aufgebaut.

Über eine Treppe gelangt man zum nördlichen Teil des Grottenystems, in dem sich die Gräber des hl. Hieronymus, der hl. Paula und der hl. Eustochium befinden. Die Gebeine der Heiligen wurden im 15. Jahrhundert nach Rom in die Basilika Santa Maria Maggiore gebracht.

Über eine Verbindungstür gelangt man direkt in die Geburtsgrotte, diese wird jedoch nur zu religiösen Anlässen wie an Weihnachten oder bei den Prozessionen der Franziskaner geöffnet.

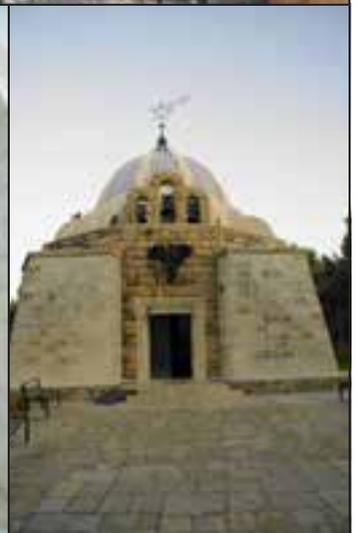




Die bekannteste Sehenswürdigkeit ist das Jesuskind aus Holz. Die lebensgroße Krippenfigur wird das Jahr über unter dem rechten Seitenaltar, auf Stroh gebettet, gezeigt. Zu Weihnachten liegt es jedoch (ohne weitere Figuren) unter dem Hauptaltar. Seit dem Umbau hat der Altar sogar eine spezielle ovale Schale als Liegestatt dafür integriert.

Beit Sahur - Hurtenfeld

Etwa 1 km östlich von Bethlehem liegt Beit Sahur, das Dorf der Hirten, in dem hauptsächlich Christen leben. Hinter diesem Ort dehnen sich fruchtbare Felder aus, die „Feld der Hirten“ genannt werden. Hier soll sich die Geschichte der Rut abgespielt haben - und hier empfangen die Hirten die Botschaft von der Geburt Jesu: „Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids!“



Milchgrotte

Nur wenige hundert Meter von der Geburtsbasilika in Bethlehem entfernt liegt diese erweiterte Grotte. Es ist ein weitgehend unbekannter Ort, den viele Schwangere und kinderlose Ehepaare in Bethlehem aufsuchen: die Milchgrotte. Sie kommen mit großen Hoffnungen.

Der Legende nach soll die Heilige Familie dort vor der Flucht nach Ägypten Zuflucht gefunden haben. Beim Stillen ihres Kindes sei Maria ein Tropfen Milch auf den Boden gefallen, der das Innere der Grotte weiß gefärbt habe. Seitdem werden dem Ort besondere Kräfte zugeschrieben. Frauen, die Probleme in der Schwangerschaft haben, sowie kinderlose Ehepaare mit Wunsch auf Nachwuchs kommen hierher in der Hoffnung, dass sie Hilfe erfahren.

Nicht nur das Gebet in der Grotte sondern auch der Steinabrieb, aufgelöst in Wasser, soll helfen. Ein Raum neben der Grotte ist behängt mit Dankesbriefe von 1.800 Paaren aus den letzten 20 Jahren geben Zeugnis davon, sie stammen zumeist von Ehepaaren, die überzeugt sind, dass die Fürsprache der Muttergottes von der Milchgrotte ihren lang gehegten Kinderwunsch erfüllt habe.

Während in der Geburtsbasilika die Pilger den ganzen Tag Schlange stehen, um einen Blick auf den Stern zu werfen, der den Ort der Geburt Jesu kennzeichnet, verirren sich in die Milchgrotte nur wenige Gruppen und Einzelpilger. Ob es an den Wundern liegen mag, die hier gewirkt worden sein sollen, und die manchen den Ort suspekt erscheinen lassen?

Die Ereignisse der Milchgrotte sind weniger eine Frage von Glaube oder Aberglaube: "Menschen, die Sorgen haben,

bei Empfängnis, Schwangerschaft, Geburt, kann empfohlen werden zu beten und auf Gott vertrauen, und dieses Vertrauen wächst auch in besonderer Weise an diesem Ort in der Milchgrotte." Zur Milchgrotte kommen nicht nur Christen, sondern auch sehr viele Muslime.

Ob die in der Bibel geschilderte Begegnung der Drei Weisen mit der Heiligen Familie in der Milchgrotte oder in der Geburtsbasilika stattfand, lässt sich nicht eindeutig klären. "Nach dem biblischen Zeugnis gehören die Heiligen Drei Könige ganz eng zur Bethlehemsgeschichte, zur Menschwerdung Jesu Christi dazu." Man finde daher in Bethlehem an vielen Fassaden, in vielen Geschäften immer wieder die Darstellung der Heiligen Drei Könige. "Sie wollten zur Krippe, sie sind dem Stern gefolgt und sie wollten das göttliche Kind anbeten. Das ist und bleibt das wichtigste." Wer den genauen historischen Ort sucht, wird, wie an vielen anderen Stellen im Heiligen Land, keine hundertprozentige Sicherheit bekommen.

Ort der ewigen Anbetung

In diesem Bethlehemmer Heiligtum der Milchgrotte hat eine internationale Schwesterngemeinschaft die eucharistische Anbetung rund um die Uhr aufgenommen. Die Nonnen des aus Italien stammenden Ordens der „Ewigen Anbeterinnen des Allerheiligsten Sakraments“ folgten damit Anfang August einer Einladung der Franziskaner-Kustodie im Heiligen Land, die bei dem kleinen Marienheiligtum einen Ort intensiven Gebets schaffen wollte. Es handelt sich um das erste Kloster mit ununterbrochener Anbetung im Heiligen Land. Die derzeit zehn Mitglieder zählende Gemeinschaft besteht aus mexikanischen und spanischen Schwestern, die das Mutterkloster in Neapel für die Neugründung abstellte.



Die Regeln des streng kontemplativen Ordens sehen für jede Nonne rund zehn Stunden Gebetszeit vor. Erkennbar sind die Schwestern an dem leuchtend roten Skapulier über ihrem weißen Ordenskleid.

Die bisher ungewohnten Rufe der Muezzin von den benachbarten Minaretten störten die Schwestern nicht, versicherte die Oberin Maria von Jesus. Auch die israelische Mauer vor Bethlehem bedeute für ihre Gemeinschaft kein Problem, da die Schwestern ihr

Leben „ohne hinter Mauern verbringen“. - Gegründet wurde die Gemeinschaft der „Ewigen Anbeterinnen des Allerheiligsten Sakraments“ von Sr. Maria Magdalena von der Menschwerdung (Catalina Sordini) Anfang des 19. Jahrhunderts in Italien. Weitere Klöster gibt es außer in Europa auch in Lateinamerika sowie in Afrika. Neben den ausführlichen Gebetszeiten verrichten die Frauen Handarbeiten wie Rosenkranzknüpfen oder Paramentstickerei.

Aktuelle Lage

Nördlich der Stadt verläuft die sogenannte Israelische Sperranlage, die mit einer bis zu acht Meter hohen Mauer Betlehem von Jerusalem und kleineren palästinensischen Dörfern wie Walaja und Jaba trennt. Die Bewegungsfreiheit der palästinensischen Bewohner der Stadt Betlehem wird dadurch eingeschränkt.

In der Agglomeration Betlehem gab es vor 50 Jahren nur wenige Moscheen. Heute sind es etwa 100. Am Tag der Ankunft Arafats am 23. Dezember 1994 wurde auf dem Dach der Geburtskirche ein 4x4 Meter großes Modell des muslimischen Felsendoms aufgestellt. Die Christen antworteten mit dem Aufstellen großer beleuchteter Kreuze auf ihren Privathäusern. Im Januar 1994, wenige Tage nach der Übergabe Betlehems an die palästinensische Autonomiebehörde, wohnten genau 49.654 Christen in den palästinensisch-kontrollierten Gebieten im Westjordanland und in Gaza. Seitdem hätten 10.754 Christen diese Gebiete verlassen, etwa die Hälfte von ihnen seit Ausbruch der El-Aksa-Intifada im September 2000.

Allein in Betlehem, der größten Konzentration von Christen, sank deren Zahl von 29.401 auf 23.659. Die Spannungen zwischen Christen und Moslems wuchsen wegen der Stärkung islamistischer Strömungen.

Problematisch sei das soziale Gefälle zwischen wohlhabenden Christen und eher ärmlichen Moslems. Den Christen wurde vorgeworfen, mit Israel kollaboriert zu haben, christliche Frauen seien beleidigt worden, christliche Mädchen verschwanden. Für Christen gespendete Hilfsgelder aus dem Ausland wurden beschlagnahmt und an Moslems verteilt.

Mit großem Eifer wurde das

Jubiläumsjahr 2000 vorbereitet und eröffnet, doch der Ausbruch der Zweiten Intifada zerstörte alle Bemühungen. Im Jahr 2000 besuchte auch Papst Johannes Paul II. neben anderen Orten in Jordanien und Israel auch Betlehem.

Die mehrmalige Besetzung der Stadt (einmal mit Belagerung der Geburtskirche) verursachte große Schäden.

Seit langem ist festgelegt, dass der Bürgermeister, sein Vize und auch die Mehrheit des Gemeinderates der Stadt Christen sein müssen. Es ist sogar die Konfession des Bürgermeisters festgelegt: Griechisch-orthodox oder römisch-katholisch. In Anbetracht der Bevölkerungsentwicklung regt sich von Seiten der Muslime Widerstand gegen dieses Statut. Dadurch konnte die Hamas nach der letzten Wahl 2005 trotz ihres Sieges keinen ihrer Kandidaten zum Bürgermeister machen. Statt des langjährigen gemäßigten Amtsinhabers Hanna Nasser (römisch-katholisch) bekleidet nun der radikalere Marxist Walid Victor Batarseh (römisch-katholisch) dieses Amt. Er wird der Popular Front for the Liberation of Palestine (PFLP) zugerechnet, ist aber kein Parteimitglied. Dieser Umstand erlaubt es z.B. den Partnerstädten, die politischen Kontakte mit der von der Hamas dominierten Gemeinde aufrecht zu halten.



Klagemauer

Die Klagemauer (hebräisch ha'kotel ha'ma'arawi, wörtlich westliche Mauer, umgangssprachlich auf Hebräisch häufig auch einfach nur Mauer bzw. Kotel genannt) in der Altstadt von Jerusalem ist eine religiöse Stätte des Judentums.

Geschichte

Die Klagemauer stellt die frühere Westmauer des Plateaus des zweiten Tempels dar, der sich an dieser Stelle befand. Die Mauer ist nicht – wie häufig angenommen – eine Mauer des Tempels selbst.

Der unter Salomo gebaute erste Tempel war bereits 586 v. Chr. von den Babyloniern zerstört worden.

Nach der Besetzung Jerusalems durch die Perser konnte an derselben Stelle um 515 v. Chr. ein schlichterer (der zweite) Tempel neu gebaut werden, der um 20 v. Chr. unter König Herodes dem Großen prachtvoll ausgebaut und von den Römern im Jahre 70 während des Jüdischen Krieges zerstört wurde.

Die mächtigen Steinblöcke bestehen aus dem Jerusalemer Meleke-Kalkstein, der einst am nördlichen Stadtrand gewonnen wurde.

Am Ort des eigentlichen Tempels auf dem Tempelberg erheben sich heute die Al-Aqsa-Moschee und der Felsendom, die Jerusalem zur drittheiligsten Stadt des

Islam machen, den Tempelberg für die Religionsausübung der Juden aber versperren.

Der Platz vor der Klagemauer wurde durch die Schleifung des sogenannten marokkanischen Viertels nach der israelischen Eroberung Jerusalems im Jahre 1967 gewonnen.

Seit dem Sechstagekrieg ist sie wieder für Juden Ort des Gebets, nachdem sie nach dem Palästinakrieg 1948 für Juden unzugänglich war.

Religiöse Bedeutung

Die Klagemauer wird innerhalb des Judentums nur westliche Mauer, oder einfach nur Kotel, genannt, da sie die Westmauer der Tempelanlage war und nicht primär ein Ort der Klage ist.

Sie ist 48 Meter lang und 18 Meter hoch.

Täglich besuchen viele Menschen die Klagemauer, um zu beten. Viele stecken auch aufgeschriebene Gebete in die Ritzen und Spalten der Mauer. Sie stellt für viele Juden ein Symbol für den ewigen, bestehenden Bund Gottes mit seinem Volk dar.

Die Klagemauer hat ein eigenes Rabbinat. Die Gebetszettel an der Klagemauer werden vor Pessach und dem Neujahrsfest eingesammelt, um Platz für neue Gebetszettel zu schaffen.

Da sie Bibelverse enthalten können, werden sie wie nicht mehr verwendete Bibeltex-te auf dem Ölberg nach jüdischem Brauch begraben. Das Rabbinat steckt an der Klagemauer auch Zettel ein, die über Fax oder E-Mail zugestellt werden.

Wie an Eingängen von stark besuchten Plätzen in Israel üblich, werden am Zugang zum Vorplatz der Klagemauer Personen und Taschen mittels Schleusen und Röntgengeräten mit Metall-detektoren kontrolliert.



Ein extra abgegrenzter Bereich direkt vor der Klagenmauer gilt als Freilichtsynagoge. Daher gibt es für Frauen und Männer getrennte Zugänge, Männer und verheiratete Frauen sollen eine Kopfbedeckung tragen, eine Kippa wird kostenlos gestellt.

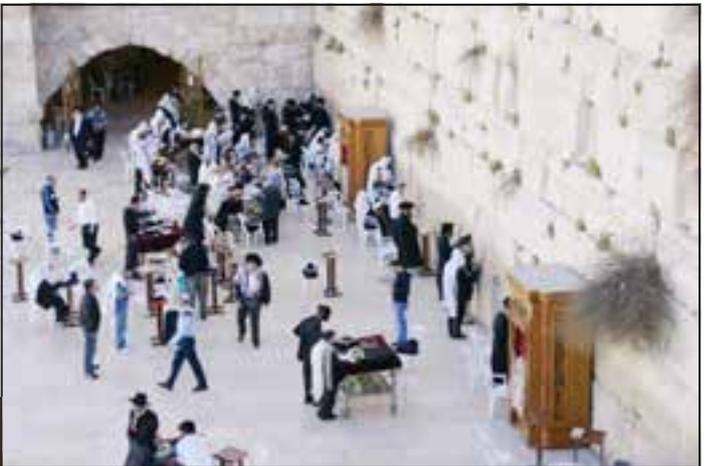
Grundsätzlich ist der Zugang auch für Nichtjuden problemlos möglich. Fotografieren ist erlaubt, dabei sind jedoch die örtlichen Hinweise zu beachten.

Tempelberg

Salomo begann, das Haus des Herrn in Jerusalem auf dem Berg Morija zu bauen, wo der Herr seinem Vater David erschienen war, an der Stätte, die David bestimmt hatte, auf der Tenne des Jebusiters Arauna.“

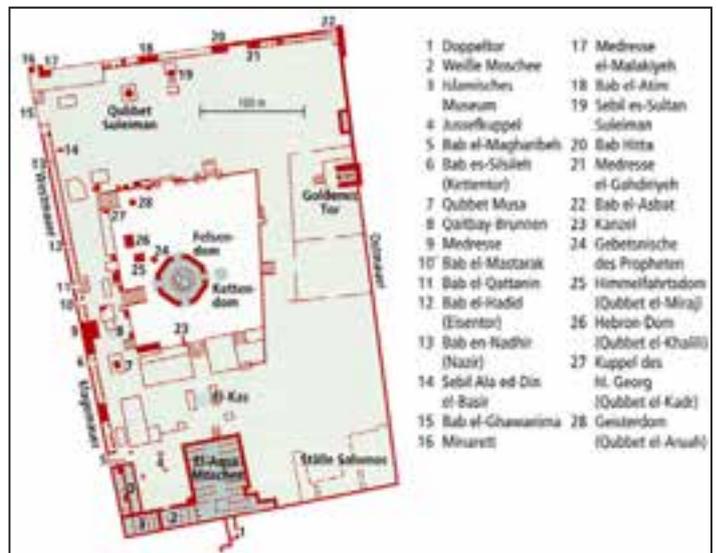
„Preis sei ihm, der seinen Diener bei Nacht vom unverletzlichen Platz der Anbetung zum entferntesten Platz der Anbetung geführt hat, dessen Vorhöfe gesegnet seien...“ (Der Koran, 17,1)

Der Tempelberg (arab. haram esh-sharif, das „edle



Heiligtum“) ist die Stätte des Ersten und Zweiten Tempels. Der Ort wird in jüdischer und islamischer Tradition mit dem Gebiet des Berges Morija identifiziert, auf dem Abraham seinen Sohn zum Opfer darbringen sollte (Gen. 22,1-18; Der Koran, Sure al-saffat 37,102-110). Hier errichtete König Salomo vor nahezu 3.000 Jahren den Ersten Tempel. Dieser Bau wurde von den Babyloniern im Jahre 586 v.Chr. zerstört. Doch 70 Jahre später kehrten Juden aus dem Exil zurück und bauten an gleicher Stelle den Zweiten Tempel. König Herodes gestaltete die gesamte Anlage dieses Tempels zu einem prächtigen Bauwerk um. In muslimischer Tradition wird die Stätte auch mit dem „entferntesten Platz der Anbetung“ identifiziert, von dem der Prophet Mohammed in Begleitung des Engels Gabriel seine nächtliche Reise zu den Thronen Gottes

antrat (Der Koran, Sure al-isra' 17,1). Nach der Zerstörung Jerusalems durch die Römer im Jahre 70 n.Chr. wurde der Tempelbezirk bewusst in Ruinen belassen. Dieser Entweihung wurde erst nach der muslimischen Eroberung der Stadt durch den Kalifen Omar ibn al-Khattab im Jahre 638 ein Ende bereitet. Er ordnete die Reinigung der Stätte und den Bau eines „Gebetshauses“ an. Ca. 50 Jahre später errichtete der Omajjadenkalif Abd al-Malik den Felsendom, um das zutageliegende Grundgestein zu schützen, das als „die Opferstätte“ auf dem Berg Morija gilt. Er (oder sein Sohn, Kalif al-Walid I.) baute auch eine große Moschee am Südrand des Haram, die nach der Bezeichnung des Korans für den gesamten Bezirk den Namen el-aqsa erhielt.





Felsendom

Der Felsendom (arab. qubbat al-sakhra) ist eines der prächtigsten Bauwerke islamischer Architektur und das einzige frühislamische Heiligtum, das unversehrt die Wirren der Zeit überlebt hat.

Die Gestalt des Baus ist im wesentlichen byzantinisch - doppelte, oktagonale Wandelgänge umgeben den Heiligen Felsen. Der Felsendom ist ein Sakralbau, aber keine Moschee. Er ist die drittheiligste Stätte des Islam nach der Ka'aba in Mekka und der Moschee des Propheten in Medina.

Der Felsendom ist architektonischer Ausdruck des aufsteigenden Islam. Die Glasmosaik im Inneren der Rotunde und der Kuppel enthalten Darstellungen byzantinischer Kronjuwelen.

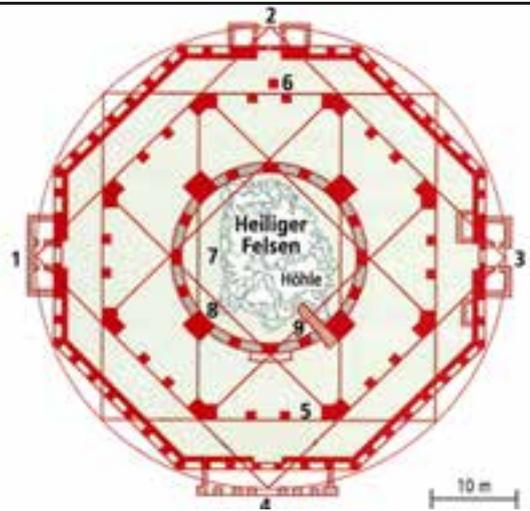
Eine der verzierten Inschriften besagt, dass Gott Einer und nicht dreifaltig ist; und

dass Jesus ein Apostel Gottes und Seines Wortes war, nicht aber sein Sohn.

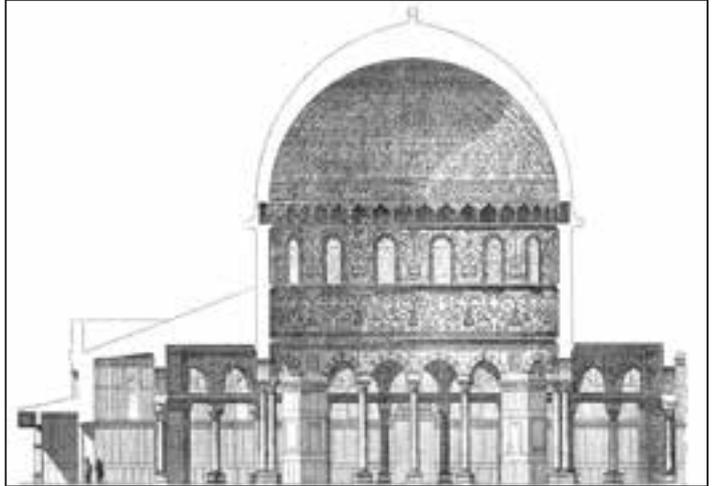
Der Sakralbau steht auf oder doch nahe der Stelle, an der sich vermutlich der jüdische Tempel erhob (Gelehrte sind sich nicht einig, ob sich das Allerheiligste oder der Altar über dem freiliegenden Felsen befunden hat).

Es wird sogar vermutet, das Tempelgebäude habe 80 Meter weiter nördlich gestanden, an der Stätte des kleineren, aus dem 16. Jahrhundert stammenden Doms der Winde oder Geister (arab. qubbat al-arwah) - genau auf der Ost-West-Achse mit dem heutigen Goldenen Tor.

Das Äußere des Felsendoms wurde verschiedentlich erneuert. Die Kacheln der Außenverkleidung wurden zuletzt 1963 restauriert, die vergoldete Kuppel im Jahre 1994.



- | | |
|---|---|
| 1 Westtor (Bab el-Gharb | mit 12 goldene Nägel geschlagen haben soll |
| 2 Tor zum Paradies (Bab el-Dschenneh) | 7 Fingerabdrücke Gabriels, der bei der Himmelfahrt Mohammeds den Felsen zurückgehalten haben soll |
| 3 Davids Tor des Gerichtes (Bab e-Silsileh) | 8 Fußabdruck des Propheten |
| 4 Südtor (Bab el-Quileb | 9 Treppe zum „Brunnen der Seelen“ (Bir el-Arwa) |
| 5 Gebetsnische (Mihrab) | |
| 6 Platte, die das Grab Salomos bedecken und in die Moham- | |



Al Aqsa-Moschee

Die El-Aqsa-Moschee am Süden des Tempelbergplateaus wurde zuletzt im Jahre 1035 wiedererrichtet und seither oftmals restauriert - zum letzten Mal in den Jahren 1938-1942; und dann seit 1969, um den umfangreichen Schaden zu beheben, den ein Brand angerichtet hatte, der mutwillig von einem verstörten christlichen Touristen gelegt worden war.

Die Moschee hat die Form einer Basilika mit einem engen Mittelschiff, das von sechs Seitenschiffen flankiert wird (in einer früheren Phase im 8. Jahrhundert waren es noch 14 Seitenschiffe gewesen).

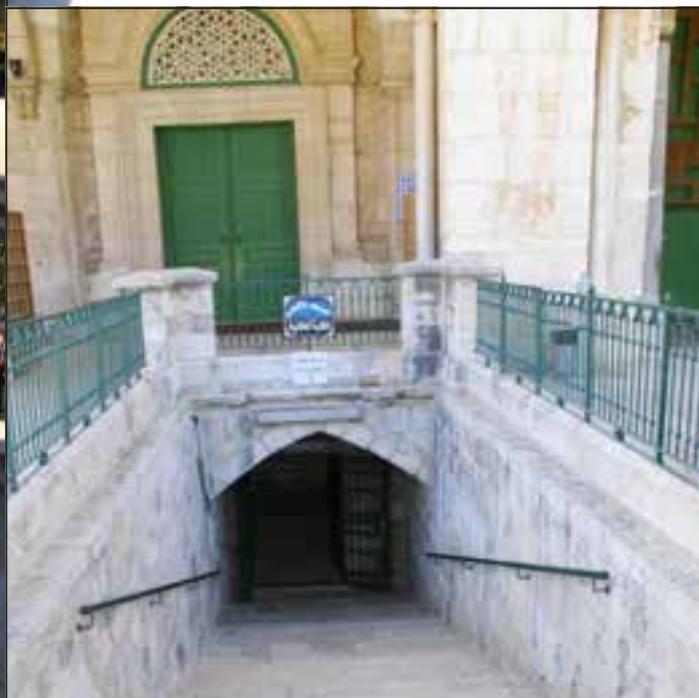
Die Dekoration des Mihrab (Gebetsnische) in der Südwand ist ein Geschenk des Sultans Salah al-Din (Saladin).

Der Minbar (Kanzel, ebenfalls von Salah al-Din der Moschee gestiftet) mit seiner wunderschönen Intarsienarbeit aus Zedernholz wurde 1969 bei dem erwähnten Brand zerstört.

Eine Treppenanlage vor dem Nordeingang der El-Aqsa-Moschee führt zu einem Gewölbegang und den zugemauerten Huldatoren, die während der Zeit des herodianischen Zweiten Tempels den Zugang zum Tempelareal gewährten.

Während der mameluckischen und osmanischen Periode bis Mitte des 19. Jahrhunderts war der Zutritt zum Haram nur Muslimen gestattet.

Die erste bekannte Ausnahme erfolgte auf Anordnung des osmanischen Sultans im Jahre 1862 anlässlich des Besuches des Prinzen von Wales, des späteren Königs Edward VII.



Goldenes Tor

Das Goldene Tor (hebr. Scha'ar harachamim "Tor des Erbarmens", arabisch: Bab al-Dhahabi) ist eines der acht Tore in die Altstadt von Jerusalem. Das Tor befindet sich im östlichen Teil der Stadtmauer, südlich des Löwentors.

Es ist das einzige Tor in der Stadtmauer, das direkt auf den Tempelberg führt.

Die reich ornamentierte Archivolte geht auf den oströmischen Kaiser Herakleios zurück, anlässlich dessen Rückführung des Heiligen Kreuzes (630) in die von den Sassaniden zurückeroberte Stadt das Doppelportal als Triumphtor gestaltet wurde.

Möglicherweise befand sich hier ursprünglich das herodianische Tor, durch das in den Tagen, als der Tempel noch stand, am Versöhnungsfest der Sündenbock getrieben wurde, der sinnbildlich die

Sünden des Volkes trug.

In der christlichen Überlieferung betrat Jesus von Nazaret als „Messias“ (Einzug in Jerusalem am Vortag des Pessach-Festes) durch dieses Tor Jerusalem, bevor die Stadt 70 nach Chr. zerstört wurde.

In der Kreuzfahrerzeit wurde das Goldene Tor nur zweimal im Jahr geöffnet:

- für eine feierliche Prozession am Palmsonntag und
- am Fest der Kreuzerhöhung.

537-1541 erfolgte der Wiederaufbau unter dem türkischen Herrscher Süleyman der Prachtige.

Da dieser sich dabei an den Grundmauern der antiken Stadtmauer orientierte, wurden Stück für Stück auch die Stadttore wieder errichtet. Das Goldene Tor wurde gleich nach dem Wiederaufbau auf Geheiß von Süleyman zugemauert und versiegelt.



Die Versiegelung des Tores wird häufig so interpretiert, dass Süleyman dadurch die Ankunft des Gottes der Juden habe verhindern wollen, denn nach jüdischem Glauben soll der Messias (hebräisch Maschiach) am „Ende aller Tage“ hier in die Stadt einziehen.

Wahrscheinlicher ist jedoch, dass die Osmanen es nach dem Ende der Kreuzfahrerzeit schlossen, um „Ungläubigen“ den Zugang zum Tempelberg zu verwehren.

Ein (muslimischer) Friedhof an der Mauer soll - so wird oft vermutet - jüdische Priester abschrecken. Süleyman und seine Zeitgenossen hätten gehofft, das Kommen des „Messias“ so zu verhindern.

Nach der jüdischen Überlieferung wird die Bezeichnung "Tor des Erbarmens" darauf zurückgeführt, dass die Schechina (göttliche Gegenwart) durch dieses Tor auf den Tempelberg emporgestiegen sei (Ez 44).



Via Dolorosa

lat. Der schmerzhaft Weg - Leidensweg ist eine Straße in Jerusalem.

Sie führt durch die Altstadt vom Löwentor (oder Stephanstor) zur Grabeskirche, die an jenem Ort stehen soll, wo Jesus ins Grab gelegt worden sein soll. Die Straße ist heute im östlichen Teil eine ansehnliche Gasse, während der westliche Teil durch verwinkelte Gässchen zwischen den alten Häusern führt, teilweise mit Bogenhängen überdeckt, teilweise durch Treppen unterbrochen.

Nach der Überlieferung ist die Via Dolorosa jene Straße, die zur Zeit des Todes von Jesus vom Amtssitz des römischen Statthalters Pontius Pilatus zur Hinrichtungsstätte am Hügel Golgota führte. Allerdings sind diese Orte historisch nicht eindeutig bestimmbar.

Diesen Weg musste Jesus vor seiner Kreuzigung zurücklegen, wobei er auf einem Großteil der Strecke das Kreuz selbst tragen musste. Daher ist die Straße heute als Kreuzweg ausgestaltet. Von den 14 Stationen des Kreuzweges befinden sich aber nur acht auf der Via Dolorosa selbst, die neunte befindet sich auf dem Dach, die letzten fünf in der Grabeskirche.

Genauere Lage der Kreuzwegstationen

Dieser Kreuzweg wird von den Franziskanern in einer täglich Prozession ab 15:00 Uhr, während der Sommerzeit um 16:00 Uhr (da die Sommerzeit in der Grabeskirche nicht gilt), gebetet. Die Stationen I. und X. sind außer zu diesem Zeitpunkt nicht öffentlich zugänglich. Der Auferstehung wird in einer zusätzlichen 15. Station gedacht.

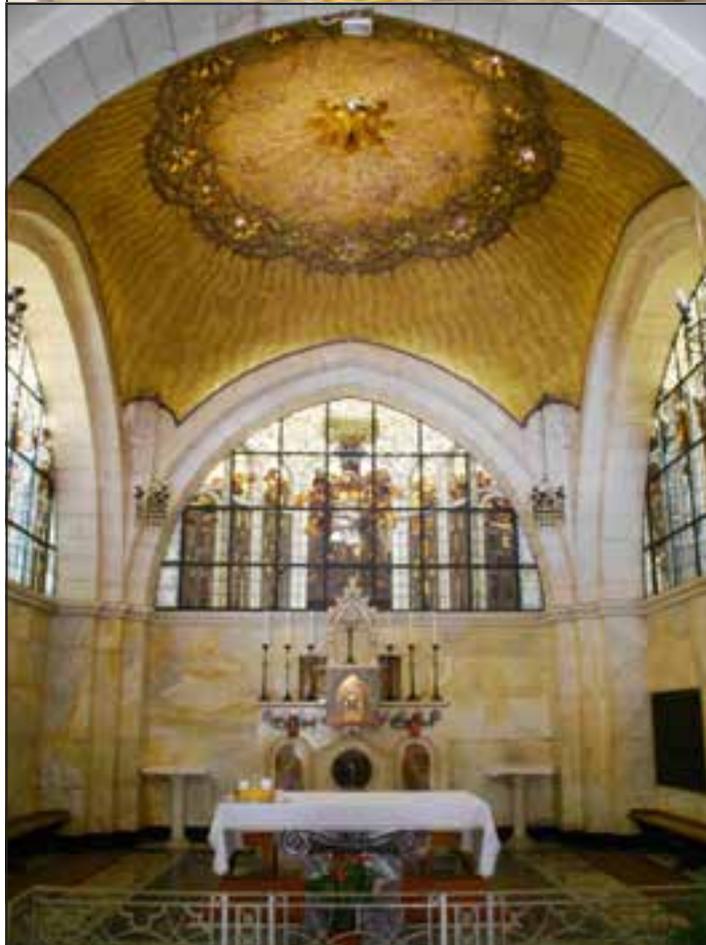
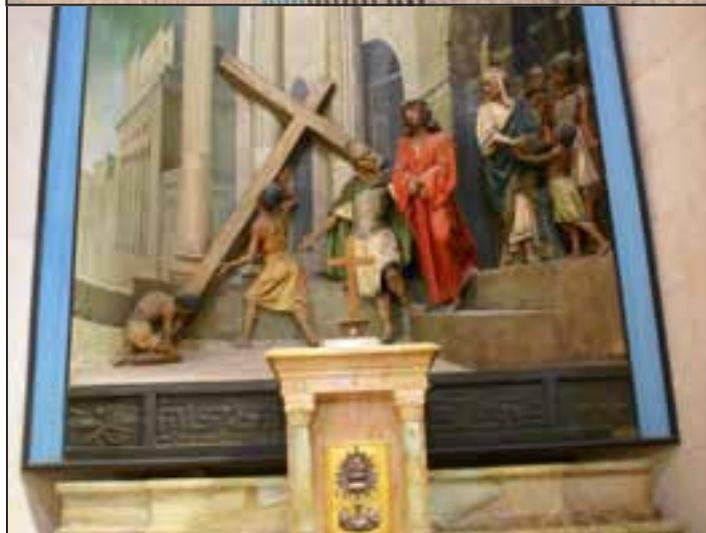
I. Hof der muslimischen

Mädchenschule Omariya an der Stelle, wo sich früher die römische Festung "Antonia" befand

- II. Franziskanerkapelle der Verurteilung und Kapelle der Geißelung
- III. Polnische Kapelle beim armenisch-katholischen Patriarchat gegenüber dem Österreichischen Hospiz
- IV. Armenisch-katholische Kapelle zwischen Geschäften in der Al-Wad-Straße
- V. Oratorium der Franziskaner an der Kreuzung Al-Wad-Straße/Via dolorosa
- VI. Französische Veronikakirche und Kloster der kleinen Schwestern Jesu in der Via dolorosa
- VII. Kapelle der Franziskaner an der Kreuzung Via dolorosa/Suuq Khan e-Zeit
- VIII. Markierungskreuz in der Wand des griechischen Klosters an der Rückseite der Grabeskirche in der El-Khanqa-Straße
- IX. Dach der Grabeskirche, vorbei am koptischen Patriarchat
- X. Kapelle der Kleiderverteilung neben dem zugemauerten Eingang zur Grabeskirche
- XI. römisch-katholische Kapelle neben der Kreuzigungsstelle auf Golgotha in der Grabeskirche
- XII. Ein Loch unter dem griechisch-orthodoxen Altar bezeichnet die Stelle, in der das Kreuz Jesu stand
- XIII. Salbungsstein im Bereich des Eingangs der Grabeskirche
- XIV. Wandmosaik in der Grabeskirche
- XV. das Heilige Grab in der Grabeskirche

Verurteilungskapelle

Die Verurteilungskapelle in der Altstadt von Jerusalem an der Via Dolorosa wurde



1903 von Wendelin Hinterkeuser auf den Mauern einer byzantinischen Kirche errichtet. Sie erinnert an die Verurteilung Jesu durch Pontius Pilatus.

Im gleichen Innenhof wie die Verurteilungskapelle befindet sich die Geißelungskapelle.

Der seit byzantinischer Zeit war nach der christlichen Tradition die im Jahre 70 n. Chr. zerstörte Burg Antonia der Ort der Verurteilung. Es kommt aber auch der inzwischen ebenfalls zerstörte ehemalige Königspalast auf dem Westhügel von Jerusalem in Frage.

Geißelungskapelle

Die Geißelungskapelle ist eine kleine Kirche an der Via Dolorosa. Der Kreuzfahrerbau musste 1618 von den Franziskanern aufgegeben werden und diente dann als Pferdestall, bis sie zusammenfiel. Ibrahim Pascha gab die Ruine 1838 an die Franziskaner zurück. Herzog Maximilian von Bayern ermöglichte die Wiederherstellung der verfallenen Kapelle, die 1929 nach den Plänen von A. Barluzzi im Stil des 12. Jahrhunderts wieder aufgebaut wurde.

Die drei Fenster zeigen die Geißelung Jesu, Pontius Pilatus, der sich die Hände wäscht, und den Triumph des

amnestierten Barabbas. Die Dornenkrone in der Kuppelung symbolisiert die Ver-spottung Christi.

Lithostrotos

Einige alte Steinquader im Fußboden sind Überreste des Lithostrotos (griechisch "Steinpflaster", Joh. 19,13) genannten Steinhofes der Burg Antonia, auf dem Jesus an Pontius Pilatus übergeben worden sein soll. Bei einigen dieser Steinquader sind noch die seichten Drainagerinnen zu sehen, die offenbar das Regenwasser in die unterhalb der Festung gelegenen Zisternen leiten sollten. Der Steinquaderfußboden erstreckt sich bis zum Kloster der Schwestern Zions auf der anderen Seite der Straße. In diesem Kloster sind die umfangreichsten Überreste der Antonia-Festung zu besichtigen. (Öffnungszeiten 8-12 Uhr und 14.30-18 Uhr; sonntags geschlossen.)

Die noch erhaltenen Teile vermitteln den besten Eindruck von diesem gewaltigen Steinpflasterboden. Besonders deutlich sind hier noch die Markierungen in den Pflastersteinen zu erkennen, die die römischen Soldaten für ihre Würfelspiele einritzten, wenn sie sich in der Festung langweilten. Bei einem dieser Spiele, einer Art Mühlespiel, sollen die Soldaten



die Idee entwickelt haben, Jesus mit einer Dornenkrone zu krönen. Joh. 19,12: "Darauf nahm Pilatus Jesus und ließ ihn geißeln. Und die Soldaten flochten aus Dornen eine Krone, legten sie ihm aufs Haupt . . .".

Besondere Beachtung verdienen auch die Zisternen (Struthionteich, einer 52 m langen und 14,5 m breiten und zwischen 8 und 13 m tiefen Zisterne aus hellenistischer Zeit, einer Erweiterung

des Verteidigungsgrabens zwischen der Festung und dem Bezetahügel im Norden) unterhalb des Lithostrotos, in die über kleine, in die Steinquader gehauene Rinnen Regenwasser für die Wasserversorgung der Festung geleitet wurde. Man kann zu den Zisternen durch ein kleines Gitter am Eingang des Lithostrotos hinabblicken, aber über die nahegelegenen Treppen zu den Zisternen hinabsteigen.

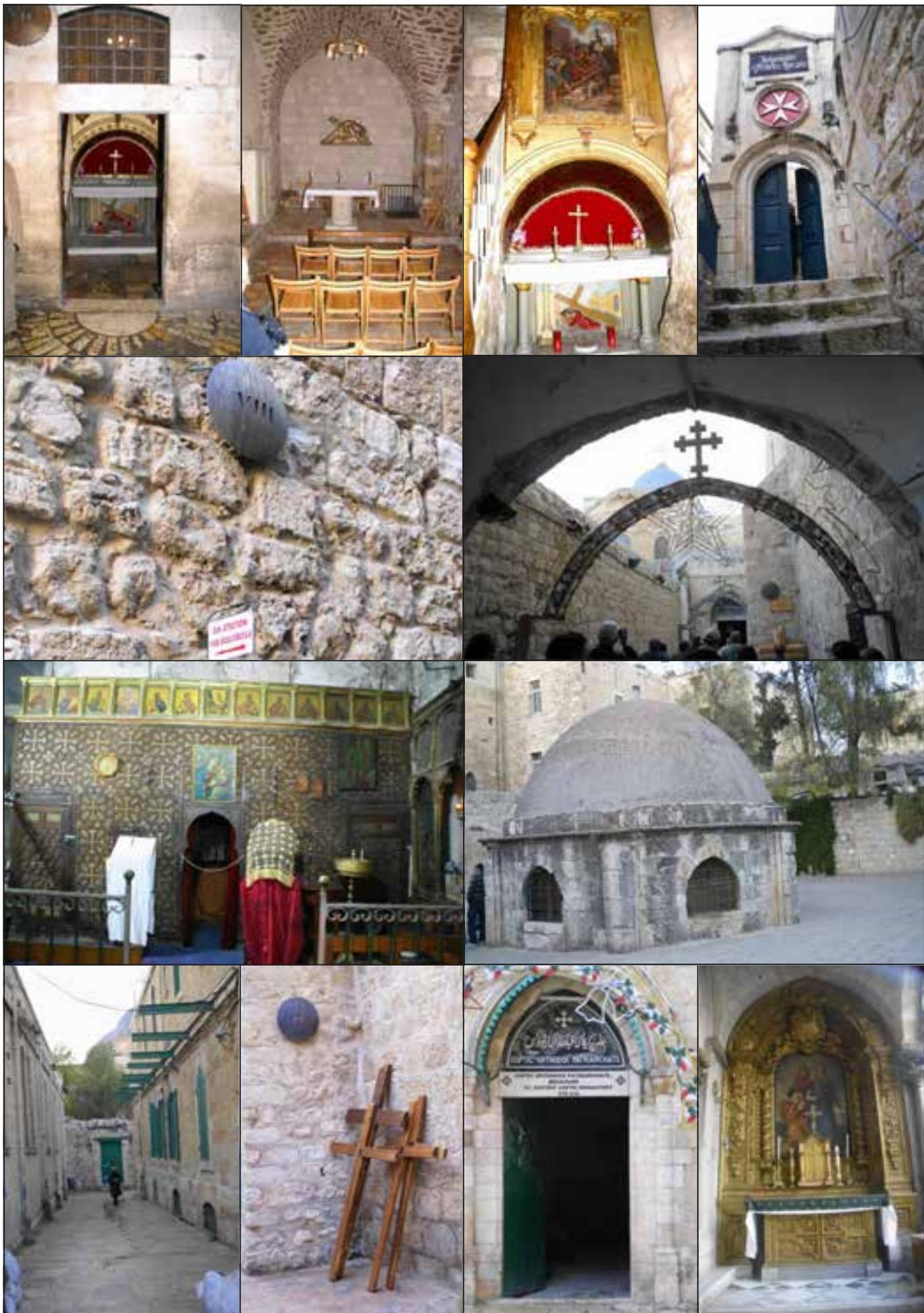


Das Kloster der Schwestern Zions wurde von einem konvertierten Juden, Pater Alfons Ratisbone aus Straßburg, gegründet. 1857 kaufte er das Trümmergrundstück am Hadriansbogen und beauftragte die Architekten Daumet und Mauss mit dem Bau des Klosters und der Kirche. Im selben Jahr begann man mit dem Bau der Klosteranlage, wobei der alte Bogen über der Via Dolorosa in die Klosterkirche (Ecce-Homo-Basilika) eingefügt wurde in dem Glauben, daß dieser Bogen die Stelle markiert, wo Pilatus zu Jesus, nachdem dieser ausgepeitscht worden war, mit einem Purpurumhang und einer Dornenkrone versehen, gesagt haben soll: "Ecce homo" (Sehet, der Mensch") (Joh. 19,5). Tatsächlich aber wurde der angebliche Ecce Homo-Bogen erst 100 Jahre nach der Kreuzigung errich-

tet, als Teil einer dreibogigen Triumphpforte, die den östlichen Eingang zu Hadrians Aelia Capitolina (135 n. Chr.) bildete.

Nach Durchschreiten des Ecce Homo-Bogens fällt die Via Dolorosa etwas ab. Gleich neben der Tür zum Eingang in das Kloster der Schwestern Zions befindet sich auf der rechten Seite ein Griechisch-orthodoxes Kloster. Überreste vom Pflaster der Antonia-Festung finden sich auch hier im Fußboden des Klosters, ebenso wie kleine Vertiefungen, wo vermutlich die römischen Legionäre ihre Pferde festmachten. Die Höhlen oder Grotten im Kellergewölbe könnten als Gefängnisse benutzt worden sein, und die Mönche deuten diese Höhlen als das Gefängnis von Jesus und Barrabas, das sogenannte Praetorium.





Grabeskirche

Als Grabeskirche wird im Allgemeinen die Kirche in der Altstadt Jerusalems bezeichnet, die sich an der angeblichen Stelle der Kreuzigung und des Grabes von Jesus befindet.

Grabeskirche ist die in westlichen Glaubensrichtungen übliche Bezeichnung, von Orthodoxen Christen wird das Gebäude Auferstehungskirche (Anastasis) genannt.

Die Grabeskirche zählt zu den größten Heiligtümern des Christentums.

Teilweise wird statt der Grabeskirche das Gartengrab als Ort des Grabes Jesu angesehen. Die Mehrheit erkennt jedoch in der Grabeskirche den Ort des Grabes.

Die Kirche ist der Sitz des griechisch-orthodoxen Patriarchen von Jerusalem und des katholischen Erzpriesters der Basilika des heiligen Grabes.

Das „Heilige Grab“ im Innern der Kirche wurde verschiedentlich nachgebaut

Nach dem Zeugnis mehrerer spätantiker Schriftsteller des 4. Jahrhunderts wurden 325 im Gefolge eines Besuchs von Helena, der Mutter des Kaisers Konstantin, in Jerusalem die Stätten von Tod und Auferstehung Jesu Christi unter einem römischen Tempel aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. aufgefunden.

Dies führte zu einer Verbreitung von Kreuzreliquien und einem Wiederaufleben der Verehrung des Grabes, die durch den Bau des darüberliegenden Tempels unterbunden werden sollte.

Der Urbau wurde bald nach 326 von Kaiser Konstantin in Auftrag gegeben und 335 eingeweiht.

Die Anlage, die den Ort des Grabes und den nahebei liegenden Golgota-Hügel ein-

bezog, bestand aus einer Rotunde um die zentrale Verehrungsstätte des durch eine Ädikula ausgezeichneten Heiligen Grabes im Westen (teilweise erhalten), einem Eingangsportikus und einer großen Basilika im Osten (nicht erhalten).

Der innere, zumindest teilweise nach oben hin offene Raumzylinder der Rotunde wurde im Westen durch einen niedrigeren Umgang auf halbrundem Grundriss mit drei Apsiden und im Osten durch eine aufgeweitete Raumsituation ergänzt, die zum Eingangsportikus überleitete. Innerer Zylinder und Anräume

waren durch eine Stützenstellung geschieden, die sich aus vier Pfeilern in den Haupthimmelsrichtungen und je drei monumentalen Säulen auf rechteckigen Postamenten dazwischen zusammensetzte.

Folgt man antiken Proportionsgewohnheiten für Säulenstellungen, so erreichte die konstantinische Stützenfolge wahrscheinlich 11 Meter Höhe und wurde im Originalzustand durch ein waagrecht abgeschlossenes (so Krüger 2000).

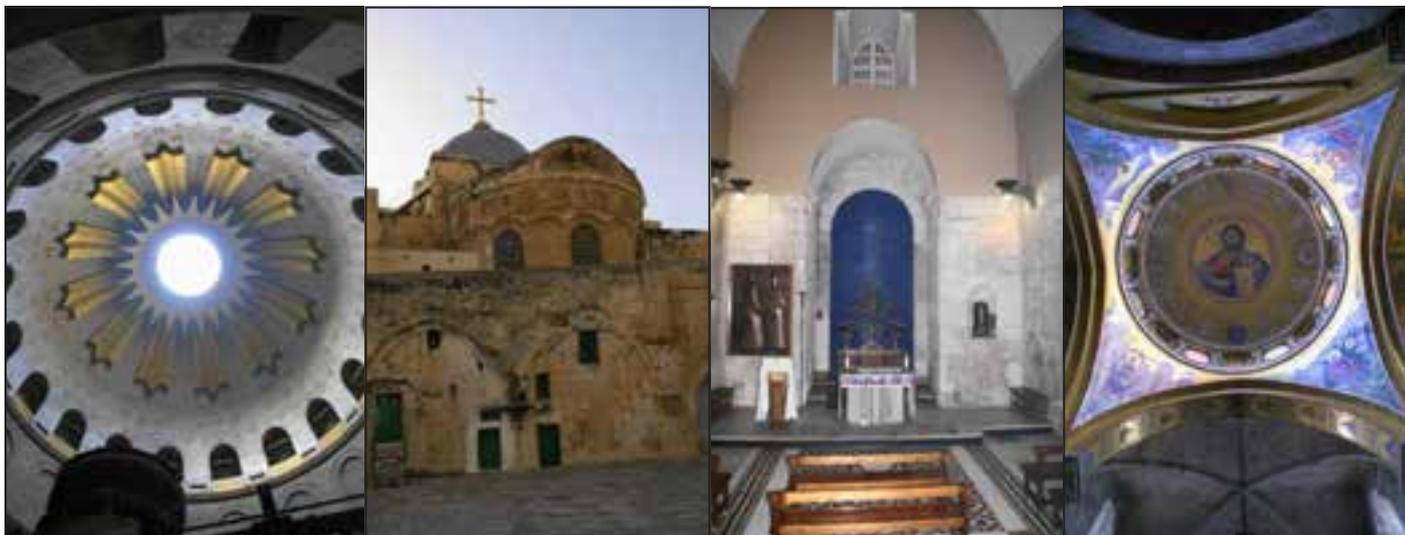
Der Golgota-Felsen, heutzutage innerhalb der Grabeskirche, befand sich unter freiem Himmel zwischen beiden Gebäuden, der Rotunde und der Basilika. Sie wurden von Eusebius akkurat beschrieben (Vita Constantini III, 34 - 40).



Dieser Bau wurde am 18. Oktober 1009 auf Befehl des Fatimiden-Kalifen al-Hakim bi Amr-Allah zerstört, jedoch bereits bis spätestens 1055 wieder aufgebaut. Beim Wiederaufbau konnten die fast vollständig erhaltenen Außenmauern und Teile der Stützenstellung wiederverwendet werden. Es gilt als wahrscheinlich, dass erst damals das heutige

Emporengeschoss über dem Erdgeschossungang eingerichtet wurde, indem man die konstantinischen Säulenschäfte quer halbierte und zusammen mit den ebenfalls gekürzten Pfeilern in den Haupthimmelsrichtungen für eine nun erheblich gedrungene Stützenreihe verwendete, die zudem als Arkatur (Bogenstellung) ausgebildet wurde.





Auf jeden Fall war ab dem 11. Jahrhundert der heute bestimmende charakteristische Aufbau aus verhältnismäßig hohen Postamenten, die teilweise nach den konstantinischen Mustern nachgearbeitet waren, gedungenen Säulen mit einer Art korinthischen Kapitellen und darüber Rundbogenarkaden, die keinerlei Profile besaßen, sondern wie aus der dicken Mauer ausgestanzt wirken, zu erleben.

Im Osten war der ursprüngliche Rhythmus von Pfeilern und Säulen aufgebrochen zugunsten einer geweiteten Öffnung zu einer neuerbauten Apsis.

Als nach der Eroberung Jerusalems im Jahre 1099 der Bereich östlich der Rotunde um 1160/1170 durch den Anbau der heute noch bestehenden Kirche umgestaltet wurde, war die Anastasis

(griechisch Auferstehung), der Rundbau über dem Grab Christi, selbst von keinen gravierenden Eingriffen betroffen.

Seit einer Renovierung im Jahre 1555 wechselte die Kontrolle über die Kirche zwischen den Franziskanern und den Orthodoxen, je nachdem, welche Konfession für bestimmte Zeit einen Ferman von der Hohen Pforte erhalten konnte, oft durch offene Bestechung.

1767, als man genug von den begleitenden Streitereien und Unruhen hatte, erließ die Hohe Pforte einen Ferman, der die Kirche zwischen den Parteien aufteilte. Ein anderer Ferman aus dem Jahr 1852 bestätigte das Arrangement und ließ es zu einer permanenten Regelung werden.

Der Streit um die Schutzherr-

schaft über die Grabeskirche war 1853 vordergründig Auslöser des Krimkrieges um die Vorherrschaft im zerfallenden Osmanischen Reich, in dem sich Russland einerseits und das Osmanische Reich, Frankreich und Großbritannien andererseits gegenüberstanden.

Heute ist die Grabeskirche in der Hand sechs christlicher Konfessionen: Die Hauptverwaltung der Kirche haben die Griechisch-Orthodoxe, die Römisch-Katholische Kirche (der Orden der Franziskaner) und die Armenische Apostolische Kirche inne.

Im 19. Jahrhundert kamen die Syrisch-Orthodoxe Kirche von Antiochien, die Kopten und die Äthiopisch-Orthodoxe Tewahedo-Kirche hinzu.

Sie bekamen nur einige kleinere Schreine und Aufgaben zugeteilt, die Äthiopier leben

in einer kleinen Gruppe sogar nur auf einem Dach der Kirche.

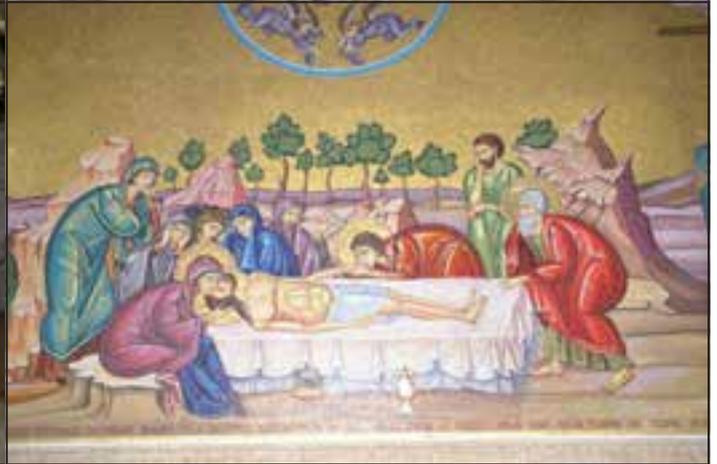
Protestantische Konfessionen sind in der Kirche nicht vertreten, sie besitzen eine eigene Kirche an der Via Dolorosa (die Erlöserkirche).

Wegen der Streitigkeiten verwahrt die moslemische Familie Joudeh seit mehreren Jahrhunderten die Schlüssel der Kirche und die ebenfalls moslemische Familie Nuseibeh schließt die Haupttür morgens auf und abends wieder zu. Außerdem traten die Familienmitglieder oft als Schlichter auf.

Die Joudehs und Nuseibehs werden mindestens seit der Zeit Saladins mit der Kirche in Verbindung gebracht.

Auch die israelischen Behörden beließen die festgesetzte Aufteilung ("Status quo")





nachdem die Altstadt 1967 unter ihre Verwaltung kam.

Kreuzwegstationen in der Grabeskirche

Die komplizierten Besitzverhältnisse erschweren bauliche Maßnahmen sehr, da jede Veränderung eine Verletzung des Status verursachen könnte. So steht z.B. eine längst sinnlos gewordene Holzleiter an der Fassade über dem Hauptportal, die niemand entfernen kann. Sie diente einst den Mönchen zum Einstieg in die Kirche, wenn die Tore behördlich geschlossen waren und ist im "Status quo" erwähnt.

Neben der Grabeskapelle beinhaltet die Grabeskirche zahlreiche weitere christliche Heiligtümer.

Am Salbungsstein beim Eingang der Kirche soll der Leichnam Jesu für die Bestattung vorbereitet worden sein. Dies ist der Ort der 13. Kreuzwegstation.

Rechts des Eingangs liegt der sog. Kalvarienberg (Golgotafelsen) - die Stelle, an der





Jesus am Kreuz gestorben sei. Hier stehen der römisch-katholische Kreuzannagelungsalter (11. Kreuzwegstation) und der griechisch-orthodoxe Kreuzigungsalter (12. Kreuzwegstation).

Hl. Grab

Bedeutendste Stätte der Grabeskirche ist die Grabeskapelle ("Heiliges Grab", Aedicula), der angebliche Ort des Grabes Jesus. Sie wird von einem runden Raum mit Kuppel, der Rotunde, umgeben. Die Grabeskapelle bildet die 14. Station des Kreuzweges.

Adamskapelle

Unterhalb des Kalvarienbergs befindet sich die griechisch-orthodoxe Adamskapelle. Hier soll der Schädel von Adam gelegen haben. Die Legende besagt, dass das Blut Jesu durch Felsritzen

auf den Schädel geflossen sei und so Adam von der Erbsünde befreit habe. Ein Fels mit teilweise rötlicher Färbung, welcher neben der Adamskapelle zu sehen ist, soll diese Geschichte belegen.

Katholikon

Im Zentrum der Kirche, von der Rotunde her zugänglich liegt das Mittelschiff mit Altar. Es wird als Katholikon bezeichnet und ist unter Kontrolle der griechisch-orthodoxen Kirche. An dieser Stelle befand sich nach mittelalterlicher christlicher Auffassung der Nabel der Welt.

Helenakapelle / Kreuzauffindungskapelle

Auf tieferem Niveau als der Kircheneingang befinden sich die armenisch-



orthodoxe Helenakapelle und die römisch-katholische Kreuzauffindungskapelle.

In letzter soll der Fundort des Kreuzes von Jesus liegen.



Wadi Qelt

Das Wadi Kelt (Wadi Qilt) ist ein Flusstal, das durch die judäischen Berge nach Jericho hineinführt.

Der alte, durch dieses Wadi führende Verbindungsweg zwischen Jerusalem und Jericho wurde von den Römern zu einer Straße ausgebaut, von der Reste noch erkennbar sind.

Dieser Weg kommt auch im Neuen Testament vor (Der gute Samariter, Lk 10, 25ff). Schon in frühchristlicher Zeit zogen sich Einsiedler in die Höhlen dieser Region zurück.

Das Georgskloster im Wadi Kelt (Wadi Qelt) ist ein heute ein auf Felsen erbautes griechisch-orthodoxes Kloster auf dem Weg zwischen Jerusalem und Jericho.

Da das Tal Wadi Kelt etwas abgelegen war, zogen bereits vor der Zeit der Christen Einsiedler in die Gegend. Spätere Christen bauten hier

das Kloster. Stifter war Johannes von Theben.

Als Gründungsdatum wird oft 480 n.Chr. angegeben und war der Heiligen Maria (a.) gewidmet. Es ist allerdings nicht nach dem Heiligen Georg benannt. Vielmehr wohnte gegen Ende des 6. Jh. Georg von Choizba hier, nach dem der heutige Name stammt.

Im 6.Jh. erlebt das Kloster die wohl meisten Besucher und damit beste finanzielle Ausstattung.

614 n.Chr. soll das Kloster bei Eroberungsfeldzügen in der Region teilweise zerstört worden sein. 1173 n.Chr. wurde das Kloster von Manuel I. Komnenus restauriert.

Das heute bestehende Kloster wurde zwischen 1878 und 1901 auf den Ruinen des alten Klosters durch den griechischen Mönch Kallinikos gebaut.

Seit 1901 leben griechisch-orthodoxe Mönche im Kloster.



Totes Meer

Das Tote Meer (hebr. Jam haMelach bzw. Salzmeer; arabisch Bahr al-Mayyit oder Bahr Lüt, „Meer des Todes“ oder „Meer des Lot“) ist ein abflussloser See, der vom Jordan gespeist wird und für seinen hohen Salzgehalt bekannt ist. Er grenzt an Israel, das unter israelischer Verwaltung stehende Westjordanland und an Jordanien. Der Name geht vermutlich auf Hieronymus aus dem 4. Jahrhundert zurück. Zuvor wurde der See „Salzmeer“ oder „Asphaltsee“ genannt.

Geografie

Das Tote Meer bildet einen abflusslosen und rund 600 km² großen Salzsee, der als Endsee in einer Senke liegt.

Diese ist Teil des Jordangrabens, der die nördliche Fortsetzung des Großen Afrikanischen Grabenbruchs darstellt.

Seine Wasseroberfläche liegt bei einer fortschreitenden Austrocknung bereits seit einigen Jahren unter 400 m unter dem Meeresspiegel. Neuere Angaben nennen bereits mehr als 420 m unter dem Meeresspiegel als Seespiegelhöhe.

Das Ufer des Sees bildet damit den am tiefsten gelegenen nicht von Wasser oder Eis (Bentleygraben) bedeckten Bereich der Erde. Damit ist das Tote Meer der am tiefsten gelegene See der Erde.

Der See mit dem tiefstgelegenen Grund ist dagegen der Baikalsee mit 1.182 m unter dem Meeresspiegel, der des Toten Meers liegt bei 794 m unter dem Meeresspiegel.

Salzgehalt

Der Salzgehalt des Toten Meeres liegt bei bis zu 33 %, im Durchschnitt rund 28 % (zum Vergleich: der Salzgehalt des Mittelmeeres liegt bei

etwa 3 %). Nur der Assalsee in Dschibuti mit knapp 35 %, der Kara-Bogas-Gol in Turkmenistan mit bis zu 34 % und Teile des Aralsees in Usbekistan und Kasachstan, sowie einige Seen in den antarktischen Trockentälern (Don-Juan-See, etwa 44 %) sind noch salzhaltiger.

Die Mineralzusammensetzung des Salzes des Toten Meeres unterscheidet sich deutlich von der Salzzusammensetzung von Meerwasser.

Es enthält ungefähr 50,8 % Magnesiumchlorid, 14,4 % Calciumchlorid, 30,4 % Natriumchlorid und 4,4 % Kaliumchlorid, bezogen auf die wasserfreien Salze.

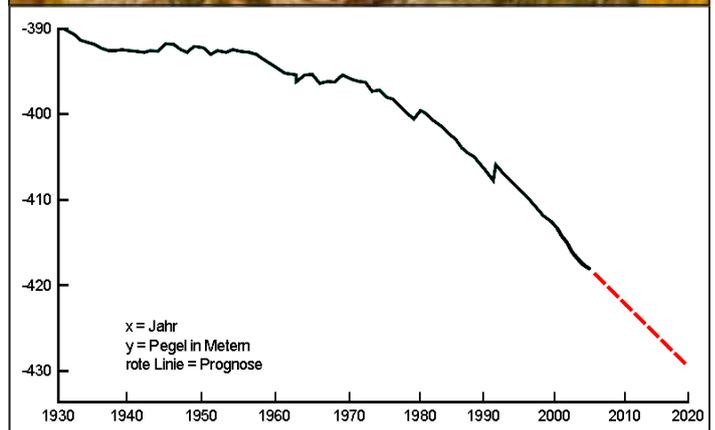
Der Rest entfällt auf zahlreiche Spurenelemente. Es enthält wenig Sulfat, jedoch relativ viel Bromid.

Das Tote Meer hat keinen Abfluss. Durch das trockene Wüstenklima verdunstet das Wasser, wobei Mineralien, Salze und anderes zurückbleiben und sich im Toten Meer anreichern. Durch den Zufluss von Wasser aus dem Jordan und den Entzug von Wasser durch die Verdunstung pegelt sich die Höhe des Wasserspiegels ein.

Die Zusammensetzung der Salze im Toten Meer ist hygroskopisch, was dazu führt, dass bei moderaten Temperaturen Wasser aus dem Toten Meer nie ganz verdunstet und sich auch keine Salzkrusten oder -kristalle bilden.

Entgegen seinem Namen ist das Tote Meer biologisch nicht tot, jedoch beschränkt sich das Leben weitgehend auf verschiedene Mikroorganismen, insbesondere auf anaerobe, Salpeter, Schwefel und Cellulose abbauende Bakterien.

Auch manche Pflanzen mit großer Salztoleranz, die Halophyten, können in dieser extremen Umwelt überleben.



Tourismus

Touristisch interessante Orte am Toten Meer sowie der näheren Umgebung sind En Bokek, Neve Zohar, die Oase En Gedi sowie Massada, Jericho und die Höhlen von Qumran.

Auf der jordanischen Ostseite des Toten Meeres befinden sich auf der Lisan-Halbinsel die Orte Numeira und Bab Edh Dhra (bekannter als Dhra).

Es gibt Annahmen, dass sie die Städte Sodom und Gomorrha waren, die nach biblischer Überlieferung zerstört wurden.

Dhra ist einer der archäologisch ältesten Orte mit Belegen für den frühen Ackerbau (hier 9500 v. Chr.)

Mehr als 20.000 bronzezeitliche Schachtgräber werden hier vermutet, erst wenige sind ausgegraben.

Bedeutend für die Region ist auch der Badetourismus. Aufgrund des hohen Salzgehaltes, der fast das Zehnfache dessen anderer Meere beträgt, und der damit verbundenen hohen Massendichte trägt das Wasser den menschlichen Körper außergewöhnlich gut.

Das Salz verursacht jedoch schon an kleinsten Hautverletzungen brennenden Schmerz; am Ufer sind die Salzverkrustungen oft scharfkantig. Sehr unangenehm – wenn auch nicht gesundheitsschäd-

lich – ist das Meerwasser in den Augen. Lebensgefährlich hingegen ist es, wenn auch nur eine kleine Menge des Wassers in die Lunge gerät.

Gleichzeitig besitzen die Mineralien des Toten Meeres eine heilende Wirkung bei Hautkrankheiten, sodass in manchen Fällen von Neurodermitis und Schuppenflechte ein Kuraufenthalt bzw. Klimaheilbehandlungen auch von deutschen Krankenkassen bezahlt werden.

Die Mineralien werden auch in Kosmetika verarbeitet. Die speziellen Bedingungen am Toten Meer erstrecken sich zudem auf einen höheren Luftdruck (+ ca. 50 hPa bzw. 5% höher als der Druck auf Meeresebene) und demzufolge einen höheren Sauerstoffpartialdruck. Auch die Ultraviolettstrahlung ist verringert, jedoch nur so gering, dass sich dies nicht gesundheitlich auswirkt.

Wasserspiegel

Es wird gemutmaßt, dass der Pegel um 2000 v. Chr. mit –250 m am höchsten stand. In den 1930er-Jahren strömten jährlich etwa 1300 Mio. m³ Wasser ins Tote Meer, heute sind es noch etwa 350 Mio. m³.

Durch die ständige Wasserentnahme aus dem Jordan zur Versorgung Israels und Jordaniens mit Trinkwasser ist das Tote Meer von schlei-

chender Austrocknung bedroht.

2007 beträgt der Pegel 420 m unter dem Meeresspiegel, er sinkt seit den 1980er-Jahren jährlich um etwa einen Meter, da die Zuflussmenge bei gleich bleibender Verdunstung abnimmt.

In den letzten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts ist die Oberfläche des Sees um rund ein Drittel geschrumpft.

Bis zum Jahre 2020 wird ein Rückgang des Wasserstandes auf 430 m unter dem Meeresspiegel prognostiziert.

Pläne zur Rettung des Toten Meeres sehen vor, einen 300 km langen und fünf Milliarden US-Dollar teuren Totes-Meer-Kanal vom Roten Meer zu graben.

Das durch den Kanal zugeführte Wasser könnte den Wasserspiegel stabil halten, und gleichzeitig könnte das Gefälle zur Energieerzeugung genutzt werden.

Wissenschaftliche Studien warnen allerdings vor den Risiken eines solchen Vorhabens: Gefahr bestehe zum einen für die Korallenriffe im Golf von Aqaba, von wo das für das Tote Meer gedachte Wasser entnommen werden soll.

Zum anderen könne die Vermischung des kalziumhaltigen Wassers des Toten Meeres mit dem sulfatreichen Wasser aus dem offenen Meer zu großflächiger Calci-

umsulfat-Ausfällung (Gipsbildung) im Toten Meer führen und zudem besteht die Gefahr der Absenkung des Oberflächensalzgehaltes, da salzhaltigeres Wasser schwerer ist und absinkt, das zugeführte Wasser aber leichter ist und an der Oberfläche aufgleiten könnte und so den Tourismus und das Ökosystem gefährden würde.

Meeresdaten:

- Höhe über Meeresspiegel: f1-422m/ -423m (jahreszeitlich schwankend, durch zunehmende Austrocknung weiter rückläufig)
- Fläche: 810 km² (nördliches Becken)
- Seelänge: 67 km
- Seebreite: 18 km
- Volumen: 147 km³
- Umfang: 135 km
- Maximale Tiefe: 380 m;
- Seeboden 800 m unter NN
- Mittlere Tiefe: 120 m

Besonderheiten:

- tiefstgelegener See der Erde
- tiefste Landstelle der Erde
- extrem salzhaltig
- weitgehend bakterielles Leben
- lokaler Luftdruck an Wasseroberfläche ca. 1060 hPa (vgl. Luftdruck auf Meereshöhe = 1013,25 hPa)
- Sauerstoffgehalt um ca. 5 % erhöht gegenüber Meereshöhe (Literaturwerte 3–10 %)



Qumran

Khirbet Qumran (arabisch: „die graue Ruine“), meist nur Qumran oder Kumran genannt, heißt eine antike, in Ruinen erhaltene Siedlung auf einer flachen Mergelterrassen nahe dem Nordwestufer des Toten Meeres. Sie wurde 68 n. Chr. im Zuge des jüdischen Aufstands gegen die Römer (66-70) von deren Legio X Fretensis zerstört. Der Platz war seit etwa 800 v. Chr. zeitweise besiedelt.

Seit den Funden der Schriftrollen vom Toten Meer in elf Felshöhlen der näheren Umgebung (1947-1956) wurden die Ruinen von 1951 bis 1958 vollständig freigelegt. Dabei und danach wurden vor allem Münzen aus verschiedenen Epochen, Keramiken, verschiedene Werkzeuge und Alltagsgegenstände sowie überwiegend männliche, aber auch weibliche und kindliche Skelette gefunden. Die Deutung der Funde und ihr möglicher Zusammenhang mit den Schriften sind stark umstritten. Seit den späten 1980er Jahren entwickelte sich Qumran zu einer vielbesuchten Touristenattraktion.

Ausgrabung

Ausgehend von den Schriftfunden in Höhle 1 (etwa 1,3 km nördlich von Qumran) begannen einige Archäologen um Roland de Vaux im

Dezember 1951, im Ruinenhügel stichprobenartig zu graben. 1952 organisierte de Vaux im Auftrag der Antiquitätenbehörde Jordaniens ein Grabungsteam, das die Ruinen in fünf Phasen bis 1958 vollständig ausgrub.

De Vaux gab die Funde nur in Auswahl bekannt, sie lagerten bis 1994 ungeordnet in Paris. Er starb 1971 und hinterließ nur ein Tagebuch mit unsystematischen Eintragungen, keinen Grabungsbericht. 1996 und 2003 erschienen zwei Ausgaben des Grabungstagebuchs mit Fotografien von Ostraka, Graffiti, Knochen und Schmuck sowie Daten zu den Grabfeldern.

1965 bis 1967 legte Solomon H. Steckoll zwölf Gräber auf dem Hauptfriedhof frei. 1967 führte ein Team unter R.W. Dajjani zwei kleinere Ausgrabungen in Qumran durch. Von 1993 bis 2004 führten Yitzhak Magen und Yuval Peleg neue Grabungen in Qumran durch. Sie fanden ein breites Spektrum von Gegenständen, darunter Importkeramik, nabatäische Gebrauchskeramik, Glas, Reste von Metallbearbeitung und Hinweise auf Keramikherstellung. Bei geophysikalischen Untersuchungen des Untergrunds stieß James Strange 1996 auf ein Ostrakon mit einer hebräischen Inschrift, die er als Yakhad las.

1997 bis 1999 ließ die israelische Naturschutzbehörde die Ruinen restaurieren. Da-

bei wurden Wasserkanäle, Zisternen und Mikwen vermessen und die Gräber gezählt. Kurze Grabungen Yizhar Hirschfelds 2001 konzentrierten sich auf ein Gebäude aus der Römerzeit und einen kleinen, erst 1999 entdeckten Turm aus der späten Eisenzeit. 2001 kartografierten Magen Broshi und Hanan Eshel den Friedhof. 2002 gruben sie ein kleines Gebäude am Ostende des Friedhofs aus, in dem man ein männliches und zwei weibliche Skelette fand. Bei weiteren Grabungen in kleinen Arealen des Mergelfeldes fand Randall Price 2002 Kochtöpfe mit Tierknochen und Reste von Getreidesilos.

Befunde

Lage

Die Siedlung liegt auf einem natürlichen Mergelplateau etwa 325 m unter dem Meeresspiegel, 90 m über dem Toten Meer. Im Westen etwa 200 m, im Süden 50 m entfernt liegen Anstiege des jüdischen Gebirges, im Südosten und Osten fällt die Ebene steil in das Wadi Qumran ab. An dieser Stelle trafen sich zwischen 539 v. und 70 n. Chr. drei Straßen: von Jerusalem im Osten (25 km entfernt), von Jericho im Norden (15 km entfernt) und von En Gedi im Süden (32 km entfernt) her. Bei sehr klarem Wetter sind im Norden die Oase von Jericho und Jordan-Mündung in das Tote Meer, fern im Osten die Bergkette von Moab und im Süden die 3 km entfernte Oase von Ain-Feshkha samt ihren Zufahrtswegen zu sehen. Diese wurde ebenfalls

erst ab 1956 ausgegraben. Qumran bildete also in der Antike einen Verkehrsknotenpunkt, strategisch hervorragenden Überblickspunkt und war wirtschaftlich mit benachbarten Oasen verbunden.

Gebäude und Gegenstände

Im Zentrum der Siedlung liegt ein zweistöckiges Gebäude mit quadratischer Grundfläche (15x15 m), verbunden mit einem Turm. Das Untergeschoss war aus Bruchsteinen gemauert, das Obergeschoss bestand aus Holzwänden und Holzdach, die 68 n. Chr. beim Angriff der Römer mit Brandpfeilen verbrannten.

Im Obergeschoss fand sich ein länglicher Raum (14x4,5 m) mit rechteckigen, abgeflachten Erhöhungen aus Lehm, Krügen und Tonscherben mit kurzen Inschriften (Ostraka). Im Untergeschoss fand sich ein fensterloser Raum mit umlaufenden durchgehenden Vorsprüngen in Sitzhöhe und einem Durchbruch zum Nachbarraum. In beiden Räumen fanden sich insgesamt fünf Tintenfässer.

In mehreren kleineren Räumen lagen Getreidereste und Getreidemöhlen. Einer davon hatte kleine Doppelöffnungen. Dort fand man drei Töpfe mit 561 Münzen. Insgesamt wurden auf dem Gelände mit über 1200 Münzen die meisten Geldstücke von allen Grabungsorten der Gegend gefunden.

Vor einem großen Raum mit Eingangstür befand sich ein



kleines Steinpodest. In einem Raum fanden sich Gefäße aus derselben Keramik, aus der auch die Krüge für Schriftrollen in den Höhlen bestanden.

In und um die Siedlung zerstreut fanden sich Speerspitzen und eine Hacke. Der antike Ruinenplatz war schon vor der Auffindung der Schriftrollen bekannt und wurde als römischer Militärposten gedeutet. Doch außer dem Turm gibt es keine Wälle und Befestigungsanlagen, die auf einen Militärstützpunkt deuten.

Bis 1998 wurden in Qumran weder Schriftrollen, Leder oder Pergament, Glättungs- und Schreibwerkzeuge, noch Nadeln und Fäden zum Vernähen gefunden.

Wasserversorgung

Ein System von Wassergräben, Zisternen und Tauchbecken durchzog die Siedlung. Ein kleines Aquädukt sollte Schmelz- und Regenwasser auffangen und in Bewässerungskanäle leiten. Eine größere Halle (22x4,5 m) hatte ein Tauchbecken vor dem Eingang: Dies wurde als mögliches Ritualbad vor Betreten des Raumes gedeutet.

Friedhöfe

Ein Hauptfeld bei der Siedlung wies etwa 1000 Einzelgräber auf, in denen nur männliche Skelette gefunden wurden. In drei kleineren

Grabfeldern wurden etwa gleich viel männliche und weibliche Skelette gefunden. Familiengräber fehlen. Etwa 10 Prozent aller Bestatteten hatten Knochenbrüche. Alle bis 1998 entdeckten Gräber sind einheitlich in einem 23-Grad-Winkel nach Nord-Nordost ausgerichtet, die Schädel der Bestatteten lagen am südlichen Grabende mit Blickrichtung nach Osten.

Genauso ausgerichtete Gräber fand man auch an anderen Orten Judäas, so in Khirbet Qazone südlich des Toten Meeres und in Beit Safafa im Süden Jerusalems.

Inner- und außerhalb der Räume fand man ferner einige unter Tellern und in Töpfen vergrabene Tierknochen.

Benachbarte Höhlen

Sechs der entdeckten Höhlen (Nr. 4,5,7-10) liegen in Sichtweite zur Siedlung. Sie wurden im Gegensatz zu den natürlichen Karsthöhlen Nr. 1-3, 6 und 11 von Menschen angelegt. Sie zeigten keine Spuren von Bewohnung; nur in Höhle 8 wurde eine Gebetsriemenkapsel und eventuell eine Türpfostenkapsel gefunden. 1986 bis 1991 wurden bei einer systematischen Suche weitere 17 Höhlen mit Keramikresten und Kleinfunden darin entdeckt, darunter ein kleines in Palmfasern gehülltes Ölkännchen mit Öl. Dies gilt als Beleg dafür, dass einige Höhlen bei Qumran zeitweise bewohnt waren.

Höhle 4 enthielt Reste von etwa 600 Schriftrollen, darunter überwiegend kultisch-liturgische Texte. Die übrigen Höhlen enthielten nur wenige und stark fragmentierte Schriftreste.

Theorien

Essenerkloster

Der Leiter des ersten Grabungsteams, Roland de Vaux, stellte ab 1952 die Hypothese auf, es handele sich bei der Siedlung um eine Art Kloster einer religiösen Sekte, die sich vom übrigen Judentum abgegrenzt und in die unbewohnte Wüste zurückgezogen habe, um dort das Endgericht Gottes zu erwarten. Er identifizierte sie mit den Essenern, einer von antiken jüdischen Historikern wie Flavius Josephus erwähnten jüdischen Gruppe, die bis 70 existiert haben soll. Diese hätten die Schriften gesammelt, besessen, zum Teil produziert und in den Höhlen deponiert, um sie vor den angreifenden Römern zu schützen. Ihr Glaube habe sich in einigen der Schriften niedergeschlagen.

Ausgangspunkt für diese Theorie waren die in Höhle 1 gefundenen Schriften, von denen eine (1QS) als „Sektenregel“ gedeutet wurde. Sie enthält Angaben über eine gemeinsame Kasse, gemeinsame Mahlzeiten, eine Probezeit für neue Mitglieder und die Möglichkeit, sie auszuschließen. Dies schien einige Merkmale der Essener, die antike Autoren nannten, zu bestätigen. In Höhle 1 wurde zudem die Damaskusschrift (CD) entdeckt: Deren Text war schon aus jüngeren Handschriften unter den ausrangierten Rollen einer Geniza in Kairo bekannt und wurde bereits essenischen Kreisen zugeordnet. Diese Annahme schien nun plausibel und bestimmte die Deutung der

übrigen Schriften und archäologischen Befunde.

Das System von Wasserleitungen und Becken deutete de Vaux als Mittel für intensive rituelle Waschungen und Tauchbäder vor dem Betreten des Hauptversammlungsraums. Die Räume deutete er als Gemeinschaftsräume, denen er Namen aus der europäischen Klosterkultur (Skriptorium, Refektorium) beilegte. Die israelische Altertümerverwaltung machte sich sein Erklärungsmodell zu eigen, was sich auch in der touristischen Erschließung der Ausgrabungsstätte spiegelt.

De Vaux ordnete die Funde in seine Grabungstagebücher nicht genau ein und ließ einige unberücksichtigt, vor allem Frauengräber und Spuren eines gehobenen Lebensstandards.

Einwände

Die Essenerkloster-Theorie blieb bis etwa 1994 vor allem in Frankreich und Deutschland vorherrschend, obwohl sie früh auf Widerspruch gestoßen war: 1960 wies Karl-Heinrich Rengstorff auf ihre Schwächen hin, fand aber noch wenig Resonanz. 1994 stellte der US-Amerikaner Norman Golb die bisherige Deutung der archäologischen Befunde in Frage, gefolgt von Robert und Pauline Donceel. 1996 erschien eine kritische Analyse der bisherigen Prämissen und Methodik der Qumranforschung von Ferdinand Rohrhirsch. Yizhar Hirschfeld legte 2006 eine umfassende Bestandsaufnahme der Befunde und ihrer problematischen Deutungen vor.

Archäologische Haupteinwände sind: Die Frauengräber widerlegten das angenommene, von den Essenern überlieferte Zölibat. Antike Schreiber hätten nicht an Tischen gegessen. Die Bruchstücke angeblicher



Schreibpulte seien auch als Liegebänke zum Essen deutbar. Zudem seien die Tintenfässer nicht im „Schreibsaal“ gefunden worden. Gleichartige Tonkrüge gebe es im ganzen 1. Jahrhundert, so auch in anderen Grabungsorten am Toten Meer. Sie könnten von denen, die die Schriften in den Höhlen versteckten, auch vor Ort gekauft worden sein. Die umlaufenden Sitzbänke könnten auch auf eine Synagoge hinweisen. Münzfunde aus verschiedenen Epochen widersprächen der angeblichen Besitz- und Geldlosigkeit der Essener. Der als Sitz oder Podest eines „Ratsvorsitzenden“ gedeutete Sockel befinde sich direkt vor der Tür, nicht im Raum, und könne leicht auf- und abgebaut worden sein. Ritualbäder hätten alle frommen Juden vollzogen. Spuren kriegerischer Auseinandersetzung wie Pfeil- und Speerspitzen ließen sich nicht mit einer angeblich waffenlosen Sekte vereinbaren. Die relativ häufigen Knochenbrüche mit Todesfolge wiesen ebenfalls auf mögliche Einwirkung von Waffengewalt hin.

Literarische Haupteinwände sind: In den Rollen fehlt jeder Hinweis auf den Ort Qumran und die Bezeichnungen Esseni oder Essaioi. In IQS („Sektenregel“) findet man zwar eine Selbstbezeichnung Jachad (Einung, Gemeinde), aber keine Belege für eine präzise konturierte Sondergruppe. Die Vielfalt der behandelten Themen lässt sich kaum einer einzigen jüdischen Gruppe zuordnen. Zwar lebten nach einem Bericht Plinius des Älteren Essener am Westufer des Toten Meeres; jedoch nannte er En Gedi als ihren Wohnort. Bei der gleichnamigen Oase wurde 1998 eine Siedlung aus 20 Steinhütten aus dem 1. Jahrhundert entdeckt: Damit lassen sich die antiken Ortsangaben nicht notwendig auf Qumran beziehen.

Schriftrollenwerkstatt

Hartmut Stegemann hält an der Herkunft der meisten Rollen aus Qumran fest und nimmt einen umfangreichen Gerbereibetrieb vor Ort und eine gleichfalls hocheffektive Kopistenwerkstatt an, komplettiert möglicherweise mit einer Bibliothek, in der Musterexemplare für häufig angefragte Schriften aufbewahrt wurden (das würde dann die älteren Rollen im Fundgut erklären). Er beurteilt die Gesamtzahl von etwa 800 Rollen auch im Blick auf die verarbeiteten Tierhäute als enormen finanziellen Tauschwert. Rund 500 verschiedene Schreiber wurden bisher unterschieden, was auf einen enormen Einsatz menschlicher Arbeitskraft hinweist.

Die Kunden für diese Literaturproduktion sucht er in Jerusalem; im Rahmen der Pilgerströme zu den jüdischen Hauptfesten sei dort auch ein Buchhandel für religiöses Schrifttum aller Art denkbar. Die in Bezug auf Jerusalem dezentrale Lage Qumrans möchte Stegemann mit dem Salz als Ressource des Toten Meeres erklären: Hier seien fürs Gerben ideale Bedingungen vorhanden gewesen.

Einwände
Wäre Qumran Gerberei und Schreibwerkstatt gewesen, müssten die Gebäudereste als Funktionsräume zu Herstellung und Studium der Schriftrollen gedeutet werden. Dann fehlen Wohnräume für die mindestens 500 verschiedenen Schreiber. Wird angenommen, dass sie in den ergrabenen Gebäuden wohnten, reduziert sich die für Qumran anzunehmende Bewohnerzahl weit unter die zu Herstellung der Schriften nötige Personenzahl.

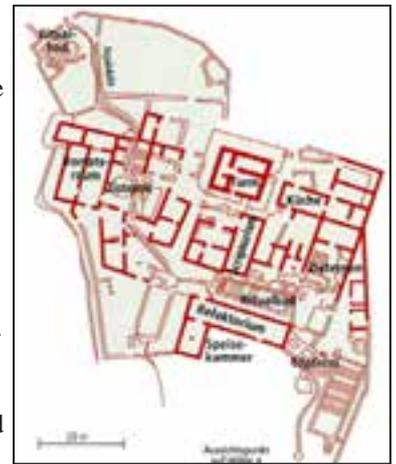
Vor allem hätte man dann im Ruinenfeld deutliche Hinweise auf die Schriftrollenproduktion finden müssen:

Leder- und Pergamentreste, Nadeln zum Vernähen, Fäden. Nichts davon wurde dort gefunden.

Die Deponierung teurer Schriftrollen in Krügen und in Höhlen entspricht nicht dem Muster einer antiken Bibliothek, wohl aber dem anderer Deponierungen, etwa von Münzen, und verweist auf ein Kriegsszenario: Im Vorfeld der Kampfhandlungen werden die Schätze in Sicherheit gebracht; die Eigentümer überleben die Kämpfe nicht und holen ihre Rollen nicht zurück. Das Versteck gerät in Vergessenheit. Dieses Szenario war mit dem Krieg zwischen Juden und Römern 66 bis 70 möglich. Dann wären die Schriftrollen aus Jerusalem vor dessen Belagerung in die Höhlen bei Qumran gebracht worden. Bei diesem aufwendigen Unternehmen hätten die Bewohner Qumrans mitwirken müssen, so dass eventuell auch einige ihrer eigenen Schriften in die Höhlen gelangten.

Handelsplatz und Oase

Nach Yizhar Hirschfeld und Jürgen Zangenberg gilt heute als sicher, dass die Landschaft in den Besiedlungsphasen von Qumran nicht so wüstenhaft-lebensfeindlich war wie heute. Es gab damals noch eine geschlossene Pflanzendecke, dementsprechend auch Landwirtschaft und menschliche Besiedlung in dieser Gegend. Qumran war in das antike Wegenetz eingebunden und kein Fluchort, wo man sich dem Zugriff aus Jerusalem entziehen konnte. Auch die angenommene betont schlichte, „klösterliche“ Sachkultur von Qumran ließ sich durch Vergleichsfunde nicht erhärten. Der Anteil von Frauenskeletten auf dem Friedhof war zwar geringer als der von Männern, aber zu groß für eine zölibatäre Gemein-



schaft; der Männerüberschuss ist auch durch landwirtschaftlich oder handwerklich ausgerichtete Tätigkeiten erklärbar.

In der phasenweise sehr scharf geführten Debatte bemängelten Kritiker, dass Hirschfeld ein veraltetes Bild der Essener zerstöre, und somit gegen nicht vorhandene Positionen argumentiere. Heute gehen die meisten Forscher davon aus, dass es sich bei denen, die die Schriftrollen in den Höhlen versteckten und zum Teil verfassten, um eine Unter- oder Sondergruppe der Essener handelte (die „Qumran-Essener“). Offen blieb, woher die Rollen stammen; vermutet wurde, dass hier (unter anderem) die Tempelbibliothek und/oder Bestände heiliger Schriften aus Synagogen oder Privatbibliotheken in Jerusalem und/oder Jericho ausgelagert worden sein könnten.



Masada

Das geschichtliche Masada

Von dem Oberpriester Jonathan, dem Führer der Makkabäer, wird Massada mit einer Garnison erbaut.

Von Herodes d. Gr., der 42 v. Chr. hierher geflüchtet war, wird Massada beinahe uneinnehmbar gemacht.

Der Bergkopf umfasst ein 8 ha großes Plateau, etwa 400 m über dem Toten Meer.

Nach der Zerstörung Jerusalems durch Titus (70 n. Chr.) wird der Berg von den Zeloten erobert und erst nach drei Jahren von den Römern über eine gewaltige Erdrampe zurückerobert, nachdem die Bewohner kollektiven Selbstmord begangen hatten (5 Kinder und 2 Frauen überlebten, während 960 starben). Der letzte jüdische Widerstand wurde drei Jahre später von den Römern auf dem Tafelberg Massada (hebr. für Festung) am Westufer des Toten Meeres gebrochen. Die Verteidiger zogen ihren Freitod der Übergabe vor. Bis heute ist dieser Kampf ein geschichtliches Schlüsselereignis für den jüdischen Selbstbehauptungswillen geblieben.

Auch ein letzter Versuch unter Führung von Bar-Kochba (hebr. Sternensohn) gegen die römische Herrschaft zwischen 132 und 135 scheiterte.

Josephus berichtet über den Untergang Massadas, bekannt ist die Rede von Eleazar vor



den Gefährten und Freunden auf der Festung:

Meine großherzigen Freunde, da wir schon vor langer Zeit beschlossen haben, niemals Sklaven der Römer zu werden oder uns irgend jemandem außer Gott zu unterwerfen, müssen wir diesen Entschluss nun in die Tat umsetzen. ... Ich bin der Ansicht, dass die Römer mit uns erbarmungslos umgehen werden. Wir waren doch die ersten, die gegen sie revoltierten, und sind nun auch die letzten, die noch gegen sie kämpfen. Ich kann es nicht anders denn als besondere Gnade Gottes ansehen, ruhmreich und in Freiheit das Leben beschließen zu dürfen. ... Es ist offensichtlich, dass wir morgen in der Hand des Feindes sein werden. Aber noch steht es uns frei, zusammen mit unseren liebsten Freunden ruhmvoll zu sterben. ... Wäre Gott weniger unzufrieden mit uns gewesen, so hätte er nicht mit Gleichmut den Untergang so

vieler gesehen oder seine heilige Stadt dem Feuer und der Zerstörung durch unsere Feinde ausgeliefert. ... Diese Feste, die unüberwindbar schien, kann uns nicht retten. Zwar haben wir noch Überfluss an Lebensmitteln, große Mengen Waffen und andere notwendige Dinge, aber Gott selbst beraubte uns der Hoffnung. ... Die Strafe für unsere Sünden sollen aber nicht die Römer uns auferlegen, sondern Gott, indem wir selbst Hand an uns legen: denn diese Strafe wird milder sein als die unserer Feinde. Lieber sollen unsere Frauen sterben, als dass sie geschändet werden, und unsere Kinder, ehe sie die Knechtschaft gekostet haben. Und dann, wenn wir sie getötet haben, wollen wir uns gegenseitig den gleichen ehrenvollen Liebesdienst erweisen. Nur so können wir uns die Freiheit, das schönste Denkmal für uns erhalten. Doch zuvor wollen wir unser Geld vernichten

und die Festung anzünden; denn ich bin sicher, dass es den Römern missfallen wird, wenn sie weder unserer Leiber noch unseres Besitzes habhaft werden können. Nur unsere Vorräte mögen unberührt bleiben, denn diese werden nach unserem Tod Zeugnis dafür ablegen, dass wir nicht aus Mangel unterlegen sind, sondern aus freiem Entschluss den Tod der Sklaverei vorgezogen haben. ... Lasst uns mit unseren Frauen und Kindern als freie Menschen aus der Welt scheiden. Das verlangt unser Gesetz von uns, das erbitten auch unsere Frauen und Kinder von uns. Gott selbst hat uns auferlegt. Die Römer dagegen brennen nur darauf, dass keiner von uns sterbe und wir alle in ihre Hände fallen möchten. Wir wollen uns beeilen und unseren Feinde die Freude verderben, uns in ihre Gewalt zu bekommen. Wir wollen ihnen ein Beispiel geben, das





sie zwingt, über unseren Tod zu staunen und unseren Entschluss zu bewundern. Die letzten Juden auf Massada befolgten den Aufruf Eleazars, durch Los wurde bestimmt, wer die anderen töten sollte. Eine alte Frau aber und eine Verwandte des Eleazar, die alle anderen Frauen an Wissen und Gelehrsamkeit übertrugte, verbargen sich zusammen mit fünf Kindern in einem unterirdischen Gemach. Sie hatten sich mit Wasser versorgt und versteckten sich, als die anderen sich zum Tode entschlossen. Die Zahl der anderen aber betrug 960, Frauen und Kinder eingerechnet. Diese Unheil trug sich am fünfzehnten Tag des Monats Nisan zu. Die Römer rechneten immer noch damit, dass es am Morgen zu einer Schlacht kommen werde. Sie überbrückten den Zwischenraum zwischen der Rampe und der Mauer mit Leitern und gingen zum Angriff über.

Sie trafen jedoch keinen Feind, vielmehr herrschte überall eine beklemmende Stille, nur das Wüten des Feuers war zu hören. Zunächst konnten sie sich nicht erklären, was geschehen war. Sie erhoben ihr Kampfgeschrei wie wilde Widder, um jemanden aus der Festung zu locken. Die Frauen hörten es und traten aus ihrem Verlies. Sie erzählten den Römern, was geschehen war und wie sich alles zugetragen hatte. ... Die Römer aber konnten das Geschehene nicht fassen und beachteten die Frau daher kaum. Sie bemühten sich, das Feuer einzudämmen und arbeiteten sich schnell zum Palast durch. Sie fanden schließlich die vielen Toten, aber obgleich es ihre Feinde gewesen waren, kam kein Gefühl des Triumphes auf. Sie konnten nicht anders, als die Entschlusskraft und kalte Todesverachtung bewundern, die diese Menschen bei ihrer Tat gezeigt hatten. Massada hat heute für die

israelitische Armee Symbolwert: Jährlich leisten hier junge Offiziere den Eid: "Massada wird kein zweites Mal fallen".

Das neue Masada

Nach dem Fall blieb Masada die meiste Zeit verlassen, abgesehen von einer vorübergehenden Besiedlung durch oströmische Mönche. Die Festung geriet in Vergessenheit, bis sie im Jahre 1838 wiederentdeckt wurde. Ausgegraben wurde sie dann vor allem in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts unter der Leitung von Jigael Jadin. Obwohl Masada lange vergessen war und außerdem die historische Zuverlässigkeit der Berichte von Flavius Josephus umstritten ist, konnte die Überlieferung eine große Wirkung entfalten. Die Vorgänge um die Festung Masada haben einen erheblichen Einfluss auf das Selbstverständnis der israelischen Streitkräfte. Die Abschlussmanöver der militäri-

schen Grundausbildung endeten bis vor wenigen Jahren nach zwei Tagen Dauer auf der Festung. Im Schwur der Soldaten wurde die Festung zu einem Symbol des jüdischen Selbstbehauptungswillens: „Masada soll nie wieder fallen“. Inzwischen findet die Vereidigung nicht mehr in Masada statt, da man den Vergleich mit den fanatischen Zeloten scheut. Heute ist Masada eine wichtige Station für Touristen, die das Tote Meer, die Wüste Negev und die nahe gelegene Oase En Gedi besuchen. Im Jahre 2001 wurde Masada in die Liste des Weltkultur- und Naturerbes der Menschheit der UNESCO aufgenommen. Die Sehenswürdigkeiten in Jericho und Qumran sind im Moment wegen der angespannten Sicherheitslage für Touristen nur schwer zu erreichen. Seit 1971 führt auf den Masada eine Luftseilbahn, die Masadabahn. Sie ist die tiefstgelegene Seilbahn der Welt.



En Gedi

(hebräisch „Quelle des Zickleins“ oder Bockleinquelle“) ist eine wasserreiche Oase im nördlichen Teil der israelischen Wüste Negev. Sie liegt am Westufer des Toten Meeres, nur wenige Kilometer südlich der Grenze zum Westjordanland. Heute befinden sich dort ein Kibbuz und ein ausgedehntes Naturschutzgebiet.

Geschichte

Die Oase von En Gedi war bereits im 4. Jahrtausend v. Chr. besiedelt; aus dieser Zeit bestehen noch Überreste eines Tempels.

In der Bibel wird der Name dieser Stadt und der umgebenden Wildnis des Stammesgebietes von Juda mehrfach erwähnt. Diese Stadt wird gewöhnlich mit Tel Goren identifiziert, der in der Nähe der heutigen Siedlung En Gedi liegt, ca. 37 km süd-südöstlich von Jerusalem am Rand des Toten Meeres.

En Gedi war nicht nur wegen seiner üppigen Vegetation, sondern auch wegen seiner Unzugänglichkeit für den von König Saul verfolgten David ein ideales Versteck. Die Bibel spricht daher von gewissen „schwer zugänglichen Orten in En-Gedi“ (1. Sam 23).

Heutige Besucher dieser Gegend haben die gefährlichen, abschüssigen und stei-

nigen Pässe in diesem Gebiet ähnlich geschildert. Auch die Bezeichnung „kahle Steinbockfelsen“ weist auf die Unwirtlichkeit gewisser Teile dieser Landschaft hin. Nach einigen Gelehrten soll diese Bezeichnung ein Eigenname für ein bestimmtes Gebiet sein, an dem sich wahrscheinlich jeweils Steinböcke versammelten, wie das heute noch in der Umgebung von En Gedi geschieht. Andere dagegen sind der Meinung, mit diesem Ausdruck würden lediglich die von Steinböcken bewohnten kegelförmigen, zerklüfteten Berge dieser Region beschrieben. Die Felsen von En Gedi sind reich an geräumigen Höhlen. In einer dieser Höhlen könnten sich König David und seine Männer versteckt haben. Von einigen wird angenommen, dass mit den „steinernen Schafhürden“, bei denen Saul halt machte, diese Höhlen gemeint sein könnten, vor deren Eingang eine einfache Steinmauer als Wetterschutz diente.

In den Tagen König Josaphats kamen die vereinten Streitkräfte Ammons, Moabs und der Berggegend Seir über En Gedi, gegen Juda. Auch in einer Vision Ezechiels (Kapitel 47) ist „von En-Gedi selbst bis nach En-Eglajim“ die Rede.

Am Siedlungshügel „Tel Goren“ in der Nähe des Kibbuz konnten mehrere Siedlungsschichten aus der Zeit

vom 7. vorchristlichen bis ins 5. nachchristliche Jahrhundert nachgewiesen werden. Eine der ausgegrabenen Siedlungen wurde 68 n. Chr. im Jüdischen Krieg zerstört; nach der Darstellung des antiken Geschichtsschreibers Flavius Josephus wurden die Einwohner der Stadt von Zeloten getötet, die später im nahen Masada gegen die Römer kämpften.

Zur Zeit des Bar-Kochba-Aufstands (132-135) hielten sich Anhänger Bar-Kochbas in der Umgebung En Gedis auf. 1960 wurden bei einer Ausgrabung in der sogenannten Höhle der Briefe etwa 6 km südwestlich von En Gedi einzigartige Dokumente aus der Zeit des Aufstandes entdeckt, unter anderem auch an die Befehlshaber der Aufständischen in En Gedi gerichtete Briefe Bar Kochbas.

Kibbuz En Gedi

Nach der Aufgabe der letzten Siedlung im 5. Jahrhundert blieb En Gedi bis zur Gründung eines israelischen Militärpostens im Jahr 1949 unbesiedelt. Aus diesem Posten ging 1953 der Kibbuz hervor, der heute von rund 800 Kibbuznikim bewohnt wird und auf seinem Felsplateau die umliegende Gegend überragt. Pflanzen aus vielen verschiedenen Ländern sind auf diesem Gelände gepflanzt worden, insbesondere Wüstenpflanzen und tropische Pflanzen. So entstand ein den Kibbuz durchdringender Botanischer Garten.

Aufgrund der Lage am Ufer des Toten Meeres ist der Tourismus einer der Haupterwerbszweige des Kibbuz. Dieser besteht aus einem Hotel direkt im Kibbuz sowie dem Seebad En Gedi Spa, einem Heilbad, das aus einer 38 °C heißen Schwefelquelle gespeist wird, sowie einem palmenreichen Strandabschnitt, von dem aus das Tote Meer zugänglich ist.

Die dritte Säule des Tourismus bildet der Campingplatz, der ebenfalls am Ufer des Toten Meeres liegt.

Die Absenkung des Meeresspiegels führte zu massiven Einstürzen von Hohlräumen, namentlich im Gebiet des Campingplatzes, der 2000 deshalb geschlossen wurden.

Die Landwirtschaft, insbesondere der Anbau von Datteln und Pomelos ist die zweite Haupteinnahmequelle von En Gedi. Die Truthahnzucht wurde nach 1994 aufgegeben. Gleichzeitig wurde der Bau einer Mineralwasser-Abfüllanlage begonnen. Schon nach wenigen Jahren beherrschte En-Gedi-Mineralwasser einen erheblichen Teil des israelischen Marktes. Der Kibbuz verfügt über eine Sporthalle, ein Kulturhaus mit Kinosaal und einen Speisesaal.

Naturschutzgebiet En Gedi

Die Sulamitherin aus dem Hohenlied der Bibel Hld 1,14 LUT spielte auf die Fruchtbarkeit der Gegend an. Das ist jedoch nur eine teilweise Beschreibung der üppigen Flora, die dort heute noch gedeiht. Die besondere Lage En-Gedis in der Senke des Toten Meeres begünstigt das Wachstum subtropischer Pflanzen, wie Palmen und Balsamsträucher, sowie verschiedener Früchte.

Während die umgebende Wüstenlandschaft fast vegetationslos ist, bietet die Oase durch ihren Wasserreichtum die Voraussetzung für eine üppige Flora und viele Tierarten. Das Kerngebiet der Oase sind die beiden tief eingeschnittenen Täler des Nachal (hebräisch Bach) Arugot und des Nachal David, in denen das Wasser der umliegenden Gebiete an die Oberfläche tritt. Touristen besuchen meist den mehrere Meter hohen Schulamit-Wasserfall im Nachal David.



Tiberias

Die Stadt Tiberias liegt in Galiläa, am Westufer des See Genezareth, der nach der Stadt auch „See von Tiberias“ genannt wird.

Sie ist mit knapp 40.000 Einwohnern die größte Stadt im Jordantal. Die Stadt erstreckt sich vom See, der 212 m unter NN liegt, bis zu einer Höhe von 457 m über dem Wasserspiegel des Sees (245 m über NN).

Geschichte

Die Stadt wurde von Herodes Antipas ab 17 n. Chr. erbaut und löste Sepphoris als Hauptstadt der Tetrarchie Galiläa - Peräa ab.

Den Namen wählte Herodes zu Ehren des römischen Kaisers Tiberius.

Die Stadt wurde im römisch-griechischen Stil mit Palästen und typisch römischen Bauten wie Forum, Theater und Rennbahn erbaut; dabei wurden teilweise auch jüdische Gräber überbaut, weswegen die Stadt von gläubigen Juden zunächst als „unrein“ gemieden wurde.

Nach urchristlichen Quellen wurde Johannes der Täufer vor dem Jahr 30 in Tiberias hingerichtet.

Nach der Zerstörung Jerusalems änderte sich die Haltung zu Tiberias; am Anfang des 3. Jahrhunderts war Tiberias Sitz des jüdischen Gerichtshofes Sanhedrin und einer berühmten jüdischen

Talmudschule.

Hier wurde gegen 210 n. Chr. die Mischna fertiggestellt und anschließend bis ca. 450 n. Chr. der Jerusalemer Talmud vollendet sowie der Masoretische Text des Alten Testaments überliefert.

Tiberias gilt als eine der vier heiligen Städte des Judentums neben Jerusalem, Safed und Hebron.

Im Jahr 637 wurde die Stadt von den muslimischen Arabern erobert. Sie war jedoch auch weiterhin von Juden bewohnt.

1099 eroberten die Kreuzritter die Stadt, die sie, nach der Befestigung durch eine Stadtmauer, als Stützpunkt nutzten. Tiberias bildete das Zentrum des Fürstentums Galiläa innerhalb des Königreichs Jerusalem.

Am 2. Juli 1187 wurde die Stadt nach kurzer Belagerung von Sultan Saladin erobert, allein die Zitadelle von Tiberias leistete noch Widerstand.

Am 4. Juli 1187 wurde das vereinte Heer der Kreuzritter, das Tiberias zu entsetzen versuchte, in der Schlacht beim nahegelegenen Hattin vernichtend geschlagen, so dass die Stadt erneut an die Muslime fiel.

Der jüdische Gelehrte Maimonides, der 1204 in Kairo starb, wurde entsprechend seinem Wunsch in Tiberias bestattet.

1240 wurde die Stadt auf diplomatischen Druck des Kreuzzugs Theobalds IV. von Champagne vom Sultan as-Salih Ismail von Damaskus an die Christen abgetreten, der sich im Gegenzug ein Bündnis mit den Kreuzfahrern gegen Sultan as-Salih Ayyub von Ägypten erhoffte.

Choresmische Söldner des Sultans von Ägypten plünderten Tiberias 1244.



1247 zerstörte ein ägyptisches Heer unter dem späteren Mamluken-Sultan Baibars die Stadt, die erst unter osmanischer Herrschaft (seit 1517) wieder besiedelt wurde.

1561 erhielt Joseph Nasi, Herzog von Naxos, ein aus Spanien und Portugal vor der Inquisition geflüchteter sephardischer Jude, vom Sultan Süleyman I. Tiberias und sieben kleinere Orte in dessen Umgebung. Durch einen Firman des Sultan unterstützt und mit dem Geld seiner Tante Dona Gracia Nasi stellte er die Stadtmauern wieder her.

Die heutige am See gelegene Altstadt wurde um 1738 unter der Herrschaft von Dhafer al-Omar errichtet, und die heute noch teilweise erhaltene Stadtmauer auf den Resten der alten Stadtmauern aus der Kreuzfahrerzeit erbaut.

Bei einem Erdbeben im Jahr 1837 wurde die Stadtmauer zerstört und nur teilweise wieder aufgebaut.

Mitte des 19. Jahrhunderts nahm die Bedeutung als jüdische Siedlung wegen der verstärkten jüdischen Einwanderung (Alija) wieder zu.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden die ersten Wohnviertel außerhalb der Stadtmauer angelegt.

Bei der großen Flut 1934 wurde die Altstadt am Ufer und die Stadtmauern erneut zerstört. Die Stadtmauer wurde in der Folge nicht wieder aufgebaut, die Wohngebiete wurden vermehrt an höheren Stellen gebaut.

1940 hatte die Stadt 12.000 Einwohner, je zur Hälfte Araber und Juden. Als es 1948 zum israelischen Unabhängigkeitskrieg kam, flohen die Araber, die zuvor



über Jahrhunderte mit den Juden in Toleranz nebeneinander gelebt hatten, aus der Stadt bzw. wurden aus ihr vertrieben. In der Zeit nach der Staatsgründung hatte Tiberias den Status einer Entwicklungsstadt.

Wirtschaft

Tiberias ist das Zentrum des landwirtschaftlich intensiv genutzten Umlandes. Hier werden Gemüse und Obst, hauptsächlich Bananen, Datteln und Trauben angebaut. Aufgrund des milden Winterklimas kann auch Frühgemüse für den Export angebaut werden.

Die Stadt ist außerdem ein bedeutender Touristenort. Das liegt einerseits am milden Klima und an den schwefel- und radonhaltigen Thermalquellen, andererseits an den vielen christlichen und jüdischen Stätten im Bereich des See Genezareth.

Christen besuchen vor allem Tabgha, den Berg der Seligpreisungen, Kafarnaum und die christliche Taufstelle Jardenit,

Ziele der Juden sind vor allem die Gräber der jüdischen Matriarchinen, aber auch die Gräber der bekannten Rabbis Maimonides, Jochanan ben Sakkai und Ben Akiva, der nach dem jüdischen Bar-Kochba-Aufstand gegen die Römer hingerichtet worden war.

See Genezareth

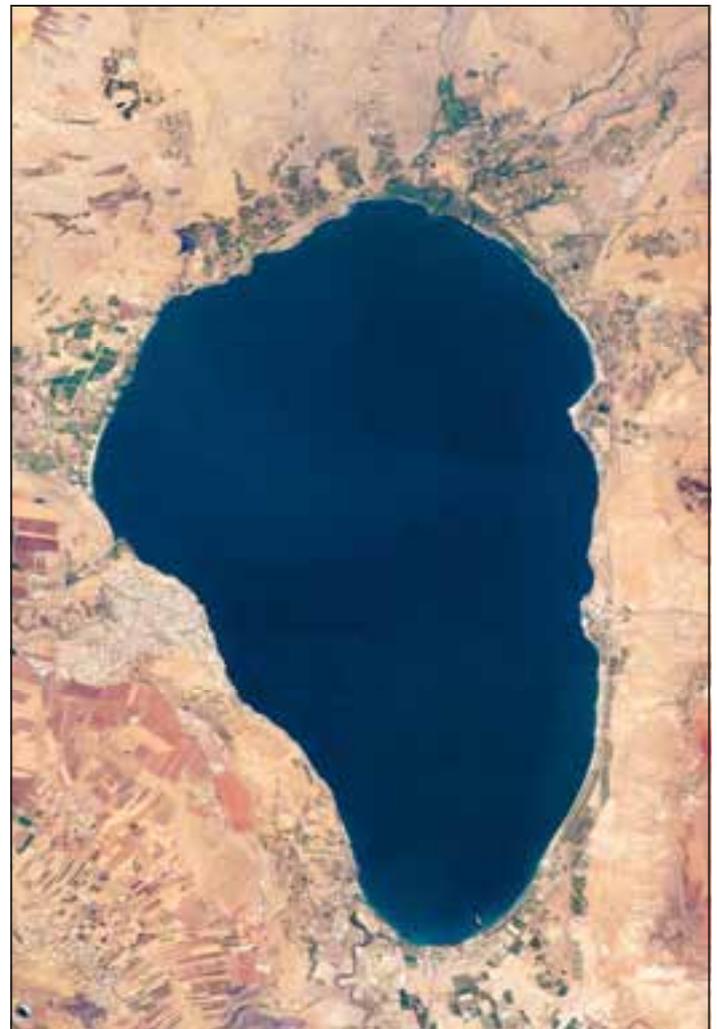
Der See Genezareth, hebräisch Yam Kinneret, auch das Galiläische Meer genannt, liegt im Jordantal 210 m unter dem Meeresspiegel, ist 12 km breit und 21 km lang, umfasst 170 km² und ist bis zu 46 m tief.

Für den Staat Israel bildet er das größte Wasserreservoir. Eine Leitung bringt Seewasser in verschiedene Sammelbecken und führt es bis in den Negev.

Wichtige Einnahmequelle für die rund um den See ansässigen Israeliten ist der Tourismus, der sich vorwiegend auf das Nord- und Westufer des Sees konzentriert. Eine gewisse Bedeutung hat daneben nach wie vor die Fischerei; als Spezialität der Gegend wird in allen Restaurants am See St. Petersfisch (Petrusfisch) angeboten, eine Buntbarschart.

Im Alten Testament wird der See Kinneret erwähnt, als das Volk Israel nach Kanaan kommt und die künftigen Landesgrenzen und Wohngebiete der einzelnen Stämme festgelegt werden (4. Mo 43,11; Jos 13,27).

Im Neuen Testament wird er häufig genannt, denn Jesus fand seine ersten Jünger in Kapernaum am Nordufer, wo er sich meist aufhielt, nachdem er Nazareth verlassen hatte.



Besonders bekannt ist die Erzählung von Jesus und dem in einen Sturm geratenen Petrus (Mt 14,22ff; Mk 6,45ff).

Die den See umgebende Landschaft gehört sicher zu den schönsten Israels. Hierzu trägt die üppige subtropische Vegetation bei.



Kafarnaum

Kapernaum (hebr. Kefar Nahum - Dorf des Nahum) am Nordufer des Sees Genesareth ist eng mit dem Wirken Jesu verbunden, der, nachdem er seine Heimatstadt Nazareth verlassen hatte, meist in diesem Fischerort und seiner Umgebung lehrte. Seit 1894 gibt es hier ein Franziskanerkloster, dessen Mönche zusammen mit mehreren Archäologen die alte Stadt erforscht und zur Wiedererrichtung zweier bedeutender Gebäude, des Hauses des Petrus und der Synagoge, beigetragen haben.

Jesus verließ Nazareth und „wohnte in Kapernaum, das am See im Gebiet von Sebulon und Naphtali liegt“ (Mt 4,13). Hier berief er seine ersten Jünger, die alle Fischer waren: Simon Petrus und Andreas, Jakobus und Johannes (Mt 4,18-22).

Jesus predigte in der Synagoge, wo er einen Besessenen heilte (Mk 1,32), auch heilte er Gelähmte und Verkrüppelte (Mt 15,29-31), den Knecht des Hauptmanns von Kapernaum (Lk 7,5-10) und erweckte die zwölfjährige Tochter des Synagogenvorstehers Jairus vom Tode (Mk 5,21-43).

In der Umgebung von Kapernaum speiste er die 5000 mit fünf Broten und zwei Fischen (Mt 14,13ff) und bei

anderer Gelegenheit die 4000 mit sieben Broten und Fischen (Mt 15,32ff).

In Kapernaum formulierte er seine Lehre in Gleichnissen vom Sämann, vom Unkraut unter dem Weizen, vom Senfkorn, vom Sauerteig, vom Schatz im Acker, vom Fischernetz u.a. (Mt 13), vor allem aber in der Bergpredigt, die er auf einem nahen Berg hielt (Mt 5-7).

Münzfunde legen nahe, dass der im Alten Testament nicht erwähnte Ort im 2. Jtsd. v. Chr. entstanden ist.

Kapernaum war eine kleine unbefestigte Stadt, die sich an den Aufständen gegen Rom im 1. und 2. Jh. nicht beteiligte (sie profitierte vom Wegzoll) und daher damals auch keine größeren Zerstörungen erlitt. In der Folgezeit wurde sie größer. Hatte der Ort sich ursprünglich zwischen Synagoge und See erstreckt, so kamen im 4. Jh. neue Viertel östlich und nördlich der Synagoge hinzu.

Für den Wohlstand der Bewohner spricht, dass die Synagoge nicht aus dem hier vorkommenden schwarzen Basalt erbaut wurde, sondern aus Kalkstein, der herbeitransportiert werden musste.

Südlich der Synagoge entstand um 450 über älteren Wohnhäusern eine Achteckkirche zum Gedenken an Petrus, der an dieser Stelle



gewohnt hatte.

Neue Kirche

Nach dem islamischen Einbruch des 7. Jh's ging das städtische Leben zurück. Der Pilger Buchardus notiert im 13. Jh.: „Die einst berühmte Stadt Kapernaum bietet heute einen traurigen Anblick. Sie zählt nur sieben arme Fischerhütten.“

Eine neue Entwicklung setzte ein, als der Amerikaner Robinson den Ort 1838 identifizierte. Seitdem wird eifrig ausgegraben!

In Kapernaum kann man das Petrus-Oktogon besichtigen, das seit einigen Jahren durch ein Betondach vor Witterungseinflüssen geschützt werden soll. Es steht über Wohnhäusern, die jeweils in Vierecken zusammengefasst sind. Die ältesten Häuser konnten ins 1. Jh. v. Chr. datiert werden. Sie waren ärmlich - enge Räume um kleine Höfe mit Feuerstellen - und gehörten wohl Fischern.





Eines der Häuser wurde in der Folgezeit mindestens dreimal neu verputzt. Auf den Putzresten stellte man 131 Inschriften fest, in denen die Namen von Jesus Christus und von Petrus mehrfach erschienen, so dass man vermuten kann, dass das Haus bereits im ausgehenden 1. Jh. sakralen Charakter hatte - als das Haus des Apostels Petrus.

Um 350 erhielt es eine Umfassungsmauer und eine durch einen Bogen getragene neue Decke.

Die spanische Pilgerin Aetheria notierte im ausgehenden 4. Jh., dass das Haus des Fürsten der Apostel in Kapernaum eine Kirche wurde und dass seine Wände dabei unverändert blieben - es handelt sich um ein gottesdienstlich genutztes Privathaus. Um 450 führte man über diesem Gebäude eine Achteckkirche auf. Das Bodenmosaik zeigt in der Mitte einen Pfau als Symbol der

Unsterblichkeit, die halbrunde Apsis im Osten diente zum Taufen.

Weiße Synagoge

Ganz in der Nähe finden wir die Synagoge. Über einige Stufen betritt man eine offene Vorhalle, von der sich drei Türen in die Schiffe öffnen, zwei weitere in den östlich sich anschließenden Hof.

An der Mitteltür sind jetzt wieder Konsolen mit Palmbäumen angebracht. Im Inneren trennen Säulenstellungen die drei Schiffe und umlaufen sie an der Rückseite. An der linken Wand sind Sitzstufen zu erkennen. An einer der korinthischen Säulen der Rückseite ist eine griechische Inschrift angebracht: „Herodes, Sohn von Monimos, und Justus, sein Sohn, mit ihren Kindern errichteten diese Säule.“

Vermutlich hatte die Synagoge eine Frauenempore. Eine Thoranische ist nicht vorhan-

den. Die Tora muss jeweils an der nach Jerusalem ausgerichteten Süd-, d.h. Eingangsseite, zum Gottesdienst aufgestellt worden sein.

Im Osten schließt sich der Hof an, der von der Synagoge wie von der Vorhalle aus zugänglich war.

Der Bau dürfte in die Zeit kurz nach 400 zu datieren sein.

Während man im älteren Niveau des Petrus-Oktagons wohl die Räume sehen darf, in denen Jesus sich aufhielt und die Schwiegermutter des Petrus heilte, handelt es sich bei der Synagoge um einen späteren Bau.

Man hat aber unter dieser Synagoge einen weiteren Bau gefunden, der vielleicht die Synagoge sein könnte, in der Jesus „mit Vollmacht lehrte und nicht so wie die Schriftgelehrten“ - ob dem so ist, müssen aber weitere Ausgrabungen zeigen.

Am Nordufer des See Genesareth steigt oberhalb der Ruinen von Tabgha und Kapernaum der Berg der Seligpreisungen an, die traditionelle Stätte der Bergpredigt Jesu.

Berg der Seligpreisungen

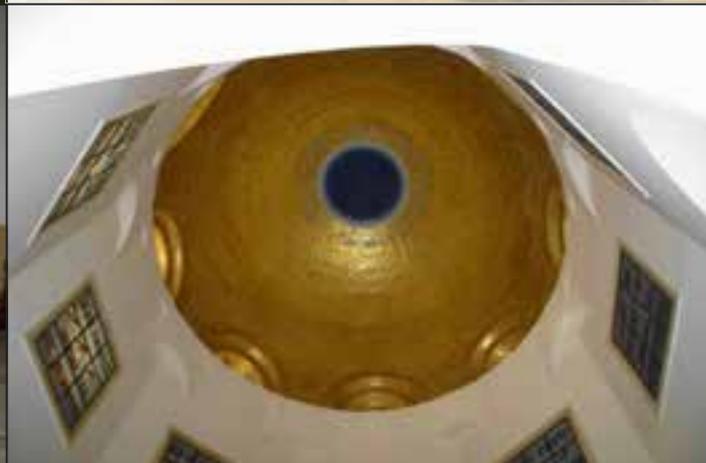
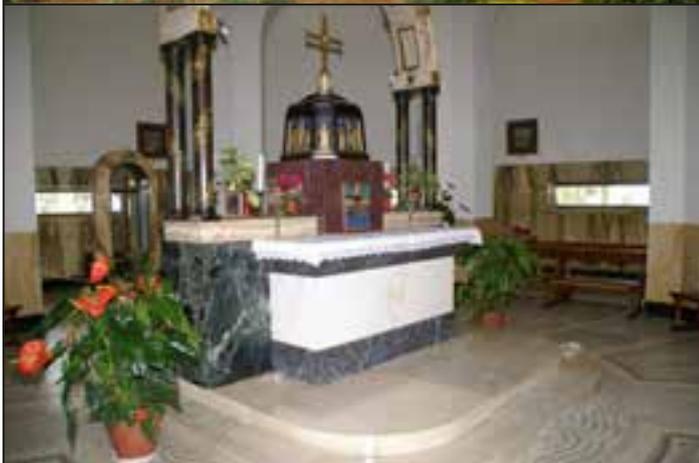
Seit früher Zeit wird der Ort, an dem Jesus seine Bergpredigt hielt, an diesem Berg gesehen.

Oben auf ihm steht die Kirche der Seligpreisungen, erbaut aus lokalem Basalt; weißer Nazarethstein wurde für die Bögen und römischer Travertin für die Säulen verwendet.

Von dem Säulenumgang bietet sich ein prächtiger Ausblick auf den See Genesareth.

Die acht Seiten der Kirche sind, wie lateinische Inschriften im Inneren zeigen, je einer der Seligpreisungen gewidmet, die Jesus am An-





fang der Bergpredigt über die geistlich Armen, die Leidtragenden, ... aussprach

(Mt 5,3ff). Die Kuppel dagegen symbolisiert die neunte Seligpreisung

(Mt 5,11f), mit der Jesus sich direkt an die um seinetwillen Verfolgten

wandte: „Es wird euch im Himmel reichlich belohnt werden!“



Tabgha

Tabgha, der 'Ort der sieben Quellen', bezeichnet die wasserreiche Stelle, an der nach der Überlieferung die wunderbare Brotvermehrung stattgefunden hat.

Brotvermehrungskirche

Die erste Kirche an diesem Ort, ein einschiffiger Bau von 15,5 mal 9,5 m, stammt aus dem 4. Jh.

Im 5. Jh. wurde sie durch eine größere, dreischiffige kreuzförmige Säulenbasilika ersetzt.

Am 23. Mai 1982 wurde die dritte Brotvermehrungskirche in Tabgha geweiht. Diese neue Brotvermehrungskirche, in byzantinischem Stil, wurde nach Entwürfen der Kölner Architekten Anton Goergen und Fritz Baumann errichtet.

Die Mosaiken im Mittel- und linken Seitenschiff zeigen einfache geometrische Muster. Kunstvoller sind die in den fünf Säulenzwischenräumen, wo man unterschiedliche Vogeldarstellungen (Gänse, Reiher, ...) sieht.

Die interessantesten Mosaiken zieren die Querhausarme, deren linker fast vollständig erhalten ist. Der offenbar mit dem Nildelta wohlvertraute Künstler hat hier Fauna und Flora dieser

Gegend abgebildet: Flamingos, Schlangen, Reiher und Enten mit Lotosblüten, Schilf und anderes.

Die nur teilweise erhaltenen Mosaiken im rechten Seitenschiff zeigen außer solchen Motiven auch einen Nilometer, mit der Wasserstand des Stromes kontrolliert wurde. Im Presbyterium erhebt sich der Altar über jenem Stein, auf dem nach der Überlieferung Jesus bei der Brotvermehrung stand.

Davor befindet sich ein Mosaik, das den Korb mit den Broten und die Fische darstellt.

Mensa Domini

Zum Gelände von Tabgha gehört ein östlich angrenzender Bezirk am Ufer des Sees, wo sich die Primatskapelle oder Peterskirche erhebt.

Im 4. Jh. erbaut und 1263 zerstört, wurde sie 1933 von den Franziskanern mit schwarzem Basalt neu errichtet.

Der schlichte, einschiffige Raum erinnert an die Erscheinung des Auferstandenen vor den Jüngern hier am Seeufer, bei der Jesus dem Petrus mit der dreimaligen Weisung „Weide meine Lämmer!“ nach alter Auffassung den Primat über die Kirche übertrug.

Der Felsen im Ostteil der Kapelle gilt als der Tisch, an



dem Jesus mit seinen Jüngern das Mahl hielt. Die in den See gehenden Felsstufen vor der Südseite

erklärte schon die spanische Pilgerin Ätheria um 400 als „diejenigen, auf denen der Herr stand“.



Banyas

Banyas, auch Banjas oder Banias, ist der Name des östlichsten der drei Quellflüsse des Jordan (auch Hermonfluss oder Nahal Hermon genannt) sowie der Name einer Ortschaft bei der Quelle des Flusses, das antike Caesarea Philippi. Banyas ist auch der Name eines Naturreservats, das die Quelle, die antiken Ausgrabungsstätten sowie den halben Flusslauf umfasst.

Allgemeine Angaben

Banyas liegt am Fuß des Hermongebirges am nördlichen Ende der israelisch besetzten Golanhöhen. Nicht weit von Banyas entfernt verläuft die Grenze zum israelischen Kernland. Die nächste größere israelische Stadt ist Kirjat Schmona etwa 15 Kilometer westlich.

Etymologie

Der Name „Banyas“ geht auf das griechische Paneas zurück. Ursprünglich trug die gesamte Gegend diesen Namen, der sich später im Arabischen zu Banyas wandelte. Die Bezeichnung „Paneas“ weist darauf hin, dass sich an der Stelle des antiken Ortes seit hellenistischer Zeit ein wichtiges Heiligtum des Pan befunden hat, das an die Stelle einer früheren Verehrungsstätte des Baal getreten war.

Geschichte

Hellenistische Zeit

Mit der Eroberung durch Alexander den Großen 332 v. Chr. kam die Gegend unter griechischen Einfluss. In unmittelbarer Nähe zur Quelle wurde ein Pan geweihtes Panaeon errichtet und die Kultstätte Paneas genannt. An der

Quelle des Flusses lassen sich heute noch die Nischen erkennen, in denen die Gottesstatuen standen. Die erste Erwähnung von Paneas findet sich bei Xenon von Rhodos, der die Schlacht bei Paneas 200 v. Chr. beschrieb. Die Ptolemäer und die Seleukiden rangen um die Vorherrschaft in Palästina. In der Schlacht bei Paneas unterlag ein ägyptisches Heer unter dem Feldherrn Skopas den Seleukiden unter Antiochos III. Megas. Diese Niederlage stellt einen Wendepunkt im Fünften Syrischen Krieg dar und zog den Übergang der Levante ins Seleukidenreich nach sich. Das Heiligtum des Pan zog die Besiedelung des Ortes nach sich, Banyas löste allmählich das nahe gelegene Dan als regionales Zentrum ab.

Caesarea Philippi

Gegen Ende des ersten Jahrhunderts v. Chr. wurde die Region vom Römischen Reich annektiert. Kaiser Augustus schenkte die Gegend Herodes, der um 20 v. Chr. im Bereich des Heiligtums einen Tempel für Augustus und die Göttin Roma errichtete.

Nach Herodes' Tod wurde sein Königreich unter seinen drei Söhnen aufgeteilt. Der nördliche Teil und der Golan ging an Philippus, der Paneas zu seiner Hauptstadt machte, die Stadt auf dem vor dem Kultbereich liegenden Plateau südlich der Quellpools ausbaute und in Caesarea Philippi umbenannte. Ein Handelsweg verband sie mit Tyrus, ein anderer mit Damaskus. Wie einige andere Orte (z.B. Caesarea Maritima an der Mittelmeerküste) wurde die Siedlung zu Ehren des römischen Kaisers „Caesarea“ benannt; zur Unterscheidung erhielt der Ort den Namenszusatz „Philippi“. Im Alltagsgebrauch blieb jedoch der bis-



herige, populäre Ortsname Paneas weiter in Verwendung.

Auch unter Herodes Agrippa II. in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts blieb

Paneas die Hauptstadt, und wurde stark und luxuriös erweitert. Zwei weitere Tempel wurden östlich der Höhle errichtet, einer davon Pan und den Nymphen gewidmet, ein anderer dem Zeus Heliopolitanus. Zur Wasserversorgung der höher gelegenen Teile der Stadt wurde ein Aquädukt gebaut. Agrippa benannte die Stadt zu Ehren des Kaisers Nero in Neronias um, was nach dessen Tod allerdings wieder rückgängig gemacht wurde (Damnatio Memoriae).

In der Bibel wird Caesarea Philippi im Zusammenhang mit dem Wirken Jesu als der Ort erwähnt, an dem Petrus Jesus als den Messias bekannt hat (Matthäus 16,13ff. und Parallelstellen). Jesus nennt Petrus daraufhin den Felsen, auf den er seine Gemeinde bauen will, und dem er die Schlüssel des Himmelsreichs überreicht. Das katholische Papsttum hat damit mit Petrus in Banyas seinen Ursprung.

Von den Kirchenvätern wurde auch die Heilung der blutflüssigen Frau (Markus 5,25 und Parallelstellen) in Caesarea Philippi lokalisiert. Aus Dankbarkeit soll die Frau eine Jesus-Statue vor ihrem Haus aufgestellt haben, was der Überlieferung zufolge die allererste Statue von Jesus war.

Byzantinische bis Syrische Ära

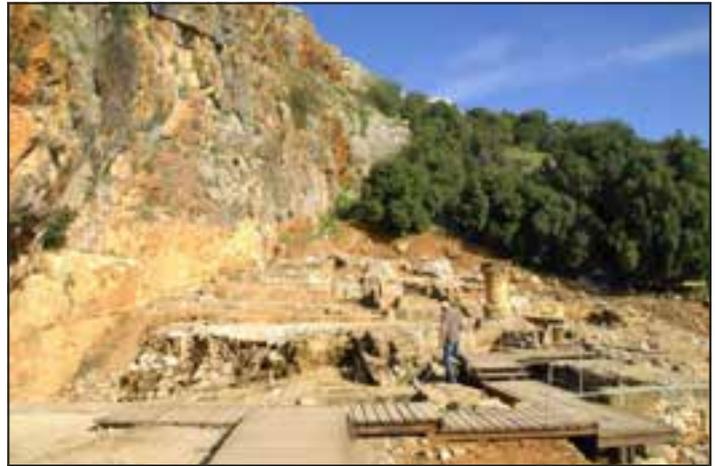
Mit dem Aufstieg des Christentums in der Byzantinischen Zeit endete der Pan-Kult, und die Heiligtümer verfielen allmählich. Die Stadt wuchs dennoch weiter an, und wurde Bischofssitz. Verschiedene römische Gebäude wurden einer anderen Verwendung zugeführt. So wurde z.B. der Palast des Agrippa II. zu einem Badehaus. Nach der muslimischen Eroberung im 7. Jahrhundert ging die Bedeutung und Größe der Stadt drastisch zurück, Banyas wurde ein unbedeu-

tendes Dorf. Erst im 10. Jahrhundert stieg die Bevölkerung durch muslimische und jüdische Zuwanderung wieder an. Die Sekte der Karäer hatte hier ein wichtiges Zentrum.

Als die Kreuzfahrer unter Tankred von Tarent im Rahmen des Ersten Kreuzzugs 1099 Galiläa erobert hatten, bildete Banyas die natürliche Grenze zum muslimischen Gebiet. Die muslimischen Herrscher befestigten die Stadt Banyas sowie die 2 km weiter östlich liegende Festung Nimrod. Als die Muslime wegen internen Streitigkeiten geschwächt waren, verloren sie Banyas 1129 erstmals an die Kreuzfahrer. Diese machten Banyas zu einer eigenständigen Herrschaft im Königreich Jerusalem. In der Folgezeit wechselte der Besitz der Stadt häufiger zwischen den Kreuzfahrern und syrischen Muslimen. Zuletzt 1164 wurde die Stadt von syrischen Muslimen unter Nur ad-Din erobert, 1176 gewannen die Kreuzfahrer sie wieder zurück. Nach Saladins Sieg über die Kreuzfahrer 1187 besetzte er auch Banyas, das nun nicht mehr an der Grenze lag und seine strategische Bedeutung verlor. In den 1250er Jahren versuchten die Kreuzfahrer letztmalig und erfolglos Banyas zurückzuerobern. Die Mamluken gaben die Festung und die Stadt später auf, die daraufhin von kriegerischen Beduinenfürsten übernommen wurde. Die Stadt schwand wieder zu einem unbedeutenden Dorf, was es bis zur israelischen Eroberung im Sechstagekrieg 1967 blieb.

Israelische Zeit

Im Bereich des Heiligtums finden seit 1988 Ausgrabungen statt. Zutage gefördert wurden ein dem Eingang der Kulthöhle vorgelagerter Tempel, der möglicherweise mit dem von Josephus erwähnten Tempel des Hero-



des identisch ist, jedoch in Hinblick auf Umfang und Material nicht der dortigen

Beschreibung entspricht. Westlich der Höhle wurden bei archäologischen Untersu-

chungen ab 1988 Gebäudereste entdeckt, bei denen es sich möglicherweise um einen Palast des Herodes handelt, da diese Bautechnik in Palästina sonst nur bei Bauten des Herodes gefunden wird.

Bei Ausgrabungen im alten Stadtzentrum wurde die Hauptachse (Cardo) und ein monumentales Gebäude, möglicherweise ein Nymphäum aus dem 1. Jhd. gefunden. Westlich der Cardo wurde ein palastähnliches Gebäude mit aufwendigen Bogenkonstruktionen, Exedren und Becken gefunden, vermutlich aus der Zeit von Agrippas II. In der Nähe dieses Gebäudes wurde auch noch ein römischer Vorratsspeicher (Granarium oder Horreum) gefunden.

Naturreservat

Die Quellpools und der obere Teil des Banyas sind heute als (eintrittspflichtiges) Naturreservat ausgewiesen. Über drei Rundwege werden die antiken Stätten, die auch im Sommer üppige grüne Vegetation entlang des Flusses sowie Erinnerungsstellen an den Sechstagekrieg erschlossen. Mit Picknickplätzen an beiden Eingängen zum Reservat sowie Souvenirshops ist eine gute Infrastruktur für den Tourismus eingerichtet.

Fluss

Der Fluss Banyas – auf hebräisch Nachal Hermon (Hermonbach) – entspringt im heutigen Naturschutzgebiet am Fuß einer Felswand in einer starken Quelle und entwässert eine Fläche von etwa 150 Quadratkilometern. Die durchschnittliche jährliche Schüttung der Banyas-Quelle beträgt rund 100 Millionen Kubikmeter. Drei weitere Zuflüsse des Banyas sind die nicht ganzjährig wasserführenden Flüsse Si'on, Sa'ar und Guveta, die zusammen weitere 25 Millionen Kubikmeter jährlich zu-

führen. Der Banyas mit seinen drei Zuflüssen liefert etwa ein Viertel des gesamten Jordanwassers. Von den drei Quellflüssen des Jordan ist er der kleinste. Er ist außerdem nur kurz; bereits nach etwa neun Kilometern vereinigt sich der Banyas beim Kibbuz Sde Nehemia in der nördlichen Huleebene mit dem Dan zum Jordan. Trotz der kurzen Fließstrecke wurde der Fluss stark für Wasserkraft genutzt. Bereits wenige hundert Meter nach den Quellpools befindet sich ein kleines Kraftwerk zur Stromerzeugung. Direkt dahinter, bei der Einmündung des Guveta, steht eine Getreidemühle, die bis in die 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts gewerblich in Betrieb war, und heute als kleines Museum geführt wird. Auch weiter flussabwärts sind mehrere Mühlenruinen zu entdecken, die Wanderwege verlaufen teilweise in den ausgetrockneten Wasserkanälen der Mühlen. Der Fluss hat ein starkes Gefälle und stürzt über zahlreiche Stufen und Wasserfälle. Der höchste Wasserfall mit 10 m befindet sich im südlichen Teil des Reservats und ist eine Attraktion. Dadurch fällt das Flussbett schneller ab als das umliegende Gelände, so dass der Banyas sich ab dem Wasserfall bei Kibbuz Senir eine immer tiefere Schlucht mit stellenweise senkrechten Felswänden gegraben hat, aus der er beim Moschav She'ar Yashuv in die Huleebene austritt. Im Sechstagekrieg eroberte Israel den zu Syrien gehörenden Golan und damit auch das Gebiet um das heutige Banyas. Zeugnisse aus dieser Zeit sind ausgedehnte Minenfelder, die sich noch heute rund um das Naturreservat befinden und durch zahlreiche Warnschilder gekennzeichnet sind. Am südlichen Ausgang des Reservats bei Kibbuz Senir befindet sich das Wrack eines Geländewa-

gens aus dem Sechstagekrieg. Etwas außerhalb des Reservats, in einem steilen unwegsamen Schluchtschnitt des Banyas liegt das Wrack eines syrischen Panzers im Fluss. Im Juni 1967 war er am Angriff auf Kibbuz Dan beteiligt, verfuhr sich beim Rückzug vor der IDF und stürzte in die Schlucht. Die beiden Fahrzeugwracks werden als „Memorial“ erhalten und gepflegt.

Flora

Durch das ganzjährige reiche Wasserangebot kann sich eine üppige Vegetation entfalten, die auch in trockenen Sommer als grünes Band in der Landschaft auffällt. Entlang des Banyas gedeiht ein ausgedehnter Baumbestand, vorwiegend mit Eichen (Kermes- und Tabor-Eiche), Terebinthen, Storax und Echter Lorbeer, sowie Morgenländische Platanen, Syrische Eschen und Europäische Zürgelbaum, Silberpappeln und Weiden. Die Platanen erreichen hier eine Wuchshöhe von 15 m. Wegen ihres schnellen und geraden Wuchses wird die Silberpappel im Reservat angepflanzt, die Holzernte dient vorwiegend als Bauholz in den umliegenden Orten. Oft sind die Bäume mit wilden Weinreben bewachsen. Die Weinreben wie auch Fruchtbäume wie Feige, Walnuss, Dattel oder Maulbeeren, die an verschiedenen Stellen im Reservat zu finden sind, sind Überbleibsel ehemaliger Plantagen. Rund um die Quellpools gedeihen unter anderem Zottiges Weidenröschen, Gewöhnlicher Wasserdost, Blauer Wasser-Ehrenpreis, Gewöhnlicher Blutweiderich, Gilbweiderich und Ästiger Igelkolben. Zwischen Januar und April stattfindet, blühen Hyazinthen-Blaustern, Blaue Lupine, verschiedene Weidenröschen-Arten und Alpenveilchen. Die Felsen um

den Pan-Tempel sind dann überzogen von den Blüten des Ägyptischen Silberblatts. Auch in steilen Felsenlagen gedeihen Ausgebreitetes Glaskraut, Milzfarn und Schuppenfarn. Im Herbst, nach den ersten Regenfällen, blühen Trichternarzissen, Zeitlose und Krokusse.

Fauna

Auch die Tierwelt am Banyas ist sehr artenreich, wobei einige nur schwer zu entdecken sind. Eins der bekanntesten und meistbeobachteten Tiere ist der Klippschliefer.

Von den nachtaktiven Tieren sind die Östliche Felsenmaus, der Goldschakal, der Steinmarder und das Wildschwein am Banyas heimisch, wie auch eine weitere Anzahl kleiner Nagetiere. In den Höhlen und Spalten der Felswand leben Fledermäuse und nisten Felsentauben, Turmfalken und die Blauerle. Die Ufervegetation bietet dem Zaunkönig, der Prinie, der Samtkopf-Grasmücke und dem Seidensänger einen idealen Lebensraum.

Im Wasser lebt eine Vielzahl Fische wie z.B. der Haffaf (Capoeta damascina), die Jordanschmerle und verschiedene Barben, und Wasserschnecken. Einige von ihnen finden sich weltweit ausschließlich im Flusssystem des Jordans.



Mt. Hermon

ein 2814 m hoher Berg im Nahen Osten im Grenzbe-
reich zwischen Libanon und
Syrien. Im Arabischen wird
der Berg als Dschabal asch-
Schaich bezeichnet.

Geographische Angaben

Das Hermongebirge erstreckt
sich entlang der syrisch-
libanesischen Grenze über 25
Kilometer in einer Ausrich-
tung Südwest-Nordost. Im
Süden endet das Gebirge auf
den von Israel annektierten
Golanhöhen.

Durch seine Höhe sammelt
der Hermon an seiner West-
flanke erhebliche Nieder-
schläge, die verschiedene
Quellen speisen. An der Süd-
bzw. Westseite entspringen
auch die drei Jordanquellen
Hazbani, Dan und Banyas
(auch Hermonfluss genannt).
Aufgebaut ist der Berg meist
aus Kalkstein und dazwi-
schen vulkanischen Gestei-
nen.

Durch seine Höhe von 2814
Metern über dem Meeres-
spiegel dominiert der Her-
mon mit seinen drei Gipfeln
die umgebenden Landschaf-
ten. Über 1800 m ist der
Berg mehrere Monate im
Jahr schneebedeckt, weswe-
gen er auch als Berg des
Greises bzw. Berg des
Schnees gilt.

Biblische Bezüge

Der Berg bildete die Nord-
grenze des Reiches Israel;
nach der Darstellung des 1.
Chronikbuches wohnte „der
halbe Stamm Manasse ... im
Lande ... bis zum Berg Her-
mon“ (5,23). Bei der Be-
schreibung der durch Israel
eroberten Gebiete taucht der
Berg ebenfalls mehrfach auf.
Im Richterbuch findet sich
zudem ein Hinweis darauf,
dass es auf dem Hermon
heidnische Kulte der Kana-
anäer gab; der Berg wird
dort als Baal-Hermon be-
zeichnet.

Im Neuen Testament spielt
der Hermon nur indirekt eine
Rolle. Nach Darstellung der
Evangelien hielt sich Jesus in
Caesarea Philippi am Fuß
des Berges auf.

Bedeutung

Bis zum Sechstagekrieg
1967 gehörten die südwestli-
chen Hänge des Hermons zu
Syrien; am 10. Juni 1967
wurden diese Gebiete zusam-
men mit dem Golan von Isra-
el erobert und am 14. De-
zember 1981 annektiert. Für
Israel, dessen international
anerkannte Grenze am Fuß
des Berges verläuft, ist der
Berg von erheblicher strate-
gischer Bedeutung. Er dient
v.a. als Beobachtungsposten
des israelischen Militärgel-
anddienstes Aman auf wei-
te Gebiete Westsyriens. Im
Bereich des Gipfels befinden
sich daher verschiedene Ein-
richtungen der israelischen
Armee. Dicht unterhalb des
Gipfels befindet sich mit der



Basis „Hermon Hotel“ der
höchstgelegene Stützpunkt,
der von (österreichischen)
UN-Soldaten im Rahmen der
Operation UNDOF (United
Nations Disengagement Ob-
server Force) besetzt ist.

Auch die zivile Nutzung
spielt eine erhebliche Rolle.
Israel bezieht einen großen
Teil seines Trinkwassers
über den Jordan aus der Um-
gebung des Berges und
möchte die Kontrolle über
diese Quellen nicht verlieren.
Das Wasser versorgt eine
vergleichsweise reiche Vege-

tation und wird in der Land-
wirtschaft genutzt, z.B. für
den Weinbau.

Die regelmäßigen Schneefäl-
le im Winter sind darüber
hinaus eine wichtige touris-
tische Attraktion. Die Schnee-
decke erlaubt in höheren
Bereichen sogar Abfahrten
mit Skiern. Daher konnte um
die israelische Siedlung Ne-
we Atiw auf dem Golan ein
kleines Wintersportgebiet –
das einzige Israels – einge-
richtet werden.





Mt. Bental

Arabisch Tal Al-Gharam, hebräisch Har Bental, ist Teil eines erloschenen Vulkans in den Golanhöhen und hat eine Höhe von 1171 m. Er liegt unmittelbar an der syrischen Grenze, die zur Zeit noch immer von der UNO kontrolliert wird.

Am Gipfel, der über eine neu asphaltierte Straße zu erreichen ist, liegen Bunker und Stellungen der israelischen Armee, die jedoch bisher nie benutzt wurden.

Sie sind ein Relikt des Jom-Kippur-Krieges 1973, bei dem 1500 syrische Panzer und 1000 Kanonen am jüdischen Jom-Kippur-Feiertag

Israel angriffen. Israel konnte nur 160 Panzer und 60 Kanonen zur Verteidigung bereitstellen, konnte jedoch in dieser größten und blutigsten Panzerschlacht im „Tal der Tränen“, wie das Tal zwischen Mt. Bental und Mt. Hermon auch noch heißt, den Feind nach immensen Verlusten zurückschlagen.

Ein Kaffeehaus auf dem Mt. Bental wurde nach UNO-Generalsekretär Kofi Anan, Cafe Anan, getauft, der dieses Gebiet an Syrien zurückgeben wollte.

Vom Mt. Bental hat man einen herrlichen Rundblick von galiläischen Hochland und dem Libanon, dem Mt. Hermon mit fast 3000m Hö-



he über einige Drusen-Dörfer, und über die syrische Ebene bis fast Damaskus (nur 60 km entfernt) und die unmittelbar unter dem Berg gelegene UNO-

Sicherheitszone zur syrischen Grenze und dem See Genezareth im Südwesten.



Berg Tabor

Der Berg Tabor, 588 m hoch, erhebt sich aus der Jesreel-Ebene.

Er wird im Alten Testament mehrfach erwähnt und gilt als der Berg der Verklärung Jesu.

Im 2. Jt. v. Chr. gab es auf dem Tabor ein Heiligtum der Kanaanäer, einen Hohen Platz wie auf anderen Bergen, z.B. auf dem Karmel und dem Hermon. Sie verehrten hier den nach dem Berg benannten Baal, dessen Kult wohl noch im 2. Jtsd. v. Chr. im Zuge von Handelsbeziehungen nach Rhodos kam, wo der Gott als Zeus Atabyrios auf dem 1215 m hohen Berg Atabyrion verehrt wurde.

Atabyrion war auch der griechische Name für den Tabor. In der Zeit der Richter (12. Jh. v. Chr.) versammelten die

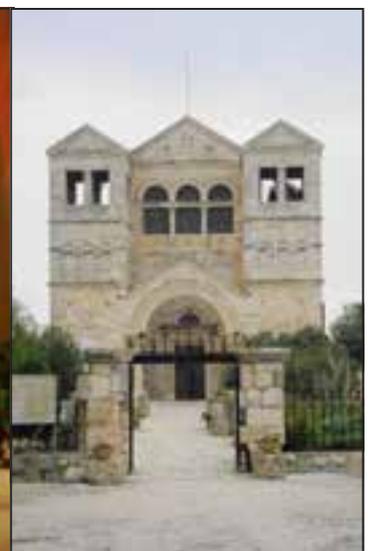
Prophetin Deborah und der Feldherr Barak ihre Truppen auf dem Berg, um von hier aus den Kanaanäer Sisera, den Feldherrn des Königs von Hazor, „mit allen seinen Wagen und dem ganzen Heer“ zu vernichten (Richter 4,12-16).

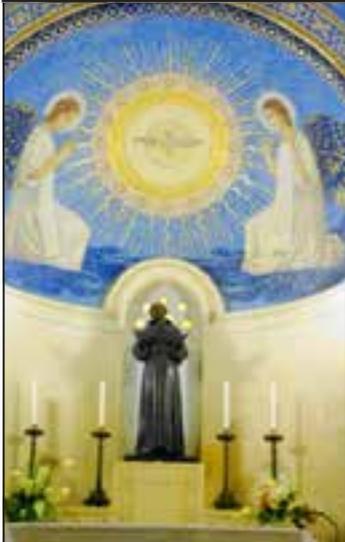
Die Bedeutung des Berges für die Geschichte des Christentums beginnt mit dem 4. Jh. Von dieser Zeit an lokalisierte man hier die Verklärung Jesu (Mt 17; Mk 9; Lk 9): Jesus ging mit seinen Jüngern Petrus, Johannes und Jakobus auf einen hohen Berg. „Da wurde er vor ihnen verklärt, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie Licht. Und es erschienen ihnen Mose und Elia!“ Jesus erschien den Jüngern also in seiner göttlichen Gestalt als der Christus und Gottes lieber, geliebter Sohn.



Dieser Gedanke wurde neben der Auferstehung zu einem zentralen Thema ostkirchlicher Theologie und Ikonographie. Die Lichterscheinung des Verklärten hat auch die Mystik des ostkirchlichen Mönchtums bestimmt, jene noch heute auf dem Berg Athos anzutreffende Strömung, die durch Askese des „unerschaffenen Lichtes vom Berg Tabor“ teilhaftig zu werden hofft.

Die ersten Kirchen auf dem Tabor sind bereits vor 422 anzusetzen. Seit 553 war der Tabor Sitz eines Bischofs. Aus dieser Zeit stammt auch das große Verklärungsmosaik der Katharinenkirche auf dem Sinai. Die Kreuzfahrer haben den Berg erneut ausgebaut - als Wallfahrtsort und als Festung. Diese Anlage konnte sich 1191 gegen Saladin be-





haupten, wurde aber 1263 durch Baibars zerstört. Der Drusenemir Fakhr ed-Din übergab den Berggipfel 1631 den Franziskanern, deren Niederlassung bis heute besteht.

Im Jahre 1911 errichteten die Griechisch-Orthodoxen im ihnen gehörenden Nordteil des Gipfelplateaus eine Eliaskirche.

1921-1923 baute Antonio Barluzzi die große Kirche des katholischen Franziskanerkonvents.

Zur Taborkirche gelangt man, indem man durch einen ummauerten Klosterhof geht, vorbei an den Resten einer älteren Kirche und dem Konventsgarten mit einem Denkmal zur Erinnerung an den Besuch Papst Pauls VI. 1964.

Aus hellem Kalkstein aufgeführt, greift sie auf den Kirchenbau zurück, wie er im 4.-6. Jh. entwickelt wurde.

Diese Architektur beschränkte sich nicht auf die Ausgestaltung des Innenraumes, sondern verlieh erstmals auch dem Außenbau monumentales Gepräge. In dieser syrischen Tradition steht die Fassade mit ihren zwei vorspringenden Türmen, zwischen denen ein giebelbekrönter Bogen in den Portalkraum führt, und mit der volutenförmigen Umrahmung der Fenster.

Im Inneren trennen weitgespannte Bögen das Mittelfeld von den Seitenschiffen. Kleine Säulen im Obergaden tragen den offenen Dachstuhl. Die Taborkirche umfasst drei Grotten, mit einem kleinen Altar, man nennt sie Tabernakel, und sie sollen die drei Hütten vorstellen, die Petrus begehrte zu bauen, eine für seinen Herrn, die anderen beiden für Mose und Elia“.

Die Christusgrotte befindet sich im Ostteil der Kirche. Einige Stufen führen auf tieferes Niveau hinunter zu einem von Mauern einer Kreuzfahrerkerche eingefassten, von modernen Tonnengewölben überspannten Al-



tarraum.

Das Apsisgewölbe in der oberen Zone der Kirche enthält ein Goldgrundmosaik, das die Verklärung Jesu darstellt.

Zwei weitere Kapellen sind in die beiden Fassadentürme einbezogen. Rechts, im Süden, die Eliaskapelle, links, im Norden, die Moseskapelle, deren Mosaikboden Kreuze aufweist, woraus hervorgeht, dass er zu einer vor 422 erbauten Kapelle gehörte, denn in diesem Jahr untersagte Kaiser Theodosius II. die Verwendung des Kreuzessymbols in Fußböden, damit das Kreuz nicht mit Füßen getreten werde. Im Süden und Norden der Kirche stehen Mauern alter Gebäude aufrecht. Von ihrer Höhe überblickt man große Teile des elliptischen Gipfelplateaus mit seinen Resten alter Bebauung zwischen üppigen Gartenanlagen.

Vor allem aber hat man eine weite Aussicht auf die Berge von Nazareth im Westen, die Jesreelebene und die südlich aufsteigenden Berge von Samaria, den Jordangraben und die östlich gelegenen Berge, sowie auf das galiläische Land mit den 'Hörnern von Hittim' im Norden!

Nazareth

Nazareth, die größte Gemeinde arabischer Israelis, liegt oberhalb der Jesreel-Ebene am Südrand der Berge Galiläas. Seine Einwohner sind meist Christen, wurde mittlerweile aber von Moslems weitgehend verdrängt.

Als der Ort, an dem der Erzengel Gabriel Maria die Geburt Jesu verkündigte und Jesus den größten Teil seines Lebens verbrachte, ist Nazareth seit anderthalb Jahrtausenden ein christlicher Wallfahrtsort.

Nazareth, im Alten Testament nicht genannt, war in vorchristlicher Zeit wohl ein unbedeutendes Dorf. Doch haben Ausgrabungen seit 1955 gezeigt, dass der Hügel von Verkündigungs- und Josefskirche seit der Patriarchenzeit (2. Jtsd. v. Chr.) bewohnt war. Man fand Gräber aus dem 2. Jtsd. und unterirdische Räume in den Tuffsteinfelsen, die in der ersten Hälfte des 1. Jtsd. v. Chr. als Vorratsräume dienten; über ihnen standen die kleinen Wohnhäuser.

Der Name Nazareth ist erstmals im Neuen Testament erwähnt, bei der Schilderung der Verkündigung (Lukas 1,26-33). Jesus lebte hier bis nach seiner Taufe durch Johannes (Lukas 3,21); hielt sich zu



Beginn seiner öffentlichen Wirksamkeit jedoch meist in der Gegend von Kapernaum auf.

Die Verkündigungsgrotte wurde in der Folgezeit zum Ort der Verehrung. Die heutige Kirche ist die fünfte an derselben Stelle.

Christen siedelten sich früh in dem Ort an.

Im Jahr 614 eroberten die Perser die Stadt und zerstörten sie gemeinsam mit den Juden, was einen Rückgang des christlichen Bevölkerungsanteils zur Folge hatte. Bei der Rückeroberung 629 rächten sich die Byzantiner und zerstörten ihrerseits die jüdischen Häuser.

Der Wiederaufbau erfolgte erst unter dem Kreuzfahrer Tancred, der Nazareth 1099 einnahm und dann als Fürst von Galiläa beherrschte.

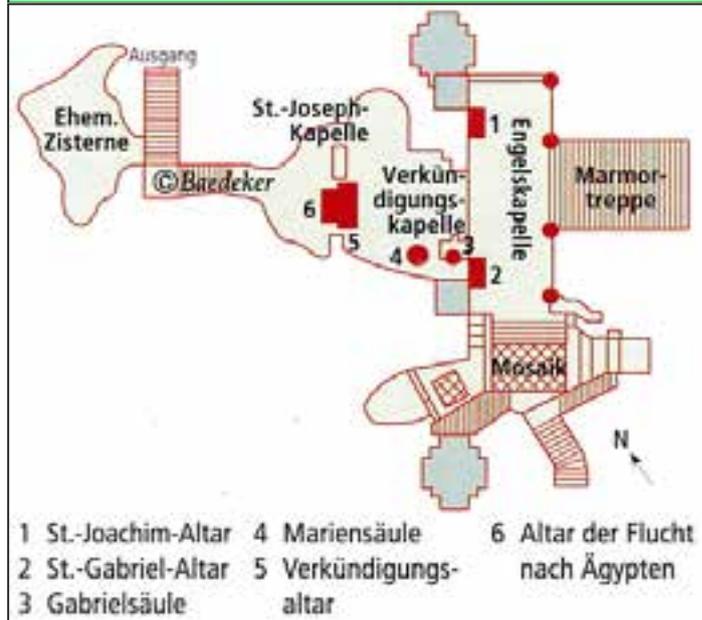
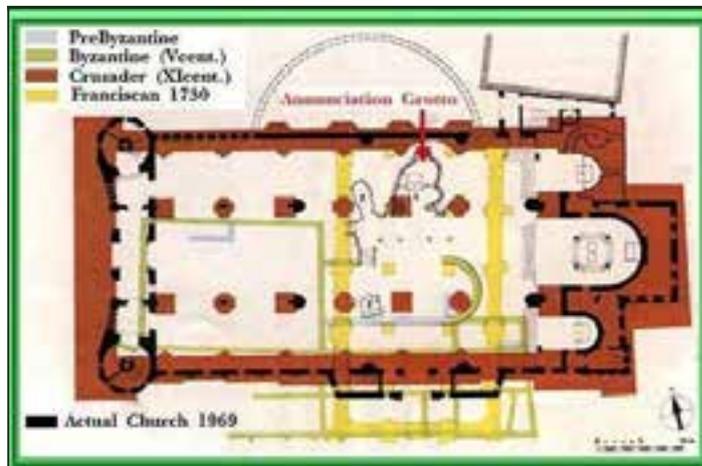
Neue Zerstörungen wurden 1263 durch Baibars und seine Mamelucken verursacht. Erst Jahrhunderte später, als der Drusenherrscher Fahrreddin 1620 seine Zustimmung gab, konnten wieder Christen in dem Ort wohnen.

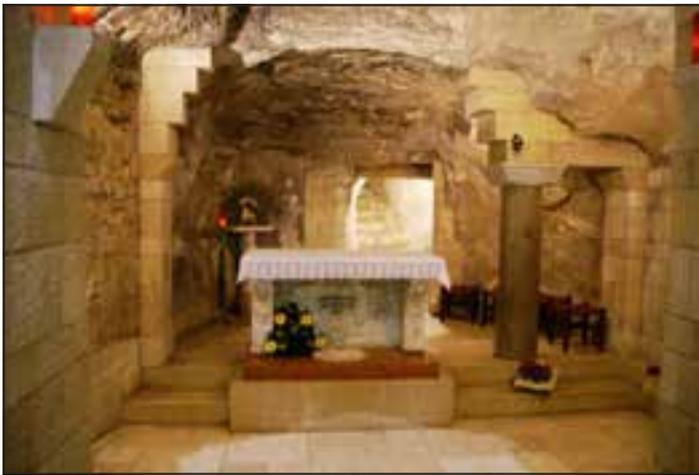
Die Aufwärtsentwicklung der Stadt setzte sich im 19. und 20. Jh. unter osmanischer und britischer Herrschaft fort.

1948 kam Nazareth an Israel, und seitdem hat sich auf den Höhen oberhalb der Stadt der jüdisch besiedelte Ort Ober-Nazareth (Nazareth Illit) mit eigener Verwaltung entwickelt.

Verkündigungsbasilika

Zahlreiche Kirchen, unter ihnen besonders die Verkündigungskirche mit ihrer 37 m hohen Kuppel, bestimmen das Stadtbild von Nazareth. Dennoch wird kaum jemand die Stadt als schön erleben: Die Kirchen stehen in verkehrsreichen, häufig völlig überlasteten Straßen und zwischen in Schnellbauweise





errichteten einfachen Häusern, Grünanlagen und hübsch gestaltete Plätze fehlen fast ganz.

Die Verehrung der Verkündigungsgrotte (Lukas 1,26-33) geht bis ins 3. Jh. zurück. Damals errichteten in Nazareth lebende Judenchristen eine bescheidene erste Kirche nach dem Muster der damaligen Synagogen (Synagogenkirche).

Die zweite Kirche, ein kleiner Bau mit runder Apsis und vorgelagertem Atrium, entstand im 4. Jh. im Auftrag der Kaiserin Helena, errichtet von dem konvertierten Juden Joseph aus Tiberias.

Die dritte Kirche wurde im frühen 12. Jh. durch Tancred, den Kreuzfahrer und Fürsten von Galiläa errichtet, und zwar in erheblich größeren Ausmessungen. Es war eine dreischiffige Basilika, 30 m breit, 75 m lang. Sie stand bis 1263, als Baibars sie zerstörte und

lediglich die Grotte verschonte.

Erst 1730 konnten die Franziskaner eine neue, die vierte Kirche, bauen. Sie stand nicht mehr in Ost-West- sondern in Nord-Süd-Richtung, wodurch der Chorraum seinen Platz über der Grotte erhielt.

Das Gebäude wurde 1955 abgerissen, um einem Neubau Platz zu machen, dem größten Sakralbau der letzten Jahrzehnte in Israel. Diese fünfte Kirche, am 23. März 1969 durch den Kardinal Garrone geweiht, ist der bedeutendste und größte moderne Kirchenbau in Israel.

Der italienische Architekt Giovanni Muzio ging beim Entwurf der Kirche von zwei Grundideen aus: Er wollte die Geschichte des Ortes von Anbeginn an sichtbar machen und die Katholizität der römischen Weltkirche darstellen:





Die Unterkirche verdeutlicht mit ihrem Blick in die tieferen, älteren Schichten des Bauwerkes die historische Kontinuität, die Oberkirche macht durch ihre Bildausstattung das Weltumspannende der Kirche sichtbar. An der Ausschmückung haben Künstler aus der ganzen Welt mitgearbeitet.

Marienbrunnen

Ca. 1,5 km nordöstlich der Verkündigungskirche steht nahe der Hauptstraße nach Tiberias der Marienbrunnen.

Die orthodoxe Überlieferung stützt sich auf ein apokryphes Evangelium, dem zufolge der Erzengel Gabriel der Maria zuerst am Dorfbrunnen erschienen ist. Der danach benannte Marienbrunnen ist modern und steht nicht an der Stelle des alten Brunnens, der in der orthodoxen Gabrielskirche ist.

Gabrielskirche

Dieser befindet sich vielmehr unter dem Altar der unweit nördlich stehenden griechisch-orthodoxen Gabrielskirche, die auch "Haus der Maria" genannt wird. Die 23x14m große Kirche ist westöstlich gerichtet. An beiden Seiten führen außen 17 Stufen in eine Höhe von 2,6m auf die Terrasse ihres Hinterhofes. Der Nord-Arm der Kirche schiebt sich in diese Bodenerhebung ein.

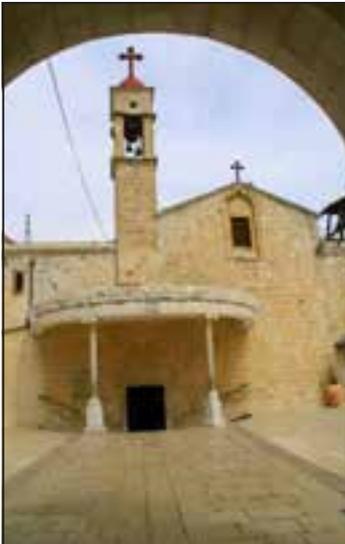
Vom Schiff führen 6 Stufen in einen gewölbten Nordraum, dessen Decke das Niveau des Erdbodens erreicht. In der Krypta hinter dem Altar an der Nord-Wand steht ein Brunnen, über dem ein runder Marmordeckel liegt. An der Wand die arabische Inschrift "Verkündigung der Jungfrau und Wasserbrunnen". Hier lokalisiert das Protoevangelium die erste

apokryphe Verkündigung Marias an der Quelle.

Über einer byzantinischen Kirche, die nach dem Bericht des gallischen Bischofs Arnulf sich noch um 670 "mitten in der Stadt" über der Marienquelle erhob, errichteten die Kreuzfahrer einen Kirchenbau.

Nach der Zerstörung der fränkischen Kirche 1263 bekamen die griechisch-orthodoxen Mönche 1741 die Erlaubnis, über den Fundamenten der mittelalterlichen

Kirche die heutige Gabrielskirche (auch griechisch Verkündigungskirche genannt) zu bauen. Sehenswert ist die intarsienverzierte und vergoldete Holzikonostasis mit griechischen und arabischen Inschriften unter der Ikonostatis. Die Krypta liegt nicht unter der heutigen Kirche, sondern ragt im Norden rechtwinklig heraus. Die Quelle sprudelt in der kleinen Apsis am anderen Ende, in einer 17m tiefen Höhle im Hügelinneren, ist aber mittlerweile ausgetrocknet.



Kana (Galiläa)

(auch Kanaa) war ein historischer Ort in Galiläa.

Kana in der Bibel

Im Neuen Testament der Bibel gilt Kana als Schauplatz der Hochzeit zu Kana, die ausschließlich im Johannesevangelium erzählt wird (Joh 2,1-12).

Nach der biblischen Darstellung wirkte Jesus hier sein erstes Wunder, indem er eine große Menge Wasser in Wein verwandelte.

Außerdem ist Jesus nach dem Johannesevangelium später noch ein zweites Mal in Kana gewesen (Joh 4,46-53).

Streit um die Lage des historischen Ortes

Die genaue Lage von Kana ist umstritten. Bis heute gibt es vier verschiedene Vermutungen, wo das Dorf gelegen haben könnte:

- Qana im Libanon, das von libanesischen Christen als das biblische Kana verehrt wird
- Kafr Kanna, ein Dorf sieben Kilometer nordöstlich von Nazaret; in Kafr Kanna wird der Anspruch durch die sogenannte Hochzeitskirche unterstrichen, die an der Stelle steht, an der das Wunder stattgefunden haben soll. Diese Kirche wurde 1883 auf dem Gelände einer verfallenen Moschee er-

richtet, unter deren Boden sich ein Mosaik einer Synagoge fand, die frühestens im 5. Jahrhundert errichtet wurde.

- Chirbet Kana/Kenet-el-Jalil, 14 km nördlich von Nazaret
- Ain Kana, noch etwas näher bei Nazaret

Hochzeit zu Kana

Die Hochzeit zu Kana ist eine Erzählung aus der Bibel, die davon berichtet, wie Jesus auf einer Hochzeitsfeier Wasser in Wein verwandelt.

Handlung

Auf einer Hochzeitsfeier, bei der auch Jesus mit seinen Jüngern und seiner Mutter ist, geht der Wein aus.

Jesu Mutter fordert ihn auf zu helfen, aber er weist sie schroff ab. Erst danach gibt er den Dienern den Befehl, die Weinkrüge mit Wasser zu füllen. Als davon gekostet wird, wird der Bräutigam verwundert gefragt, warum er entgegen aller normalen Praxis - den guten Wein bis zuletzt aufgehoben hat.

Deutung

Das Wunder von Kana fällt auf den ersten Blick aus den übrigen Zeichentaten Jesu heraus und wirft eine Reihe von Fragen auf:

Von Jesus erwarten Hörer und Leser, dass er notleidenden Menschen mit Heilungswundern hilft. Wieso stellt der Evangelist ihn seinen



Lesern vor mit einem solchen Zeichen, in dem es nicht um Hilfe in ernsthafter Not geht, das stattdessen leicht als Zauberkunststück zur Erfüllung von Luxuswünschen missverstanden werden könnte? Wozu die unnötig schroffe Abweisung seiner Mutter, wenn er doch kurze Zeit später ohnehin zu helfen gedenkt?

Der Wein symbolisiert in der Bibel das Fest und die Lebensfreude (Ps 104,15). Er lässt die Menschen die Herrlichkeit der Schöpfung spüren.

Er gehört zum Ritual des Sabbat, Pessach und der Hochzeit und ist zugleich wesentlicher Bestandteil des eschatologischen Freudenmahls (Jes 25,6).

Dieses Zeichen dient vor allem dazu, den erst kurz zuvor berufenen Jüngern Jesu Vollmacht zu demonstrieren, zugleich aber auch um zu zeigen, dass mit Jesus die eschatologische Freudenzeit angebrochen ist, in der Trauern, Fasten und Verzicht nicht angemessen sind (Mt 9,15).

Die Fülle des Weins kann als Hinweis auf das Leben in Fülle verstanden werden, das Gott dem Menschen zuge-dacht hat (Joh 10,10b).

Es fällt auf, dass das griechische Original den Begriff

"semeion", "Zeichen", bevorzugt und nicht von "thauma", "Wunder", redet.

Es wird daher von vielen Forschern eine ursprüngliche sogenannte "Semeia-Quelle" angenommen, aus der der Evangelist diese Zeichen übernommen hat. Dem Evangelisten war es wichtig, dass diese Zeichen selber nicht den Glauben hervorrufen.

Immer wieder wird im Johannesevangelium unterschieden zwischen dem "Sehen" und dem "Glauben", wobei der Glaube auch ohne Sehen und ohne Zeichen das Erstrebenswerte ist (Joh 6,30, Joh 6,36, Joh 20,29).

Das landläufig sogenannte Weinwunder wird im übrigen auch als Beispiel dafür angebracht, dass die Bibel den Alkoholverzicht nicht fordert.



Akko

Akkon oder Akko, im Altertum auch Ptolemais (auch: Akers, Acre, Accho, Acco, Hacco und St. Jean d'Acre), hebräisch 'Akkô, arabisch Akka, ist eine alte Stadt in Galiläa im Nordbezirk Israels. Die Altstadt liegt auf einer Landzunge am Nordrand der Bucht von Haifa und ist von einer bis zu 150 m starken Festungsanlage umgeben. Auf der Landseite ist die Altstadt heute von der Neustadt umschlossen. Während die Neustadt eine mehrheitlich jüdische Bevölkerung aufweist, wird die Altstadt fast ausschließlich von israelischen Arabern bewohnt und ist noch heute eine der orientalischsten Städte Israels. Akkon hatte Ende 2008 etwa 46.300 Einwohner. Der Hafen der Stadt, die mehrere Jahrhunderte lang eine wichtige Hafenstadt des östlichen Mittelmeers war, hat inzwischen stark an Bedeutung verloren. Von wirtschaftlicher Bedeutung ist heute die Industrie, vor allem

die Eisenverarbeitung. Die Stadt besitzt einen Bahnhof an der Strecke Naharija - Haifa.

Geschichte

Altertum

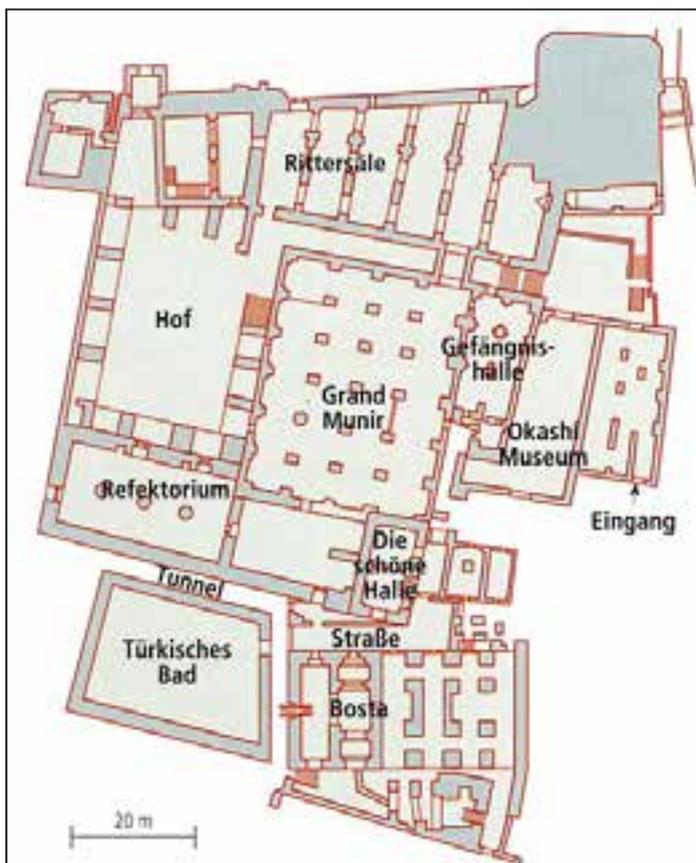
Akkon wird schon in den Amarnatexten des 14. Jahrhunderts v. Chr. erwähnt. König der Stadt war damals Zurata, dessen Sohn Sutatna ebenfalls erwähnt wird. Akkon wird unter anderem im Papyrus Anastasi I aus dem späten 13. Jahrhundert v. Chr., der die Küstenstädte Kanaans aufzählt, erwähnt. Akkon taucht auch in Städte-listen aus der Zeit von Sethos I. und Ramses II. auf. Das Hypostyl des Ramses-Tempels in Karnak zeigt die Zerstörung von Akkon, vermutlich zwischen 1276 und 1270 v. Chr. Dem entsprechen Zerstörungsschichten in Bauperiode 9 des Tells. Auch im Alten Testament der Bibel ist von Akkon die Rede (Ri 1,31). 332 v. Chr. wurde die Stadt von Alexander dem Großen erobert. Um das Jahr 64. v.



Chr. wurde Akkon von den Römern erobert und gehörte zu deren Provinz Syria. Der Apostel Paulus verbrachte im Jahr 57 einen Tag in Akkon (Ptolemais) (Apg 21,7).

Mittelalter

Im Rahmen der islamischen Expansion kam die Stadt 638 unter arabische Herrschaft, die bis 1104 anhielt. In der zweiten Hälfte des 9. Jahr-



hundreds beauftragte der ägyptische Herrscher Ahmad ibn Tulun den Architekten Abu Bekr al-Bana' mit der Erweiterung des Hafens. Der mit Steinlagen auf Sykomoren-Bohlen ausgebaute Hafen hatte eine große Bedeutung für den Handel im Mittelmeer. Die Einfahrt wurde nachts durch Ketten verschlossen.

Im Mittelalter war Akkon der einzige Hafen an der Levanteküste, in dem bei jedem Wetter Ware gelöscht werden konnte, weshalb er für die Kreuzfahrer von besonderer strategischer Bedeutung war.

Nachdem das Heer des Ersten Kreuzzugs vor der Belagerung von Jerusalem 1099 die gut befestigte Stadt noch umgangen hatte, unternahmen die Könige des durch sie gegründeten Königreichs Jerusalem alsbald deren Eroberung.

König Balduin I. belagerte die Stadt 1103 erfolglos. In einem zweiten Versuch im Jahr 1104 gelang ihm schließlich die Eroberung der Hafenstadt nach zwanzigtägiger Belagerung.

1187 wurde neben Jerusalem auch Akkon durch Sultan Saladin zurückerobert.

Nach erbitterter und langer Belagerung (1189–1191) fiel die Stadt schließlich wieder an die Kreuzritter, die Verstärkung durch den Dritten Kreuzzug unter Richard Löwenherz erhalten hatten. Da Jerusalem in den Händen Saladins blieb, wurde Akkon nun Hauptstadt des verbliebenen Königreichs Jerusalem.

Während der Belagerung Akkons gründeten im Jahr 1190 Kaufleute aus Lübeck und Bremen den Deutschen Orden (Deutschritterorden) als Hospitalgemeinschaft.

1198 erfolgte die Umwandlung in einen Ritterorden, wobei Akkon bis zum Verlust der Stadt 1291 Amtssitz des Hochmeisters blieb, der dann nach Venedig und schließlich 1309 in die Marienburg verlegt wurde.

1219 stiftete Franz von Assisi das noch heute existierende Franziskaner-Kloster.

1229 wurde Akkon nach dem Frieden von Jaffa zwischen Friedrich II. und dem Ayyubiden-Sultan al-Kamil unter die Verwaltung des Johanniterordens gestellt – der alternative Name St. Jean d'Acre weist darauf hin.



Akkon wurde eine wichtige Schnittstelle für die Vermitt-

lung arabischer Kultur und Wissenschaft nach Europa.



Nach der endgültigen Eroberung Jerusalems durch die Muslime 1244 war Akkon einer der letzten Stützpunkte der Kreuzfahrer.

Mit der Eroberung der Festung am 18. Mai 1291 durch die Truppen des ägyptischen Mamluken-Sultans al-Malik al-Asraf Chalil waren die Kreuzzüge endgültig gescheitert.

1517 wurde Akkon unter Sultan Selim I. Teil des Osmanischen Reiches.

Neuzeit

Im 18. Jahrhundert ab 1749 wurde die zum Teil noch immer verwüstete Stadt neu aufgebaut.

Es entstand die heutige Festungsanlage, die von Jezzara Pascha, dem damaligen Gouverneur von Damaskus, auf der Grundlage der Kreuzritterfestung erbaut und von Dhaher al-Omar, dem Scheich von Galiläa, ausgebaut wurde.

Bis 1774 war Akko Hauptstadt des Herrschaftsgebiets von Dhaher.

1799 wurde Akkon 61 Tage lang vergeblich von Napoleon belagert.

Einer Legende nach warf dieser beim Rückzug der Truppen mit den Worten „Wer Akkon erobert, erobert die Welt!“ seinen Hut ins Meer. Von ihm zurückgelassene Kanonen stehen heute auf dem Festungswall.

Mit dem Aufkommen von Dampfschiffen im 19. Jahrhundert verlor der Hafen von Akkon an strategischer Wichtigkeit, weil die großen Schiffe im dortigen Hafen nicht anlegen konnten.

1869 kam Baha'u'llah, der Religionsstifter der Bahai, als Gefangener des Osmanischen Reiches in die Festungsstadt Akkon, wo 1873 eines seiner zentralen Bücher, das Kitab-i-Aqdas, entstand. Hier entstand auch die Schriftensammlung „Botschaften aus Akka“.

Am 17. Mai 1948, drei Tage nach der israelischen Unabhängigkeitserklärung, wurde Akkon von der Hagana besetzt.

2001 wurde die Altstadt von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt.

2006 war die Stadt Ziel von Raketenangriffen der Hisbolah während der Israel-Libanon-Krise 2006.

2008 kam es während des Jom Kippurs in der Neustadt zu Ausschreitungen zwischen der jüdischen und arabischen Bevölkerung.

Kulturgeschichtliches

- Die mittelalterliche Zitadelle, überragt vom „Turm der Verdammnis“, beherbergt
 - das älteste Hospital des Johanniterordens (gegründet 1090),
 - ein ebenerdiges zweischiffiges Refektorium (gebaut um 1100), vermutlich Urbild aller gotischen Kreuzrippengewölbe. Es wurde vom Deutschen Zeev Goldmann ausgegraben.
- Akkon-Sprüche: Der Vaillant Freidank, der vermutlich am Kreuzzug Friedrichs II. teilnahm, kritisiert in einer Serie von mittelhochdeutschen Sinnsprüchen, die Teil seiner Bescheidenheit genannten Spruchsammlung sind, das zwielichtige Verhalten der Christen.
- In der bisher noch nicht wiedergefundenen ältesten Dominikanerkirche (Predigerkirche) Akkons wurde der kath. Heilige und Ordensgeneral der Dominikanerei Jordanus Baya beigesetzt. Sein Schiff zerschellte 1237 in der Nähe von Akkon vor der syrischen Küste.

Berühmte Persönlichkeiten der Stadt:

- Shoghi Effendi, Verwalter der Bahai-Religion
- Ibrahim Hazimeh, palästinensischer Maler
- Kamilya Jubran, Musikerin (Oud und Gesang)
- Ghassan Kanafani, arabischer Schriftsteller

Städtepartnerschaften:

- Bielsko-Biala (Polen)
- Bregenz (Österreich)
- Pisa (Italien)
- Recklinghausen (Deutschland)

Weitere Bedeutung

„Akkon“ ist der Funkrufname der Johanniter-Unfall-Hilfe im deutschen und österreichischen BOS-Funk. Dies hat seine Wurzeln im Johanniterorden, der in Akkon beheimatet war.

Bannerlegende

Leopold und Österreichs rot-weiß-rote Flagge: Sein weißer Waffenrock soll in den Kämpfen bei der Belagerung von Akkon 1191 rot von Blut gewesen sein. Als er seinen breiten Gürtel abnahm, war ein weißer Streifen zu erkennen. Da sein Banner (vermutlich schwarzer Panther auf silbernem Grund) während der Schlacht verloren ging, soll ihm Kaiser Heinrich VI. das Recht erteilt haben, die rot-weiß-roten Farben als neues Banner zu tragen. So soll die Flagge Österreichs entstanden sein.



Haifa

Haifa ist mit rund 267.000 (2006) Einwohnern die drittgrößte Stadt Israels nach Jerusalem und Tel Aviv.

Geographische Lage

Haifa liegt in Nordisrael am nördlichen Abhang des Karmelgebirges am Mittelmeer und ist Israels größter Hafen.

Ausdehnung des Stadtgebiets

Durch die Lage am Berghang hat Haifa eine besondere städtische Gliederung. Die verschiedenen Stadtteile steigen vom Meeresniveau bis auf eine Höhe von etwa 400 m ü. NN an. Dabei lassen sich drei Bebauungsgebiete unterscheiden:

* Am Meer befinden sich Industriegebiete (Raffinerie), die Hafenanlagen, große Durchgangsstraßen und Bahnanlagen. Der größte Teil der arabischen Bevölkerung Haifas wohnt in diesem Teil der Stadt (mit dem Namen haIr).

* Auf halber Höhe (80–120 Meter über dem Meer) befinden sich die Hauptgeschäftszonen und Verwaltungseinrichtungen. Dieser Stadtteil (Hadar haKarmel) entstand 1920.

* Im höchstgelegenen Teil Haifas (Central Carmel) haben exquisite Hotels und Restaurants sowie die teuersten Wohngegenden ihren Standort. Am südlichen Ausgang aus der Stadt und damit an der höchsten Stelle liegt auf über 400 Meter die Universität Haifa mit einem markanten Hochhausturm. Die verschiedenen Ebenen Haifas werden durch die einzige U-Bahn Israels, die Karmelit, verbunden.

Geschichte

Der Name Haifa kommt von

dem arabischen Wort al-Hayfah, was nahe bedeutet; dies leitet sich aus einer Bezeichnung der Kreuzfahrer, Cayphas, ab. Es wurde damals auch Sycaminon genannt. Die Römer nannten Haifa Efa.

Haifa wird in der Bibel nicht erwähnt. Lange Zeit hatte die Stadt geringe Bedeutung, da ihr Standort mehrere Nachteile hatte. Durch das Gebirge war es schwer, um das Karmelkap nach Süden zu reisen. Östlich der Stadt, im Mündungsgebiet des Kischon, existierten ausgedehnte Sumpfbereiche. Außerdem war der Ort ungünstig für die Anlage eines Hafens, da der Südrand der Bucht von Haifa den Westwinden ungeschützt ausgesetzt war. Daher war Akko lange Zeit die wichtigste Stadt in der Gegend.

Im Bereich des heutigen Haifa bestanden dennoch über Jahrhunderte hinweg verschiedene kleinere Orte. Zum ersten Mal wird eine Siedlung mit dem Namen in Talmudschriften des 3. Jahrhunderts erwähnt. Während der Kreuzfahrerzeit wurde der Ort mehrfach erobert und war Zentrum einer Seigneurie im Königreich Jerusalem, ehe das benachbarte Akko 1291 fiel und die Kreuzfahrer geschlagen waren. Danach war Haifa ein Fischerdorf.

1758 (andere Quellen sprechen von 1761) wurde vom galiläischen Herrscher Daher al-Omar eine neue Siedlung mit geschlossener Stadtmauer im Gebiet der heutigen Unterstadt gegründet, und der Hafen ausgebaut. Die Stadt entwickelte sich schnell, im 19. Jahrhundert konnte Haifa erheblich an Bedeutung gewinnen. Mit dem Aufkommen von Dampfschiffen verlor Akko an Wichtigkeit, weil die großen Schiffe im dortigen Hafen nicht anlegen konnten.



Ein weiterer Impuls war 1869 die Gründung eines Dorfes durch die Templer – christliche Siedler aus Süddeutschland – damals ein Stück außerhalb der Stadt, unterhalb des heutigen Schrein des Bab. Sie lösten Modernisierungsimpulse durch modernes Handwerk, Landwirtschaft, Industrie, Gesundheits- und Transportwesen aus, und veranlassten den Bau der ersten Mole.

Durch den gleichzeitigen Ausbau der Landstraßen

nach Akko, nach Nazareth und auf den Karmel und den Betrieb der ersten Hotels wurde die wirtschaftliche Entwicklung von Haifa maßgeblich geprägt. Haifa wurde zu einem wichtigen Knotenpunkt für Pilgerreisende.

Die politische Bedeutung von Haifa wurde dadurch gesteigert, dass einige Templer als Vizekonsul für verschiedene europäische Regierungen dienten.

Ein wichtiges Ereignis war

der Besuch des deutschen Kaisers Wilhelm II. im Jahr 1898 in Haifa. In Erinnerung an den Besuch des Kaisers wurde ihm ein Denkmal gestiftet.

Der Bau einer Landebrücke war der Beginn des weiteren Ausbaus des Hafens. Außerdem regte der Kaiser an, Haifa an die Hedschasbahn anzuschließen.

Im Jahr 1905 erhielt die Stadt einen Anschluss an die Bahnlinie nach Damaskus, eine Eisenbahn nach Ägypten wurde 1918 durch die Briten gebaut.

Während der Zeit des britischen Mandats spielte die Stadt eine wichtige Rolle, weil dort – zum Teil noch nach der Beschränkung der Einwanderung durch die Briten – viele Flüchtlingschiffe mit europäischen Juden vor Anker gingen.

Der moderne Tiefwasserhafen wurde ebenfalls in der Zeit fertiggestellt; er besteht seit 1933.

Während des israelischen Unabhängigkeitskrieges bzw. Palästina-Krieges flohen viele der ursprünglich ansässigen Araber aus der Stadt. Nach der Staatsgründung 1948 war Israel isoliert. Die Eisenbahnlinien stellten – außer für den innerstaatlichen Verkehr – den Betrieb ein. Eine Pipeline aus dem Irak wurde ebenfalls gesperrt, so dass kein Ölexport von Haifa mehr möglich war. Damit hatte der Hafen seine zentrale Stellung zunächst verloren, war allerdings in den nächsten Jahren das Ziel vieler Schiffe mit jüdischen Flüchtlingen, die den Holocaust überlebt hatten.

Nach dem Ende der Sowjetunion hat Haifa 40.000 russische Juden integriert. Im Jahr 2006 war die Stadt, insbesondere das Industriegebiet, wiederholt Raketenangriffen der Hisbollah während der Israel-Libanon-Krise 2006 ausgesetzt.

Religionen

Neben Juden, Christen, Druzen und Muslimen gibt es in Haifa eine weitere große Glaubensgemeinschaft: Inmitten der nördlichen Hangstruktur des Karmel befindet sich das Weltzentrum der Bahai, Mitglieder einer in Persien entstandenen neuzeitlichen Weltreligion.

Seit ihrer Erweiterung Ende der Neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts ziehen sich die Persischen Gärten beinahe über die ganze Höhe des Hangs. Im Zentrum der kunstvoll terrassenförmig angelegten Gärten befindet sich der Schrein des Bab, in dem der Vorläufer des Religionsstifters der Bahai seine letzte Ruhestätte gefunden hat.

Die Gärten gehören zu den meistbesuchten touristischen Anziehungspunkten Israels, der Schrein des Bab gilt als Wahrzeichen der Stadt Haifa.

2008 hat die UNESCO die heiligen Stätten wegen ihrer Funktion als Pilgerstätten der Bahai zum Weltkulturerbe ernannt.

Auf dem Berg Karmel befindet sich auch das Karmelitenkloster Stella Maris und ein christlicher Wallfahrtsort: die Höhle, wo der Prophet Elija gewohnt haben soll.

Die Stella Maris-Kirche gilt als das Marienheiligtum des Heiligen Landes.

Im Stadtviertel Kababir leben Angehörige der Ahmadiyya Muslim Dschamaat.

Partnerstädte

- Mannheim (Deutschland)
- Mainz (Deutschland)
- Bremen (Deutschland)
- Düsseldorf (Deutschland)
- Erfurt (Deutschland)
- Portsmouth (England)
- Odessa (Ukraine)



- Aalborg (Dänemark)
- Antwerpen (Belgien)
- Boston (USA)
- Hackney (England)
- Limassol (Zypern)
- Manila (Philippinen)
- Marseille (Frankreich)
- Newcastle (England)
- San Francisco (USA)
- Fort Lauderdale (USA)
- Kapstadt (Südafrika)
- Rosario (Argentinien)
- Shanghai (China)

Kultur und Sehenswürdigkeiten

Den besten Blick über die gesamte Stadt bietet die Louis Promenade, eine Aus-

sichtsstraße, die sich im oberen Teil Haifas am Hang entlangzieht. Von dort kann man die Bucht von Haifa überblicken und bei guter Sicht bis zum Hermongebirge sehen.

Die Louis Promenade führt auch zum oberen Eingang der Hängenden Gärten der Bahai (siehe Religionen), die seit ihrer Eröffnung im Jahre 2001 das Stadtbild dominieren und von Amram Mitzna aufgrund ihrer beeindruckenden Architektur als achtetes Weltwunder bezeichnet wurden.

Auf halber Höhe des Berges befinden sich verschiedene öffentliche Gebäude, die



Fußgängerzone und das erste Gebäude des Technion, der 1925 eröffneten technischen Hochschule.

An den unteren Eingang der Bahai-Gärten schließt sich die Ben-Gurion-Straße mit der deutschen Siedlung an (siehe Geschichte), wo sich auch die Touristeninformation, Restaurants und ein Stadtmuseum (im ehemaligen Gemeindezentrum der Tempelgesellschaft) befindet.

Im Bereich des Hafens ist das Dagonisilo zur Speicherung von Getreide das auffälligste Gebäude. Mit einer Höhe von 68 Metern beherrscht das Silo selbst von höher gelegenen Stadtteilen den Blick auf die Bucht.

Im Küstenbereich bestimmen Industrieanlagen und Verkehrsadern das Stadtbild. Strände gibt es im Stadtbe-

reich kaum, erst in den letzten Jahren wurden südlich der Stadt an der Karmelküste gezielt Strände erschlossen, um Haifa für den Tourismus interessanter zu machen. In der Nähe des Bahnhofs befindet sich das Israelische Eisenbahnmuseum, das neben vielen Bildern und Schaustücken auch eine Dampflok (C-Kopper gebaut bei Krauss) der meterspurigen Hedschasbahn zeigt.

Wirtschaft und Infrastruktur

Haifa ist außer durch seine Geographie vor allem durch seine Eigenschaft als Industriestandort geprägt.

Bildung

Haifa hat seit 1963 eine Universität sowie das Technion. Eine weitere wichtige Institution der Bildungslandschaft ist das vom aschkenasischem Einwanderer Pinchas Rutenberg gegründete Rutenberg Institute for Youth Education.

Bemerkenswert wegen der Erziehung zu Frieden und Koexistenz zwischen Juden und Arabern ist die Tätigkeit des Leo-Baeck-Erziehungszentrums.

Sonstiges

Mit dem Charakter der Arbeiterstadt hängt möglicherweise ein gewisser Pragmatismus der Bewohner zusammen. Ethnische oder religiöse Auseinandersetzungen sind selten.

Die Stadt gilt als einer der wenigen Orte in Israel, an denen Juden und Araber heute relativ friedlich zusammenleben.

Der vergleichsweise geringe Einfluss der Religion ist daran erkennbar, dass Haifa die einzige Stadt in Israel ist, in der auch am Sabbat öffentliche Verkehrsmittel fahren.

Das Karmelgebirge

Der Karmel oder Carmel (abgeleitet von „kerem el“, „Weingarten Gottes“; arab. Dschabal al-Karmal) ist ein Gebirge in Israel.

Es erhebt sich 23 Kilometer lang und acht bis zehn Kilometer breit bis zu einer Höhe von 546 Metern entlang der Mittelmeerküste. Wegen der verhältnismäßig hohen Niederschläge hat das Gebirge eine üppige Vegetation und wurde zum Nationalpark erklärt.

Im übertragenen Sinn kann Karmel ein Kloster der nach dem Gebirge benannten Karmeliten oder Karmelitinnen bezeichnen.

Geschichte

Das Gebiet des Karmel gehört zu den frühen Siedlungsgebieten der Menschheit. In Höhlen wurden Spuren menschlichen Lebens aus der Zeit vor etwa 130.000 Jahren (Altsteinzeit) gefunden.

Von den Kanaanitern wurde am Karmel der Gott Baal verehrt.

Gemäß alttestamentlicher Überlieferung soll David um 1000 v. Chr. das Gebiet in sein Reich eingegliedert haben.

Erst später setzte sich der Kult JHWHs gegen die Vorläuferreligion durch.

In den folgenden Jahrhunderten wechselte die Herrschaft über das Karmelgebiet häufig; das Gebiet gehörte unter anderem zum Assyrischen, Römischen, Byzantinischen und Osmanischen Reich. Ab der Kreuzzugszeit ließen sich Christen am Karmel nieder.

Seit 1948 gehört das Gebirge zum israelischen Staatsgebiet.

Orte im Bereich des Karmel

Wichtigste Stadt im Bereich des Karmel ist Haifa, das sich an den Nordhängen des Gebirges, dem Karmelkap, vom Meer die Berghänge hinauf erstreckt.

Touristisch interessant sind außerdem die Drusendörfer Daliyat al-Karmil und Isfiya, die beiden christlichen Karmelitenklöster, das Künstlerdorf En Hod und Zichron Ja'akow, die Stadt, in der der größte israelische Weinproduzent „Carmel“ einen seiner Hauptsitze hat. Außerdem befindet sich in Haifa die Gärten der Bahai.

Waldbrand 2010

Bei einem verheerenden Waldbrand am Berg Karmel wurden 2010 über 5 Millionen Waldbäume vernichtet, das ist jeder 9. Baum in Israel. Eine ökologische Katastrophe.

Seit 1947 wurde von Israel 45 Mio. Bäume künstlich angepflanzt, da von den Türken alles abgeholzt worden war.



Tel Mediggo

Am Ende des Hauptpasses von der südlichen Küstenebene in der Jesreel-Ebene erhebt sich einer der größten und bedeutendsten Siedlungshügel des Landes, der Tell Megiddo.

Über 3000 Jahre, vom Neolithikum bis in die persische Zeit, beherrschte Meggido, zeitweise die mächtigste Festungsstadt Kanaans, die wichtige Handels- und Herresstraße zwischen Ägypten und dem Zweistromland, die hier durch das Wadi Ara führt.

Megiddo war auch das mythologische Harmagedon der Offenbarung des Johannes (Offb. 16,16).

Berühmt ist die heutige Ausgrabungsstelle vor allem wegen der Pferdeställe Salomos bzw. Ahab, des eindrucksvollen Wasserversorgungssystems aus kanaanisch-israelitischer Zeit und wegen anderer, einzigartiger Funde.

Erste Siedlungsspuren reichen bis 4000 v. Chr. zurück. Nach seiner Zerstörung wurde Megiddo an der Schwelle zum 2. Jt. v. Chr. erneut besiedelt, vermutlich von Kanaanitern. Noch im 18. Jh. v. Chr. umgaben die Hyksos die Stadt mit einem gewaltigen Erdwall und verbreiteten das Stadttor, um mit ihren schnellen, pferdebespannten Streitwagen hindurchfahren zu können.

In der späten Bronzezeit wurde ihr Palast wesentlich

erweitert und mit einem Bad versehen. Um 1468 v. Chr. eroberte Pharao Thutmosis III. Megiddo, um die Macht der Hyksos in Kanaan zu brechen und den Landweg nach Syrien zu öffnen. Im heiligen Bezirk entstand damals ein neuer 10 m mal 12 m großer Tempel.

Bis etwa 1130 v. Chr. blieb die Stadt unter ägyptischem Einfluss und erreichte im 13. und 12. Jh. v. Chr. ihre höchste Blüte. Josua eroberte inzwischen das verheißene Land.

An den Wassern von Merom siegte gegen 1230 v. Chr. der israelitische Bund über die Koalition der Kanaaniterkönige (Ri 5,19), alles Land wurde an die Stämme Israels aufgeteilt. Das Gebiet von Megiddo erhielt zunächst Ascher, dann Manasse (Jos 17,11; Ri 1,27), die Stadt selbst aber blieb wie die meisten anderen Orte im Besitz der Kanaaniter.

Erst den Philistern gelang es, zur Jesreel-Ebene vorzustoßen und auch das mächtige Megiddo ihrer Herrschaft zu unterwerfen. Wahrscheinlich gelang das um 1130 v. Chr. Unter König David, der um 1004 v. Chr. die Philister besiegte, wurde Megiddo dem Reich Israel einverleibt. Salomo vereinigte Megiddo mit weiteren Städten der Jesreel-Ebene zu seinem fünften nordisraelitischen Besitztum (1. Kön 4,12) und ließ es als dessen Hauptstadt ausbauen und befestigen (1. Kön 9,15).

Im 9. Jh. v. Chr. bauten die



Könige Nordisraels, Omri und vor allem sein Sohn Ahab, Megiddo zu einer gewaltigen Festung mit noch stärkeren Mauern, Vorrathäusern, Pferdeställen und einem großartigen Wasserversorgungssystem aus. Inzwischen stießen aber die Assyrer bis an das Mittelmeer vor und bedrohten nun auch Israel. 845 v. Chr. rief der Prophet Elisa den Offizier Jehu zum neuen König von Israel aus, um die Omridendynastie, die den Baalskult förderte, zu

stürzen.

841 v. Chr. sah König Jehu keine Möglichkeit mehr, sich der massiven Bedrohung Assurs zu erwehren und verpflichtete sich zu hohen Tributzahlungen.

Unter Jerobeam II. (787-747) erblühte Megiddo zum letzten Mal. König Pekach (736-732) erhob sich gegen die Assyrer, die Tributzahlungen wurden eingestellt, aber Tiglathpileser III. schlug sofort zu und besetzte fast ganz Israel.

732 v. Chr. ging Megiddo in Flammen auf. Nach dem



Abzug der Assyrer wurde die Stadt in alter Pracht wieder aufgebaut. Als Tiglatpileser 727 v. Chr. starb, versuchte Hosea, der letzte König des Nordreiches Israel, das Joch der Assyrer abzuschütteln, aber deren Herrscher Salmanassar V. löschte den Staat Israel 723 v. Chr. endgültig aus, und Megiddo sank in Trümmer.

Mit dem Niedergang des Assyrerreiches annektierte Josia, König von Juda, kurzentschlossen dessen ehemaligen Provinzen Samaria und Megiddo.

Im Jahre 609 v. Chr. eilte ein großes Heer des Pharao Necho durch Palästina, um noch vor den Neubabyloniern, die dem Assyrerreich gerade den Todesstoß versetzten, Syrien und Palästina zu besetzen. Bei Megiddo lockten sie Josia in einen Hinterhalt und töteten ihn (2. Kö 23,29)

Die Ausgrabungsstätte:

Der riesige Tell von Megiddo birgt 21 Siedlungsschichten.

Eine etwa 130 m lange Rampe führt zum Nordtor der Stadt, das Salomo auf den Fundamenten einer kanaanitischen Anlage aus dem 15. Jh. v. Chr. errichten ließ. Aus sechs Kammern und zwei Türmen bestehend glich es in seiner Konzeption fast völlig den salomonischen Stadttoren von Hazor und Gezer. (vgl. Bild oben) Ein Vorbau mit zwei zusätzlichen Kammern diente der zusätzlichen Sicherheit. Die ganze Durchfahrt war geplastert.

Westlich davon stieß man auf je ein Tor aus dem 15. und dem 18. Jh. v. Chr. Die 8 m breite kanaanitische Stadtmauer, die das 300 m mal 225 m große Areal umgürte, ist noch in einer Höhe von 4 m erhalten.

Die Stadt Salomos umgab eine Kasemattenmauer. Auf ihre Fundamente setzte König Ahab im 9. Jh. eine massive Mauer. Der heilige Bezirk der Kanaaniter lag im

Osten, im älteren Bereich der Stadt.

Im Schuhmacher-Graben, benannt nach einem deutschen Archäologen, der 1903 mit den Ausgrabungen begann, erhebt sich auf einer elliptischen Plattform von etwa 10 m Länge der freistehende, aus kleinen Bruchsteinen geformte Rundaltar. Er gehört der ausgehenden frühen Bronzezeit an (etwa 2200 v. Chr.)

Neben dem Rundaltar entstanden in der mittleren Bronzezeit drei schlichte Tempel.

Berühmt ist die Ausgrabungsstätte von Megiddo vor allem durch die Pferdeställe, die man ursprünglich König Salomo zuschrieb, die aber wohl unter König Ahab entstanden.

In Megiddo waren allein 450 Pferde in riesigen Ställen untergebracht.

Daneben findet sich ein 22 m mal 22 m großes Gebäude, womöglich der Palast des Stadtoberhauptes.

Unter den Nordställen legte man einen 600 qm großen Zeremonienpalast frei.

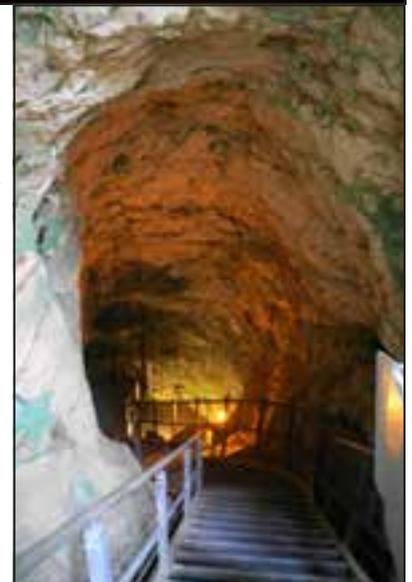
In der Mitte der Stadt wurde zur Zeit Jerobeam II. ein riesiges Getreidesilo in den Boden gegraben. Er ist 7 m tief und durchmisst oben 11 m, unten 7 m.

Das gewaltige Wasserversorgungssystem von Megiddo ist wohl das eindrucksvollste Relikt aus israelitischer Zeit. Südwestlich des Tells entsprang in einer Höhle eine reichlich fließende Quelle, zu der die Kanaaniter einen schmalen Gang mit Stufen getrieben hatten. Allerdings lag sie außerhalb der Stadtmauer und war bei Belagerung für die Verteidiger nicht erreichbar.

Salomo ließ deshalb einen gut getarnten Gang bauen - als Verbindung zur Quelle. Vermutlich entdeckten die Ägypter unter Pharao Schemschonk die Anlage dennoch, was die Verteidiger zur Aufgabe zwang.



Ahabs Ingenieure trieben daher einen mächtigen Schacht fast 45 m in die Tiefe und von dessen Grund einen 70 m langen, waagrechten Tunnel bis zur Quellschale. Zur Sicherheit verschlossen sie die Öffnung der Quellschale nach außen. Schacht und Tunnel sind über Treppen und Stege für Besucher zugänglich und lohnen auf jeden Fall einen Besuch!



Cäsarea Maritima

Cäsarea wurde in phönizischer Zeit (4. Jh. v. Chr.) als Hafen (Straton - Turm) gegründet.

Geschichte

Ab 332 v. Chr., nach Eroberung des Landes durch Alexander den großen, wohnten hier Griechen, die den Ort Stratonos Pygros nannten.

Gegen Ende des 2. Jh's v. Chr. regierte Zoilos, Tyrann der Nachbarstadt Dor, über die Stadt, die er für 400 Goldtalente an den Hasmoneerkönig Jannaios verkaufte.

63 v. Chr. wurde die Stadt römisch.

Octavian, der spätere Augustus, schenkte das Gebiet 31 v. Chr. seinem ergebenen Vasallen Herodes, der die Stadt zwischen 22 und 10 v. Chr. großzügig ausbaute.

Herodes der Große begann 22 v. Chr. mit dem Bau einer großen Stadt, die er nach dem römischen Kaiser (vgl.: "Caesar") Augustus (ca. 10/9 v. Chr.) benannte.

Statuen von ihm standen in einem großen Tempel, der ihm und Rom geweiht war.

Die Stadt war nicht nur Zentrum für Seehandel, sondern auch für den Binnenhandel, da sie an einer Handelsstraße von Tyrus nach Ägypten lag. In der Römerzeit war Cäsarea Residenz der römischen Prokuratoren von Judäa und Samaria und zeitweise der wichtigste Hafen Palästinas.

Cäsarea war die Heimat des Philippus und des römischen Hauptmanns Kornelius, der nach Petrus schickte. Hier verstand Petrus, daß das Evangelium nicht nur den Juden, sondern auch den Heiden galt.

Ein Aquädukt versorgte die

Bewohner mit Wasser aus dem "Fluß der Krokodile".

Mit dem Ausbau des Hafens gelang ein technisches Meisterstück. Gegenüber der Hafeneinfahrt stand ein besonders großer und schöner Tempel des Cäsar mit einer Statue von ihm und andere Götterstatuen.

6 n. Chr. wurde Cäsarea Hauptstadt der römischen Provinz Judäa und Residenz des Prokurators:

Cäsarea war Sitz der Prokuratoren Pilatus (26-36), Felix, Festus, Albinus und Gessius Florus sowie zeitweilig von Herodes Agrippa I. (Enkel von Herodes d. Gr.) (Apg. 12,1ff.19).

In Cäsarea lebte eine gemischte Bevölkerung, meist syrische Griechen und Römer, aber auch Juden.

Der Hauptmann Cornelius lebt und bekehrt sich hier (Apg. 10,1ff). Er ist der 1. getaufte Nichtjude. (ca. 35 n. Chr.)

Philippus, ein Diakon, wohnt und predigt hier (Apg. 8,40; 21,8ff); zu seiner Zeit besteht eine christliche Gemeinde aus ca. 120 Mitgliedern.

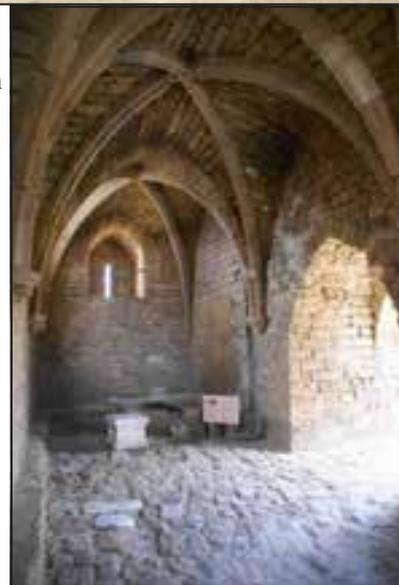
Paulus geht auf seiner 2. Missionsreise per Schiff von Ephesus kommend an Land, um dann über Jerusalem und Antiochia seine 3. Missionsreise anzutreten (Apg. 18,22ff). Von Tyrus aus kommt er dann auf dem Landweg nach Caesarea (Haus des Philippus), geht trotz aller Warnungen nach Jerusalem, wird dort gefangen und zur Sicherheitshaft für 2 Jahre nach Caesarea gebracht. Verhör vor Felix, Festus, Agrippa II. (Apg. 21,8-26,32). Von hier wird er weiter nach Rom gebracht (Apg. 27,11).

Im Jahr 44 stirbt hier Herodes Agrippa I., ein Enkel des großen Herodes "von Würmern zerfressen!"; er hatte Jakobus hinrichten lassen (Apg 12,2).



63 führt der Streit zwischen Griechen und Juden über ihren Anteil an der Verwaltung der Stadt zu bürgerkriegsähnlichen Unruhen, bei denen 2000 Juden umgekommen sein sollen. Die Römer unterstützten die Griechen.

66 n. Chr. bricht hier ein Aufstand gegen die Römer aus, der nach blutigen Kämpfen bald ganz Judäa, Samaria und Galiläa erfaßt. Er wird von Vespasian,



der sein Hauptquartier in Cäsarea einrichtete, und seinem Sohn Titus niedergeschlagen 69 wird Vespasian in Cäsarea zum Kaiser ausgerufen. Nachdem er seinen Anspruch auf den Caesarethron in Rom durchgesetzt hatte, verlieh Vespasian der Stadt aus Dankbarkeit den Status einer Colonia und machte sie zur Hauptstadt der Provinz Judäa. Cäsarea unterstand einem römischen Senator.

Der Aufstand gegen die Römer führt zur Eroberung und Zerstörung Jerusalems und des Tempels (70 n. Chr.) und wird erst 73 (74) n. Chr. mit der Eroberung der Felsenfestung Massada durch die Römer niedergeschlagen (sog. 1. Jüdischer Krieg). Cäsarea wird Hauptstadt des unterworfenen Judäa.

Zur Zeit von Kaiser Hadrian bricht 131 n. Chr. eine neue Revolte unter Bar Kochba und Rabbi Akiba (sog. 2. Jüdischer Krieg) aus. Letzterer wird nach der Niederschlagung 135 n. Chr. in Cäsarea gefoltert und hingerichtet.

Nach 135 wurde Cäsarea Mittelpunkt der christlichen Gemeinden Palästinas, der hiesige Bischof war der Vorsitzende aller palästinischen Bischöfe.

Ende des 2. Jh. ist Cäsarea schon Bischofsstadt (Kirchenväter Origenes und Eusebius), nachdem Paulus im 1. Jh. hier eine christliche Gemeinde gegründet hatte.

Mit Kaiser Severus Alexand-

er (222-235) begann für das Land eine Zeit der Religionsfreiheit und des wirtschaftlichen Aufschwungs. Cäsarea wird "Metropolis".

231 gründet Origenes hier eine Theologenschule und schuf eine weltberühmte Bibliothek und stellte die sogenannte Hexapla zusammen, eine Bibelausgabe mit hebräischem Text, griechischer Umschrift und vier griechischen Übersetzungen.

314-339 war Eusebius, der "Vater der Kirchengeschichte", Bischof von Cäsarea.

Im 5. Jh wird Cäsarea zum Sitz eines Metropoliten (Zentrum für die Christen des Orients). Cäsarea zählt damals etwa 50.000 meist christliche Einwohner und war mit einer Fläche von über 100 ha die größte Stadt des byzantinischen Palästina.

613 fallen die Perser in Palästina ein und dringen, mit Unterstützung der Juden Galiläas, plündernd und mordend bis Cäsarea vor.

629 vertreibt Kaiser Herakleios sie, aber schon 639 nehmen die Araber die Stadt ein. Damit beginnt der Niedergang der Stadt. Der Hafen verliert seine Bedeutung.

Eine zweite Blütezeit erlebt Cäsarea unter den Kreuzfahrern (1100-1265). Sie kamen 1101, zwei Jahre nach der Eroberung Jerusalems, (Balduin I.) und richteten unter der Bevölkerung ein grausames Blutbad an. In der großen Moschee, in der sie Tausende von Ara-



bern zusammengetrieben und töteten, entdeckten sie den Heiligen Gral, einen kostbaren Pokal, aus dem Jesus beim letzten Abendmahl getrunken haben soll. Der Admiral einer genuesischen Flotte brachte ihn nach Genua, wo er seitdem in der Kathedrale San Lorenzo aufbewahrt wird.

1187 besetzte Saladin die Stadt und zerstört die alten Befestigungen.

1191 zieht Richard Löwenherz in das verlassene Cäsarea ein und baut es wieder auf.

1218 wird die Zitadelle erneuert, aber schon 1220 gerät die Stadt durch eine Unachtsamkeit an el-Mu'azzam, den König von Damaskus: Arabische Kundschafter waren durch einen unterirdischen Kanal ins Stadttinnere gedrungen und hatten den Angreifern die Tore geöffnet.

1229 kam Cäsarea unter Kaiser Friedrich II. durch Vertrag wieder unter christliche Herrschaft.

1252-1254 wird Cäsarea von Ludwig IX. neu befestigt - es sind die Mauern, die noch heute zu sehen sind!

1265 oder 1275 erobert der Mameluckensultan Baibars die Stadt, die schon am ersten Tag der Belagerung fällt. Die Zitadelle hält sich noch sieben Tage. Der Sultan gewährt den Christen freien Abzug und schleift die Befestigungen.

1291 zerstört Sultan el-Ashraf Khalil Stadt und Hafenanlagen, um den Christen jede Möglichkeit einer erneuten Landung zu nehmen. Cäsarea ist fortan eine verlassene Trümmerstätte, die allmählich im Sand und in Sümpfen versinkt.

Ende des 18. Jhs verwendet der türkische Pascha Ahmed Jezzar die schönsten Säulen Caesareas für seine Bauten in Akko.

Im 19. Jh, ab 1884., siedelten die Türken moslemische Flüchtlinge aus Bosnien an.

Erst 1940 wird durch jüdische Fischer die Aufmerk-



samkeit wieder auf die Ruinen gelenkt. Mit der Gründung des Kibbutz Sedat Yam (Meeresfelder) beginnt eine neue Besiedelung.

Ausgrabungsstätte:

- Mauern der Kreuzfahrerstadt: Als Vorbild dienten die byzantinischen Mauern Konstantinopels, das damals die stärkste Stadtfestung der christlichen Welt war. Die Kreuzfahrermauern hatten eine Länge von ca. 1200 m. An die äußere Mauer von 4-6 m Höhe schloß sich ein 7 m breiter Graben an, aus dem ein 8 m hoher Talus aufstieg, den wiederum eine ca. 10 m hohe Mauer krönte. 16 Türme verstärkten die Mauer, die Stadt hatte 3 Tore.
- Herodianische Mauer Sie umgab ein Gebiet, das etwa halb so groß war wie die spätere römisch-byzantinische Stadt.
- Die Zitadelle der Kreuzfahrer am Hafen wurde inzwischen von einem Restaurant überbaut
- Das heute sichtbare Hafenbecken war einst der Kreuzfahrthafen.
- Der Hafen des Herodes, Augustushafen genannt, lag etwa 250 m weiter im Westen, er ist heute völlig vom Meer überspült. Früher war das Hafenbecken ca. 15 ha groß mit einer 10-20 m breiten Einfahrt.
- Eine künstliche Akropolis errichtete Herodes in Ermangelung einer Anhöhe für Tempel und Palast



nahe am Hafen: Eine gigantische Gewölbestruktur mit einer über 15 m hohen Terrasse. Hierauf setzte er einen Tempel für Augustus und Roma, sowie den königlichen Palast.

- Ein freistehendes Theater errichtete Herodes im Süden der Stadt. 5000 Zuschauer fanden Platz, Treppenaufgänge teilen den Zuschauerraum in gleich große Sektoren. Der Ehrenplatz des Königs, später des Prokurator, lag in der Mitte. Man erweiterte die Bühne um ein großes Halbrund, um Platz für Tierhetzen und Gladiatorenkämpfe zu erhalten und rüstete das Theater für Naumachien (Wasserspiele) aus. Bei einer Treppenausbesserung verwendete man alte Steinquader. einer davon schmückte einst das Gebäude, das der Prokurator Pontius Pilatus zu Ehren des Kaisers Tiberias (14-37) errichtet hatte. Er trägt die einzig bekannte Namensinschrift des Pilatus.
- Ein Aquädukt mit 28 Bogen findet sich 1 km nördlich der Kreuzfahrermauern. Hiermit führte Herodes Trinkwasser aus Quellen der südlichen Karmelausläufer über eine Entfernung von 12 km heran. Die Spannweite der Bogen beträgt 4,25 m. Als Cäsarea 6 n. Chr. Hauptstadt der römischen Provinz Judäa wurde, trat eine zweite Rinne hinzu. Der bis zu 6 m hohe Dop-



peläquadt war 5 m breit. Zur Zeit Hadrians bauten die Stadtväter eine

zweite Wasserleitung. Dazu stauten sie den Krokodilfluß.

Reiseprogramm

1. Tag, Donnerstag 10. März: Flug mit Austrian Airlines von Wien nach Amman, der Hauptstadt des haschemitischen Königreichs Jordanien: Orientierende Stadtrundfahrt und Besuch der Abdullah Moschee. Hotelbezug für zwei Nächte.

2. Tag, Freitag 11. März: Fahrt zur neu gestalteten "Taufstelle" im Wadi Kharar am Ostufer des Jordan, wo in byzantinischer Zeit der Taufe Jesu durch Johannes gedacht wurde (Bethanien am Jordan). Rundgang durch den archäologischen Park mit direktem Zugang zum Jordan. Fahrt durch den Jordangraben bis zum Wadi Arab-Tal und Auffahrt nach Umm-Queis, dem griechisch-römischen Gadara, im jordanisch-syrisch-israelischen Grenzdreieck hoch über dem Jordantal und dem Yarmuk gelegen. Besuch der Ausgrabungen rund um Oktogonalkirche und Theater. Blick zum See Gennesaret und auf die Golanhöhen. Weiter nach Jerash, der hellenistisch-römischen Dekapolisstadt Gerasa; wird auch „Pompeji des Nahen Ostens“ genannt. Gang durch die Stadt zum Forum, zum Theater und über die Kolonnadenstraße zu Tempeln und Kirchen. Fahrt über den Jabbok (Gen 32,23-32) und Rückkehr nach Amman.

3. Tag, Samstag 12. März: Auffahrt zur Zitatelle und Besichtigung. Herrlicher Rundblick über die Stadt Amman – Altstadt und moderne Stadt. Auffahrt zum Berg Nebo, auf dem der biblischen Überlieferung zufolge Mose das Gelobte Land schaute ehe er starb. Panoramablick über die Jordansenke und die jüdische Wüste sowie Besichtigung der berühmten Mosaiken des Klosterkomplexes (Gottesdienst). Besichtigung der Mosaiken in der „Khirbet el-Mukhayet“ - der ehemaligen Lot und Prokop-Kirche. Weiter nach Madaba: St. Georg-

Kirche mit der berühmten Mosaikkarte des Heiligen Landes aus byzantinischer Zeit. Weiter auf der Königsstraße zum Wadi Mujib – Blick in das „Große Tal Jordaniens“. Besichtigung von Umm ar Rassas mit herrlichen Mosaiken (UNESCO-Weltkulturerbe). Weiter nach Wadi Musa (Mosestal). Hotelbezug für zwei Nächte.

4. Tag, Sonntag 13. März: Gang durch die enge Schlucht, den äußeren Siq bis zum „Schatzhaus“, weiter durch den inneren Siq, der in das Zentrum der Felsenstadt führt. Aufstieg zum Opferplatz mit herrlichem Rundblick über Petra. Aufstieg zum Totentempel Ed-Der mit Panoramablick über die Arava-Ebene und zum Aaronsberg. Besichtigung der wichtigsten Stätten im Bereich des Zentrums: Kolonnadenstraße mit Temenos und Haupttempel Qasr el-Bint, Löwen-Greifen-Tempel, byzantinische Kirche, Besichtigung ausgewählter Gräber an der Königswand.

5. Tag, Montag 14. März: Fahrt in das landschaftlich sehr reizvolle Wadi Rum: alter Handelsweg nach Arabien; Beduinestamm der Howeidat; im Wadi Rum wurde „Lawrence von Arabien“ gedreht. Ca. 2-stündige Jeepfahrt durch eindrucksvolle Seitentäler des Wadi, dessen ockerfarbene Sandflächen von riesigen vulkanischen Felsblöcken und roten Sanddünen umrahmt sind. Fahrt nach Aqaba und Grenzübertritt nach Israel. Fahrt durch die Arava-Senke und vorbei an den Salzsümpfen von Sodom und am Toten Meer hinauf nach Jerusalem. Hotelbezug für drei Nächte.

6. Tag, Dienstag 15. März: Erster Blick auf die Heilige Stadt vom Ölberg aus. Besuch der Himmelfahrtskapelle und der Pater-Noster-Kirche mit dem „Vater unser“ in 144 Sprachen. Gang zum Kirchlein Dominus Flevit (Gottesdienst), und vorbei an der Maria-Magdalena-Kirche zum

Garten Getsemani mit Kirche der Nationen. Blick in die Verratsgrotte und Besuch im orthodoxen Mariengrab. Weiter in die Altstadt mit Gang über die Via Dolorosa mit Lithostrothos bei den Zionschwwestern. Besuch im Österr. Hospiz (Kapelle und Dachterrasse), danach weiter auf der Via Dolorosa bis zur 8. Station. Gang zum Christlichen Zion mit Dormitio-Kirche (Maria Himmelfahrt), Abendmahlssaal und Davidsgrab. Ausführlicher Besuch in der Kirche St. Peter in Gallicantu.

7. Tag, Mittwoch 16. März: Fahrt nach En Karem, dem Gedächtnisort von Johannes und Elisabet. Besuch in der Magnificatskirche. Besichtigung des Israelischen Museums mit „Jerusalem-Modell zur Zeit Jesu“ und „Schrein des Buches“. Anschließend Fahrt nach Betlehem: Besuch des lateinischen Hirtenfeldes in Beit Sahur, danach Einkaufspause; Besichtigung der Geburtskirche mit Geburtsgrotte und der Katharinenkirche mit der Hieronymus-Grotte. Besuch in der Milchgrotte (Gottesdienst) und Rückkehr nach Jerusalem. Gang zur Westmauer (Klagemauer), danach weiter die Via Dolorosa auf das Dach der Grabeskirche zur 9. Station und ausführliche Besichtigung der Grabes- und Auferstehungskirche.

8. Tag, Donnerstag 17. März: Tempelberg mit Felsendom und Al Aqsa-Moschee (derzeit nur Außenbesichtigung möglich). Besichtigung von schönen Kirche St. Anna aus der Kreuzfahrerzeit und Teich Bethesda. Anschließend Fahrt zum Wadi Qelt mit Blick in das Tal bis nach Jericho. Weiter hinunter zum Toten Meer nach Qumran, wo die berühmten Schriftrollen gefunden wurden. Weiter entlang des Toten Meeres nach Masada, der Felsenfestung des Herodes: Auffahrt mit Seilbahn und Rundgang durch das große Ausgrabungsgelände. Badegelegenheit im Toten Meer bei

En Gedi. Fahrt durch den Jordangraben zum See Genezareth und Hotelbezug in Tiberias für drei Nächte.

9. Tag, Freitag 18. März: Auffahrt zum Berg der Seligpreisungen mit herrlichem Rundblick über den See. Fahrt nach Kafarnaum, der Stadt Jesu: mit Synagoge und „Neuen Kirche“. Weiterfahrt nach Tabgha - Besichtigung der „Mensa Domini“, Fußmarsch nach Dalmanuta (Gottesdienst) und zur Brotvermehrungskirche“. Fahrt nach Nof Ginosar - Bootsfahrt auf dem See Genezareth. Fahrt nach Banyas, das ehemalige Cäsarea Philippi (an der Jordanquelle am Fuß der Golanhöhen). Fahrt durch Drusendörfer zum Mt. Bental mit herrlichem Rundblick zum Mt. Hermon (2814 m), nach Syrien und zu den österr. UNO-Stellungen.

10. Tag, Samstag 19. März: Berg Tabor, Auffahrt mit Taxis (Gedächtnisort der Verklärung Jesu). Weiter nach Nazaret: Besuch der Verkündigungsbasilika (Gottesdienst); Rundgang durch die Altstadt und Besuch der orthodoxen Gabrielskirche mit Brunnenkapelle. Fahrt nach Kana, dem Gedächtnisort des Hochzeitswunders und nach Akko, der berühmten Kreuzfahrerfestung (Bannerlegende) mit Besichtigung der über- und unterirdischen Stadt. Anschließend Fahrt nach Haifa: Auffahrt zum Bahai-Kloster und -gärten - abendlicher Blick über die Bucht von Haifa.

11. Tag, Sonntag 20. März: Fahrt nach Megiddo (das bibl. Armageddon), dem „20 Städte hohen“ Ruinenhügel an einer der Hauptstraßen der alten Welt: Gang über das Ausgrabungsfeld und durch den Wasserkanal aus der israelitischen Königszeit. Fahrt durch die Scharon-ebene nach Cäsarea am Meer, der Stadt des Herodes, der römischen Statthalter, der Byzantiner und Kreuzfahrer. Weiter zum Flughafen Tel Aviv: Rückflug nach Wien.







